

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0666

Aktenzeichen

5/35

Titel

Korrespondenz mit anderen Missionsgesellschaften

Band

1

Laufzeit

1962 - 1968

Enthält

u.a. allgemeiner Schriftwechsel der Gossner Mission mit Rheinische Mission,
Missionsanstalt Neuendettelsau, MBK-Mission Bad Salzuflen, Marburger Mission,
Hildesheimer Blindenmission, Herrnhuter Missionsgesellschaft e.V., Breklumer Mission
mit Jahresberic

BERLINER MISSIONSGESELLSCHAFT BERLIN (WEST) E.V.

Herrn
Pastor Seeberg
Goßner-Mission
1 Berlin 41

Eingegangen

21. OKT. 1966

Erledigt:

Berlin 31 - Wilmersdorf
Prinzregentenstraße 82
Fernruf 213 38 44

Handjerystraße 19/20

Berlin, den 20. Oktober 1966
Mi/Ku.

Betr.: Verwaltungsleiter Werner E. Thiel
z.Zt. Pretoria, P.O. Box 3260

mittellös unterschrieben
b.d.P. Sg 27/10.

Lieber Bruder Pastor Seeberg,

mit diesen Zeilen kommen wir mit einem besonderen Anliegen zu Ihnen.

Aus einem Schreiben unseres Präses in Südafrika, Missionssuperintendent Bernhard Schiele, gerichtet an Missionsinspektor Dr. Althausen/Berlin, vom 13.10.1966 entnehmen wir, daß sich auf Grund einer Anzeige, die in den Mitteilungen der Deutschen Ev.-Luth. Kirche zu Pretoria im Oktober 1966 veröffentlicht wurde, wo ein 'Hospital Secretary' für unser Missionshospital: Emmaus Lutheran Hospital gesucht wurde, ein Herr Werner E. Thiel gemeldet hat. Dem Schreiben von Präses Schiele ist beigelegt eine Fotokopie eines Zeugnisses der Ev.-Luth. Kirchengemeinde in Wolfsburg (Hannover) vom 16.1.1960 über die in der dortigen Gemeinde durch Herrn Thiel seit dem 1.1.1958 geleistete Arbeit, das sehr positiv lautet. In dem Schreiben des Herrn Werner Thiel vom 30. September an den Medical Superintendent des Emmaus Lutheran Hospital erwähnt Herr Thiel seine Tätigkeit als Verwaltungsleiter im kirchlichen Dienst in der Gemeinde Wolfsburg und schreibt dann wörtlich: "Während meines daran anschließenden Aufenthaltes in Indien, ebenfalls im Dienste der Kirche und des Lutherischen Weltbundes, war ich für eine Technische Schule verantwortlich, und im Rahmen besonderer Aufgaben auch mit der Verwaltung und Betreuung eines Hospitals beauftragt."

Mir kommt der Name des Herrn Thiel nicht unbekannt vor. Wenn ich mich recht erinnere, hat die Goßnersche Missionsgesellschaft in Indien vielleicht sogar über "Dienste in Übersee" Herrn Werner E. Thiel eine Reihe von Jahren als Verwaltungsleiter im Mitarbeiterkreis gehabt. Wir wären Ihnen zu großem Dank verpflichtet, wenn Sie uns einiges über die Arbeit des Herrn Thiel in Indien mitteilen würden, wie er seiner Aufgabe gerecht geworden ist und wie er sich vor allen Dingen im Mitarbeiterkreis der übrigen Mitarbeiter der Goßner-Mission sowohl wie im Kreis von "Dienste in Übersee" eingefügt hat.

Aus dem Schreiben des Herrn Thiel an den Medical Superintendent geht hervor, daß er jetzt eine feste Anstellung bei der Südafrikanischen Regierung in Pretoria hat (Büro of Standard). Er selbst schreibt auch dazu, daß er jetzt bereits "permanent" angestellt ist und sich in einer "senior Position" befindet. Er erwähnt, daß er einen Dienst in der Diakonie oder Mission seiner derzeitigen Tätigkeit vorziehen würde.

Sie werden verstehen, daß wir zögernd sind, Herrn Thiel in die verantwortliche Stellung eines Hospital Secretary zu berufen, ohne die Gewißheit zu haben, in ihm den richtigen Mann zu sehen.

ієніТ .З тарілі та тілекунтівіків :: таєб
бєзк хоб .О.І .зівісіті .і.С.к

Da auch die Stelle einer Wirtschaftsleiterin im Emmaus Hospital frei ist und auch diese in Südafrika ausgeschrieben wurde, teilt Herr Thiel in seinem Brief hierzu folgendes mit:

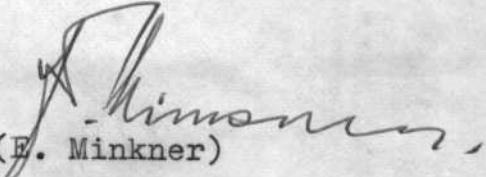
"Zur Frage der Besetzung der Stelle einer Wirtschaftsleiterin darf ich meine Frau Lucia in Vorschlag bringen, da sie viele Jahre für eine größere Studenten-Gemeinschaft für alle Fragen der Küche, der Wäschekammer, der Nähstube und für die Unterbringung der Pensionsschüler verantwortlich war; sie ist von Haus aus Handwerkslehrerin, was möglicherweise im Rahmen der 'Beschäftigungstherapie' eine Hilfe für das Hospital bedeuten kann."

Können Sie aus der Mitarbeit von Herrn Thiel in Indien auch etwas über seine Frau sagen?

Für eine möglichst ausführliche Stellungnahme wären wir dankbar. Es ist selbstverständlich, daß wir diese streng vertraulich behandeln werden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener


(E. Minkner)

HEILIG, HEILIG, HEILIG IST DER HERR ZEBAOTH,
ALLE LANDE SIND SEINER EHRE VOLL!

Jesaja 6,3

Frauentreffen der Berliner Mission 1966

am Mittwoch, dem 8. Juni, von 16 bis 18 Uhr

im großen Festsaal des Evangelischen Johannesstiftes Bln. Spandau

Eröffnung

Missionsinspektor
Walter Böttcher

Grußwort

Diakon Günter Karger

Der Glaube an Gott den Schöpfer
unter Afrikanern

Ursula Bahr/Südafrika

Der Glaube an die Menschwerdung
Gottes in Afrika

Professor D. Martin Fischer

Grußwort

Margaret Mamogobo

Heilender Dienst unter Afrikanern

Hildegard Tscheuschner/
Südafrika

- Einsammeln des Dankopfers -

Schlußwort

Walter Böttcher

Bitte Gesangbuch mitbringen

Von 14.45 bis 15.45 Uhr gemeinsames Kaffeetrinken (bei gutem Wet-
ter im Freien). Kuchen wird bereitgestellt.

In der gleichen Zeit können Dankopferbüchsen abgegeben und neue
bestellt werden.

Es liegen Probenummern unseres Blattes "Der Ruf" zum Mitnehmen
bereit.

Es werden auch Bitten um einen Besuch Ihrer Gemeinde entgegenge-
nommen.

Berliner Missionsgesellschaft Berlin (West) e.V. - F: 86 29 44
1 Berlin 31, Prinzregentenstraße 82

T ä t i g k e i t s b e r i c h t

der Berliner Missionsgesellschaft

für das Jahr 1964

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort	Seite
I. Teil: ALLGEMEINE ENTWICKLUNGEN.....	3
Allgemeine Aufgaben des Hauses.....	5
II. Teil: SÜDAFRIKA.....	7
Die Transvaal-Regionalkirche.....	10
Die Südost-Regionalkirche.....	11
Die Kap-Oranje-Regionalkirche.....	14
III. Teil: TANZANIA.....	16
Süd-Synode.....	16
Uzaramo-Uluguru-Synode.....	17
IV. Teil: OSTASIEN.....	18
China.....	18
V. Teil: ISLAMARBEIT.....	19
VI. Teil: HEIMATDIENST.....	20
Bemerkungen zur allgemeinen Entwicklung.....	20
Vortrags- und Reisedienst.....	21
Kursusarbeit.....	23
Bild und Ton.....	25
Männerarbeit.....	26
Frauenarbeit.....	27
Jugendarbeit.....	29
Kinderarbeit.....	29
Dienst für Katechetik.....	30
VII. Teil: AUSBILDUNG UND BIBLIOTHEK.....	32
VIII. Teil: BUCHHANDLUNG.....	33
IX. Teil: AUS DER ARBEIT DER BERLINER MISSIONSGESELLSCHAFT BERLIN WEST E.V.	34
X. Teil: ÜBERSICHTEN UND STATISTIKEN.....	36

V O R W O R T

=====

Im vergangenen Jahr legte die Leitung der Berliner Mission zum ersten Mal seit langer Zeit wieder einen vervielfältigten Tätigkeitsbericht vor, der in erster Linie den Mitgliedern des Vertrauensrates Auskunft über die Arbeit und Arbeitsformen des zurückliegenden Jahres geben sollte. Der Tätigkeitsbericht wurde auch den uns verbundenen Kirchenleitungen und vor allem allen unseren Missionaren, sowie den Kirchenleitungen der in Südafrika und Tanzania aus der Arbeit der Berliner Mission erwachsenen Kirchen überreicht.

Zum Gesamtbild gehört allerdings noch der Direktorbericht, der bei der Jahreshauptversammlung mündlich erstattet wird.

Die Dezernenten, Referenten und Mitarbeiter der Berliner Mission haben den Bericht für 1964, der in einzelnen Phasen auch das 1. Halbjahr 1965 mit umfaßt, für die diesjährige Jahreshauptversammlung zusammengestellt. Einbezogen wurde in die Arbeit der Berliner Mission die Berliner Mission-West e.V., die infolge der Teilung Berlins und Deutschlands eine rechtlich selbständige Organisation darstellt. Da es aber um den gleichen Auftrag geht, halten wir uns für berechtigt, auch einen gemeinsamen Bericht vorlegen zu können.

Der Überblick über das vergangene Jahr macht deutlich, daß trotz vieler Schwierigkeiten die Arbeit gut fortgesetzt und die neuen Linien, in denen wir denken lernen müssen, weiter ausgezogen werden konnten. Wir erbitten uns die geistliche und geistige Mitarbeit all derer, mit deren wir in der Heimat, in Afrika und in der Welt zusammenstehen, damit das Zeugnis von Jesus Christus dem Herrn in einer ökumenischen Zeit in neuer Vollmacht verkündigt werden kann.

Berlin im Juni 1965

D. Gerhard Brennecke

Direktor

I. Teil: ALLGEMEINE ENTWICKLUNGEN

Die eigentlichen Grundsatzfragen wird der gleichzeitig zu erstattende Direktorbericht aufnehmen. An dieser Stelle sollen nur einige Hinweise gegeben werden, die die Fakten nennen, ohne einen Kommentar. Das beherrschende Thema der missionarischen Arbeit und ihrer Struktur ist nach wie vor das der Integration. Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission hat kraftvoll eingesetzt. Im Jahre 1964 gingen insgesamt DM 2.951.609,77 an Spenden von Kirchen ein. Dazuzurechnen ist das Programm der lutherischen Kirchen, das diese für den Lutherischen Weltbund aufgestellt und erfüllt haben. Die Höhe dieser Spenden beträgt rund DM 2 Millionen, so daß im ganzen etwa 4,8 Millionen DM aufgebracht wurden. Nicht enthalten sind die zum Teil hohen Summen, die die einzelnen Kirchen direkt an die in ihrem Bereich arbeitenden Missionsgesellschaften gegeben haben. Nach den bisherigen Bewilligungen kann man wahrscheinlich für das Jahr 1965 mit einer um 1 Million höheren Gesamtsumme rechnen.

Damit ist eine wichtige Teilaufgabe der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission gut angelaufen. Es zeigt sich aber schon jetzt, daß diese Zweckbestimmung der Arbeitsgemeinschaft nicht ausreicht. Vor ganz kurzer Zeit hat daher eine Klausurtagung der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft und des Deutschen Missionsrates in Westdeutschland stattgefunden, um die Linien der weiteren Arbeit festzulegen. Es ist zu hoffen, daß dabei auch die grundsätzlichen Fragen und Aufgaben des Deutschen Missionsrates angeschnitten worden sind. Leider konnte aus der DDR an dieser Tagung niemand teilnehmen.

Wahrscheinlich wird es über kurz oder lang auch notwendig sein, die Beziehungen der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zu "Brot für die Welt" näher zu bestimmen und damit auch die Fragen des Verhältnisses von Weltmission und Ökumenischer Diakonie zu beleuchten.

In der DDR sind die hier ansässigen Mitglieder der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission und die Stellvertreter sowie auch die Mitglieder des Verteilungsausschusses "Brot für die Welt" verschiedentlich zusammengekommen, um die sich aus der hiesigen Situation ergebenden Aufgaben zu beraten. Für die Berliner Mission ist nach wie vor das eigentliche Integrationsorgan der Ökumenisch-missionarische Rat mit dem Ökumenisch-missionarischen Amt. Wir stehen vor der Frage, ob wir nicht in den kommenden Monaten weitere Schritte der Integration im Rahmen dieser Organe tun müssen. Desgleichen ist auch das Verhältnis des Ökumenisch-missionarischen Rates wie des Amtes zu den Kammern für Ökumene und Mission, die die einzelnen Landeskirchen gebildet haben, deutlicher als bisher zu bestimmen.

Von steigender Bedeutung wird für die Berliner Mission wahrscheinlich der Missionsausschuß der Evangelischen Kirche der Union werden, der im Berichtsjahr seine Tätigkeit aufgenommen hat und u.a. auch das beratende Organ für das große Hilfsprogramm sein soll,

mit dem die EKU-Kirchen der Berliner Mission ihre Weiterarbeit in Afrika ermöglichen. Wir können den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche der Union auch an dieser Stelle nur von ganzem Herzen danken für die großzügige Hilfe des Jahres 1964, in dem es keine Schwierigkeiten für die Aufbringung der notwendigen Beträge gegeben hat. Zur Zeit stehen wir in den Beratungen für ein neues, diesmal drei Jahre umfassendes Hilfsprogramm, dessen Beträge wahrscheinlich erheblich höher liegen müssen als die des bisherigen Programms. Es soll im Jahre 1966 einsetzen. Dieses Hilfsprogramm ist ein sichtbarer Beweis für die schon weitgehend vollzogene Integration, auf finanziellem Gebiet denn ohne dieses Miteinander wäre ein weiteres Durchtragen der Aufgaben völlig unmöglich.

Auf dem Gebiet der zwischen der Evangelischen Kirche der Union und der Berliner Mission geschlossenen Vereinbarung sind noch immer eine Reihe von Fragen zu klären. Es hat sich bei der Durchführung erwiesen, daß die sehr verschiedene rechtliche Struktur der einzelnen Gliedkirchen eine unterschiedliche Handhabung der Vereinbarung erfordert. Wir sind z.Zt. dabei, die dabei auftretenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Im Berichtsjahr konnte in unserem Hause die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR konstituiert werden, die eine regionale Zusammenfassung der in der DDR ansässigen oder tätigen Mitgliederorganisationen des Deutschen Evangelischen Missionstages darstellt. Im Herbst 1964 hielten wir unsere erste Arbeitstagung. Die zweite ist für Herbst 1965 vorgesehen.

Der Direktor der Berliner Mission konnte 1964 an der Tagung der Kommission für Weltmission des Lutherischen Weltbundes in Uppsala und an der Konferenz Europäischer Kirchen auf der "Bornholm" teilnehmen. In den ersten vier Monaten des Jahres 1965 flog er zunächst zur Sitzung des Zentralkomitees des Ökumenischen Rates nach Enugu in Nigeria und zwei Monate später nach Jerusalem zu der diesmal vorverlegten Jahrestagung der Kommission für Weltmission des Lutherischen Weltbundes.

Leider haben alle Verhandlungen, die mit dem Ziel geführt wurden, daß auch weitere Mitarbeiter des Hauses der Berliner Mission an diesen Tagungen teilnehmen könnten, noch immer zu keinem Ergebnis geführt.

Es darf aber vielleicht hinzugefügt werden, daß der Kontakt zwischen der Leitung der Berliner Mission bzw. des Ökumenisch-misionarischen Amtes mit den für uns zuständigen Staatsstellen, dem Staatssekretariat für Kirchenfragen und Referat für Kirchenfragen beim Magistrat von Groß-Berlin bzw. im Bezirk Friedrichshain, zur Zeit als verhältnismäßig gut zu bezeichnen ist.

Sehr wertvoll war es, daß bei den Tagungen der Kommission für Weltmission auch Schatzmeister Minkner anwesend sein konnte. Die Zusammenarbeit konnte in der Berichtszeit sehr verbessert werden, nicht zuletzt auch dadurch, daß in Pastor Böttcher ein neuer Missionsinspektor gewonnen worden ist.

Nachdem 1964 Generalsuperintendent a.D. D. Braun Tanzania und Südafrika besucht hat, ist in diesem Jahr seit Anfang April Missionsinspektor Pastor Lehmann auf Reisen, zunächst in Südafrika und jetzt in Tanzania. Er wird Anfang Juli zurückerwartet. Beide Besuche sind sehr dankbar aufgenommen worden. Im Herbst 1965 wird Professor D. Martin Fischer von der Kirchlichen Hochschule Berlin in unserem Auftrag zur Gesamtmissionarskonferenz der Berliner Mission und zu einer Reihe anderer Veranstaltungen und Besuche nach Südafrika fliegen. Wir versprechen uns davon eine wesentliche Stärkung unserer Mitarbeiter. Damit ist, die Reise von Konsistorialrat Dr. Schlingensiepen in der ersten Hälfte 1964 eingeschlossen, innerhalb der letzten 18 Monate ein sehr intensiver Besuchsdienst in Südafrika und Tanzania durchgeführt worden. Rechnet man die wichtigen Besuche aus Südafrika in Deutschland dazu, besonders die des neuen Bischofs der Südostkirche, Zitzlau, des Präsidenten des Hauptausschusses, Schiele, und des Missionssuperintendenten in Transvaal, Johannsmeier, um nur diese zu nennen, so wird man nicht mehr von mangelndem Kontakt sprechen können. Im gleichen Zusammenhang muß auch noch erwähnt werden, daß an der Sitzung der Kommission für Weltmission in Uppsala Missionar Giesecke an der in Jerusalem Bischof Pakendorf und Kreisdekan Roeder teilnahmen. Auch dies gab viele Möglichkeiten zu eingehenden Gesprächen.

Von großer Bedeutung sind darüber hinaus eine Fülle ökumenischer Besuche im Haus der Berliner Mission gewesen. Sie können hier unmöglich alle aufgezählt werden. Es sollte aber hier vermerkt sein, daß wir im Rahmen der IV. ökumenischen Studentenkonferenz der Evangelischen Kirche der Union in unserem Hause wieder einen großen Empfang halten konnten, an dem nicht nur viele kirchliche Persönlichkeiten, die Tagungsteilnehmer und die Referenten der Tagung (Professor Baota, Professor Gensichen, Dr. M'Timkulu, Dr. Schlingensiepen und Direktor Giesecke) teilnahmen, sondern auch noch 14 Mitglieder des gleichzeitig in Westberlin tagenden Theologischen Ausbildungsfonds. Von den sonstigen ökumenischen Gästen seien hier wenigstens Bischof Nowbigin und vor allem Dr. Visser't Hooft erwähnt, der sogar zweimal innerhalb weniger Monate in unserem Haus gewesen ist.

Die hier angedeuteten und eine Reihe anderer Entwicklungen machen es dringend nötig, die bisher immer noch geltende Grundordnung der Berliner Mission von 1956 umzuarbeiten. Ein Ausschuß hat mit den Beratungen begonnen und bereits eine ganze Fülle sehr prinzipieller Erwägungen angestellt, die uns nicht nur bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung, sondern wahrscheinlich auch in der Folgezeit noch gründlich beschäftigen müssen.

Allgemeine Aufgaben des Hauses

Im Tätigkeitsbericht des vergangenen Jahres ist ein allgemeiner Überblick über die umfangreichen Aufgaben gegeben, die dem Haus der Berliner Mission besonders nach 1961 zugefallen sind. Dies bedeutet - darauf wurde auch schon hingewiesen - , daß unser Haus für alle diese Aufgaben wesentlich besser zugerüstet werden muß, als daß das bisher der Fall war.

Die Baugenehmigung für die neuen Schaufenster der Buchhandlung, die an die Stelle der Notfenster aus der Nachkriegszeit treten sollen, wurde nach einigen Verhandlungen inzwischen erteilt, desgleichen die Genehmigung für den Umbau des Heizungskellers und die Errichtung eines neuen Heizungsschornsteins. Es wird uns dadurch möglich sein, im kommenden Winter erstmals alle drei Gebäude zentral zu heizen, einschließlich der Buchhandlung, die nach Renovierung der Inneneinrichtung hoffentlich zum September wiedereröffnet werden kann. Inzwischen hat sie eine Behelfsunterkunft im Julius-Richter-Saal gefunden. Für den Knaksaal sind neue Fenster erforderlich, weil die Zentralheizung sonst den Saal nicht genügend erwärmen kann. Bei dieser Gelegenheit wird gleich eine Verdunklung angebracht, damit jederzeit Lichtbilder-vorträge gehalten werden können. Im Gartenhaus ist der ehemalige Lagerraum, der eine Zeitlang die Missionsausstellung beherbergte, als Unterrichtsraum für einen Jahrgang des Paulinums hergerichtet worden. Ebenso haben umfangreiche Umbauten im Kellergeschoß des Hauses Georgenkirchstraße 70 stattgefunden, um den Speiseraum und die Küche des immer stärker werdenden Anforderungen anzupassen. Im Dachgeschoß des Hauses Georgenkirchstraße 70 sind einige neue Gastzimmer entstanden, um der ständig steigenden Nachfrage nach Übernachtungsmöglichkeiten bei Kursen, Tagungen usw. einiger Maßen entsprechen zu können. Statt der früheren drei großen Studentenzimmer auf dem sog. 'Olymp' über dem Knaksaal wurden zwei kleine 1 1/2 Zimmer-Wohnungen mit Teeküche eingerichtet. Geplant ist, nach dem nun hoffentlich bald erfolgenden Auszug des Kindergartens der Auferstehungsgemeinde der Predigerschule Paulinum das gesamte 4. Stockwerk des Hauses Georgenkirchstraße 69 einzuräumen, damit keine Überschneidungen in der Beanspruchung der Säle mehr vorkommen. Dazu ist es allerdings erforderlich, daß das Notdach auf dem Hause durch ein festes Dach ersetzt wird. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, so daß unter Umständen auch noch im Jahre 1967 gebaut werden muß. Wir glauben, daß dann unser Haus allen Anforderungen, die jetzt an uns gestellt werden, einigermaßen gerecht zu werden vermag.

II. Teil: S Ü D A F R I K A

Allgemeine Entwicklungen

Den ausführlichen Darlegungen zu den verschiedenen Fragen im Tätigkeitsbericht des Vorjahres sind in diesem Jahre an dieser Stelle und auch bei dem Bericht über die einzelnen Regionalkirchen meist nur Ergänzungen anzufügen, die die laufenden Veränderungen betreffen.

1. Die Umsiedlungsaktion hat infolge der getrennten Entwicklung der verschiedenen Rassen auch in diesem Berichtsjahr wieder verschiedene Gemeinden der mit uns verbundenen Kirchen betroffen. Im September 1964 wurde die Missionsstation Lydenburg erfaßt. Bischof P. Pakendorf, dessen erste Gemeinde in Transvaal Lydenburg war, hielt den Abschiedsgottesdienst. Nachdem bereits im März 1964 die Umsiedlung der Bewohner der Missionsstation Bethanien angekündigt war und verschiedentlich Aufschub erfuhr, der für die Bewohner sehr unangenehm war, weil man das Vieh schon verkauft und die Häuser z.T. abgebrochen hatte, ist sie nunmehr im April 1965 erfolgt. - Auch die Bewohner von Kreuzburg stehen vor der Umsiedlung. Anfang 1965 erschienen Regierungsbeamte, um die Gehöfte zu zählen. Die Unruhe der Bevölkerung war sehr groß, zumal die beiden in Kreuzburg ansässigen Wohngruppen am neuen Wohnort nicht zusammen wohnen wollen.

Missionar Zimmermann hat sich sehr um Vermittlung bemüht, wie das in Bethanien Missionar Rockling und Wirtschaftssuperintendent Schultz getan haben. - Im Juni 1965 wird die Umsiedlung der Bewohner von Woyenthin und Middelfontein (Modimolle) erwartet. Auch für Botshabelo ist eine Umsiedlung dadurch angekündigt, daß wenige Wochen vor der Hundertjahrfeier Regierungsbeamte die bekannten Zähltafelchen an den Häusern anbrachten. - Nach langen und ernsten Beratungen in Südafrika und in Berlin hat das Komitee im Februar 1965 seine Zustimmung zu der Abgabe der Missionsfarm Tshak huma an den Trust für Farmgebiete der Einheimischen gegeben. Die von der Regierung geforderten Kultivierungsaufgaben zur Bodenerhaltung etc. werden eine Neuansiedlung der mehrere tausend zählenden Bewohner an anderen Stellen des großen Farmbereiches notwendig machen. Jedoch wird die Gemeinde am Ort erhalten bleiben.

2. Zusammenschlüsse der evangelisch-lutherischen Kirchen und Missionen

Die Bemühungen um die Zusammenschlüsse, über die auch im Vorjahr berichtet worden ist, gehen weiter. Nachdem es gelungen ist, den größten Teil der früheren deutschsprachigen Synoden erst zu Kirchen und dann zu einem Kirchenbund zusammenzuschließen (Vereinigte Evangelisch-lutherische Kirche im südlichen Afrika (s.u.), hat der 1953 konstituierte Rat der Kirchen auf lutherischer Grundlage in seinen Zusammenkünften im Juli und November 1964 und im März 1965 die Frage eines Kirchenbundes evangelisch-lutherischer Kirchen geprüft. In der letzten Sitzung wurde entschieden, daß dieser voraussichtlich im März 1966 sich konstituierende Kirchenbund nur Kirchen als stimmberechtigte Mitglieder haben soll.

Die in Südafrika vertretenen europäischen und amerikanischen lutherischen Missionen werden mit beratender Stimme an den Versammlungen des Kirchenbundes teilnehmen können. Der Rat der Kirchen auf lutherischer Grundlage soll dann entgegen früheren Gedanken aufgelöst werden. Die Satzung des Kirchenbundes liegt im Entwurf bereits vor. Man will versuchen, in diesem Kirchenbund die Möglichkeit für den Beitritt auch nicht ausschließlich an das lutherische Bekenntnis gebundener Kirchen offen zu lassen. Das betrifft vor allem die aus der Missionsarbeit der Brüdergemeine entstandenen Kirchen.

Anfang März 1965 trat in Kapstadt die erste Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche im südlichen Afrika (VELKSA) zusammen. Die Leitungsgremien dieser neuen Kirche sind: der Geistliche Rat, der Vorstand der Generalsynode und die Kirchenleitung. Der Geistliche Rat setzt sich aus den Präses des der vier Gliedkirchen (Kapkirche, Transvaalkirche, Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in Südwestafrika und Hermannsburger Kirche) zusammen. Dies sind z.Zt. van Delft, Wernecke, Höflich, Hahne. Vorsitzender des Vorstandes wurde Landespropst Höflich, Vorsitzender der Kirchenleitung Präses van Delft. Präses Wernecke ist als Stellvertreter gewählt worden. Zur Kirchenleitung gehört auch Propst Höflich als Vorsitzender der Generalsynode. Damit ist der seit Jahren vorbereitete Zusammenschluß der meist deutschsprachigen Kirchen im südlichen Afrika erfolgt.

Sobald der evangelisch-lutherische Kirchenbund sich konstituiert, wird die VELKSA als achte Gliedkirche Mitglied werden.

Für die VELKSA ist zunächst die Einführung einer einheitlichen Agende und eines gemeinsamen Gesangbuches, der hannoverschen Ausgabe des evangelischen Kirchengesangbuches, vorgesehen.

Zum Studium der beiden Regionalkirchen in Natal und Transvaal befindet sich im Auftrage der Kommission für Weltmission des Lutherischen Weltbundes seit mehr als einem Jahr Pastor Dr. Florin in Südafrika. Das Ergebnis seiner Sudien soll Ende 1965 vorgelegt werden.

3. Der Hauptausschuß in Südafrika

Der Präses des Hauptausschusses, Pastor Bernhard Schiele, war von Januar bis April 1965 zu einem Kurzurlaub in Deutschland. In der zweiten Märzhälfte wurden mit der Hauskonferenz und dem gleichzeitig anwesenden Missionssuperintendenten Johannsmeier Arbeitsgespräche geführt. Viele grundsätzliche und spezielle Fragen konnten besprochen werden. Insbesondere beschäftigte uns die Frage der Gewinnung junger Missionare und Pastoren, die den Präses während seines Urlaubs bei vielen kirchlichen Stellen und einigen Pfarrern vorsprechen ließ. Ferner wurde eine neue Urlaubsvorschrift erarbeitet und das im Vorjahr angekündigte Muster eines Abkommens mit den deutschsprachigen Gemeinden, in denen ein Missionar nebenamtlich Dienst tut.

Der Hauptausschuß tagte nach Ostern 1965 in Bloemfontein zum ersten Male vollständig in der neuen Zusammensetzung. Als Vertreterin der Missionarinnen wurde Missionarin Lüling gewählt. In der Nachfolge des zum Bischof gewählten Superintendenten G. Zittlau nahm als Schatzmeister in Südafrika Missionar Kramer an dieser 24. Sitzung des Hauptausschusses teil. Mit seiner Teilnahme an der HAU-Sitzung schloß Missionsinspektor Lehmann seine Besuchsreise in Südafrika ab.

4. Die Besuche in Südafrika

In der Berichtszeit konnten einige Besucher aus der Missionsleitung in Berlin und der Evangelischen Kirche der Union nach Südafrika entsandt werden. Nachdem in der ersten Hälfte 1964 Konsistorialrat Dr. Schlingensiepen Südafrika und Tanzania besuchte und die Fragen der Vereinbarung zwischen der Evangelischen Kirche der Union und der Berliner Missionsgesellschaft mit den Missionaren besprach, hat in der zweiten Hälfte 1965 Generalsuperintendent a.D. D.Braun ebenfalls alle Mitarbeiter in Tanzania und Südafrika besuchen können. Aus Anlaß des loojährigen Bestehens der seinerzeit von Missionar D. Merensky gegründeten Missionsstation Botshabelo nahm an dem ersten Kirchentag der Transvaalkirche am 7. März 1965 Missionsinspektor Lehmann teil, der anschließend die mit uns verbundenen Regionalkirchen, besonders die Kap-Oranje-Kirche und die Transvaalkirche, besuchte und bei einigen wichtigen Sitzungen anwesend sein konnte. Auch er besucht im Anschluß an Südafrika Tanzania. Als Vertreter der Evangelischen Kirche der Union reiste Superintendent Birk aus Berlin zu dem loojährigen Jubiläum und dem Kirchentag in Botshabelo. Die Mitarbeiter in Südafrika sind dankbar für Besuche, die die Verbindung zur Heimleitung in Berlin festigen. Leider ist es in der Berichtszeit wieder nicht möglich gewesen, daß Mitglieder der Hauskonferenz in Ostberlin die Arbeitsgebiete der Missionare und Missionarinnen besuchten.

5. Die Missionare und Missionarinnen in Südafrika

- a) Nach einer gewissen Übergangszeit wird die neue, vom Komitee bereits verabschiedete Urlaubsordnung die Arbeitsperiode der Mitarbeiter in Übersee von zehn Jahren auf sechs Jahre verkürzen. Der Deutschlandaufenthalt beträgt dann in der Regel acht Monate. Damit kann die Zahl der Deutschlandurlauber vergrößert und der Kontakt der Missionare zu den Heimatkirchen und -gemeinden beträchtlich verstärkt werden.
- b) Infolge der zum Teil starken Beanspruchung der Mitarbeiter in Übersee und durch klimatische Störungen ist der Gesundheitszustand der Missionare allgemein nicht gut. Dabei ergibt sich bei einem Deutschlandaufenthalt häufig die Notwendigkeit von Kuren oder längeren Erholungspausen, die vom Tropeninstitut in Tübingen verordnet werden. 1964 mußte die Leiterin der neuen Frauenbibelschule Didibeng (Kratzenstein), E. M. Strümpfel, zu einer längeren ärztlichen Behandlung nach Deutschland kommen. Aus dem Dienst im Missionshospital in Emmaus mußte wegen psychischer Störungen Schwester Elvira Stack ausscheiden. Im Mai 1965 traf Missionar Reckling zu einem Krankheitsurlaub in Deutschland ein, um eine Spezialklinik aufzusuchen.
- c) Seit dem letzten Tätigkeitsbericht konnten vier Neuaussendungen vorgenommen werden. Im Juli 1964 reiste der für Pniel I vorgesehene Missionsfarmer Heinrich Knipping aus. Im September 1964 wurden abgeordnet die Missionarin Hannelore Felgendreher in die Transvaalkirche und der frühere Seminardirektor Diether Giesecke aus Tshakhuma als Missionar in die Transvaalkirche zum Dienst in seiner Heimat Tshakhuma. Für die Jugendarbeit der Transvaalkirche konnte im April 1965 Diakon Helmuth Thormann abgeordnet werden. Er ist der erste Mitarbeiter, der in Verbindung mit dem Hessischen Brüderhaus in Treysa ausgesandt wurde.

In der zweiten Hälfte dieses Jahres sind noch weitere sechs Aussendungen, darunter voraussichtlich die einer Missionsärztin für Emmaus, zu erwarten.

d) Da trotz der Aussendungen immer wieder Anforderungen für neue Mitarbeiter aus Südafrika kommen, stellt die immer größer werdende Zahl der Mitarbeiter, die aus den verschiedensten Bereichen und Kirchen kommen und ohne engere Fühlung mit dem Haus und der Leitung der Berliner Mission ausreisen, die Missionsleitung vor die Frage, wie eine solche Verbindung zu ihr und zu den mit ihr verbundenen Kirchen in der Evangelischen Kirche der Union vor der Ausreise hergestellt werden kann. Eine befriedigende Lösung ist bisher nicht gefunden. - Über die bisherigen und noch bevorstehenden Neu-aussendungen hinaus liegen folgende Anforderungen auf Mitarbeiter aus den Kirchen Südafrikas vor:

Für die Transvaalkirche	2 Missionare, davon einer für das neue Industriegebiet Phalaborwa,
	2 Missionarinnen für übergemeindliche Arbeit in zwei Kirchenkreisen;
für die Südostkirche	1 Missionarin für Erziehungsarbeit,
	1 Dozent für das College in Umpumulo,
	1 Schwester für das Hospital Emmaus;
für die Kap-Oranje-Kirche	2 Missionare, davon einer für Jugendarbeit,
	2 Missionarinnen, je eine für Kapstadt und Welkom.

e) Versetzung von Missionaren: Wirtschaftssuperintendent W. Schultz wurde als Missionar nach Potchefstroom versetzt, um eine seit drei Jahren vakante Stelle wieder zu besetzen. Seine Arbeit in Tshakhuma übernahm Missionar Giesecke. - Missionar W. Karallus ist von Adamshoop für den Aufbau einer neuen Arbeit nach Port Elizabeth versetzt worden. Seine Arbeit in Adamshoop übernahm ein afrikanischer Pastor. - Missionar R. Schiele ist auf eine dringende Bitte der Transvaalkirche in die Arbeit nach Lydenburg gegangen. Wer seine Arbeit in Blauberg übernehmen wird, ist noch nicht bekannt. - Über den Dienst, den Missionar O. Eberhardt, bisher Lydenburg, nach Rückkehr aus seinem Deutschlandurlaub tun wird, ist noch nicht entschieden worden.

Die Transvaal-Regionalkirche

In der Berichtszeit ist die Arbeit der selbständigen Kirche weiter ausgebaut und gefestigt worden. Die Kreisdekanen wurden in ihre Ämter eingeführt und einige der gesamtkirchlichen Kommissionen haben ihre Tätigkeit aufgenommen. Im allgemeinen kann erfreulicherweise von einer guten Zusammenarbeit zwischen Pastoren bzw. Kreisdekanen und Missionaren berichtet werden.

1. Ungeklärt sind dagegen noch die grundsätzlichen Fragen und auch die Formen der Zusammenarbeit zwischen den Gremien der Berliner Mission in Südafrika und der Kirchenleitung. Der in der Verfassung der Transvaalkirche vorgesehene § 37 über "Church-Mission-Relationship" (Beziehungen zwischen Kirche und Mission) wird auf der kommenden Synode fallengelassen werden. Die Kirchenleitung möchte ihn durch Bestimmungen ersetzen, die nicht mehr in der Verfassung verankert sind, sondern in anderer Form festgelegt werden sollen. Die endgültige Festlegung kann natürlich nur in einer Übereinstim-

mung der Kirchenleitung der Regionalkirche mit der Berliner Mission und der Evangelischen Kirche der Union geschehen.

2. Den vielfältigen Aufgaben und dem Mangel an kirchlichen Mitarbeitern begegnet die Transvaalkirche durch eine systematische Ausbildung in verschiedenen Bereichen. In der Bibelschule Kratzenstein fand ein erstes Pastoralkolleg statt, das Missionar Häselbarth leitete. Durch Fernunterricht werden gebildete Laien zu Pastoren ausgebildet, die von Zeit zu Zeit zu längeren Rüstzeiten zusammengezogen werden sollen. Die Frauenbibelschule in Kratzenstein hat ihre Arbeit aufgenommen und zunächst einige Kurse für Pastoren und Evangelistenfrauen veranstaltet. Im Vendaland sammelt in Zusammenarbeit mit anderen Missionar Fobbe einen Kreis von Laien, die er zu Evangelisten ausbildet. Sowohl in Kratzenstein als auch bei Missionar Fobbe arbeitet Missionar Giesecke mit.
3. Die ökumenische Zusammenarbeit der Transvaalkirche hat bestimmte Formen angenommen. Die Transvaalkirche ist Mitgliedskirche in der Gesamtafrikanischen Kirchenkonferenz geworden und hat einen Aufnahmeantrag an den Lutherischen Weltbund gerichtet. Ein Anschluß an den Ökumenischen Rat der Kirchen ist bisher nicht erfolgt. Bischof Pakendorf wirkt in verschiedenen zwischenkirchlichen Gremien mit. Er nahm nach Ostern 1965 erstmalig an der Tagung der Kommission für Weltmission des Lutherischen Weltbundes in Jerusalem teil und führt den Vorsitz im Rat der Kirchen auf lutherischer Grundlage und im Christian Council von Südafrika, dessen Antrag auf Anschluß an den Ökumenischen Rat der Kirchen durch den Zentralkomitee in Enugu im Januar 1965 angenommen worden ist. Nach einer Mitteilung von Bischof Pakendorf kann er sich aus Zeitgründen nicht mehr am Leitungsgremium des Christlichen Institutes von Südafrika beteiligen, zu dessen Gründern er gehörte.
4. Bischof Pakendorf hat uns wissen lassen, daß die Mitteilung im letzten Tätigkeitsbericht, die Revision der Sesotho-Bibel stehe vor ihrem Abschluß, nicht dem Stand der Revision entspricht. Sie wird in Ermangelung eines vollamtlichen Mitarbeiters für Literatur leider noch 10 - 15 Jahre in Anspruch nehmen.

Die Südost-Regionalkirche

Der Bericht über die Südostkirche muß sich naturgemäß auf einige äußerlich oder statistisch faßbare Beobachtungen beschränken. Die eigentliche kirchliche Lage wird nur ein Besucher erfassen können. Der Dezerenten des Südafrika-Dezernates B ist nach wie vor darauf angewiesen, sich aus zweiter Hand informieren zu lassen. Einen allgemeinen Überblick über die Struktur und Arbeitsweise der Südostkirche enthält der Jahresbericht für das Jahr 1963. In Ergänzung dazu sollen in dem Jahresbericht für das Jahr 1964 nur einige Stichworte aufgegriffen werden.

1. Mitarbeiternachwuchs

Im März 1964 hat eine Kommission der Südostkirche einen Bericht über den Pastorenstand in der Südostkirche verfaßt. Neben ca. 35 Missionaren (einschl. diakonischen Personals)

arbeiten 111 afrikanische Pastoren in der Kirche. Davon sind 17 in übergemeindlichen Diensten eingesetzt, die bei einer Kirche in der Minoritätensituation von großer Bedeutung sind. Die Arbeit dieser übergemeindlichen Kommissionen wird heute noch vorwiegend von europäischen Mitarbeitern getan. Aber auch im Gemeindedienst reicht der afrikanische Mitarbeiterstab nicht aus. Von 92 Parochien waren im März 1964 fünf vakant und weitere neun von europäischen Mitarbeitern geleitet. Ihnen standen so viele Evangelisten zur Seite, daß die Südostkirche im Durchschnitt 952 Gemeindeglieder pro Pastor rechnen muß, die in 6,1 Gemeinden von einem Pastor und 2,1 Evangelisten "bedient" werden.

Der Vergleich mit anderen Kirchen ergibt zwar ein für die Südostkirche sehr günstiges Bild. Faktisch besteht aber dennoch ein Notstand. Denn die Gemeinden sind sehr weit verstreut. Die Pastoren sind so gut wie nicht motorisiert. Ihre Ausbildung müßte dringend angehoben werden. Und schließlich erhebt sich die Frage, welchen Status auf die Dauer die Evangelisten haben sollen. Bisher sind sie meistens hauptamtliche besoldete Gemeindeleiter mit einer schlechten Ausbildung und einer völlig unzureichenden Bezahlung. Der Ausschuß hat deshalb vorgeschlagen, künftig möglichst keine Evangelisten mehr auszubilden. Stattdessen sollte es mehr Pastoren geben. Man will anstreben, in ca. 10 Jahren so viele Mitarbeiter zu haben, daß man pro Pastor nur noch vier Gemeinden rechnen muß. Ihm sollen bewährte Laien zur Seite gegeben werden, die keine hauptamtlichen Gemeindeleiter sein sollen, sondern zusammen mit dem Pastor den Predigtspiel in den Gemeinden versehen. Sie sollten sogar das Recht der Sakramentsspendung haben. Denn daran fehlt es den meisten Gemeinden vor allem.

2. Theologisches College in Umpumulo

Ob man - wie neulich ein deutscher Missionsfachmann - sagen kann, daß Umpumulo das beste College seiner Art in Afrika ist, mag dahingestellt bleiben. Man wird aber sagen können, daß es ein relativ gutes Institut ist. Im letzten Jahr hat unser Missionar Dr. Beyerhaus das Rektorat geführt. Er wird 1966 nach Deutschland zurückkehren, um dem Ruf auf den missionswissenschaftlichen Lehrstuhl in Tübingen Folge zu leisten. Während seines Rektorats konnte Anfang 1965 die erste Klasse für Studenten eröffnet werden, die bereits den B.A. nachweisen konnten. Das war nicht leicht, denn es gab überhaupt nur sehr wenige Studenten, die dafür in Frage gekommen wären. Wenn es gelungen ist, dennoch eine Klasse mit sieben Studenten zu eröffnen, so ist das weithin das Verdienst von Missionar Dr. Beyerhaus.

3. Finanzen

Nach einigen Vorüberlegungen ist die Südostkirche jetzt dazu übergegangen, ihren Etat in ein A-Budget und ein B-Budget aufzuliedern. Das A-Budget, das im wesentlichen die Grundstrukturen der Kirche, besonders die Pastorengehälter, enthält, soll möglichst ausschließlich von den Gemeinden selbst gedeckt werden. Im B-Budget werden die anderen Aufgaben, z.B. auch der Beitrag für Umpumulo und andere lebenswichtige Funktionen der Kirche, aufgeführt. Dieser Teil des Etats soll aus überseischen Zuschüssen gedeckt werden. 1966 verhalten sich A- und

B-Budget wie 1 zu 6, wobei leider auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre auch nicht damit gerechnet werden kann, daß das A-Budget von den Gemeinden aufgebracht wird. Im Blick auf die Kirche muß uns diese Lage ernste Sorge bereiten, denn eine finanzielle Abhängigkeit in so großem Ausmaße ist ein schweres Hindernis auf dem Wege zu echter geistlicher Unabhängigkeit der Kirche.

4. Mission

Die im Sommer 1964 neu geschaffene Abteilung für Mission hat ihre Aufgaben tatkräftig angefaßt. Durch den Wechsel in der südafrikanischen Leitung der Hermannsburger Mission hat Superintendent Scriba sein Amt als Direktor der Kommission aufgeben müssen. An seine Stelle ist Missionar Fedderke, ebenfalls Hermannsburger Mission, getreten. Zunächst liegen zwei Berichte vor, die die missionarischen Aufgaben im Swaziland und in dem Gebiet um unsere ehemalige Missionsstation Stendal schil dern. Während sich die Hermannsburger Mission bereit erklärt hat, eine besondere Verantwortung für das zuletzt genannte Gebiet, den Msinga-Distrikt, zu übernehmen, liegen für die Arbeit im Swaziland noch keine entsprechenden Bereitschaftserklärungen vor. Die Südostkirche ist der Meinung, daß hier die Berliner Mission in erster Linie gefragt sein sollte. Wenn es, wie vorgesehen, gelingen sollte, im Herbst 1965 zwei Missionare in die Südostkirche zu senden, sollte die Berliner Mission an dieser Stelle einsetzen.

Der Bericht der Untersuchungskommission für Swaziland spricht von ca. 290.000 Menschen in diesem Gebiet, von denen nur ca. ein Viertel Christen sind, davon wiederum ein Drittel Zionisten. Obwohl es inzwischen eine Reihe anderer Missionen gibt, ist eine lutherische Mission angebracht und wünschenswert. Sie würde besonders vom König der Swazi begrüßt werden. Daneben dürfen auch die Aufgaben in der neu entstehenden Industrie im Norden des Landes nicht übersehen werden. Die Missionsarbeit ist sehr mit schulischen Aufgaben verknüpft.

5. Allgemeines

Die Generalsynode im Juli 1965 muß zwei besonders wichtige Entscheidungen fällen. Nachdem die Kirche jetzt fünf Jahre besteht, ist die Wahl des Bischofs fällig. Bischof Fosseus hatte 1960 nur für fünf Jahre die Leitung der Kirche als Vorsitzender der Kirchenleitung übernommen.

Von ebenso weittragender Bedeutung wie die Bischofswahl ist der Beschuß über die Neufassung der Vereinbarung über das Verhältnis von Kirche und Mission, die von den Vertretern der Heimaleitungen auf Grund der Vorlage der Kirchenleitung der Südostregionalkirche bei der Sitzung in Jerusalem bereits genehmigt und inzwischen auch vom Komitee der Berliner Mission beschlossen worden ist. Diese neue Vereinbarung bedeutet eine erhebliche Vereinfachung der Beziehungen zwischen Kirche und Mission. An die Stelle des alten Liaison-Committees und der Kooperation lutherischer Missionen tritt nur noch ein einziges Gremium, der 'Lutheran Advisory Council', ein beratender Ausschuß, in dem die fünf Vertreter der an der Südostkirche beteiligten Missionen mit fünf Vertretern der Kirchenleitung und einem Repräsentanten des neuen Medical Board unter dem Vorsitz des Bischofs zusammensitzen und alle Fragen der Zusammen-

arbeit besprechen können.

Die Veränderungen im Personal der Berliner Mission im Bereich der Südostkirche sind der Liste am Ende des Gesamtberichtes zu entnehmen.

Die Kap/Oranje-Regionalkirche

1. Der Aufbau der selbständigen Kirche

Nach der Gründung der selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche im südlichen Afrika (Kap/Oranje-Region) im Jahre 1963 hat sich die Synode der neuen Kirche konstituiert. Ende September 1964 wurde sie zu einer außerordentlichen Tagung zusammengerufen, um die Wahlen für die neue Kirchenleitung, des Bischofs und der Kreisdekane (Kringvoorsitters) vorzunehmen. Der Superintendent der früheren Oranje-Synode, Gustav Zittlau, wurde einstimmig zum Bischof der neuen Kirche, Pastor A.J. Abrahamse zum Präsidenten der Synode gewählt. Über die Leitung der fünf Kirchenkreise fielen folgende Entscheidungen:

Kirchenkreis Kapstadt:	Missionssuperintendent Brunke
Kirchenkreis Riversdale:	Missionar Roeder
Kirchenkreis Upington:	Pastor Ch. Broeckstein (Kleurling)
Kirchenkreis Kimberley:	Pastor A. Jephta (Kleurling)
Kirchenkreis Bloemfontein:	Pastor S. Nthupting (Bantu).

Der Kirchenleitung gehören an: der Bischof, der Synodalpräsident, die fünf Kreisdekane, drei farbige und zwei Bantulaien.

Bischof Pakendorf führte im Februar 1965 Bischof Zittlau in Kimberley in sein neues Amt ein. Die Amtseinführung der Kreisdekane erfolgte in den Wochen danach. Der Amtssitz des Bischofs wird Kimberley sein, wo die Errichtung eines Kirchenzentrums vorgesehen ist, das sich auch für die Abhaltung von Konferenzen und Ausbildungskursen eignen soll.

1. Nachdem der bisherige Superintendent der Oranje-Synode zum Bischof der Kirche gewählt worden ist, ernannte das Komitee den bisherigen Superintendenten der Kap-Synode, A. Brunke, zum Missionssuperintendenten für den Bereich der Kap/Oranje-Kirche.
2. Die besonderen Arbeitsfragen der Kap/Oranje-Kirche sind im letzten Tätigkeitsbericht erwähnt worden. Der Diasporacharakter der Gemeinden, die großen Entfernung und der Mangel an Mitarbeitern sowie deren Ausbildungsstand stellen die Leitung dieser jungen Kirche vor schwierige Aufgaben.
3. Im März 1965 wurde bei Kapstadt eine neue Frauenbibelschule der Brüderkirche im Beisein von Bischof Zittlau und Missionssuperintendent Brunke eröffnet. An der Leitung der Frauenbibelschule ist die Kap/Oranje-Kirche beteiligt, die zum ersten Kursus auch eine Schülerin entsandte.

Mitarbeit in deutschen Gemeinden

1. Der geplante Zusammenschluß der meist deutschsprachigen Kirchen im südlichen Afrika ist im letzten Tätigkeitsbericht ausführlich erläutert worden. Über die erste Generalsynode Anfang März 1965 in Kapstadt wurde oben berichtet. Der neuen Vereinigten Kirche hat sich auch die älteste lutherische Gemeinde in Südafrika in der Strandstraße von Kapstadt angeschlossen, in

deren Kirche auch die erste Synode stattfand. Der Pastor dieser Gemeinde ist der von der BMG beurlaubte Missionar G.A. Pakendorf. Nur wenige lutherische Gruppen gehören der neuen Kirche nicht an, u.a. auch nicht die deutschen Gemeinden der lutherischen Freikirche.

2. Trotz mancher Bemühungen ist es bisher nicht gelungen, für die deutschen Gemeinden Neudeutschland und Cato Ridge, die seit dem Tode von Missionar Regel von Missionar Heilgendorff (Pietermaritzburg) mit versorgt werden, einen Auslandspastor zu finden. Es bestehen gewisse Aussichten, jetzt einen Missionar der Rheinischen Mission aus Südwestafrika dafür zu gewinnen. Die Südostkirche möchte dringend Missionar Heilgendorff für die Arbeit im eigenen Bereich einsetzen. Präses Schiele ist es während seines Deutschland-Aufenthaltes gelungen, Pastor Regen für die deutsche Gemeinde in Salisbury und den Dienst in Nordmozambique zu gewinnen. Mit seinem Dienstantritt würde Präses Schiele endlich von der seit vielen Jahren durchgeführten Reisetätigkeit in Rhodesien und Mozambique entlastet werden.
3. Die Vorbereitung des an anderer Stelle erwähnten Abkommens mit den deutschen Gemeinden, in denen Missionare im Nebenamt Dienst tun, ist jetzt abgeschlossen. Damit werden für den Bereich der Transvaalkirche einheitliche Regelungen für alle Gemeinden hinsichtlich Dienstordnung und Vergütungen getroffen werden können. Bisher waren diese Regelungen örtlichen Übereinkünften überlassen. Zur Zeit sind noch neun Berliner Missionare im Nebenamt Pastor einer deutschen Gemeinde.

III. Teil: TANZANIA

Im Jahre 1964 erfolgte der Zusammenschluß der Republik Tanganyika mit Zanzibar. Der neue Staat führt den Namen TANZANIA. Damit ist nach Meinung der Afrikaner die Einheit wiederhergestellt, die schon vor der Kolonialzeit bestanden habe. Für unsere Mitarbeit von Belang ist die derzeitige Unklarheit der diplomatischen Beziehungen des neuen Staates zu den Regierungen in Deutschland. Tanganyika unterhielt Beziehungen zur Bundesrepublik, Zanzibar zur DDR. Das könnte Bedeutung für die Verhandlungen über die Aussenbindung eines Pastors nach Zanzibar und von zwei Ärzten nach Tanganyika haben. Vielleicht kann sich hier ein Türspalt für Mitarbeiter der Kirchen in der DDR auftun. Wir hoffen, nach der Visitationsreise des neuen Tanzania-Dezernenten Näheres darüber erfahren zu können.

Die Vorarbeiten für das geplante Joint Committee for Tanzania (JCT), in dem die helfenden Missionen und Kirchen in Europa und Nordamerika eine gemeinsame Vertretung für die gesamte lutherische Kirche in Tanzania schaffen wollen, sind nur wenig vorangekommen, weil die sieben Diözesen oder Synoden bisher nur einen sehr lockeren Zusammenschluß haben und mehrere von ihnen die unmittelbare Verbindung mit "ihren" Missionen behalten wollen. - Die Tanzania-Kommission des Deutschen Evangelischen Missionsrates stellt ein gutes Gremium zur Beprechung aller Fragen dar, die die deutschen Missionen und Kirchen, die in Tanzania mitarbeiten, gemeinsam angehen.

Süd-Synode

Der neue Name der 'Lutheran Church of Southern Tanganyika' ist: The Lutheran Church of Tanzania - South Synod. Die Südsynode wählte im vergangenen Jahr als neuen Präsidenten den finnischen Missionar Smedjebacka, der auch das Missionshaus besuchte und einige Arbeitsfragen mit uns besprach. Der Zustrom zum Evangelium hält dort weiterhin an. In jedem Jahr werden etwa 4 - 5.000 Erwachsene und ebensoviele Kinder getauft. Die Mitarbeit der Missionare ist allerdings durch nationalistische Regungen, auch unter den afrikanischen Pastoren und Lehrern, erschwert.

Präsident Smedjebacka ist leider, z.T. aus familiären Gründen, im Frühjahr 1965 zurückgetreten. Die Zukunft dieser Kirche macht einige Sorgen.

Das Joint Board Committee (JBC) der an der Südtanzania-Arbeit beteiligten Missionen und Kirchen hat seine turnusmäßige Januarsitzung in Berlin gehalten. Dabei wurde in unserem Haus vor allem die vom Komitee beschlossene Ordnung für den "Senior" oder "field secretary" beraten. Der Senior soll ein Vertrauensmann der Missionare und ein Verbindungsmann des Komitees sein. Mit diesem Amt ist Missionar Hermann Neuberg beauftragt worden.

Uzaramo-Uluguru-Synode

Allgemeines: Die grundsätzlichen Angaben vom Vorjahr treffen noch unverändert zu.

Präsident: Pastor von Sicard; neuer Vizepräsident: Pastor Yohana Marko.

Pastor Marko kehrte im März 1965 nach einem zweijährigen Deutschlandaufenthalt in seine Heimatkirche zurück.

Auch dieses Kirchengebiet wurde im Berichtsjahr verschiedentlich besucht: von Konsistorialrat Dr. Schlingensiepen, Generalsuperintendent a.D. D. Braun, im April 1965 von Missionsinspektor Lehmann. Hier im Hause kehrte Pastor von Sicard im September ein.

Aus der Arbeit im Distrikt Kisarawe: Die Stelle eines Distrikt-pastors versieht jetzt Pastor Häfermann. Der Dienst von Missionarin Nitschke vollzog sich ähnlich, wie im Tätigkeitsbericht für 1963 erwähnt. Im September 1964 trat sie die Reise zum ersten Heimataufenthalt an. Die Rückkehr in den Dienst ist für Oktober 1965 vorgesehen.

Distrikt Morogoro: Von Schwester Ilse Hoffmann wird die vorwärtschreitende Selbständigungserwerbung der kirchlichen Mitarbeiter hervorgehoben. In ihrem eigenen Aufgabenbereich vollzog sich eine Intensivierung der Schularbeit. Sowohl an einer großen Knaben- als auch an einer Mädchenschule war sie mit einer beachtlichen Reihe von Unterrichtsstunden in dem Fach "Biblisches Wissen" eingesetzt. In diesem Zusammenhang darf noch einmal an die Beobachtung von KR Dr. Schlingensiepen erinnert werden, daß "education" gegenwärtig das Zauberwort in Tanzania sei. Im März 1965 trat Schwester Ilse Hoffmann ebenfalls die Reise in den ersten Heimataufenthalt an.

IV. Teil: O S T A S I E N

Im Juli 1964 kehrte Missionar Friedrich Schmitt endgültig aus Malaysia zurück. Dort hat er in zwei Arbeitsperioden im Dienste der Mission der Vereinigten Lutherischen Kirche von Amerika Missionsarbeit unter Chinesen getan. In der ersten Arbeitsperiode sammelte er eine Gemeinde in den New Villages (= Selat Pagar = Neue Dörfer) im Norden des ehemaligen Malaya. Nach seiner letzten Ausreise leitete Missionar Schmitt die Bibelschule der chinesischen lutherischen Kirche in Petaling Jaya, einem Vorort von Kuala Lumpur.

Missionar Schmitt, der um die Versetzung in den Ruhestand zum 15. Juli 1965 geheten hat, ist der letzte aktive Missionar der Berliner Mission, der noch in der Evangelisch-Lutherischen Kirche der Glaubensgerechtigkeit im Kantonbezirk (Südchina) gearbeitet hat. Nach seiner Aussendung im Jahre 1924 hat er zunächst Missionsdienst in Sunwui getan. Von 1930 bis zum Ende der Arbeit der Berliner Mission in Südchina im Jahre 1946 stand er auch dort bereits im wesentlichen im Ausbildungsdienst am Lutherischen Theologischen Seminar in Kanton, dessen Leitung er zeitweise hatte.

China

Der letzte Tätigkeitsbericht brachte eine ausführliche Schildderung des Besuches unserer Mitarbeiterin Gerda Buege in dem ehemaligen Missionszentrum in Kanton. Im Berichtsjahr haben uns keinerlei neue Nachrichten über die kirchliche Situation in China im allgemeinen und über die der früheren Arbeit der Berliner Mission im besonderen erreicht. Die literarische Arbeit und der Vertragsdienst, mit denen Missionarin Buege ihre Eindrücke und Erfahrungen zweier Touristenreisen nach China auswertet, wollen dazu helfen, das Bewußtsein einer ökumenischen Verbundenheit mit den isolierten Christen in China zu stärken, um wenigstens auf diese Weise an der missionarischen Verantwortung im Reich der Mitte teilzunehmen.

Da auch in der Ökumene kaum Nachrichten aus China vorliegen und persönliche Eindrücke sehr selten sind, stießen die Veröffentlichungen von Missionarin Buege auf großes Interesse. Das zeigte sich u.a. darin, daß sie aufgefordert wurde, auch im "Sonntagsblatt" und in der "Ecumenical Review" zu berichten. Einen ihrer Berichte hat sie in englischer Sprache an Bischof K.H. Ting nach Nanking in China gesandt, bisher aber keine Antwort erhalten.

Für unseren Vortragsdienst liegt jetzt auch eine zweite China-Bildserie vor, zu der Gerda Buege den Text geschrieben hat.

Obwohl dieser Arbeitsbericht normalerweise keine grundsätzlichen Fragen anschneidet, wird es im Blick auf die besondere Situation Chinas gut sein, an dieser Stelle die Fragen weiterzugeben, die Gerda Buege aus der Sicht der Brüder in China zusammengestellt hat und die die Ausrichtung der Berichterstattung über China andeuten.

Die Kirche in China fragt uns:

1. Seid Ihr finanziell eine selbständige Kirche wie wir, oder lebt Ihr noch vielfach von den Kirchensteuern solcher, die sich nicht zur Gemeinde halten? Empfängt Ihr sonst noch andere Hilfen?

2. Dürfen wir Euch fragen, wieviele Atheisten und Nichtchristen jährlich durch Euer Zeugnis und Leben von der Wahrheit des Evangeliums überzeugt werden? Wollt Ihr sie für Christus gewinnen?
3. Wir haben manchmal den Eindruck, daß Euch die Frage so wichtig ist, ob wir verfolgt werden oder nicht. Werdet Ihr eigentlich als Kirche in Deutschland verfolgt? Ist es denn so wesentlich, wie Nichtchristen sich zu den Christen verhalten, oder kommt es nicht darauf an, wie wir Christen uns zu den Nichtchristen verhalten?
4. Ihr habt vielleicht Bedenken, wenn wir Christen das Vaterland lieben und begeistert am sozialistischen Aufbau mitarbeiten. Wir fragen Euch: Wollt Ihr, daß wir immer einen kümmerlichen Lebensstandard haben sollen? Wir möchten auch die Erleichterung des täglichen Lebens durch technische Fortschritte genießen. Was sich bei Euch in Europa im Laufe der Jahrzehnte entwickelt hat an sozialen Reformen und industriellen Einrichtungen, fängt bei uns erst an. Wir haben die Rückständigkeit von Jahrzehnten einzuholen und können es nur durch große Anstrengungen erreichen. Wir meinen es vor Gott verantworten zu können, am Wohl des ganzen Volkes mitzuhelfen. Versucht, uns zu verstehen.
5. Oder habt Ihr Angst vor der "Gelben Gefahr"? Ist diese Angst vom Evangelium bestimmt oder vom natürlichen Menschen, der täglich ersäuft werden soll?
6. Freilich, es bleibt uns nicht erspart, mit Konflikten zu leben und die Spannung zu ertragen. Aber leben wir Christen nicht überall in der Spannung? Wir bitten Euch, stellt nicht mehr Erwartungen an uns, als Ihr sie selbst an Euch stellt.

V. Teil: I S L A M A R B E I T

Pastor von Sicard (Daressalam) ist durch sein Präsidentenamt in der Uzaramo-Kirche so stark gebunden, daß er leider seine Mitarbeit als offizieller 'Advisor on Islam' (Berater für Islamfragen) der Lutherischen Kirche in Tanzania im Berichtsjahr nicht mehr ausüben konnte. So bleibt abzuwarten, wann er wieder in der Lage sein wird, diesen - von der Lepsius-Mission mitgetragenen - Dienst zu tun.

Im heimatlichen Reisedienst ist bei Konventen und anderen Gemeindeveranstaltungen besonders von dem Dezernen ten immer wieder - und dies bei wirklicher Aufgeschlossenheit der Gemeinden - von der Begegnung der Kirchen und der Missionen mit dem Islam berichtet worden.

Das Haus der Dr.-Lepsius-Deutsche-Orient-Mission in der Persiusstraße in Potsdam soll in Kürze auf die Innere Mission des Landes Brandenburg übertragen werden. Die bisherigen Verhandlungen sind günstig gelaufen und stehen unmittelbar vor dem Abschluß. Es fehlt nur noch die staatliche Genehmigung. Sobald die Übertragung erfolgt ist, kann die seit langem geplante Fusionierung der Lepsius-Mission mit der Berliner Mission vollzogen werden.

VI. Teil: H E I M A T D I E N S T

Bemerkungen zur allgemeinen Entwicklung

Es wäre zuviel gesagt, wenn man von einer Krise der Heimatarbeit der Mission spräche. Die Statistik weist nach, daß die Zahl der Veranstaltungen etwa in gleicher Höhe wie im Vorjahr liegt. Ebenso steht es mit den Missionsgaben. Also geht diese Arbeit weiter wie bisher, jedenfalls äußerlich gesehen. Andererseits aber müssen wir ehrlich eingestehen, daß die Missionsaufgabe auch heute noch in der Diaspora- und Missionssituation der hiesigen Kirche einer nicht geringen Anzahl von Gemeinden einschließlich ihrer Pastoren reichlich fremd ist.

Wir stoßen z.Zt. auf zwei - unechte - Alternativen, wenn begründet wird, warum man so wenig für die Mission tut:

- a) die Sammlung des Gemeinderestes der "Treuen" gehe der Sendung vor und absorbiere die gesamte Kraft;
- b) wenn schon Mission nötig sei, dann Mission an den "nahen" Heiden; für die "fernen" sei weder Kraft noch Zeit (einschl. Geld) vorhanden.

Erschwert wird die Stellungnahme zu diesen Fragen dadurch, daß die praktische Sendung aus dem Raum der DDR zur Zeit unmöglich ist. Dadurch kommt die Mission in den Verdacht, nur pro domo zu reden und ihre Arbeit nur zur Selbsterhaltung zu tun. Gelegentlich wird die Goßner Mission als Vorbild herangezogen, die - auf den ersten Blick - die Konsequenzen aus der derzeitigen Lage gezogen habe und mit den westdeutschen Kräften für Indien arbeitet, mit den Kräften der DDR aber für die Mission im eigenen Land eintritt.

In nüchterner Erwägung des Tatbestandes muß natürlich zugegeben werden, daß die Gemeinden in unserem Land weitgehend um ihre Existenz zu ringen und obendrein sich mit vielen Fragen der kirchlichen Lehre und Ordnung (z.B. Tauf- und Konfirmationsfrage) sowie der sie umgebenden Ideologie zu beschäftigen haben, und daß die Seelsorge an vielen angefochtenen Gemeindegliedern viel Zeit und Kraft der Amtsträger in Anspruch nimmt. Außerdem machen sich Geld- und Mitarbeitermangel immer mehr bemerkbar, sie führen zu einer Überlastung der hauptamtlichen Mitarbeiter. Mit einer zunehmenden Laienaktivität ist nicht zu rechnen, da die meisten infrage kommenden Gemeindemitglieder weit über die normale Arbeitszeit hinaus beschäftigt sind.

Dennoch wäre es abwegig, hieraus die Notwendigkeit eines Abbaus oder der Einschränkung der Heimatarbeit der Mission folgern zu wollen. Zwei Hauptinhalte dieser Arbeit sind auch für angefochtene Diasporagemeinden von heute geradezu lebensnotwendig:

- a) der Kontakt zur weltweiten Christenheit in ihrer Auseinandersetzung mit Unglauben und Aberglauben,
- b) der Aufruf zur missionarischen Tat.

Man kann wohl sagen, daß diese beiden Inhalte der Heimatarbeit den Gemeinden in der DDR mehr geben als nehmen. Es geht um den Blick über die Grenzen, um den Schritt aus den Kirchenmauern heraus. Wir würden hoffnungslos im Provinzialismus verkümmern, wenn wir nicht unsere gesamte kirchliche Arbeit in diese Weite hineinstellten - und ohne einen missionarischen Impuls hat die Gemeinde den Tod im Topf.

Aber es darf auch nicht verschwiegen werden, daß in der Heimatarbeit der Mission der Gemeinde von heute Aufträge erteilt werden und zwar mit Fug und Recht. Denn der Missionsbefehl gilt noch heute, und jede Gemeinde ist verantwortlich für seine Erfüllung. Wie schwer auch immer die Last sein mag, welchen Mangel sie auch zu tragen hat - der Missionsauftrag bleibt bestehen bis an das Ende der Zeiten. Selbstverständlich ergibt sich auch hier eine Wechselwirkung von Geben und Nehmen. Die Erfahrung lehrt, daß beim missionarischen Einsatz mehr empfangen als hingegeben wird. Darum geht die These nicht zu weit: Je mehr sich die Gemeinde in den missionarischen Dienst stellen läßt, desto mehr wird sie beschenkt.

Vortrags- und Reisedienst

Im Jahre 1964 konnte der Reisedienst im gleichen Umfang wie bisher und ungehindert durchgeführt werden. Bei den Kreismissionsfesten ist eine leichte Vermehrung, zugleich mit entsprechend stärkerer Beteiligung der anderen Missionsgesellschaften, möglich gewesen. Die von der Berliner Mission durchgeführten Gemeindemissionsfeste haben sich auf gleicher Höhe gehalten. Bei den Einzelveranstaltungen sei erwähnt, daß sowohl die Zahl der Missionsvorträge wie auch der Besuch der Pfarrkonvente gesteigert werden konnte. Das Absinken einiger anderer Veranstaltungen muß zwar registriert werden, darf aber als normale Schwankung angesehen werden.

Die finanziellen Erträge sind in durchaus erfreulicher Höhe. Die Gesamtsumme der Festgaben bei den großen Festen ist mit 138.950,-- MDN um nicht ganz 30.000,-- MDN höher, sie betrug im Vorjahr 109.297,-- MDN. Ebenfalls sind bei den Kirchenkollekteten teils leichte Erhöhungen, teils leichtes Absinken zu beobachten, d.h. daß sich die Beträge im ganzen gehalten haben, nur im Lande Brandenburg sind zwei fakultative Kollekteten in stärkerem Maße abgesunken.

Das verstärkte Bemühen, durch besondere Dankschreiben die Arbeit der Büchsenkreise anzuregen, hat ein weiteres Ansteigen der ausgegebenen Büchsen zur Folge gehabt:

1962: 600; 1963: 784; 1964: 829 Stück. Die Ausgabe der Dankopfertüten ist um etwa 10.000 Stück auf 115.000 Stück zurückgegangen. Es sind aber oft nur genügend Tüten bei den Pfarrämtern vorhanden.

Der Direktorbrief an alle mit uns verbundenen Mitarbeiter (Freunde) konnte dreimal im Berichtsjahr verschickt werden. Sein Echo macht sich immer wieder durch stärkeren Gabeneingang bemerkbar.

Unterlagen zum Heimatbericht 1964

Zahlen in () = Vergleichszahlen 1963

1. Kreismissionsfeste

Zahl der Kirchen- kreise	insgesamt		durch d.Mission Goßn.-M.	durch d.Brüderg.Ostas.M.	haupt- amtl.	mithel- fende Mitarb.	<u>Pfarrer</u>
	durch	BM					
Berlin	9	6 (3)	- (-)	- (-)	- (-)	5 (3)	1 (-)
Brandenburg	46	23 (21)	4 (5)	1 (4)	- (-)	17(7)	1 (4)
Schlesien	5	2 (3)	1 (-)	- (-)	- (-)	1 (3)	- (-)
Sachsen	75	28 (28)	6 (6)	4 (1)	1 (-)	14(19)	3 (3)
Pommern	18	9 (10)	3 (-)	1 (1)	- (-)	5 (9)	- (-)
Anhalt	5	1 (1)	- (-)	- (-)	- (-)	- (1)	1 (-)
Brüdergemeine	7	8 (8)	- (2)	4 (1)	- (1)	3 (4)	- (-)
		76 (74)	14 (13)	10 (7)	1 (1)	45 (46)	6 (7)
		=====	=====	=====	=====	=====	=====

2. Gemeindefeste

Zahl der Kirchen- kreise	insgesamt		durch haupt- amtl. Mitarb.	durch mithelfen- de Pfarrer
Berlin	9	6 (10)	6 (10)	- (-)
Brandenburg	46	11 (15)	11 (12)	- (3)
Schlesien	5	2 (1)	2 (1)	- (-)
Sachsen	75	16 (12)	16 (12)	- (-)
Pommern	18	12 (12)	9 (6)	3 (6)
Anhalt	5	6 (3)	4 (3)	2 (-)
		53 (53)	48 (44)	5 (9)
		=====	=====	=====

3. Große Feste

		<u>Festgaben</u> <u>MDN</u>
24. 5. Propsteimissionsfest	Halberstadt-Quedlinburg in Wernigerode	7.995,58
24. 5. Propsteimissionsfest	Südharz in Bleicherode	15.571,87
31. 5. Probsteimissionsfest	Erfurt in Ranis	11.964,64
31. 5. Berliner Missionstag		5.154,12
7. 6. Landesmissionsfest	Pommern in Löcknitz	12.460,39
14. 6. Brandenburgischer	Landesmissionstag in Beelitz	15.086,80
	in Calau	17.750,87
21. 6.	in Templin	10.223,04

30. 8. Propsteimissionsfest Halle-Merseburg in Gerbstedt	6.957,21
13. 9. Landesmissionsfest Anhalt in Köthen	19.899,86
20. 9. Propsteimissionsfest Naumburg in Freyburg	13.811,55
28. 9. - 4.10. Berliner Missionswache im Kirchenkreis Lichtenberg	1.455,17

4. Sonstige Einzel-Veran-
staltungen

(soweit nicht schon unter 1 - 3 erfaßt)

	insgesamt	durch haupt- amt. Mitarb.	d.mithelf. durch Pfarrer	durch ÖMA
Missionsgottesdienste	50 (61)	35 (39)	15 (22)	- (-)
Missionskindergottesdienste	14 (36)	9 (17)	5 (19)	- (-)
Missionsvorträge	403 (336)	397 (334)	3 (2)	3 (-)
Ephoren- und Pfarrkonvente	18 (16)	18 (16)	- (-)	- (-)
Pfarr- und Katechetenkonv.	13 (11)	12 (11)	1 (-)	- (-)
Katechetenkonvente	4 (15)	4 (15)	- (-)	- (-)
Jugendkonvente	5 (4)	5 (4)	- (-)	- (-)
Kreissynoden	1 (2)	1 (2)	- (-)	- (-)
Kreiskirchentage	5 (3)	5 (2)	- (-)	- (-)
Bibelwochen	1 (1)	1 (1)	- (-)	- (-)
Missionswochen	6 (2)	6 (2)	- (-)	- (-)
Rundreisen	26 (32)	26 (32)	- (-)	- (-)
Kindermissionsfeste	14 (10)	13 (10)	- (-)	- (-)
Mitarbeit an Kursen und Rüstzeiten	57 (58)	57 (58)	- (-)	- (-)

Kursusarbeit

Wie im vergangenen Jahr waren auch diesmal fast alle Dezernate der Berliner Mission daran beteiligt, in Lehrgängen oder Rüstzeiten kirchliche Mitarbeiter und Gemeindeglieder über die gegenwärtigen Fragen in Weltmission und Ökumene zu informieren und sie zur Mitarbeit anzuregen.

Im Auftrage des Ökumenisch-missionarischen Amtes wurden im Berichtsjahr zwei Fachlehrgänge für Pastoren des Heimatgebietes durchgeführt. Ein Ökumenisch-missionarischer Kursus für Kreiskatecheten der Propstei Altmark und der Konsistorialbezirke Greifswald und Görlitz sowie darauf folgend ein Lehrgang für Katecheten und katechetische Hilfskräfte der gleichen Kirchengebiete hatten eine stärkere Einbeziehung des ökumenisch-missionarischen Aspektes in der Unterrichtsarbeit zum Ziel.

Der im vergangenen Berichtsjahr durchgeführte Lehrgang für die Kandidaten der Predigerseminare der Gliedkirchen der EKU wurde durch Gastvorträge zweier Dezernenten in den einzelnen Seminaren abgelöst.

Das Ökumenische Institut für die Hause der Berliner Mission Studientagungen durch, darunter eine für Theologiestudenten. Der Leiter des Institutes arbeitet mit in der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Strukturfragen der Gemeinde.

Der Weiterbildung von Mitarbeitern im missionarischen Dienst galten die Seminarlehrerkonferenz des Deutschen Evangelischen Missionstages und zwei Ausbildungstagungen für die mit der BMG verbundenen Missionskandidaten und Anwärterinnen. Die im Reisedienst der BMG tätigen Mitarbeiter kamen zu einer mehr-tägigen Rüstzeit zusammen, die sich im besonderen mit Fragen heimatlicher Missionsarbeit befaßte. Zu zwei Rüsttagen trafen die Mitglieder der Leitung und die Mitarbeiter im heimatlichen Reisedienst zusammen mit Urlaubermissionaren, um nach gemeinsamer Bibelarbeit Fragen des missionarischen Einsatzes in Übersee und Probleme der Berichterstattung vor der Heimatgemeinde zu erörtern.

Neben diesen Lehrgängen, deren Teilnehmerkreis vorwiegend aus der Pfarrerschaft und den hauptamtlichen Mitarbeitern der Gliedkirchen der EKU bestimmt wird, kommt der Einbeziehung von Gemeindegliedern in der Mitarbeit in Mission und Ökumene besondere Bedeutung zu. Der Information über Fragen der Mission und der praktischen Anregung zur Mitarbeit dienen Lehrgänge, die das Dezernat für Frauenmission regelmäßig durchführt; ein Frauenmissionslehrgang wendet sich vorwiegend an Frauen, die zu praktischer Mitarbeit (Nähkreis) bereit sind, während über den Kursus für Gemeindemitarbeiterinnen versucht werden soll, die Frauenhilfen in den Gemeinden zu informieren und in die Mitarbeit einzubeziehen. Durch Mitarbeiter des Dezernates für Jugendarbeit werden Jugendrästen gestaltet, um Mitarbeiter in den Jugendkreisen der Gemeinde zu gewinnen und sie für diesen Dienst zuzurüsten.

Die Mitarbeiter der Berliner Mission beteiligen sich darüber hinaus mit Vorträgen an Lehrgängen anderer Zweige kirchlicher Arbeit, vorwiegend an Lehrgängen zur Weiterbildung kirchlicher Mitarbeiter. Mehrere der hauptamtlichen Mitarbeiter der Berliner Mission halten regelmäßig Vorlesungen über Mission und Ökumene an kirchlichen Ausbildungsstätten (Sprachenkonvikt, Burckardthaus, Frauenmission Malche, Diakonischer Lehrgang).

Der Mangel an Mitarbeitern in den Kirchengemeinden und die daraus resultierende Überlastung des einzelnen erschweren oft die Teilnahme an mehrtägigen Fachlehrgängen, so daß im ganzen eine rückläufige Teilnehmerzahl im Berichtsjahr zu verzeichnen war, die jedoch meist einer Intensivierung der Arbeit im Lehrgang zugute kam. An Lehrgänge, die einer ersten Information über Hauptfragen der Weltmission dienen, sollten sich nun auch Lehrgänge anschließen, die interessierten Mitarbeitern Gelegenheit geben, das bisher Gehörte zu vertiefen, so daß sie schließlich befähigt wären zu aktiver Mitarbeit über die Einzelgemeinde hinaus.

Bild und Ton

1. Wirksamkeit weiter zugenommen

Mit Freude kann gesagt werden, daß der Verleih von Bildreihen weiter zunahm:

1963 = 430 mal, 1964 = 630 mal Bildserien
verliehen.

Da sich in sehr vielen Fällen an einem Ausleih mehrere Gemeinden beteiligten, rechnen wir, daß unsere Bilder allein auf dem Wege des Verleihs in rund 1900 Gemeinden eingesetzt wurden. Auf Grund von Angaben der Entleiher ist zu schätzen, daß im Jahre 1964 vom Dienst der Bildstelle etwa 50 - 60 000 Gemeindeglieder erreicht wurden. (Nicht mit einbezogen in diese Zahlen ist die Verwendung von Bildern durch Mitarbeiter des Hauses bei vielen ihrer Reisedienste.)

Diese erfreulichen Entwicklung spiegelt sich auch im Eingang solcher Gaben wider, die ausdrücklich als Echo auf unsere Bildarbeit gekennzeichnet wurden:

Ausgehend von der Höhe der Einnahmen im Jahre 1961 war 1962 eine Steigerung um 14 %, 1963 um 20 % und 1964 sogar um 43 % zu verzeichnen. Diese Zahlen lassen erkennen, daß Farbdia-Reihen (meist mit Tonband gekoppelt), für den Heimatdienst der Berliner Mission ein zeitgemäßes Arbeitsmittel von großer Wirksamkeit sind, und daß die Bereitschaft der Gemeinden wächst, sich diesem Dienst zu öffnen.

2. Gleichgewicht gefährdet

Der vorjährige Tätigkeitsbericht der Bildstelle schloß mit der Feststellung: "Personalkräfte und Geräte sind allerdings an der Grenze der Leistungsfähigkeit, müßten also entsprechend erweitert werden." Für den jetzigen Berichtszeitraum konnte diesem Hinweis leider nicht entfernt in dem Umfange entsprochen werden, der erforderlich gewesen wäre. Wenn wir trotzdem die Arbeit nach draußen um rd. 40 % ausweiten könnten, so war dies nur auf Kosten der Substanz möglich. Es gelang nicht, das Bildarchiv mit dem nötigen Maß zu ergänzen und auf dem neuesten Stand der Entwicklung zu halten. Auch bei der dringend nötigen Zusammenstellung neuer Reihen mußten viele Vorhaben unausgeführt bleiben. Aber das Gleichgewicht zwischen der Wirksamkeit "nach draußen" und der Arbeit "innen" muß bald spürbar verbessert werden, wenn größere Schäden und Rückschläge vermieden werden sollen.

3. Neue Zusammenarbeit

Im Rahmen des Ökumenisch-missionarischen Amtes begann auf dem Gebiet der Bildarbeit ein engerer Kontakt mit der Goßner-Mission und der Mission der Brüdergemeine. Die jeweiligen Sachbearbeiter trafen sich zu ersten ausführlichen Beratungen, zu gegenseitiger Unterstützung beim Zusammenstellen neuer Bildreihen usw.. Darüber hinaus konnten wir auch die Beziehung zur Bildarbeit der Leipziger Mission weiter festigen, bis hin zum Austausch wertvollen Bildmaterials.

Männerarbeit

1. Vertrauensmänner

30 Abgängen (Todesfälle, Wohnungswechsel) stehen 48 Zugänge gegenüber, so daß wir am 31. 12. 1964 451 Vertrauensmänner hatten. Von diesen hatten wir auch über die Männerbriefe hin-aus noch feste Kontakte zu 134. Die regelmäßigen Aufrufe, sich unseres Bild- und Tonmaterials zu bedienen und auch Briefmarken zu sammeln, haben ein gutes Echo gehabt. Für die praktische Mitarbeit erhält jeder Vertrauensmann ein besonderes Merkblatt.

2. Reisedienst

Einladungen zu reinen Männerstunden ergehen fast nur aus Berlin und seinem Randgebiet. Als Sonderveranstaltungen von Missionsfesten sind sie infolge der neuen Struktur dieser Feste zurückgegangen. Bei größeren Rundreisen ist in den kleineren Gemeinden natürlich immer die gesamte Gemeinde vertreten. Typisch für Männerversammlungen und erfreulich ist, daß in Einladungen mitunter ausdrücklich darum gebeten wird, von den Bildern abzusehen. Man sucht das Gespräch. Die Männerstunden werden dadurch fruchtbarer. Thema Nr. 1 ist noch immer die Rassenfrage.

3. Gemeindekirchenräte

Der Sachbearbeiter ist Mitglied des Berlin-Brandenburgischen Besuchsdienstes und dabei eingesetzt zu Besuchen von kirchlichen Mitarbeitern, Kirchenältesten und Kirchenvisitationen in der Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg. So ist es ihm möglich, die bei Visitationen so selten gehörte Frage nach der Mission zu stellen und in den betreffenden Gemeindekirchenräten einiges über die missionarische Gemeinde zu sagen. Oft hat es sich dabei gezeigt, wie groß z.B. bei Pastoren und Ältesten das Interesse ist, etwas über den Besuchsdienst, bei Heiden und Christen, in afrikanischen Gemeinden zu hören. Die praktische Nutzanwendung liegt auf der Hand.

4. Männerbriefe

Die Arbeit in den Gemeindekirchenräten wird auch hier ausdrücklich berücksichtigt, sowohl was Information als auch was Hinweise zur praktischen Arbeit betrifft. Themen aus den letzten Männerbriefen waren u.a. Mexiko-City; Neue Aufgaben der Mission in Afrika; Der ethische Wert afrikanischer, nicht-christlicher Lebensformen; Über die katholische Mission; und ein Sonderbrief über den Verleih unserer Bild- und Tonstelle. Aus dem Echo, das die Briefe gefunden haben, ergibt sich, daß sie nicht nur vom einzelnen interessiert gelesen werden, sondern daß sie auch in der Laienarbeit brauchbar sind.

Frauenarbeit

1. Eine verhältnismäßig große Gruppe von 900 Vertrauensfrauen bildet den aktiven Rückhalt der heimatlichen Frauenarbeit. Sie empfingen im Laufe des Berichtsjahres Handreichungen mit Berichten und Nachrichten aus der Arbeit in Übersee, speziell der Missionarinnen. In den verschiedenen Frauenhilfs- und Gemeindekreisen wird der Stoff von den Vertrauensfrauen weitergegeben. Ein voller Überblick über diese Mitarbeit entzieht sich naturgemäß unserer Kenntnis. Nach dem Echo zu schließen, das uns bekannt wurde, wächst zur Zeit durch diesen Dienst das fürbittende Gedenken an Gottes Sendung.

Die Vertrauensfrauen in Berlin und Umgebung kommen regelmäßig in unser Haus und nehmen vor allem den Besuch einzelner Gäste (Eschen, Lüling, Yohana Marko, Haase, Dr. Schiele) wahr. Die Einrichtung des Amtes der Vertrauensfrau hat sich im großen und ganzen bewährt. Jetzt rückt die Aufgabe in den Vordergrund, geeignete Nachwuchskräfte zu gewinnen.

2. Zur Teilnahme am Dienst der Missionarinnen mit seinen speziellen Fragen und Aufgaben werden hauptsächlich die Berliner Gemeinden eingeladen. Dabei steht der Frauenmissionstag im Mittelpunkt. Im Berichtsjahr stand er unter dem Thema "Gottes Familie in Gottes Welt" und fand bei guter Beteiligung in Berlin-Niederschönhausen statt. Leider rief die Fortsetzung in veränderter Form 1965 (Parallelveranstaltungen in drei Kirchenkreisen am Sonnabend mit Aussprachen) wesentlich geringere Beachtung hervor.

Mit Dank sei erwähnt, daß die Ev. Frauenhilfe, und zwar in verschiedenen Kirchengebieten, mehrfach unsere Mitarbeit suchte und erwiderte (Weltgebetstag, gemeinsame Reisedienste von BM und Frauenhilfe, Tagungen, Aussprachen).

Ebenso gebührt den Mutterhäusern und Schwesternschaften im heimatlichen Arbeitsgebiet der BM herzlicher Dank. In großer Treue und oft mit staunenswerter Opferfreudigkeit haben sie ihre Verbundenheit mit unserem Dienst zum Ausdruck gebracht. Alte Freundschaften erwiesen sich beständig, andere wurden erneuert oder intensiviert.

Zu den freundschaftlichen Partnern unseres Dienstes gehört nicht zuletzt das Burckhardthaus. Die Verbundenheit erstreckt sich, was regelmäßige Zusammenarbeit anbelangt, vor allem auf das Seminar des Burckhardthauses.

3. Im Frauenmissionsbeirat sind die Richtungen der heimatlichen Frauenarbeit vertreten. Sachliche und praktische Fragen werden in diesem Gremium erwogen. Der Austausch mit den in der Heimat weilenden Missionarinnen bildet nicht nur eine wertvolle Ergänzung; er hat vielmehr für die gesamte hier angedeutete Arbeit grundlegende Bedeutung.
4. Auch die Arbeit des Referates für Missionsnähkreise und Bazare hat im Berichtsjahr den gleichen Charakter und etwa auch Umfang gehabt, wie im Jahre 1963. Die im letzten Tätigkeitsbericht dargelegten Grundlinien gelten auch für diesmal. Etwa 7 % der Einnahmen der Berliner Mission stammen allein aus den Sondergaben der Bazare und Nähkreise. Das sind MDN 50 - 60 000,-.

Es ist wichtig, sich einmal klarzumachen, daß in den vergangenen 30 Jahren nachweisbar über 2 Millionen in die Kasse der Berliner Mission geflossen sind, die allein aus dieser Arbeit aufgebracht wurden. Dabei muß man sich klar machen, daß dies nur die Summe ist, die unmittelbar aus solcher Tätigkeit kam. Es besteht gar kein Zweifel, daß darüber hinaus viele Opfer, die in den allgemeinen Gaben eine erhebliche Rolle spielen, durch den Dienst dieser treuen Frauenkreise, auch wenn es meist ältere Frauen sind, direkt und indirekt ausgelöst wurden.

Der Dienst in der Lagerstube wird zur Zeit nicht hauptamtlich wahrgenommen. Wir können dies aber nur - als eine dankbar begrüßte - Übergangslösung ansehen und werden sicher später eine hauptamtliche Kraft benötigen, die zugleich auch am Besuchsdienst in den Gemeinden teilnimmt.

Auch der Frauenmissionslehrgang, der seit langem als eine Art Laienseminar geführt wird, hat wieder stattfinden können. Die Zahl der Teilnehmer war etwas geringer, weil der Lehrgang wegen der Renovierungsarbeiten im Hause erheblich vorverlegt werden mußte. Diese Lehrgänge sind in einer gewissen Weise so etwas wie das Zentrum der Arbeit des Referates, denn es ist dringend nötig, besonders die Leiterinnen der Näh- und Bazarkreise zu stärken und praktisch zuzurüsten. Es zeigt sich leider, daß heute eine ganze Anzahl Gemeinden und besonders deren Pfarrer, nicht ermessen, was diese Kleinarbeit bedeutet. Die Referentin hat deswegen manchen Briefwechsel führen müssen und mit viel Takt und Vorsicht Fragen zu beantworten gehabt, die an die Missionskreise herangebracht wurden und sie für andere Aufgaben fruchtbar machen wollten. Es kann natürlich niemals das Ziel sein, geschlossene Vereine oder Kreise zu pflegen, sondern durch diese Kreise einzuwirken auf die Gemeinde und diese für die ganz praktische Mitarbeit in der missionarischen Arbeit zu gewinnen. Wir sind auch nicht der Meinung, daß dies die einzige Form persönlichen Engagements für die Mission in den Gemeinden sein darf, glauben aber nach wie vor, daß eine gute Anzahl Frauen darin eine befriedigende und sehr hilfreiche Aufgabe finden.

Der umfangreiche Reisedienst, der Referentin, die mit zu denen gehört, die aus unserem Haus am allermeisten unterwegs sind und jetzt auf 36 Jahre ununterbrochener Berichterstattung in den Gemeinden zurücksehen kann, ist seit kurzem in einer besonderen Weise durch das Erscheinen Ihres Buches "Lambarener Tagebuch" unterstützt worden. Am 14. Dezember vorigen Jahres lag die erste Auflage dieses Buches in 6.000 Exemplaren vor, die bereits vor Erscheinen durch Vorbestellung vergriffen waren. Eine zweite Auflage von 8.000 Stück ist ebenfalls nahezu ausverkauft. Inzwischen ist eine dritte Auflage von 10.000 Stück genehmigt worden. Unter den mancherlei Echos, die darauf in Form von Briefen und auch Spenden, nicht nur für Lambarene, sondern auch für die Berliner Mission, ist sicher der handgeschriebene Dankesbrief Albert Schweitzers eines der wertvollsten. Er gab seiner großen Freude über diesen Bericht Ausdruck, den er zu den schönsten zählt, die über Lambarene geschrieben worden seien.

Jugendarbeit

Die schon im Bericht des Jahres 1963 angegebenen Aufgaben des Jugenddezernates wurden auch im Berichtsjahr 1964 in der üblichen Weise durchgeführt. Die Missionsvertrauensleute in den jungen Gemeinden wurden regelmäßig mit Rundbriefen versenkt und regional zu Wochenendrüstzeiten zusammengerufen. In der Kirchenprovinz Sachsen konnte die Rüstarbeit besonders intensiv betrieben werden.

Die hauptamtliche Mitarbeiterin der Berliner Mission für die Zusammenarbeit mit den jungen Gemeinden fiel im Berichtsjahr monatelang aus. Deshalb war es noch nicht möglich, die Arbeit der BM auf diesem Gebiet weiter auszubauen.

Umso erfreulicher ist es, daß der Kontakt zur Jugendkammer Ost und ihrer Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft verstärkt werden konnte. Auch der Ökumenische Jugendkreis Berlin, der sich allmonatlich im Haus der Berliner Mission trifft, hat seine Arbeit ungestört forgesetzt.

Im Einvernehmen mit der landeskirchlichen Jugendkammer und nach Rücksprache mit einigen zuständigen Mitarbeitern in der landeskirchlichen Arbeit an der Jungen Gemeinde in Schlesien ist für die Jugendarbeit dieses Kirchengebietes eine Partnerschaft mit der jungen Gemeinde der Ev.-Luth. Kirche - Transvaalregion vereinbart worden. Durch den persönlichen Kontakt mit dem eben ausgereisten Missionar Thormann, der in der Transvaalkirche besonders für die Jugendarbeit zur Verfügung stehen soll, hoffen wir, das partnerschaftliche Verhältnis fördern und ausbauen zu können.

Wenn irgendwo in der Heimatarbeit einer Mission, so merkt man gerade in der Jugendarbeit das besondere Bedürfnis, möglichst ökumenisch informiert zu werden. Darüber hinaus wird die Frage immer rücksichtsloser gestellt, wie die weltweite Mission mit der Mission vor der eigenen Tür verknüpft, und zwar auch organisatorisch verknüpft werden muß und kann. Das bedeutet vor allem auch eine sehr kritische Rückfrage an die Missionsgesellschaft nach der realistischen und vorwärtsweisenden Konzeption ihrer Arbeit. Die in der Gesellschaft tätigen Mitarbeiter und die mit ihr zusammenarbeitenden Kirchen drängen um der Jugendlichen willen nach klaren Antworten. Eine sehr enge Zusammenarbeit, wenn nicht Fusion des Sektors Jugendarbeit im Heimat-Dezernat der Berliner Mission mit dem Ökumenisch-missionarischen Amt wäre wünschenswert.

Kinderarbeit

Über die Kinderarbeit ist im Vergleich zum Jahr 1963 nichts wesentlich Neues zu sagen. Sie war nach wie vor lebendig. Es kamen erfreulich häufige, in manchen Fällen auch erstaunlich hohe Geldgaben von Kindergottesdiensten und Christenlehregruppen in bescheidener Zahl auch aus Kindergärten. Das Sammeln von Briefmarken wird von den Kindern eifrig betrieben; vielfach packen Beauftragte der Kindergottesdienste und Kinderstunden - die sogenannten "Briefmarkenchefs", selbst die Päckchen bzw. Pakete und kündigen uns die Absendung brieflich an. Auf alle solche Sendungen bekommen die Kinder einen

persönlich gehaltenen Gruß als Dank und Anregung zu weiterem Mittun. So ist im Laufe der Jahre eine schöne Verbindung zwischen der Kindergemeinde und dem Missionshaus erwachsen.

Die Beteiligung der Kindergruppen an Bastelarbeiten für Afrika nimmt ständig zu bzw. festigt sich. In die Vorbereitung der ausgesprochenen Kindermissionsfeste bzw. der im Zusammenhang mit den Landes- oder Propsteimissionsfesten durchgeführten besonderen Kinder- Missionsveranstaltungen gehört fast selbstverständlich die Herstellung von Waschlappen für die Missionshospitäler Emmaus und Illembula, von Buchhüllen für die verschiedenen afrikanischen Bibeln, Neuen Testamente und Gesangbücher oder von Lesezeichen, biblischen Anschauungsbildern und Sternen. Die Überreichung dieser Gaben innerhalb der Hauptversammlung der großen Missionsfeste soll auch den Erwachsenen deutlich machen, daß die Kinder wesentlich in die Missionsgemeinde hineingehören. Die Mitarbeiter in Afrika, insbesondere die Missionarinnen reagieren froh und dankbar auf diese Hilfen für ihre Arbeit und treten je und dann mit ganz bestimmten Bitten und Aufgaben an uns heran. So wurden z.B. für die jährliche große Bibeltagung in Natal rund 400 Stoffabzeichen erbeten; einige Berliner Kinder haben während ihrer Winterferien mit Hilfe von Gummistempeln fast 500 solche Stoffabzeichen mit Symbol hergestellt.

Wie schon in den vorigen Jahren wurden vielfach innerhalb der Winterferien Kindermissionsnachmittage bzw. Kindermissionsrügen, in einigen Fällen mit Einbeziehung von Bastelstunden, veranstaltet, bei denen unsere Mithilfe erbeten wurde.

Im Reisedienst trifft man aber immer wieder auf Christenlehrgruppen und Kindergottesdienste, die noch gar keine bzw. wenig Verbindung zur Mission haben. So gibt es auf dem Gebiet der Kinderarbeit auch noch viel Neuland zu pflügen. Von diesem Gesichtspunkt her erscheint mir die Durchführung von Rundreisen nach wie vor sehr wichtig.

Dienst für Katechetik

Im Rahmen der Heimatarbeit ist dem Dezernat die Aufgabe gestellt, den Katecheten des Heimatgebietes mit Information, Weiterbildung und praktischen Anregungen die Einbeziehung von Ökumene und Mission in die evangelische Unterweisung deutlich zu machen.

1. Der Information und der Darreichung von Arbeitsmaterial für den laufenden Unterricht dienen in erster Linie die Handreichungen für Katecheten, die drei- bis viermal jährlich an interessierte Katecheten, katechetische Hilfskräfte und Pfarrer des Heimatgebietes versandt werden. Neben Nachrichten zur gegenwärtigen Lage in Ökumene und Mission und Berichtsmaterial vermitteln diese Handreichungen Anregungen für praktische Beteiligung von Kinderkreisen an der Missionsarbeit (Sammeln von Briefmarken, Bastelarbeiten, Kindergaben).
2. In Zusammenarbeit mit dem Ökumenisch-missionarischen Amt setzt sich das Dezernat für Weiterbildung der Mitarbeiter im katechetischen Dienst ein, vorwiegend durch Veranstaltung ökumenisch-missionarischer Kurse. In einem Turnus von vier Jahren

werden Vertreter der verschiedenen Kirchengebiete zur Teilnahme an diesen Kursen eingeladen. Wie in den vergangenen Jahren fand auch im Berichtsjahr ein dreitägiger Kursus für Kreiskatecheten statt, dem im Frühjahr 1965 ein viertägiger Lehrgang für Mitarbeiter im katechetischen Dienst der entsprechenden Kirchenkreise folgte. Unterstützt durch die verantwortlichen Referenten für die kirchliche Erziehung im Konsistorialbezirk Greifswald und Görlitz fand der diesjährige Lehrgang für Katecheten einen guten Zuspruch, während die gleichzeitig eingeladenen Vertreter der Propstei Altmark auf Grund der schwierigen Personallage dieser Propstei nur in kleiner Zahl anwesend sein konnten.

3. In Zusammenarbeit mit allen Mitarbeitern im heimatlichen Residenzsteht das Dezernat zu Besuchen von Katechetenkonventen zur Verfügung. Neben Einzelkonventbesuchen wurden im Berichtsjahr folgende Arbeiten mit Konventen durchgeführt: In Weiterarbeit der von der Missionskammer der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg im Jahre 1963 angeregten Bezirkskonvente unter dem Thema "Weltmission" wurden mit Katecheten in zwei Kirchenkreisen während des Winterhalbjahres mehrere Konvente gestaltet mit dem Ziel, die Mission als Unterrichtsprinzip in der evangelischen Unterweisung deutlicher als bisher in Erscheinung treten zu lassen. Information, Unterrichtsbeispiele und Anregung zu weiterer eigener Arbeit waren dabei das Thema. Zwei Kreiskonvente der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg bereiteten gemeinsam mit dem Dezernat einen vier tägigen Lehrgang für Ökumene und Mission in der evangelischen Unterweisung vor, der für die katechetischen Mitarbeiter dieser Kirchenkreise im Hause der Berliner Mission stattfand. Im Zusammenhang mit der Vorbereitung eines Propsteikindertages in der Propstei Halberstadt wurden durch Mitarbeiter der Berliner Mission die Pfarr- und Katechetenkonvente dieser Propstei besucht.
4. Das Dezernat betrachtet es als seine Aufgabe, den Katecheten des Heimatgebietes zu helfen, die in Handreichungen und Lehr gängen empfangenen Informationen und Anregungen zur Mitarbeit in die Praxis der Christenlehre umzusetzen. Kindergruppen werden mit den Katecheten in das Haus der Berliner Mission eingeladen oder durch Mitarbeiter der Berliner Mission besucht. Im engeren Heimatgebiet konnte besonders in der katechetischen Arbeit der Winterferien dieser gegenseitige Besuch verstärkt werden. In Fortführung der im vergangenen Jahr erst malig durchgeführten Kindermissionsrüste während der Winterferien wurden in Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der Berliner Mission zwei Kinderrüsten im Gebiet Berlin vorbereitet und durchgeführt. Es zeigte sich wiederum, daß ein Zusammenwirken von Christenlehre und Mission für beide Teile eine Stärkung der Arbeit bedeutet. Neben der laufenden Information war im Berichtsjahr die Aufgabe gestellt, den Kreis der verantwortlichen Mitarbeiter in der evangelischen Unterweisung darauf hinzuweisen, daß Mission innerhalb dieser Unterweisung nie nur Unterrichtsstoff, sondern stets Unterrichtsprinzip bleiben muß, wenn anders die evangelische Unterweisung ihrem eigentlichen Auftrag nicht untreu werden soll. Mancherlei erfreuliche Versuche von Katecheten und leitenden Mitarbeitern in der katechetischen Arbeit konnten im Verlauf der Diskussion über dieses Thema verzeichnet werden.

VII. Teil: A U S B I L D U N G U N D B I B L I O T H E K

1. Die Missionskandidatenliste des Ausbildungsdezernates A umfaßt z.Zt. vierzehn Namen. Unter ihnen sind zwei Ärzte und drei Theologen mit abgeschlossener Ausbildung. Zwei weitere Theologen bereiten sich auf die zweite Prüfung vor, einer steht mittler im 1. Examen. Zwei machen gerade ihr Abitur, um danach mit dem Theologiestudium zu beginnen.

Im Unterschied zu den Verhältnissen bis vor vier Jahren nimmt die Zahl der Missionskandidaten mit abgeschlossener Ausbildung zu. Wir müssen daraus Folgerungen ziehen. Die Rüstzeiten für die Kandidaten lassen sich nicht mehr in dem alten Stil durchführen.

2. Ein erster Schritt auf den neuen Wegen ist der Versuch, auch hinsichtlich der Missionskandidaten Folgerungen aus der Vereinbarung mit der EKU über den Status der Missionare zu ziehen. Die Hauskonferenz hat im Einvernehmen mit dem Komitee beschlossen, die im Vorjahr dem Vertrauensrat vorgetragene Neuordnung durchzuführen.
3. Ein weiterer Schritt bei dem Bemühen, den gegenwärtigen Verhältnissen Rechnung zu tragen, ist eine enge Zusammenarbeit des Ausbildungsdezernates mit dem Ökumenischen Institut, in dem Studienkommissionen und Theologiestudententagungen durchgeführt werden. Durch die Personalunion des Dezernenten für das Ausbildungsdezernat A mit dem Leiter des Ökumenischen Institutes ist diese vollauf gewährleistet.
4. Die Zusammenarbeit mit dem Ausbildungs-Coderzernat von P. Böttcher ist ebenfalls außerordentlich wichtig. Sie erfolgt vor allem auf der Basis theologischer Arbeit. Außerdem besteht regelmäßig die Möglichkeit, Gäste zu den Ausbildungsrüstzeiten einzuladen, von denen man weiß, daß sie selbst einmal ausreisen können.
5. Die Betreuung weiblicher Anwärter für den Missionsdienst geschieht in Zusammenarbeit mit dem Dezernat Ausbildung I. Im Berichtsjahr umfaßte der Kreis der weiblichen Anwärter (DDR):
 - 1 Anwärterin, im Wartestand nach Abschluß der eigentlichen Ausbildung (Krankenpflege, Gemeindedienst),
 - 1 Anwärterin, die nach Abschluß der Gemeindehelferinnenausbildung jetzt den Gemeindedienst begonnen hat,
 - 1 Anwärterin, die z.Zt. ihre Krankenpflegeausbildung abschließt, um danach das Studium der Theologie aufzunehmen,
 - 3 Anwärterinnen konnten neu gewonnen werden, darunter eine Anwärterin für späteren Einsatz im heimatlichen Reisedienst. Zwei dieser Anwärterinnen sind in die Ausbildung an der Predigerschule Paulinum eingetreten, eine dritte hat das Studium der Theologie am Sprachenkonvikt Berlin zum Herbstsemester 1964 begonnen.

6. Mittelpunkt der Ausbildung sind die zweimal jährlich stattfindenden Ausbildungsrüstzeiten im Hause der Berliner Mission. Außerdem wird regelmäßig Informationsmaterial versandt. Wichtig sind Beratung und Unterstützung in der Weiterbildung und bei der Gestaltung des praktischen Einsatzes. Ein Kreis von etwa 12 Interessentinnen aus medizinischen, diakonischen und kirchlichen Berufszweigen steht in ständiger Fühlung mit dem Ausbildungsdezernat und nimmt an den Rüstzeiten teil, wobei der Eintritt in die volle Anwärterschaft zunächst noch offen bleibt.

Bibliothek und Archiv

Der Aufbau der Bibliothek nach den Bedürfnissen des Ökumenischen Institutes geht wegen Mitarbeitermangel nur langsam vorwärts. Die Benutzung ist den Umständen entsprechend erfreulich. Es sind 479 Titel neu eingegangen. Ca. 1700 Ausleihen haben stattgefunden.

Die Überlegungen des Ökumenisch-missionarischen Rates und Amtes über die Neugründung eines Ökumenischen Archivs sind noch nicht abgeschlossen. Das Bedürfnis eines solchen Archivs zur Sammlung vorhandenen ökumenischen Materials wird allgemein anerkannt.

Das Archiv der Berliner Mission wurde auch im Berichtsjahr mehrfach zum Zwecke historischer Studien eingesehen. Wir haben dabei auch verschiedene Besucher aus dem Ausland begrüßen können.

VIII. Teil: BUCHHANDLUNG

Am 30. Oktober 1964 feierte die Buchhandlung ihr 75-jähriges Bestehen. Dies war ein Anlaß zu Rückblick und Vorschau, eine Besinnung auf den missionarischen Einsatz mit dem Buch. Mission ist Zeugnis der Kirche an die Welt: unter diesem Blickpunkt versuchte unsere Buchhandlung, mit ihren Mitteln missionarischen Dienst zu tun. Wir wollen Helfer der Gemeinden sein, indem wir sie mit Schrifttum versorgen, das sie über ihren christlichen Glauben informiert, in ihrem Glauben stärkt und zum Zeugendienst zurüstet.

Die Arbeit unserer Buchhandlung hat also zwei Schwerpunkte: einmal das Laden- und Versandgeschäft, das sich vor allem den Einzelkunden zuwendet, zum anderen die Versorgung der Schriften-tische in den Gemeinden. Wir sind dabei, die vorhandenen Kontakte zu intensivieren und diese Arbeit auszubauen. So begannen wir im vorigen Jahr damit, unsere Agenturen zu besuchen und dort Bücher-Gemeindeabende zu halten. Diese Arbeit wurde dadurch möglich, daß der Buchhandlung seit dem Herbst ein Auto zur Verfügung steht, mit dem nun die nötigen Bücherlasten transportiert werden können.

Mitarbeitermangel und viel Arbeitsausfall durch Krankheit erschwerten die Durchführung mancher Vorhaben und bedingten einen zu manchen Zeiten über das Maß der Kräfte ansteigenden Einsatz der vorhandenen Mitarbeiter. Trotz mancherlei Erschwerungen konnte die Buchhandlung im Jahre 1964 ihren Umsatz wiederum um mehr als 10 % steigern.

Der schon für das Jahr 1964 geplante Umbau der Buchhandlung mußte auf das Jahr 1965 verschoben werden und ist nun in vollem Gange. Im Spätherbst hoffen wir, mit unserer Buchhandlung wieder die großzügig renovierten und modernisierten Räume beziehen zu können.

IX. Teil: A U S - D E R - A R B E I T - D E R - B E R L I N E R
M I S S I O N S G E S E L L S C H A F T - B E R L I N
W E S T - E. V.

Fast alle kirchlichen und missionarischen Organisationen waren durch die immer sichtbarer werdende Zweiteilung Deutschlands und Berlins und dann besonders durch die Ereignisse des 13. August 1961 gezwungen, in der deutschen Demokratischen Republik und in der Bundesrepublik Deutschland eine früher einheitliche Arbeitsorganisation in zwei verschiedenen Gremien zu entwickeln. Dies trifft auch auf die Berliner Missionsgesellschaft zu, deren eigentliches Heimatgebiet zwar im Bereich der heutigen DDR und den früheren deutschen Ostgebieten liegt, die aber doch auch das heutige Westberlin immer als Basis ihrer Arbeit gehabt hat. Schon aus Gründen der Finanzverwaltung war eine einheitliche Fortführung der Arbeit lange vor 1961 nicht möglich. Es wurde eine besondere, auch rechtlich von der bisherigen Berliner Missionsgesellschaft getrennte Organisation in Westberlin gegründet, die später den Namen Berliner Missionsgesellschaft Berlin-West e.V. annahm. Dieser wurde zunächst die Verwaltung der gesamten Finanzfragen außerhalb des Währungsgebietes der DDR übertragen. Ihr wurde auch in diesen Dingen Vollmacht der Entscheidung gegeben. Nach August 1961 ist diese Organisation der Kern einer im gewissen Sinne eigenständigen Arbeit der Berliner Mission in Westberlin und für die Bundesrepublik geworden, die dort in eigener Verantwortung geschieht. So viel als möglich werden schriftliche und mündliche Kontakte gehalten. Zuständigkeiten sind in besonderen Abmachungen geregelt. Es mußte zunächst eine eigene Heimatarbeit für Westberlin und auch in der Bundesrepublik, soweit der Berliner Mission dorthin Kontakte hat, entwickelt werden. Ökumenische und kirchliche Verbindungen, die vom Haus der Berliner Mission nur unvollkommen oder gar nicht wahrgenommen werden konnten, wurden jetzt ebenfalls von dem Mitarbeiterkreis in der Prinzregentenstraße übernommen. Darüber hinaus sind in der Berichtszeit eine gewisse Mitarbeit an den Außendezernaten, an der Ausbildung und an der Regelung des Deutschlandaufenthaltes der Missionare festgelegt worden.

Ein besonderer Dank gebührt Schatzmeister Minkner, der lange Zeit die Umstellung und den Aufbau der Arbeit fast allein verantwortet hat. Ihm traten dann der frühere deutsche Gemeindepfarrer in Pretoria, Pastor Lehmann und der frühere Leiter des Neukirchner Seminars, Pastor Böttcher, als Missionsinspektoren zur Seite. Die schon vor einigen Jahren pensionierte Dezernentin für Frauenmissionsarbeit, Alice Bühring, erklärte sich zu einer beschränkten Mitarbeit bereit. Inzwischen konnten ihr mancherlei Aufgaben von Frau Emily Lehmann, zunächst vor allem die Redaktion des "Ruf", abgenommen werden. In der Heimatarbeit, sowohl in der Organisation als auch in der Berichterstattung, nimmt Missionar Reuer einen wichtigen Auftrag wahr. Zugute kam dem Aufbau dieser Arbeit, daß eine Reihe unserer langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses in der Georgenkirchstraße, die in Westberlin wohnen, infolge der Trennung der Stadt nicht mehr an ihren alten Arbeitsplatz zurückkehren konnten und nun der neuen Dienststelle zur Verfügung standen. Den stellvertretenden Vorsitz in der Leitung des Vorstandes übernahm Gen.-Sup. a.D. D. Braun, nachdem er nach seiner Emeritierung nach Westberlin übergesiedelt war. Er konnte im vergangenen Jahr eine Reise durch Tanzania und Südafrika durchführen und hat seitdem

darüber auch eine ganze Anzahl von Berichten gegeben. Die Hauskonferenz bat den nebenamtlichen Missionsinspektor Pfarrer Löschau, bei ihren Beratungen den Vorsitz zu führen. Er ist außerdem Vorsitzender des Finanzausschusses. Von besonderer Bedeutung ist die Arbeit in Westberlin für die Gewinnung des Nachwuchses. Es wurden Verbindungen aufgenommen mit der Diakonenanstalt in Treysa und mit dem Seminar der Rheinischen Mission. Aus beiden Instituten haben wir die ersten Mitarbeiter gewonnen und hoffen auch weitere zu erhalten. Auch ist mit der Evangelischen Missionsschule der Bahnhauer-Bruderschaft in Unterweissach Kontakt aufgenommen, der zunächst allerdings noch zu keinen sichtbaren Ergebnissen führte. Das gleiche gilt für erste Besprechungen mit der Hermannsburger Missionsanstalt.

Pastor Böttcher, der mit einem Teil seiner Zeit das Missionsreferat in der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union wahrnimmt, hat für die Berliner Mission auch die Betreuung der Stipendiaten aus Afrika übernommen. Während Pastor Chamble und Familie Nyarusi, beide aus Tanzania, am 19.3.1964 Berlin wieder verlassen haben, wird für Pastor Mamogobo (Südafrika) ein langes Studienprogramm in Verbindung mit der Missionsakademie in Hamburg durchgeführt. Auch Frau Mamogobo kam im Herbst 1964 nach Deutschland und hat sich in Hamburg sehr schnell in die deutsche Sprache und in die Arbeit ihres Mannes an der Akademie hineingefunden. Pastor Yohana Marko konnte seine Studien an der Kirchlichen Hochschule Berlin und in Marburg zum Abschluß bringen und ist am 18.3.1965 nach Tanzania zurückgekehrt.

Die Statistik der Heimatarbeit in Westberlin zeigt folgende Zahlen:

Gottesdienste	77
Kindergottesdienste	43
Gemeindeveranstaltungen	85
Frauenveranstaltungen	37
Männerabende	24
Junge Gemeinde	13
insgesamt	279

Veranstaltungen.

Dazu wurden vier größere und eine Anzahl kleinerer Bazare gehalten, mit einem Gesamtertrag von etwa 14 - 15.000,-- DM. Dankopferbüchsenfeste haben sich in einer Reihe von Gemeinden eingebürgert. Die Berliner Missionswoche fand im Kirchenkreis Zehlendorf im Oktober statt. Daneben standen eine Reihe größerer Sonderveranstaltungen in Westberlin und der Bundesrepublik.

Für die Frauenarbeit gilt grundsätzlich das gleiche, was in dem entsprechenden Abschnitt dieses Tätigkeitsberichtes ausgeführt ist. Es ergaben sich zunächst vier Aufgaben: 1. Betreuung der bestehenden Hilfskreise, 2. Frauentreffen im Johannesstift, 3. Kindermisstonstag, 4. Nähkreise und Bazare. Während die letzte Aufgabe von Frau Andler übernommen worden ist, haben sich Frl. Bühring und Frau Lehmann in die übrigen Aufgaben geteilt. Im Blick auf den Kindermisstonstag wurde nach mancherlei Schwierigkeiten ein Neuanfang in der Auenkirche mit etwa 350 Kindern gemacht.

Von besonderer Bedeutung ist die Schulung von Mitarbeitern aus Gemeinden und Verbänden. Dem dient vor allem die Pfarrerrüste, die jährlich einmal stattfindet und im Mai 1964 bis zu 30 Teilnehmer aus Westberlin zusammenführte. Diese Rüstarbeit soll aber in Zukunft auch für andere nebenamtliche oder ehrenamtliche Mitarbeiter verstärkt werden.

Wir sind sehr dankbar, daß die Frau unseres Missionsinspektors Lehmann, die früher Missionarin der Berliner Mission in China gewesen ist, so aktiv bei der Heimatarbeit hilft. Trotzdem wird man in absehbarer Zeit daran denken müssen, eine hauptamtliche Mitarbeiterin, nach Möglichkeit eine Theologin, einzustellen, denn diese Arbeit, die Frau Lehmann jetzt zusammen mit Frl. Bühring tut, wird immer mehr anwachsen.

X. Teil: Ü B E R S I C H T E N U N D S T A T I S T I K E N

1) Das Komitee der Berliner Missionsgesellschaft

(Nach dem Stand vom 1. Juni 1965)

Ehrenpräsident: Bischof D. Dr. Dibelius

Präsident: Professor Dr. Dammann

Vizepräsident: Präsident D. Hildebrandt.

Althausen, Bochow, D. Brennecke, Bressani, Brix, Füg, Funke, Dr. Hagemeyer, Dr. Hecht, Hennig, von Holst, Hübner, Korth, D. Krummacher, Leuchtenberger, Meckel, Minzlaff, Dr. Müller, Niebuhr, Orland, Paeschke, Dr. Pietz, Posth, Dr. Richter, Lic. Rose, D. Schönherr, Schulz, Dr. Sehmsdorf, Dr. Toaspern, Dr. Verwiebe, Wekel, Wessel, Dr. Zimmermann.

Andler, Dr. Bartsch, Böttcher, Dr. Brauer, D. Braun, Bühring, Dr. Granzow, Dr. Grünwald, D. Helbich, Darzig, Lic. Klamroth, Lic. Kruska, Lehmann, Löschau, Minkner, Dr. Rieger, Sauberzweig, Dr. Schlingensiepen, Tecklenburg, Dr. Wiese.

Mitglieder des Vorstandes:

Prof. Dr. Dammann (Präsident), D. Hildebrandt (Vizepräsident und Beisitzer), D. Brennecke, Dr. Richter.

Stellvertreter: Meckel, Minkner.

2) Vorstand der Berliner Missionsgesellschaft Berlin (West) e.V.

Stellv. Vorsitzender: D. Braun, Andler, Dr. Brauer, Dr. Granzow Lehmann, Löschau, Minkner, Natzschka, Dr. Schlingensiepen, Tecklenburg.

3) Die Hauskonferenz

Direktor: D. Brennecke.

Althausen, Bressani, Hennig, Meckel, Wekel, Dr. Zimmermann, Löschau (Vorsitz W). Böttcher, Lehmann Minkner.

4) Verteilung der Dezernate und Aufgabenbereiche

I. Direktorat

D. Brennecke

(Gesamtleitung, Vertretung der Berliner Mission bei Kirchen- und Missionsleitungen, beim Ökumenischen Rat und anderen ökumenischen Organisationen, Vorsitz in der Hauskonferenz, Dienstvorgesetzter aller Mitarbeiter.)

Sekretariat
Hausdame
Registratur

Hoeck
von Prittitz
Lange

II. Übersee-Dezernate

Südafrika-Dezernat	A (Transvaal)	Meckel, Lehmann
"	B (Südost)	Althausen
"	C (Kap-Oranje)	Meckel
"	D (Allgemeines)	Meckel
"	E (Missionarinnen)	Dr. Zimmermann
"	F (Deutsche Gemeinden)	Meckel
Tanzania-Dezernat	A (Allgemeines und Verbindung zu den Kirch.)	Lehmann, Wekel
	B (Missionarinnen)	Hennig
Islam-Dezernat		Bressani
Ostasien-Dezernat		Meckel
China		Buege
Ausbildungs-Dezernat	A (Männer)	Althausen
"	B (Frauen)	Hennig
"	C (W)	Böttcher

III. Heimat-Dezernate

Heimat-Dezernat A	(Allgemeines, Missionskammern, Pastoren, Missionswerke)	Wekel
Männerarbeit		Damrau
Briefmarkenstelle		Gozdowsky
Heimat-Dezernat B	(Vortrags- und Reisedienst, Festliste Kartei, Missionare in der Heimat)	Bressani
Heimat-Dezernat C	(Heimatliche Frauenarb.)	Dr. Zimmermann
Nähkreis- und Basararbeit		Taap
Kinderarbeit		Neumann
Ausstellung		Meißner
Heimat-Dezernat D	(Dienst für Katechetik, allgemeine Mitarbeit in der Frauenarbeit)	Hennig
Bild und Ton		Krause
Heimat-Dezernat E		Althausen
Jugendarbeit		Heintze
Buchhandlung		Richter
Bibliothek		Loß
Heimat-Dezernat F		Böttcher
Festliste, Bild und Ton		Reuer

IV. Verwaltungsdezernat

Verwaltungsleitung und Rendant	Gozdowsky
Hausverwaltung	Elsner
Küchenleitung	Sommer
Versand	Gozdowsky

V. Schatzmeister

Rendant	Minkner
---------	---------

	Heilmann
--	----------

5) Missionare, Missionarinnen, Schwestern und Farmer u.a.

im aktiven Dienst (Stand 1.6.1965)

a) Südafrika

Evangelisch-Lutherische Kirche Transvaal-Region - (ELCT) -

Bischof <u>Pakendorf</u> , Paul Gerhard und Erika	Pretoria
Miss.-Sup. <u>Johannsmeier</u> , Walter und Theodora	Pietersburg
	(z.Zt. auf Heimaturlaub)

Wirt.-Sup. <u>Schultz</u> , Willy und Maria	Potchefstroom
<u>Bahr</u> , Herbert und Ursula	Johannesburg
<u>Dr. Beyerhaus</u> , Peter und Ingegärd	Prorektor am Luth.Theol.

<u>Eberhardt</u> , Otto und Elfriede	Seminar Umpumulo
--------------------------------------	------------------

<u>Fobbe</u> , Christian und Christa	Georgenholtz
<u>Giesecke</u> , Diether und Ella	Tshakhuma
<u>Häselbarth</u> , Hans und Ursula	Kratzenstein
<u>Dean Hagens</u> , Renning und Gertrud	Duivelskloof
<u>Kramer</u> , Walter und Gerda	Pretoria
<u>Dean Sandner</u> , Peter und Ingeborg	Johannesburg
<u>Schielle</u> , Richard und Eleonore	Lydenburg
<u>Schröter</u> , Ulrich und Dorothea	Botshabelo
<u>Thormann</u> , Helmut und Marlene	Pretoria
<u>Dean Wahl</u> , Gotthilf und Dorothee	Lobethal
<u>Zimmermann</u> , Hans und Erika	Makapanspoort (z.Zt. auf Heimaturlaub)

<u>Dörfer</u> , Anneliese	Kreuzburg
<u>Felgendreher</u> , Hannelore	Botshabelo
<u>Lechler</u> , Hanna	Beuster
<u>Mertens</u> , Elisabeth	Lobethal
<u>Strümpfel</u> , Eva-Maria	Kratzenstein, z.Zt. Krankh.-Urlaub

<u>Bautechniker Marienfeld</u> , Martin	Botshabelo
---	------------

Evangelisch-Lutherische Kirche im südlichen Afrika -

Südost-Region - (ELCSA - SER) -

<u>Präses Schielle</u> , Bernhard	Emmaus
<u>Heilgendorff</u> , Ewald und Roswitha	Pietermaritzburg
<u>Wagner</u> , Horst und Ruth	Kingwilliamstown
	z.Zt. auf Heimaturlaub

<u>Eschen</u> , Hedwig	Emmaus
------------------------	--------

Hospital Emmaus

Leitende Ärztin: Dr.med. Magdalene Schiele
Ärztin Dr. med. Liselotte Rupp
Missionarin Hilda Prozesky
Wirtschaftsschwester Ursula Reuer, z.Zt. auf Heimaturlaub
Schwester Evelyne Sommerfeld
Sekretärin Maria Bosch

Evangelisch-Lutherische Kirche im südlichen Afrika -

Kap-Oranje-Region

Bischof Zittlau, Gustav und Carola
Dean Brunke, Adalbert und Brigitte
Karallus, Wilhelm und Agnes
Kellermann, Ernst und Irmela
Klaus, Karl und Gerda

Kimberley
Cape Town
Port Elizabeth
Bloemfontein
Riversdal, z.Zt.
auf Heimaturl.
Bethanien,+
Mosselbay, z.Zt.
Sonderurlaub i.
Deutschland
Welkom
Bethanien
Bethanien
Bethanien
Pniel II, z.Zt.
auf Heimaturlaub
Pniel II

Reckling, Walter und Ruth
Dean Roeder, Karl und Marta

Dr. Tscheuschner, Ernst und Hildegard
Lüling, Anneliese
Farmer Herrmann, Andreas und Johanna
Farmer Hildebrandt, Walter und Ruth-Christa
Farmer Meylahn, Albrecht und Helga

Farmer Knipping, Heinrich

Im Dienst deutscher und anderer Gemeinden:

Pakendorf, Gustav Adolf und Charlotte
Kleinhempel, Harry und Wilhelmine
Serapins, Fritz und Anna Dorothea
Wejwer, Erhard und Erika

Kapstadt
Worcester
Berlin (Südafri.)
Pretoria

+ z.Zt. auf
Krankheitsurlaub

b) Tanzania

Lutherische Kirche von Tanzania

Horwege, Helmut und Ilse
Neuberg, Hermann und Hedwig
Präsident von Sicard, Sigvard und Judith
Dr.med. Stern, Rudolf und Dr. med. Kati
Dahmlos, Elisabeth (Schwester)
Haase, Elfriede

Tukuyu
Pommern
Daressalam
Itete
Bulongwa
Tanga, z.Zt. auf
Heimaturlaub
Morogoro, z.Zt.
auf Heimaturlaub
Iringa
Kisarawe, z.Zt.
auf Heimaturlaub
Bulongwa
Ilembula

Hoffmann, Ilse

Köhler, Liselotte
Nitschke, Gerda

Schuschke, Helga
Triloff, Lotteliese (Schwester)

6) Aussendungen

Farmer Heinrich Knipping nach Südafrika (Kap-Oranje-Kirche)	am 5. 7. 64
Missionarin Hannelore Felgendreher n. Südafrika (Transvaalkirche)	am 6. 9. 64
Missionar Diether Giesecke und Frau Ella nach Südafrika (Transvaalkirche)	am 20.9. 64
Missionar Helmut Thormann und Frau Marlene nach Südafrika (Transvaalkirche)	am 4.5. 65

7) Heimaturlaub 1964/1965

Missionar Otto Eberhardt und Frau (Südafrika)
Dean Renning Hagens und Frau (Südafrika)
Miss.-Sup. Walter Johannsmeier und Familie (Südafrika)
Missionar Wilhelm Karallus und Familie (Südafrika)
Missionar Karl Klaus und Frau (Südafrika)
Missionar Walter Kramer und Familie (Südafrika)
Farmer Albrecht Meylahn und Familie (Südafrika)
Missionar Karl Roeder und Frau (Südafrika)
Präses Bernhard Schiele und Frau Dr. Magdalene (Südafrika)
Missionar Horst Wagner und Frau (Südafrika)
Missionar Hans Zimmermann und Frau (Südafrika)
Missionarin Elfriede Haase (Tanzania)
Missionarin Ilse Hoffmann (Tanzania)
Missionarin Gerda Nitschke (Tanzania)
Wirtschaftsschwester Ursula Reuer (Südafrika)
Missionarin Eva-Maria Strümpfel (Südafrika)
Missionar Walter Reckling und Frau (Südafrika)

8) Statistik

Kräfte der Berliner Mission (Stand 1.6.1965)

a) in ev.-lutherischen Kirchen Südafrikas

Missionare	28
Missionars- und Farmerfrauen	30
Ärztinnen (davon Missionarsfrauen 2)	3
Missionarinnen	8
Missionsfarmer	4
Schwestern in Hospitalarbeit	2
Sekretärin " " "	1
Bautechniker	1
	77
	77

b) in der Lutherischen Kirche von Tanzania

Missionare	3
Arzt	1
Missionars- und Arztfrauen	4
Missionarinnen	5
Schwestern in Hospitalarbeit	2
	15
	15

c) im Dienst an deutschen und anderen Gemeinden in Südafrika

Missionare	4
Missionarsfrauen	4
	8
	8
100	

Kirchen und kirchliche Zusammenschlüsse in Südafrika

I. Rat der Kirchen auf lutherischer Grundlage (CCLF)

Vorsitzender: Bischof P.G. Pakendorf, Stellv.: Dean P.B. Mhlungo

A. Angeschlossene Kirchen

- 1) Ev.-luth. Ovambokayango-Kirche (140.842 Glieder; Bischof (früher Finnische Mission) Leonard Auala)
- 2) Ev.-luth. Kirche in Südwest-Afrika (102.037; Präs. (früher Rheinische Mission) H.K. Diehl)
- 3) Ev.-luth. Kirche Transvaal-Region (91.500; Bischof (früher Berliner Mission) P.G. Pakendorf)
- 4) Ev.-luth. Tswana-Region (107.281; Präsident Rapoo) (früher Hermannsburger Mission)
- 5) Ev.-luth. Kirche im südlichen Afrika (Süd-Ost-Region) (früher Amerikanisch-lutherische, (80.085; Bischof Berliner, Hermannsburger, Norwe- H. Fosseus) gische und Schwedische Mission)
- 6) Ev.-luth. Kirche im südlichen Afrika (Kap-Oranje-Region (früher Berliner Mission) 32.200; Bischof G. Zittlau)
- 7) Brüderkirche (Ost-Kap) (13.295; Präsident S. Nielsen) (früher Deutsche Brüderunität)
- 8) Brüderkirche (West-Kap) (31.135; Bischof P.W. Schaberg) (früher Deutsche Brüderunität)
- 9) Ev.-luth. Kirche im südlichen Afrika (Transvaal-Kirche) (frühere Deutsche ev. Synode (Präs. J. Wernecke) in Transvaal- EKU)
- 10) Ev.-luth. Kirche (Kap-Kirche) (Präs. H. v. Delft) (frühere Deutsche ev.-luth. Synode in der Kap-Provinz - Hannov. Kirche)
- 11) Deutsche ev.-luth. Kirche in Südwestafrika (Landespropst (frühere Deutsche ev. Synode in K.F. Hoeflich) Südwestafrika - EKU)
- 12) Ev.-luth. Kirche im südlichen Afrika (Hermannsburg) (früher Deutsche Gemeinden der (Leiter Präs. H. Hahne) Hermannsburger Mission)

Süd-Ost-, Transvaal-, Oranje-, Tswana-Kirche zusammen haben 361 496 Gl..

B. Angeschlossene Missionen

- 1) Amerik.-luth. Mission (Sup. J.L. Knutson)
- 2) Berliner Mission (Präs. B. Schiele (Brunke))
- 3) Schwedische Kirchenmission (Sup. T. Ellwyn)
- 4) Finnische Mission (Sup. M. Tuupainen)
- 5) Hermannsburger Mission (Dr. W. Kistner)
- 6) Norwegische Missionsgesellschaft (Sup. A. Loken)
- 7) Rheinische Mission (Sup. G. Reeh)

C. Angeschlossene Einrichtungen

- 1) Studio in Johannesburg für den Sender Voice of the Gospel in Addis Abeba, Vors.: Je Ofstad
- 2) Das lutherische Theological College in Umpumulo, amtierender Rektor: Dr. P. Beyerhaus
- 3) Christliche Akademie in Südafrika, Leiter: W. Blank

II. Vereinigte ev.-luth. Kirche im südlichen Afrika (VELKSA)

(Zusammenfassung aller deutschsprachigen Lutheraner im südlichen Afrika)

- 1) Ev.-luth. Kirche im südlichen Afrika (Transvaal-Kirche)
- 2) Ev.-luth. Kirche (Kap-Kirche)
- 3) Deutsche ev.-luth. Kirche in Südwestafrika
- 4) Ev.-luth. Kirche im südlichen Afrika (Hermannsburg)

III. Bund der ev. luth. Kirche im südlichen Afrika (VELKSA)

(vorgesehener Kirchenbund der Bantu- und Kleurlingskirchen im südlichen Afrika, dem auch die VELKSA und eine kleine lutherische Kirche in Südrhodesien angeschlossen werden sollen)

- 1) Ev.-luth. Ovambokavango-Kirche
- 2) Ev.-luth. Kirche in Südwest-Afrika
- 3) Ev.-luth. Kirche Transvaal-Region
- 4) Ev.-luth. Tswana-Region
- 5) Ev.-luth. Kirche im südlichen Afrika (Süd-Ost-Region)
- 6) Ev.-luth. Kirche im südlichen Afrika (Kap-Oranje-Region)
- 7) Vereinigte ev.-luth. Kirche im südlichen Afrika (VELKSA)
- 8) Ev.-luth. Kirche in Südrhodesien

IV. Andere lutherische Kirchen in Südafrika

- 1) Ev.-luth. Freikirche (Bleckmar)
- 2) Deutsche Gemeinden der lutherischen Freikirche

V. Nationaler Christenrat in Südafrika (CC)

Vorsitzender: Bischof P.G. Pakendorf, Sekretär: Rev. Brown

Diesem Nationalen Christenrat gehören außer den Reformierten Kirchen und der Römischen Kirche alle traditionellen Kirchen in Südafrika an. Er hat sich dem Ökumenischen Rat der Kirchen angeschlossen.

1) Lutherische Kirchen (siehe I)	(650 000 Glieder)
2) Anglikanische Kirchen	(694 500 Glieder)
3) Baptistiche Kirchen	(11 436 Glieder)
4) Kongregationalistische Kirchen	(161 320 Glieder)
5) Methodistische Kirchen	(1 334 887 Glieder)
6) Presbyterianische Kirchen	(84 593 Glieder)
7) Assemblies of God u.a. kleine Gruppen	

Kirchen und kirchliche Zusammenschlüsse in Tanzania

A. Lutherische Kirche von Tanzania

Vors. der Kirchenleitung: Bischof Stefano Moshi

Gliedkirchen: Diocese genannt, wenn ein Bischof an der Spitze steht, Synod, wenn sie von einem Präsidenten geleitet werden.

1. North-Diocese (früher Lutheran Church of Northern Tang.)

139 141 (150 000) +, (Leipz. u. schwed. Mission)

Gebiet: um den Kilimandscharo. - Bischof Stefano Moshi

2. South-Synod (früher Lutheran Church of Southern Tang.)

74 060 (100 000), (Schwed., finn., dän., Berliner Mission)

Gebiet: Nordostwärts und ostwärts des Nyassasees. -

Präsident Smedjebacka (Finn. Miss.) - inzwischen zurückgetreten

3. North-West-Diocese (früher Lutheran Church of North-Western Tang.)

50 594 (60 000), (Bethel-Mission, schwed. Miss.)

Gebiet: Westlich des Victoria-Sees. - Bischof Yosiah Kibira

4. Usambara-Digo-Diocese (früher Usambara/Digo Lutheran Church)

28 149 (35 000), (Bethel-Mission, amerik.luth.Miss.)

Gebiet: Usambara-Berge, Küste um Tanga. - Z.Zt. unbesetzt

5. Central-Synod (früher Lutheran Church of Central Tang.)

21 400 (25 000), (Augustana-Mission USA)

Gebiet: Um Singida, zw. Victoria- und Nyassasee

6. Uzaramo-Uluguru-Synod (früher Uzaramo Lutheran Church)

3500 (5000), (Amerik. Lutheraner, Berliner Mission)

Gebiet: Daressalaam und Küstengebiet. - Präs. v. Sicard

7. Iraq-Synod (früher Iraq Lutheran Church (Mbulu))

1 878, (Norwegische-lutherische Mission)

Gebiet: Um Mbulu - Central-Tanzania. - Präsident unbekannt

Die Gesamtzahl der Lutheraner wird jetzt mit etwa 500 000 angegeben.

B. Weitere evangelische Kirchen, zusammengeschlossen zum National Christian Council, dem auch die Lutheraner angehören.

1. Church of the Province of East Africa (Anglikaner),
Dioceses of Central Tanz., S.W. Tanz., Masasi) 94 500
(125 000)

2. Brüderkirche: 58 511 (65 000)
Gebiet: Nördlich und nordwestlich des Nyassasees und Unyamwesi am Tanganyikasee.

3. Salvation Army (Zahlen für Kenya, Uganda und Tanganyika 86 000)

4. Mennoniten, Baptisten, etwa 10 000.

Nicht im W.Chr.Handb.: Neukirchner Mission, Missionsfreunde Wiedenest.
Nicht im N.Christian Council:

1. Pentecostal Assemblies of Canada (Zahlen für Kenya, Uganda und Tanz. gemeinsam 90 000)

2. Adventisten: 28 000

Die römischen Katholiken werden auf 1 000 000 geschätzt. Mohammedaner etwa 3 000 000, bes. im Norden u. an d. Küste. Animisten etwa 4 500 000.

+) Mitglieder-Zahlen aus World Christian Handbook, London 1962, in Klammern Zahlen, die aus Berichten bekanntgeworden sind. -
Gesamtbevölkerung etwa 9,5 Millionen

, 30.7.1965
Dr. Bg/Wo.

Herrn
Missionsinspektor W. Löschau
Berlin 31
Prinzregentenstr. 82

Lieber Bruder Löschau!

Da ich selber am 8. August im Urlaub sein werde und Bruder Seeberg erst am 10. August aus den Ferien zurückkehrt, lassen Sie uns auf schriftlichem Wege aus dem Goßnerhaus herzliche Segenswünsche zur Aussendung von Fräulein Dr. Otto aussprechen. Möchte sie in Gesundheit und innerer Kraft ihren wichtigen Dienst in Emmaus ausrichten dürfen.

Wenn man sich vor Augen hält, wie gering die Zahl der deutschen ärztlichen Kräfte in Übersee ist, freut man sich von Herzen über jede Nachricht, daß wieder jemand Mut bekommen und den Entschluß gefaßt hat, unserem Herrn in der Krankheitsnot der überseeischen Länder und Jungen Kirchen zu dienen.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich
Ihr



BERLINER MISSIONSGESELLSCHAFT
BERLIN (WEST) E.V.

1 Berlin 31, im Juli 1965
Prinzregentenstraße 82

Eingegangen
29. JUL. 1965.
Erledigt: Hor

Liebe Freunde und Mitarbeiter der Berliner Mission!

Am Sonntag, dem 8. August 1965, um 9.30 Uhr

wird im Gottesdienst der Glaubenskirche zu Berlin-Alt-Tempelhof,
Friedrich-Franz-Straße 9 (Ecke Kaiserin-Augusta-Straße)

Fräulein Dr. med. Irmela Otto

zum ärztlichen Missionsdienst in Südafrika im Missionshospital Emmaus
(Natal) abgeordnet werden.

Mit ihr werden

Missionar Horst Wagner und seine Frau,

die nach ihrem Heimurlaub wieder in ihre Arbeit nach Südafrika
zurückkehren, verabschiedet.

Herr Generalsuperintendent a.D. D. Walter Braun wird die Ab-
ordnung und Verabschiedung vornehmen.

Die Predigt hält Herr Missionar Wagner.

Wir möchten, daß auch Sie teilhaben an unserer Freude und laden Sie
recht herzlich zu diesem Gottesdienst ein.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Walter Löschauf,
Missionsinspektor

Fahrverbindung zur Glaubenskirche: U-Bahn bis Tempelhof, dann um-
steigen auf einen der folgenden Busse: A 68, A 76, A 77 oder A 78
bis Kaiserin-Augusta-Straße.

TERIUM

BERLINER MISSIONSGESELLSCHAFT BERLIN (WEST) E.V.

GESCHÄFTSSTELLE 1 BERLIN 31 - WILMERSDORF PRINZREGENTENSTRASSE 82 FERNRUF 86 29 44

Herrn

Missionsdirektor Dr. Berg
1 Berlin 37
=====
Kunzendorfstr. 18

Eingegangen

30. NOV. 1964

Erledigt: *WV*

Vorsitzender:
Prof. Dr. Ernst Dammann
265 Marburg / Lahn
Schloß 1
Orientalisches Seminar der Philipps-Universität
Stellvertretender Vorsitzender:
Generalsuperintendent a. D. D. Walter Braun
Berlin 19
Meiningenallee 7 Fernruf 94 87 70
Missionsheim
der Berliner Missionsgesellschaft
1 Berlin 45
Augustestraße 24 Fernruf 73 83 42

Berlin, den 27. November 1964

Sehr geehrter Herr Missionsdirektor!

Die Berliner Missionsgesellschaft hat

Herrn Pfarrer Walter Böttcher
zum Missionsinspektor berufen.

Die Einführung in sein neues Amt durch Herrn Oberkonsistorialrat i.R.
Erich Andler wird

am dritten Adventssonntag, dem 13. Dezember 1964, um 10 Uhr

in der Kirche auf dem Tempelhofer Feld,
Berlin-Tempelhof, Wolffring 72,

stattfinden. Ich lade Sie hierzu recht herzlich ein.

Unsere Berliner Missionsgesellschaft wird durch diesen Gottesdienst
erneut ihre Verantwortung für die Missionsarbeit in den so veränderten
Verhältnissen in Übersee und in der Heimat bekunden.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie an diesem Gottesdienst und dem an-
schließenden Empfang im Gemeindehaus, Badener Ring 23 (Rückseite der
Kirche), teilnehmen könnten.

Sehr dankbar wären wir, wenn Sie uns bis zum 7. Dezember auf anliegendem
Zettel mitteilen würden, ob wir mit Ihrer Teilnahme rechnen dürfen.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen
für eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit

Fahrverbindung:
Bus A 28 od. Straßenbahn 96
bis Badener Ring bzw.
Wolffring

Ihr

F. Dammann

P/r. B5
P. 86)

Eingegeben am
- 4. DEZ. 1964
Erledigt: *her*

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange
meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Schwester

Senta Minkner, geb. Hildebrandt

möchten wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank
aussprechen. Wir wissen uns mit Ihnen weiterhin verbunden in
einer guten Gemeinschaft.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Edmund Minkner

Berlin-Wilmersdorf, im November 1964
Prinzregentenstraße 82

drbg/br

20.11.1964

Herrn
Edmund Minkner

Berlin 31
Prinzregentenstraße 82

Lieber Bruder Minkner !

Von der Regional-Synode und anschließender Sitzung BROT FÜR DIE WELT in Stuttgart zurückgekehrt, finde ich in sehr herzlicher Anteilnahme die Anzeige des Heimgangs Ihrer lieben Frau vor. Welches Leid und welche schwere Führung steht hinter dem kurzen Text, mit dem Sie Freunden und Bekannten die schwere Schickung angezeigt haben. Gottes Güte helfe Ihnen hindurch durch das dunkle Tal der Vereinsamung und das auferlegte Leid der Trennung mit all dem, was es an äußeren Veränderungen für Sie und Ihre Kinder mit sich bringt. Menschliche Worte bleiben da sehr arm, weil der Betroffene es nun wirklich letztlich nur mit Gott zu tun hat. Daß ER Ihnen als Herr des Lebens und der gültigen Verheissung nahe sein möchte, dies erbittet Ihnen

Ihr Ihnen verbundener



Plr. Bz.

Eingegangen

11. NOV. 1964

Erledigt:

Selig sind, die reines Herzens sind,
denn sie werden Gott schauen. Matth. 5,8.

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe,
diese drei; aber die Liebe ist die größte
unter ihnen. 1. Kor. 13,13.

Nach zwei Operationen und schwerem Krankenlager
nahm Gott, der Allmächtige, nach seinem unerforschlichen
Ratschluß heute meine geliebte, tapfere Frau nach
über 37 jähriger, glücklicher Ehe, unsere treusorgende
Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Großmutter,
unsere liebe Schwester

Senta Minkner

geb. Hildebrandt

im Alter von 56 Jahren in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Edmund Minkner

Detlef Minkner und Frau Christel, geb. Helmschmid

Ernst Sinnig und Frau Godula, geb. Minkner

Tasso Minkner

Marianne Rüger

Als Enkelkinder:

Karsten und Stephan

Cornelia, Claudia und Constanze

Berlin 31 (Wilmersdorf), den 7. November 1964
Prinzregentenstraße 82

Die Beerdigung findet am Freitag, den 13. November 1964 um 14.30 Uhr,
auf dem Steglitzer Friedhof in der Bergstraße 37, statt.

Eintragungen

29. MAI 1963

Alte Mitarbeiter
H. Ortel/Klindt für
31.3.1963
J. 29
J. 15

BERLINER MISSIONSGESELLSCHAFT BERLIN (WEST) E. V.

Professor Lic. Harald Kruska
Vorsitzender

Berlin 31, den 27. Mai 1963
Prinzregentenstraße 82
Tel.: 86 29 44

Betr.: BERLINER MISSIONSGESELLSCHAFT BERLIN (WEST) E. V.

Wie Ihnen bekannt ist, hatten Freunde der Berliner Missionsgesellschaft auf Grund der besonderen Berliner Situation mit den zwei verschiedenen Währungen bald nach der Währungsreform sich entschlossen, Ende 1952 die "Berliner Missionshilfe e.V." in Berlin-West ins Leben zu rufen, um allen währungsrechtlichen und währungstechnischen Forderungen und Schwierigkeiten soweit als möglich gerecht zu werden und bestimmte Angelegenheiten der Berliner Mission im westlichen Bereich zu ordnen.

Die Ereignisse des 13. August 1961 haben die Berliner Missionsgesellschaft vor eine ganz neue Situation gestellt. Die Errichtung der Mauer in Berlin hatte eine so starke Trennung von Ost und West zur Folge, daß eine geregelte, einheitliche Zusammenarbeit nicht mehr recht durchführbar war. Es ergab sich die Notwendigkeit, die Verantwortung der Westberliner Hilfsorganisation, eben der "Berliner Missionshilfe e.V.", auszuweiten und zu verstärken. Einerseits ist der Tatsache Rechnung zu tragen, daß die Berliner Missionsgesellschaft ihre Aufgaben nunmehr in zwei getrennten rechtlichen Organisationen in Ost und West zu erfüllen hat. Andererseits muß es aber der Öffentlichkeit gegenüber deutlich sein, daß die grundsätzliche Einheit der Berliner Missionsgesellschaft erhalten bleibt und in beiden Räumen die gleiche Berliner Missionsgesellschaft wirkt.

Dieser neuen Situation glaubten wir dadurch am besten gerecht zu werden, daß wir den bisherigen Namen "Berliner Missionshilfe e.V." änderten. In der Mitgliederversammlung vom 19. Februar 1963 hat darum - mit Billigung des Vorstandes der Berliner Missionsgesellschaft - die frühere "Berliner Missionshilfe e.V." sich umbenannt in "Berliner Missionsgesellschaft Berlin (West) e.V.". Das Amtsgericht Berlin-Charlottenburg hat unter dem 4. April 1963 diese Namensänderung genehmigt und im Vereinsregister eingetragen. Die Organisation der Berliner Missionsgesellschaft im westlichen Bereich führt daher mit sofortiger Wirkung den Namen:

" BERLINER MISSIONSGESELLSCHAFT BERLIN (WEST) E. V. "

46. 295
Wir wären dankbar, wenn Sie von dieser Namensänderung Kenntnis nehmen, Ihre Mitarbeiter und Büros informieren und die Anschrift in der Adressenkartei entsprechend berichtigen würden. Unsere Ihnen bekannten Postscheck- und Bankkonten bleiben - abgesehen von der Namensänderung - mit den gleichen Kontennummern unverändert bestehen.

Mit besten Grüßen

(gez.) Harald Kruska

berliner missionshilfe e.v.

Eingegangen	
10. APR. 1963.	
Erledigt:	W

28.4.63

Geschäftsstelle:
Berlin-Wilmersdorf
Prinzregentenstraße 82
Fernruf 86 29 44

Vorsitzender:
Prof. Lic. Harald Kruska
Berlin-Grunewald
Hohenzollerndamm 112
Fernruf 89 31 81

Missionsheim der
Berliner Missionsgesellschaft
Berlin-Lichterfelde
Augustastrasse 24
Fernruf 73 83 42

Herrn Missionsdirektor
Kirchenrat Dr. Ch. Berg
1 Berlin 37
=====
Kunzendorfstr. 18

Leberg
Träume in Friede
Japan 2
16/4
3. V. 28/4.
fallen

Berlin, den 11. April 1963
K/Fd.

Sehr verehrter, lieber Bruder Berg!

Die Berliner Missionsgesellschaft hat

Herrn Pfarrer Hellmut Lehmann
(bisher Pretoria / Südafrika)
zum hauptamtlichen Missionsinspektor
und

Herrn Pfarrer Walter Löscha
(Kirche am Lietzensee Charlottenburg)
zum Missionsinspektor im Nebenamt

berufen.

Die Einführung der beiden Missionsinspektoren durch
Herrn Bischof D. Dr. Dibelius soll am

Sonntag, dem 28. April 1963, um 10 Uhr,

in der Kirche am Lietzensee
in Charlottenburg, Herbartstraße 5,

stattfinden. Wir erlauben uns, Sie ergeben st hierzu einzuladen.

Die Berliner Missionsgesellschaft (West), die seit 1824 in
Berlin ihr Heimatgebiet hat, wird durch diesen Gottesdienst ihre
Verantwortung für das Missionsfeld und die Heimat bekunden.

Es wäre uns eine besondere Freude, wenn wir Sie, sehr verehrter,
lieber Bruder Berg, zu diesem Gottesdienst und bei dem anschlies-
senden Empfang im Gemeindehaus in der Herbartstraße 5 begrüßen
können.

Der Vorstand
der Berliner Missionsgesellschaft (West)

Harald Kruska

Fahrverbindung: Straßenbahn 75, 76; Bus A 4, A 10, Schnellbus 4;
U-Bahn Kaiserdamm; S-Bahn Witzleben.

16.1.1963
Dr.Bg/Wo.

berliner missionshilfe e.v.
Herrn Schatzmeister E. Minkner
Berlin 31
Prinzregentenstr. 82

Lieber Bruder Minkner!

Vielen Dank für Ihren ausführlichen Brief vom 14.1., aus dem ich zu meiner Freude ersehen habe, daß Sie wohlbehalten, wenn auch sicher mit vielseitigen und nicht immer leichten Eindrücken von Südafrika zurückgekehrt sind; und daß Sie auch schon Gelegenheit hatten, Bruder Brennecke in der Georgenkirchstraße zu berichten. Gern würde ich einmal gelegentlich etwas von Ihren Eindrücken hören.

Nun haben Sie sich sehr viel Mühe gemacht mit Ihren Darlegungen in der Frage der Aufschlüsselung der Himmelfahrts-Kollekte. Gern sollten wir das ebenfalls einmal vorbesprechen, aber ich bin - wie überhaupt über manches in Sachen der Mission - sehr erstaunt über das Konsistorium, daß es diese Frage neben vielen anderen nicht dem neugebildeten Gremium für Weltmission unserer Kirche hier in West-Berlin zuweist, sondern Sie beauftragt, diese Verhandlungen zu führen. Ich bin dezidiert der Meinung, daß diese kleine Frage und viele große andere Fragen auf den runden Tisch gehören, an dem nun hoffentlich und wirklich bald diejenigen zusammentreten, die von der Frage bewegt sind, was unsere Gemeinden in West-Berlin in Sachen der Weltmission besser, freudiger und mehr tun können.

Ich hätte Ihnen diese Auffassung telefonisch durchsagen können, tue es aber absichtlich schriftlich, damit Sie darauf gestützt, dem Konsistorium entsprechend Mitteilung machen können, wenn Sie sich meiner Auffassung anschließen.

Leider bin ich bis zum 31.Januar in wenigen Tagen unterwegs, und auch im Februar werde ich vom 9. - 20. in Westfalen und Süddeutschland sein müssen. Aber trotzdem hoffe ich, daß sich bald eine Gelegenheit bietet, daß wir uns sehen.

Mit herzlichen brüderlichen Grüßen bin ich
Ihr



berliner missionshilfe e.v.

Geschäftsstelle:
Berlin-Wilmersdorf
Prinzregentenstraße 82
Fernruf 86 29 44

Eingegangen
16. JAN. 1963
Erledigt: *W*

Herrn
Missionsdirektor
Kirchenrat Dr. Christian Berg
Berlin 41
=====
Handjerystr. 19/20

Berlin, den 14. Januar 1963
Mi/Ku.

Sehr verehrter Herr Missionsdirektor Dr. Berg,

mit diesen Zeilen möchte ich eine Angelegenheit zur Besprechung bringen, die leider durch meine Südafrika-Reise von September bis Dezember vergangenen Jahres liegen geblieben ist.

Unter dem 28. September 1962 hatte das Konsistorium der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg an uns geschrieben und um Auskunft gebeten über die Aufschlüsselung der Himmelfahrtskollekte aus dem Jahre 1962, wobei man Bezug nahm auf unsere Benachrichtigung an das Konsistorium aus dem Jahre 1961 über die damalige Himmelfahrtskollekte. Diesem Brief war dann der Satz hinzugefügt: "Wir wären dankbar, wenn der bisherige Modus der Aufschlüsselung im Benehmen mit den übrigen Missionsgesellschaften, die ihren Sitz in West-Berlin haben, überprüft würde." Zuletzt wurde dann am 6.12. die Erledigung des Briefes angemahnt. Ich fand nun ein solches Übermaß an Arbeit hier vor, daß ich nicht gleich zur Erledigung dieser Sache gekommen bin. Nun muß es aber geschehen.

Die Aufteilung der Himmelfahrtskollekte wurde auf Grund von Besprechungen des DEMR (- damals Herr Geschäftsführer Otto - Hamburg -) mit den vier beteiligten Missionsgesellschaften: Berlin, Bethel, Goßner und Ostasien nach folgenden zwei Gesichtspunkten, wenn ich mich recht erinnere, nach Beendigung des letzten Krieges 1946 - vielleicht auch erst nach der Währungsreform 1948 - vorgenommen:

- (1) Anzahl der missionarischen Kräfte, die aus der deutschen Heimat in die Arbeit nach Übersee ausgesandt worden waren,
- (2) Berücksichtigung der heimatlichen Arbeitsbasis der betreffenden Missionsgesellschaft im Blick auf den Raum, aus dem die Kollekte stammt.

Auf Grund dieser beiden Gesichtspunkte wurde wie folgt aufgeschlüsselt:

19/24	= für die Berliner Mission
3/24	= für die Goßner Mission
1/24	= für die Bethel Mission
1/24	= für die Ostasien Mission

Der Brief des Konsistoriums spricht jetzt von Missionsgesellschaften, "die ihren Sitz in West-Berlin haben". Warum z.B. der "Jerusalemsverein" nicht beteiligt wurde, entzieht sich meiner Kenntnis; vielleicht hatte er damals keine missionarischen Kräfte in Übersee. Bei der "Morgenländischen Frauenmission" wird die Nichtbeteiligung wohl daran gelegen haben, daß sie keine eigene Missionsarbeit getrieben hat, sondern ihre Kräfte anderen Gesellschaften zur Verfügung stellte. Mit dem Satz "die ihren Sitz in West-Berlin haben" würde jetzt allerdings die Bethel Mission auszuschließen sein.

Berliner Missionshilfe E.V. an Herrn Missionsdirektor Dr. Berg
14.1.1963

Nun haben sich die Verhältnisse inzwischen gewandelt bzw. sind andere Gesichtspunkte stärker in den Vordergrund getreten, die den Aufgabenbereich der bisher bedachten Missionsgesellschaften kennzeichnen, so daß das Anliegen des Evangelischen Konsistoriums durchaus richtig ist. Es spielt jetzt die Hilfe gegenüber den selbständigen Kirchen in Übersee eine wesentlich stärkere Rolle. Die neuen Gesichtspunkte erleichtern es allerdings m.A. nach nicht, den richtigen, allen gerecht werdenden Schlüssel der Aufteilung zu finden. Ich würde z.B. sagen, daß die Bereitstellung missionarischer Kräfte in den Raum dieser Kirchen als fraternal worker, gerade weil sie von Deutschland aus besoldet werden, nicht völlig unberücksichtigt bleiben kann, so daß vielleicht zu den bisherigen beiden oben genannten Gesichtspunkten der dritte Gesichtspunkt, d.h. die Hilfeleistung für die selbständige(n) Kirche(n) hinzukommt. Die drei Komponenten könnten dann sein:

1. Hilfeleistung für die selbständige(n) Kirche(n) in Übersee,
2. Anzahl der missionarischen Kräfte, die aus der deutschen Heimat in diese Kirchen als fraternal worker entsandt sind,
3. Berücksichtigung der heimatlichen Arbeitsbasis der betreffenden Missionsgesellschaft im Blick auf den Raum, aus dem die Kollekte stammt.

Aus ihnen wäre ein Schlüssel zur Aufteilung zu finden.

Bei einer Neuordnung müßte man also auch fragen: halten wir uns jetzt an die Terminologie "... die ihren Sitz in West-Berlin haben"? Dann fiele Bethel fort; es kämen evtl. der Jerusalemsverein und die Morgenländische Frauenmission hinzu.

Sehr verehrter Herr Dr. Berg, ich habe nun das Empfinden, wir von der Berliner Mission und Sie von der Goßner Mission sollten uns vielleicht zunächst über einen neuen Schlüssel einig werden, ehe ich mich an die Ostasien-Mission, den Jerusalemsverein, die Morgenländische Frauenmission und (?) Bethel wende, um diesen einen Vorschlag mit der Bitte um Zustimmung zu unterbreiten. Dabei muß man nun sehen, daß die Ostasien-Mission wohl kaum über 1/24 hinauskommen könnte, denn sie steht nach der Statistik für 1962 in keiner Mitarbeit an einer selbständigen Kirche, sondern erfüllt nur in Japan mit einem Missionarshepaar (2 Personen) in eigener Verantwortung ihre Missionsaufgabe. Etwas stärker wäre der Jerusalemsverein zu berücksichtigen. Anders sieht es schon bei der Bethel Mission aus (- wenn sie weiter berücksichtigt werden soll -). Sie leistet Hilfe an 2 selbständigen Kirchen in Tanganyika und hat dort immerhin 31 missionarische Kräfte aus Übersee eingesetzt. Die Berliner Mission leistet Hilfsdienste in Südafrika an 3 selbständigen Kirche (- die eine wird 1963 selbständig -) das sind die (a) Evangelical Lutheran Church of Southern Africa, South Eastern Region, (b) Evangelical Lutheran Church of Southern Africa, Transvaal Region, (c) Evangelical Lutheran Church of Southern Africa, Cape-Oranje Region. Ferner ist die Berliner Mission durch Hilfe beteiligt an 2 selbständigen evang.-luth. Kirchen in Tanganyika. In allen 5 Kirchen arbeitet die Berliner Mission mit 100 missionarischen Kräften - ferner noch in Rhodesien und Malaya mit 3 missionarischen Kräften. - Zur Goßner Mission brauche ich Ihnen nichts zu schreiben.

Berliner Missionshilfe E.V. an Herrn Missionsdirektor Dr. Berg
14.1.1963

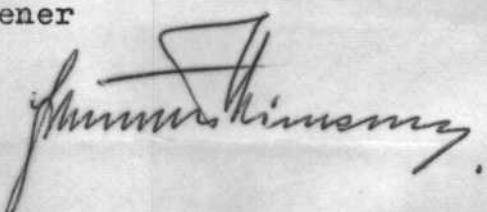
Ich wäre Ihnen von Herzen dankbar, wenn Sie mir Ihren Vorschlag für einen Schlüssel zur Aufteilung der Himmelfahrtskollekte der Kirche Berlin-Brandenburg im Raume West-Berlin mitteilen würden, der die hier von mir dargelegten Gesichtspunkte im Auge behält. Ich würde Ihnen dann unsere Stellungnahme mitteilen. Sollten Sie es für zweckmäßig halten, so bin ich auch gern bereit, zu Ihnen zu kommen, damit wir evtl. gemeinsam eine Vorbesprechung dieser Frage haben und gemeinsam zu einem Ergebnis kommen, das ich dann bei uns vortragen würde.

Am 9.1. d.J. hatten wir eine außerordentliche Komiteesitzung unserer Berliner Mission im Missionshaus in der Georgenkirchstraße, wo ich den ausführlichen Bericht über das Ergebnis meiner Südafrika-Reise vorgetragen habe.

Mit allen guten Wünschen für das neue Jahr

Ihr

sehr ergebener



*Ein aufklärerische Brief!
Mit Ihren Wünschen und Wünschen
Hilfe in Afrika in Ihre Briefe schicken
Vorsitzender*

BERLINER MISSIONSHILFE E.V.
Prof. Lic. H. Kruska
Vorsitzender

Berlin-Wilmersdorf, 15.8.1962
Prinzregentenstraße 82
Fernruf: 86 29 44 K/Ku.

3. J.A. und M. M.
An alle Mitarbeiter der Berliner Mission
auf den Arbeitsfeldern in Übersee

Sehr verehrte Brüder und Schwestern,

anbei übersendende wir den Bericht, den der Direktor der Berliner Missionsgesellschaft, Missionsdirektor D. Gerhard Brennecke, am 26. Juni 1962 auf der Jahreshauptversammlung vor dem Vertrauensrat im Hause unserer Berliner Missionsgesellschaft (Berlin NO 18, Georgenkirchstraße 70 / Ost-Berlin) gehalten hat.

Zeit und Ort nötigten den Direktor, gewisse Dinge mit Vorsicht zu behandeln. Die "Berliner Missionshilfe e.V." (also Berliner Missionsgesellschaft / West-Berlin) würde diesen Bericht in manchen Punkten etwas anders geben bzw. zu ergänzen haben. Dies gilt insbesondere für die Darstellung der notvollen Ost-West-Spannung und der Arbeit, die unter ihr aus dem Raum West-Berlins und der Bundesrepublik seit den Ereignissen des 13. August 1961 geschieht. Wir wollen jetzt nur auf diesen Tatbestand hinweisen und behalten uns vor - falls es sich als notwendig erweisen sollte - eine solche Ergänzung vorzunehmen.

Mit herzlichen Grüßen

Harald Kruska
Vorsitzender

Edmund Minkner
Geschäftsführender Schatzmeister
der Berliner Missionsgesellschaft

1 Anlage

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG DER BERLINER MISSIONSGESELLSCHAFT 1962

Bericht vor dem Vertrauensrat am 26. Juni von
D. Gerhard Brennecke

Dieser 12. Jahresbericht, den ich heute dem Vertrauensrat erstatten kann, ist in seinem wesentlichen Inhalt von zwei Ereignissen bestimmt. Das eine geht die ganze Weltmission, ja die ganze Ökumene an. Wie könnte man in einem solchen Rückblick, der das Jahr 1961 und und die Anfänge des Jahres 1962 schildern will, an dem grossen Geschehen in Neu-Delhi, das unter dem Stichwort "Integration" uns in den letzten Monaten ständig beschäftigt hat, vorübergehen. Wie könnte man aber - und das ist das andere - in einem Jahresbericht, der in Berlin gegeben wird, übersehen, von welcher Bedeutung für uns alle hier in Berlin und in der ganzen Deutschen Demokratischen Republik, und ganz besonders eben für unser kirchliches Leben der 13. August 1961 geworden ist. Auch wenn es nicht auf jeder Seite unseres Berichtes von neuem gesagt wird, so stehen diese beiden Ereignisse bei allem, was wir hier darzustellen haben, ständig im Hintergrund, und alles, was wir heute auch an Folgerungen aufweisen möchten, ist mit, zum Teil sogar entscheidend, von diesen beiden Ereignissen geprägt. Dabei sei schon an dieser Stelle sehr deutlich gemacht, dass es bei der Integration nicht um den einmaligen Akt der Verschmelzung des Ökumenischen Rates mit dem Internationalen Missionsrat geht, die am Nachmittag des 19. November 1961 in Neu-Delhi vollzogen wurde. Diese Integration ist nur ein äusseres Zeichen für einen seit Jahren schon spürbaren geistlichen Prozess, der noch längst nicht abgeschlossen ist. Er hat uns, ebenfalls seit Jahren, bereits in unserer Berliner Mission bewegt und zu verschiedenen wichtigen Konsequenzen geführt. Er steht hinter bestimmten Geschehnissen in Südafrika und in Tanganyika und wird uns auch noch in der Folgezeit nicht loslassen.

Wenn nicht alles täuscht, stehen wir im Augenblick - und dies schon seit Monaten - in der schwierigsten Periode, die die Berliner Mission je in ihrer Geschichte erlebt hat. Wir haben uns in den vergangenen Monaten mehrfach gefragt, ob wir genügend dafür gerüstet gewesen sind. Die Nöte, durch die wir jetzt hindurchgeführt werden, sind aber nicht erst durch den 13. August ausgelöst worden. Der 13. August spielt in diesem Zusammenhang eine ähnliche Rolle wie der Vollzug der Integration in Neu-Delhi: er ist das äusserlich sichtbare und für uns schmerzlich spürbare Zeichen einer Gesamtsituation, in die wir doch wohl mindestens seit dem Ende des zweiten Weltkrieges hineingeführt worden sind. Auf eine kurze Formel gebracht heisst die Frage, die damit schon seit einiger Zeit unausweichlich gestellt wurde, und die heute nur noch krasser vor uns steht: ist es überhaupt noch sinnvoll, in dieser Situation der immer stärker gewordenen Abschnürung die Arbeit der Berliner Missionsgesellschaft fortzuführen? Dies ist wahrhaftig keine rhetorische Frage. Sie umgreift die Schwierigkeiten, vor die wir uns täglich gestellt sehen, und bringt die Not zum Ausdruck, die sich für uns daraus ergibt.

Und nun ist es merkwürdig, dass dieselbe Frage nach der Existenzberechtigung einer Missionsgesellschaft, wenn auch in ganz anderer Weise, von dem Ereignis der Integration her gestellt wird. Es sind zwei völlig verschiedene Ansatzpunkte, aber in ihrem Endergebnis scheinen sie in einer merkwürdigen Weise zusammenzutreffen.

Wir wollen diese Frage heute ständig im Auge behalten. Es soll an dieser Stelle auch nicht nur ein Gespräch zwischen der Leitung der Berliner Mission und den verantwortlichen Mitträgern der Heimatge-

meinde, wie sie sich im Vertrauensrat zusammenfinden, geführt werden. Sondern dies soll zugleich ein Gespräch sein mit den Mitarbeitern der Berliner Mission im Süden Afrikas, aber auch mit denen in Tanganyika und nicht zuletzt mit denen, die heute in dem anderen Teil unseres Vaterlandes am gleichen Auftrag wie wir stehen.

Und nun lassen Sie mich mitten hinein in diese Fragen und in unser ganzes Gespräch ein Wort der Heiligen Schrift sagen, das mir in der Vorbereitung dieses Berichtes immer wichtiger und grösser geworden ist und das auch in einem innersten Zusammenhang mit der so tröstlichen und hilfreichen Jahreslösung steht. Ich meine das Wort aus Josua 1,9, das ich diesem Bericht nicht nur voranstellen möchte, sondern das ihn wirklich durchdringen soll. Und das uns vielleicht auch helfen wird, mitten in der Not, in die wir hineingestellt sind, mitten in den Fragen, auf die wir nicht einfach eine schnelle Antwort bereit haben, den Weg zu finden.

"Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und freudig seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst."

Vielleicht ist es gut, dieses Wort noch etwas genauer aus dem Urtext zu übersetzen: "habe ich dir doch geboten: sei fest und stark! Fürchte dich nicht und erschrick nicht, denn mit dir ist der Herr, dein Gott, auf allen deinen Wegen." Es wird in diesem Bericht von nicht wenigem die Rede sein müssen, wovor wir uns fürchten und erschrecken, sowohl im Blick auf die Welt, in der wir hier und draußen unseren Auftrag auszuführen haben, als auch im Blick auf uns selber und auch auf unsere Mitarbeiter. Wer wäre sicher, den rechten und klaren Weg zu gehen, wer wäre gegen Anfechtungen immun? Und wir müssen wohl bekennen, dass uns die vergangenen Monate so manche Anfechtung gebracht haben. Aber das gilt in gleicher Weise für unsere Brüder draussen in Afrika, und wir könnten bewegende Briefabschnitte darüber verlesen. Und nun kommt wohl alles darauf an, dass wir für uns, für diese ganze grosse Gemeinschaft, in der wir stehen, dieses Wort Gottes an uns hören, das uns gebietet, getrost und freudig, fest und stark zu sein. Es bedarf keines Wortes, hier festzustellen, dass wir das von uns aus nicht können. Wir können es nur, wenn das wahr ist, was hier steht: der Herr, dein Gott, ist mit dir. Er ist mit uns nicht im Sinne einer automatischen Zuordnung zu allem, was wir tun oder tun möchten. Dieses Bibelwort entbindet uns nicht von dem Gehorsam des Glaubens, ohne den keine Taten zu seiner Ehre in der Welt geschehen. Aber es ist wirklich ein Gehorsam des Glaubens - nicht des Schauens. Der Gehorsam des Schauens wäre eine sehr einfache Angelegenheit. Oder doch eine viel einfachere. Der Gehorsam des Glaubens wird oft genug wider die scheinbar so einsichtige Wirklichkeit praktiziert. Noch einmal: damit ist keine billige Antwort auf die eben gestellte Frage nach der weiteren Existenz gegeben. Es ist auch unter diesem Wort zunächst noch alles offen. Wir sind nicht davon entbunden, sorgsam die Analyse der gegenwärtigen Lage und unserer Arbeit vorzunehmen. Es könnte auch zu einem Gehorsam des Glaubens gehören, überkommene Wege und Traditionen so radikal abzutun, dass kaum etwas oder gar nichts übrig bleibt. Wir wollen wirklich in ganzer Offenheit in unser Gespräch eintreten. Wir wollen aber von dem ersten Augenblick an wissen, dass wir es nicht allein führen. Wir reden vor dem Angesicht Gottes miteinander, und dieser Herr gebietet uns, nicht nur auf die uns erschreckenden und uns fürchtenmachenden Dinge zu schauen, sondern zu wissen, dass

auch darüber er, der Herr, steht. In diesem Sinne wollen wir nun in unser Gespräch eintreten.

Nur eine Vorbemerkung ist noch zu machen. Wenn wir heute nach Wesen, Auftrag und Aufgabe unserer Missionsgesellschaft fragen wollen und dabei zugleich bereit sind, uns in Frage stellen zu lassen, so wollen wir eins in aller Deutlichkeit schen: eine Missionsgesellschaft, die sich in der Lage wie die Berliner Mission befindet - aber vielleicht trifft dies heute auf jede Missionsgesellschaft in irgend-einer Weise zu - wird nur dann recht gesehen, wenn man ihre doppelte Aufgabe erkennt. Es hat eine Zeit gegeben, in der eine Missionsgesellschaft nur eine Aufgabe hatte. Sie war gegründet worden, um Missionare auszubilden und auszusenden und um dann die Gebiete, in denen diese Missionare arbeiteten, zu verwalten. Alles, was sie in der Heimat tat, diente diesem Zweck. Man bezeichnete darum die heimatliche Arbeit mit einem gewissen Recht als "Werbung" - nämlich als Werbung für den eigentlichen Dienst der Missionsgesellschaft, der in Übersee ausgerichtet wurde. Heute reicht dieses alte Schema nicht mehr aus. Eine missionarische Zentrale, wie unser Haus der Berliner Mission, hat zwei gleich bedeutungsvolle Funktionen. Das eine ist die Funktion nach aussen: sie ist und bleibt das Heimathaus für die, die aus den mit uns verbundenen Kirchen als Sendboten nach Afrika oder Asien gegangen sind. Sie ist nicht mehr "Kirchenleitung" für die überseeischen Gebiete. Sie wird auch in Zukunft alles daran setzen, um den Kirchen in Afrika und Asien zu helfen, so weit die Umstände es heute gestatten. Sie wird auch einen Teil ihrer Arbeit in der Heimat weiter dazu benutzen, gleichsam die Basis für den missionarischen Dienst draussen, jedenfalls die geistliche Basis, aber auch zugleich - soweit das möglich ist - die materielle Basis schaffen zu helfen. Aber ihr Dienst in der Heimat ist nicht nur ein solcher Zweckdienst, sondern eine missionarische Zentralstelle hat auch eine Funktion "nach innen". Sie ist für die Kirchen, mit denen sie zusammensteht, die Verbindungsstelle zu den Kirchen in Übersee. Das heisst mit anderen Worten: sie ist ökumensische Kontaktstelle. Es wird uns noch zu beschäftigen haben, wie das heute im einzelnen zu ordnen ist. Und sie hilft dazu, dass jede Gemeinde, jeder Christ sich als Teilhaber an der gesamten missionarischen Aufgabe und an der Kirche in der Welt erkennt. Die Zeit, in der die Missionsgesellschaft der Träger der Mission oder der missionarischen Aktion gewesen ist, ist vorbei. In dem Bericht des Ausschusses für die Kommission und die Abteilung für Weltmission und Evangelisation, den wir in Neu-Delhi zusammengestellt haben, steht der Satz: "Jede christliche Gemeinde ist Teil dieser Mission, dafür verantwortlich, in ihrer eigenen Nachbarschaft Christus zu bezeugen und an der Ausrichtung dieses Zeugnisses bis an die Enden der Erde teilzuhaben." Hieraus ergibt sich ganz einwandfrei, dass eine Missionsgesellschaft den Gemeinden und Kirchen den Missionsauftrag niemals mehr abnehmen darf. Aber sie hat die Aufgabe - mindestens jetzt, in dieser Zeit - mit ihrem ganzen Dienst in der Heimat dazu zu helfen, dass unsere Kirchen eine wirkliche missionarische Ausrichtung bekommen. Grundsätzlich ist das wohl jetzt meist erkannt. In der Praxis muss noch sehr viel geschehen, dass diese Erkenntnisse in die Wirklichkeit umgesetzt werden. An einer etwas späteren Stelle des eben erwähnten Berichtes steht der Satz: "Der Zusammenschluss (des Ökumenischen Rates mit dem Internationalen Missionsrat) muss bedeuten, dass der Ökumenische Rat der Kirchen die missionarische Aufgabe in die eigentliche Mitte seines Lebens hineinnimmt, und dass ebenso die Missionsorgane der Kirchen ihre Arbeit in einer ökumenischen Perspektive sehen und die neuen Erkenntnisse annehmen, die Gott ihnen durch diese neuen Beziehungen geben will." Wir wollen aus die-

sem Satz jetzt nur die Aufgabe herauslesen, dass die mit uns verbundenen Landeskirchen, genau so wie der Ökumenische Rat der Kirchen, die missionarische Aufgabe in die eigentliche Mitte ihres Lebens hineinnehmen sollen. Dazu zu helfen, sehen wir heute als eine wesentliche Aufgabe einer Missionsgesellschaft "nach innen". Was das im einzelnen bedeutet, welche Folgerungen auch eventuell organisatorischer Art, daraus zu ziehen sind - das wird uns an späterer Stelle beschäftigen.

Erster Teil: Nach aussen

Der 13. August hat uns die Isolierung, in der wir in einer gewissen Weise schon vorher gestanden haben, noch radikaler bewusst gemacht. Wir müssen es hier aussprechen, dass dieser Tag die Entfernung zwischen Afrika und Berlin noch grösser werden liess. Mit einiger Mühe können uns freilich unsere Missionare, wenn sie in Deutschland auf Urlaub weilen, gelegentlich besuchen. Es hat einige unter ihnen gegeben, die diese Besuche mit ganz grosser Treue und mit vielen Opfern auf sich genommen haben. Wir danken ihnen das von Herzen. Auch der Briefwechsel ist natürlich möglich. Aber es bedarf keiner Worte, dass der unmittelbare und ungestörte Austausch, vor allem das Reisen von uns nach Afrika, noch schwieriger geworden ist. Vor allem für unsere Brüder und Schwestern in Süd-Afrika, die in einem Staat leben, für den die kommunistische Welt schlechthin das Böse darstellt, ist es schwer, die Verbindung zu halten. Manche Möglichkeiten, die früher bestanden haben, existieren heute nicht mehr. Viele haben, beeinflusst durch Zeitungs- und Rundfunkmeldungen, befürchtet, dass jegliche Verbindung nach Ostberlin überhaupt unterbrochen werden würde. Dies ist nicht eingetreten. Aber schon die einfachste Tatsache, dass keiner unserer Missionare einmal ein paar Nächte in seinem Heimathaus übernachten kann, um zu einem ungestörten Austausch mit uns zusammen zu sein, erschwert die Lage sehr. Auch der Briefwechsel hat Schwierigkeiten. Man ist nicht sicher, ob vor allem Drucksachen ihr Ziel erreichen. Es war kein Wunder, dass in diesem Zusammenhang die Fragen auftauchten: hat es überhaupt noch einen Sinn, in Ostberlin eine Missionsleitung zu haben, wenn die Kommunikation zwar nicht unterbrochen, aber doch so erschwert ist. Wer weiss, wie lange es überhaupt noch möglich ist, in einer Verbindung zwischen Süd-Afrika und Ostberlin zu stehen. Es soll nicht verschwiegen werden, dass uns in dieser Zeit nach dem 13. August auch bewegende Zeugnisse der Liebe und Verbundenheit erreichten. Wir wissen, dass in nicht wenigen Gemeinden für die Gemeinde Jesu Christi in diesem Land und auch für das Haus der Berliner Mission mit allen, die darin wohnen, gebetet worden ist und noch immer gebetet wird. Trotzdem zeichnete sich in dem letzten halben Jahr eine, latent vielleicht schon viel länger vorhandene, Krise ab. Am stärksten wurde dabei empfunden, dass kaum noch damit zu rechnen sein wird, dass aus unserem Haus irgend jemand die Brüder und Schwestern in Süd-Afrika besuchen kann. In einem Jahresbericht heisst es - mit Recht - dass seit 1945 (richtiger seit 1939) kein Dezerent mehr das südafrikanische Arbeitsfeld besucht hat. Nur die Direktorbesuche 1950/1951 und 1958 (der letztere zusammen mit meiner Frau), die Informationsreise von Schatzmeister Minkner 1950/51 und der Besuch von Frl. Taap 1960 gaben Möglichkeiten, die südafrikanische Situation zu sehen und dann der Heimatgemeinde zu beschreiben. Alle Versuche, den beiden Süd-Afrika-Dezernenten den Weg nach draussen zu bahnen, sind bisher vergeblich gewesen.

Aber diese Schwierigkeiten, die nach dem 13. August nur sichtbarer wurden - vorhanden gewesen sind sie auch schon vorher - sind nur ein Teil der Gründe, die zu einer wirklichen Krise in Südafrika geführt haben. Die wahrscheinlich sehr viel tiefere Ursache für die kritische Situation, der wir uns im Augenblick gegenübersehen, ist der tiefgreifende Umwandlungsprozess, der mit dem Stichwort Kirchwerdung zu beschreiben ist - auch wenn dieses Wort nicht ganz das trifft, was hier eigentlich gesagt werden soll. Denn es ist sicher ein Irrtum, erst dann von Kirche zu reden, wenn auch die Organisation kirchliche Formen annimmt. Man kann es nicht oft genug sagen, dass nach dem neutestamentlichen Verständnis Kirche eben auch schon in der missionarischen Situation der vergangenen Jahrzehnte vorhanden gewesen ist. Wenn wir dennoch das Wort Kirchwerdung gebrauchen, dann meinen wir damit die Ablösung der bisherigen Synoden oder, noch genauer, der Synodalverfassung von 1912 durch die Kirchenverfassungen, die an die Stelle der fünf Synoden die drei neuen Regionalkirchen setzen. Bis zum Inkrafttreten dieser Verfassungen hatte die Missionsleitung hier in Berlin immer noch ein gewisses Leitungs- oder jedenfalls doch Mitleitungsrecht. Dies wird durch die neuen Verfassungen endgültig aufgehoben. Dabei sind wir uns darüber im klaren, dass im Grunde genommen die Synoden sich schon seit langem verhältnismässig selbstständig als "Kirchen" geleitet haben. Nur lag die Leitung eben doch im wesentlichen in den Händen der Missionare, freilich in Zusammenwirken mit dem Synodalausschuss, der in den fünf Synoden in den letzten Jahren, mindestens seit der Kriegszeit, immer grössere Bedeutung gewonnen hat.

Mit dieser Kirchwerdung ist bei einer Zahl unserer Brüder in Südafrika die Frage ausgelöst worden: hört nun eigentlich unser missionarischer Dienst auf? Vielleicht haben wir hier in Berlin mit zu dieser Frage beigetragen, denn wir haben seit Jahren darauf gedrängt, dass diese Entwicklung "zur Kirche" beschleunigt werden möchte. Wir haben dabei wohl auch gelegentlich darauf hingewiesen, dass in einem immer freier und selbstständiger werdenden Afrika auch die Kirche nicht mehr länger von den weissen Missionsleitungen oder auch Missionarsleitungen abhängig bleiben darf. Freilich ist dies nicht alles gewesen, was von Berlin aus gesagt wurde. Wir sind auch nicht müde geworden darauf hinzuweisen, dass es zu der einfach notwendigen Entwicklung gehört, unseren afrikanischen Brüdern das Maß an Verantwortung und Selbstständigkeit einzuräumen, das ihnen nach einer so langen missionarischen Tätigkeit/nun endlich zukommen müsse. Es sei hier in aller Deutlichkeit ausgesprochen, dass wir in unseren Erwägungen und Gedanken entscheidend bestimmt gewesen sind von der geistlichen Erkenntnis, dass die Zeit des Paternalismus endgültig vorbei ist und wir, sowohl in Berlin als eben auch in Südafrika selber, den Weg freigeben müssen zur eigenen Gestaltung der afrikanischen Kirche. Dabei wussten wir uns mit vielen unserer Missionare durchaus einig.

Wie kommt es aber, dass dennoch die Frage nach dem Abbruch des missionarischen Dienstes auftauchte? Wir müssen zu unserem Schmerz darauf hinweisen, dass es in einigen Fällen nicht nur eine Frage gewesen ist. In wenigstens drei Fällen haben sehr fähige Missionare in Südafrika erklärt, dass sie aus dem missionarischen Dienst ausscheiden möchten. Einer von ihnen, Dr. Zöllner, ist bereits im November 1961 in das Pfarramt einer deutschen Gemeinde in Südwestafrika übergewechselt. Zwei weitere werden voraussichtlich im kommenden Jahr nach Deutschland zurückkehren. Auch unser Missionar Gustav Adolf Pakendorf in Kapstadt hat Anfang vorigen Jahres seine und auch einer gewissen - wenn auch sehr gut geneinten - Bevormundung

bisherige missionarische Arbeit mit dem Dienst in einer deutschen Gemeinde in Kapstadt vertauscht.

Wenn man hinzufügt, dass Missionar Nikschtat aus Gesundheitsgründen vorzeitig pensioniert werden musste und jetzt nach Deutschland zurückkehrt, dass Missionar Leistner, Kapstadt, wenn auch im pensionsfähigem Alter, die Bitte um Eintritt in den Ruhestand aussprach, dabei aber doch noch ein kleines deutsches Pfarramt in Südafrika übernommen hat, von seiner Superintendentur befreit zu werden und es noch unentschieden ist, ob er überhaupt im missionarischen oder krichlichen Dienst bleibt, und dass zwei bis drei sehr tüchtige Missionare, die eine ganz bedeutende Arbeit getan haben und noch tun, zur Pensionierung anstehen, - dann versteht man die Stellungnahme von Superintendent Pakendorf in seinem Jahresbericht, dass die Mitarbeiter-

lage geradezu verzweifelt sei. Denn für all die ausscheidenden Missionare können wir jedenfalls aus unserem eigenen Heimatgebiet keinen Nachwuchs schicken, und alle Bemühungen, aus der Bundesrepublik oder Westberlin solchen Nachwuchs zu bekommen, müssen - jedenfalls bisher - als gescheitert angesehen werden. Wir sollten an dieser Stelle auch noch des so tragischen frühen Todes unseres Missionars Kaské gedenken, der ja bald nach seinem 50. Geburtstag plötzlich heimgerufen wurde. Wenn er auch durch seine Rückenerkrankung immer etwas gehindert gewesen ist, so hat er doch einen vollen und guten Dienst tun können und hinterlässt eine sehr schmerzhafte Lücke. Gewiss sind unter all diesen Ausfällen nur drei oder allenfalls vier, die im Zusammenhang mit den eben erwähnten Fragen nach dem Sinn des missionarischen Dienstes stehen, alle anderen Ausfälle wären auch sonst eingetreten, aber dass diese Situation eine unendlich grosse Belastung für unsere Brüder in Südafrika und dann natürlich auch für uns hier in Berlin darstellt, wird man ohne weiteres verstehen.

Und wir glauben, doch so weit orientiert zu sein, dass wir sagen müssen, noch mancher andere, hier nicht miterwähnte Missionar in Südafrika ist sich über seinen weiteren Weg durchaus im unklaren. Nein, es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir hier von einer grossen Krise sprechen. Zum Beweis dieses letzteren möchte ich aus einem der Jahresberichte ein paar Sätze vorlesen: "Je weiter die Selbständigungswerdung der Regionalkirche fortschreitet, umso mehr bekommt man den Eindruck, dass das Wirken der Missionare hier ihrem Ende entgegenschreitet. Vielleicht ist es auch nur gut so und eine notwendige Entwicklung, dass die werdende Kirche ganz auf eigenen Füssen zu stehen lernt. Die augenblickliche und soziale Lage in Südafrika lässt es ja auch nicht zu, dass der Missionar eine völlig untergeordnete Stellung einnimmt, auch wenn er selbst dazu bereit wäre. Darum bin ich fest davon überzeugt, dass unseres Bleibens hier nicht mehr lange sein kann. Wenn ich auch völlig davon überzeugt bin, dass es gut ist, dass die 'patriarchalische' Stellung des Missionars ihr Ende erreicht hat, so ist es doch, wenn man die Mentalität der Farbigen berücksichtigt und auch die Situation im Lande selbst im Auge behält, völlig ausgeschlossen, dass der Missionar jetzt schon "die zweite Geige" spielen lernt. Er wird dann von Farbigen und Weissen nicht mehr respektiert werden und nur noch, wie ein Herrnhuter Missionar es mir gegenüber ausdrückte, als Fussmatte benutzt werden, an der aller Schmutz abgetreten wird. Vielleicht kann man unsere Situation von der Heimat aus gesehen nicht so ganz deutlich begreifen, aber ich bin ganz fest davon überzeugt, dass in absehbarer Zeit alle Missionare, die nicht 'Spezialisten' sind, zurückgerufen werden müssen, wenn die Missionare selbst und die werdende Kirche nicht

/daß einer unserer Superintendenten gebeten hat,

Schiffbruch leiden sollen". Es sei freilich auch schon an dieser Stelle hinzugefügt, dass auch ganz andere Stimmen vorliegen, die im Gegenteil dazu betonen, dass es nicht "nicht nur keine Hilfe, sondern Schaden bedeuten würde, sich in diesem Stadium der Umwandlung von der Synode zur selbständigen Kirche zurückzuziehen. Wir müssen daher eher an eine Verstärkung des Mitarbeiterstabes denken oder doch mindestens solange, bis ein gut fundierter Existenzstand vorhanden ist Das Vorhandensein des Missionars wird auch das ökumenische Bewusstsein stärken, missionarische Aufgaben fördern helfen und vielleicht ein Warnzeichen sein können gegen eine Vernationalisierung der Kirche."

Damit sind wir mitten in all den schwierigen Auseinandersetzungen, die sich heute unter unseren Missionaren in Südafrika vollziehen. Was sollen - was können wir dazu sagen? Wir können meines Erachtens nur helfen, wenn wir uns miteinander fragen, welches denn die eigentliche missionarische Aufgabe ist, wenn wir miteinander in die Überlegungen eintreten, welcher Dienst von dem Missionar gerade heute in der jetzigen Situation noch gefordert wird oder überhaupt gefordert wird.

Nun ist dieses Gespräch allerdings seit einiger Zeit im Gange. Es war ganz selbstverständlich, dass die Frage nach dem Auftrag und der Stellung des Missionars in Südafrika heute aufbrach, als man daran ging, die Regionalkirchen zu gründen. Die Hauskonferenz unserer Berliner Mission hat schon im August 1959 zu diesen Fragen ein Memorandum verfasst, dass das Gespräch mit den Missionaren auf breiter Ebene in Gang brachte. Ausführlich haben die Missionare darauf geantwortet. Eine Zusammenschau dieser Antworten ist u.a. auch in der Beilage zum kirchlichen Amtsblatt in Berlin-Brandenburg, jedenfalls zu einem Teil, gedruckt worden. Als wir im vergangenen Jahr mit unseren drei Superintendenten aus Südafrika zusammensassen, konnte ein neuer Gesprächsgang eröffnet werden. In unseren damaligen Besprechungen haben wir eine Thesenreihe über Auftrag und Stellung des Missionars in Südafrika heute erarbeitet. Sie ist in den Missionarskonferenzen des Jahres 1961 eingehend beraten worden, die ausführlichen Antworten liegen uns jetzt vor und werden uns noch weiter beschäftigen müssen. Darüber hinaus ist diese Frage nach der Stellung des Missionars natürlich in jeder der Verfassungen der neuen Kirchen Gegenstand langer Beratungen gewesen. Wir stehen also im Augenblick in einem ganz breit angelegten Gespräch über diese Fragen. Natürlich ist es für uns sehr schmerzlich, dass wir dieses Gespräch nur auf schriftlichem Wege führen können und allenfalls in der Lage sind, mit dem einen oder andren Urlauber darüber zu sprechen. Trotzdem glaube ich, dass wir in den letzten zwei Jahren ein grosses Stück vorangekommen sind in der Erkenntnis dessen, was der Missionarsdienst heute bedeutet.

Wir werden uns auch vor Augen halten müssen, dass dieses Gespräch durchaus nicht nur eine Sache innerhalb des Bereiches der Berliner Mission ist. Diese Fragen sind in unserer Arbeit verhältnismässig spät aufgebrochen. Das liegt an der besonderen Struktur der Arbeit in Südafrika. Ähnlich geht es allen übrigen deutschen Südafrikamissionen und wahrscheinlich nicht nur den deutschen, sondern auch den nichtdeutschen Missionen, die in Südafrika arbeiten. Man mag das beklagen oder nicht, aber es ist eine Tatsache, dass die besondere Situation von Südafrika das Selbständigenwerden der Kirchen viel länger hinausgezögert hat, als das in anderen Teilen der Welt, besonders natürlich in Asien, aber auch in andren Teilen Afrikas der Fall

gewesen ist. Was ist bisher in diesem Gespräch klar geworden?

Es sei hier ganz betont an den Anfang gestellt: es gibt grundsätzlich keine Euthanasie der Mission. Spätestens in Neu-Delhi sollte es allen Missionen und Kirchen klar geworden sein, dass Mission nicht ein vorübergehender Auftrag oder Zustand der Kirche, bezw. der "werdenden Kirche" ist. Wenn wir in Neu-Delhi die Worte von Hans Hoeckendijk aufgenommen haben: "Kirche 'treibt' nicht Mission, sondern Kirche ist Mission", dann bedeutet das ganz einwandfrei, dass weder in Europa noch in Afrika, weder in Amerika noch in Asien eine statisch gedachte "Kirche" an die Stelle einer dynamisch gesehenen Mission treten kann. Kirche wird gewiss immer auch einen bestimmten Charakter des Statistischen haben müssen. Wir sind heute durchdrungen von der Überzeugung, dass sie gar nicht wirklich existiert, wenn sie nicht dynamisch, d.h. missionarisch ist. Es wäre also absolut falsch, wenn wir sagen würden, wie das gelegentlich jetzt aus Süd-Afrika zu hören war: "Der 'Mohr' hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen" - wobei dieser 'Mohr' der weisse Missionar ist. Man wird nun freilich nicht sagen dürfen, dass den Afrikanern der Aufbau und die Verwaltung und Ordnung der Kirche, also die statische Arbeit, zu übertragen ist und die Missionare weiterhin die dynamische Kraft darstellen. Ich glaube, dass solche Unterscheidungen nicht möglich sind. Auch die Afrikaner werden an den missionarischen Dimensionen der Kirche beteiligt sein müssen, wie vielleicht auch die eissen - wenn auch vornehmlich in Spezialaufgaben - an der statischen Gestaltung des kirchlichen Lebens teilnehmen sollen. Wir werden hier leider feststellen müssen, dass sie das bisher viel zu sehr getan haben - wobei gewiss nicht verschwiegen sein soll, dass dies aus einer Not heraus geschah und nicht aus einem bestimmten Prinzip.

Wir haben also zunächst eine doppelte Antwort auf die Frage nach Auftrag und Stellung des Missionars in Süd-Afrika heute. Solange die Kirche den brüderlichen Dienst des Missionars erbittet - diese Einschränkung freilich wird man machen müssen, denn man kann ja diesen Dienst heute nicht ohne die Bitte und Einwilligung der Kirche tun -, sollte er auch weiterhin zur vollen Mitarbeit bereitstehen aus der nur ihm in dieser Weise aufgetragenen Verantwortung für seinen eigenen bisherigen Dienst und für den seiner Vorgänger, d.h. aus der Verantwortung vor Gott und dem Ruf, der ihn zum Dienst in Afrika traf, und dem Gelöbnis, das er für diesen Dienst gegeben hat. Diesen Dienst sollte er in jedem Amt, das die Kirche ihm übertragen will, tun. Er soll zweitens in seiner Person die bleibende Sendung, den bleibenden missionarischen Auftrag der ökumenischen Kirche verkörpern, an der auch diese afrikanische Kirche teilhat. Dies würde am sichtbarsten sein, wenn er einen ausgesprochen missionarischen Auftrag im Bereich dieser Kirche erhält und durchführt. Er wird damit ein Helfer zur Ökumene werden - genau so wie die ökumenischen Mitarbeiter in unserem Lande uns dazu geholfen haben. Und er wird von Gott dazu gebraucht werden können, dass die Bewegung, die in der Mission verkörpert sein muss, auch in den afrikanischen Kirchen nicht eingeebnet und zur Statik wird. Aber noch einmal: Er darf nicht der alleinige Träger dieser Bewegung sein.

Johannes Althausen hat in einer Verarbeitung der bisherigen Ergebnisse unseres Gesprächs mit den Missionaren in Süd-Afrika, die unter der Überschrift "Missionar in Süd-Afrika" im Jahrbuch 1962 der Evangelischen Mission erscheint, mit einem Wort von Dr. D. T. Niles eingesetzt, der in einer Arbeitshilfe des Christlichen Studentenweltbundes als Kennzeichen des Missionars herausstellt: "ein Mensch, von Gott

gerufen - von der Kirche ausgesandt - über Grenzlinien hinweg - an einen Frontabschnitt." Mit Recht fügt Althausen hinzu: "Jedes der genannten Charakteristika beschreibt ein ganzes Kapitel der Missionstheologie." Dies kann hier auch in keiner Weise entfaltet werden. Aber im Zusammenhang mit dem eben Dargelegten beschreibt dieses Wort die Dimension missionarischen Einsatzes, und zugleich macht dieses ganz moderne Wort deutlich, wie wenig sich im Grunde genommen an dieser missionarischen Dimension in den Jahrhundertern geändert hat. Vielleicht hätte man zu Anfang des 19. Jahrhunderts nicht sagen können "von der Kirche ausgesandt" - jedenfalls nicht von der damaligen Staatskirche unseres Landes. Von der Kirche im Sinne des 3. Artikels waren auch die Missionare des 19. Jahrhunderts ausgesandt, und die Missionsgesellschaft war nichts anderes als das Mittel, das Gott sich zu dieser Sendung bereitet hatte. Eins wird man freilich heute hinzufügen müssen: die Grenzlinien scheiden heute nicht nur Kontinente voneinander. Sie können auch mitten durch das eigene Land gehen. Die Grenzlinie ist auch immer in Süd-Afrika selber zu überschreiten. Der Frontabschnitt kann sehr nahe und sehr fern sein. Das führt uns erneut zu dem, womit wir einsetzen: eine Kirche kann die Missionstat heute nicht mehr nur in fernen Ländern sehen. Sie muss in ihrem gesamten Wesen von dem missionarischen Angriff auf die Welt durchdrungen sein. Und der missionarische Auftrag in der Ferne ist dann ein Teil dieses gesamten missionarischen Seins der Kirche. Hier liegt der entscheidende Unterschied zu dem, was frühere Jahrhunderte über Mission gedacht haben. So sehr also die Formel von D.T. Niles auch den Missionar des 19. Jahrhunderts beschreibt, so sehr greift sie doch über die damalige Isolierung der missionarischen Tat als eines Sonderauftrages der Kirche hinaus und weitet ihn zur Existenzweise der Kirche überhaupt.

Es gibt also kein Ende oder kein Auslaufen des missionarischen Auftrages in Süd-Afrika. Man darf auch nicht sagen, dass der Missionar durch den "Fraternal Worker" abgelöst wird - so oft man dies auch heute hören kann. Ob freilich der Titel "Herr Missionar" eine sehr glückliche Bezeichnung ist und heute beibehalten werden sollte, ist zumindestens zu fragen. Gerade wenn wir es ernst nehmen, dass die gesamte Kirche in Süd-Afrika, die aus der missionarischen Arbeit der Berliner Mission erwachsen ist, ihre missionarische Dimension hat und behält, ist es sicher nicht richtig, einzelne Amtsträger von anderen dadurch zu unterscheiden, dass man sie mit dem Titel "Herr Missionar" anredet. Praktisch geschieht das in Afrika auch nicht. Der Missionar ist entweder "Reverend" und hat damit den Titel, den jeder Pastor führt. Oder er ist, in Sesotho, "Moruti", wird also wiederum mit demselben Titel angeredet wie jeder Pastor. Die missionarische Aufgabe ist eine Funktion und kein Titel. Einige Pastoren stehen in besonderer Weise in der missionarischen Aufgabe. Darüber hinaus würde zu fragen sein, ob nicht gerade der Nicht-Geistliche, der Nicht-Ordinierte, noch in ganz anderer Weise "Missionar" sein kann als der Ordinierte.

Wir wollen keinen Zweifel darüber lassen, dass es auch die Funktion des "Fraternal Worker" gibt und vielleicht in Zukunft noch stärker geben wird. Aber niemals kann dieser Fraternal Worker den "Missionar" ablösen. Das Missionarische wird allerdings auch in Süd-Afrika in einer brüderlichen Gemeinschaft ("fraternal") geschehen müssen - aber damit sagen wir eigentlich Selbstverständlichkeiten.

Es ist nur zu gut zu verstehen, dass die wirklich tiefgreifende Umstellung, in der sich die gesamte Missionsarbeit in Süd-Afrika befindet, also auch die gesamte Kirche .

det, zu Spannungen und zu Schwierigkeiten führt. Nachdem wir vielleicht viel zu lange gezögert haben, an diese Umstellung heranzugehen, mag sie jetzt an der einen oder anderen Stelle zu schnell durchgeführt worden sein oder besser gesagt, nicht behutsam genug. Wir meinen, jedenfalls im Blick auf die Entwicklung in der sogenannten Süd-Ost-Kirche, die aus dem Zusammenschluss der missionarischen Arbeit von Berlin, Schweden, Norwegen, den Lutheranern in Amerika, also aus der früheren Cooperation, die noch im Laufe dieses Jahres auf ihr 50-jähriges Bestehen zurückblicken wird, einiges nach dieser Richtung bemerken zu sollen. Wir haben oft davon gesprochen, dass es eine Einübung in die Selbständigkeit geben muss. Im säkularen Leben Afrikas - ich bitte, mir zu erlauben, diese Parallele zu ziehen, auch wenn wir uns darüber im klaren sind, dass die säkularen und die kirchlichen Vorgänge nicht einfach miteinander verglichen werden können - hat es in weiten Bereichen eine kürzere oder auch längere Zeit gegeben, in denen der Afrikaner neben dem noch leitenden Weissen gesessen hat und die Durchführung und Gestaltung seiner Arbeit genau kennengelernt konnte. Gewiss sind wir nicht der Überzeugung, dass die Leitung durch Afrikaner ein getreues Spiegelbild des Dienstes sein muss, der bisher durch Weisse, in unserem Fall also durch Missionare, geschehen ist. Vielleicht ist es für manche unserer Brüder auch nicht ganz leicht einzusehen, dass der Afrikaner andere und dem Weissen unter Umständen unverständliche Entschlüsse fasst, weil er einen anderen Zugang und ein anderes Denken hat. Als dann in diesen säkularen Bereichen der Tag der Selbständigkeit kam, wurde das Verhältnis oftmals umgekehrt. Der Afrikaner kam an die erste Stelle, der Weisse setzte sich neben ihn und stand ihm noch eine geraume Zeit zur Verfügung. Ich glaube, dass für bestimmte Funktionen auch im kirchlichen Leben dieses der richtige Weg ist. Nur darf man daraus nicht den Schluss ziehen, dass es in der gesamten Arbeit so und auch in dieser Weise auslaufen müsse. Darüber haben wir aber bereits gesprochen. Über der ersten grossen Freude, dass etwa in der Süd-Ost-Kirche, die Vereinigung der verschiedenen Synoden zu einer Kirche erreicht worden war, vergaß man eine gewisse Behutsamkeit. Es ist schwer einzusehen, dass die erste eigene Kirchenleitung in einem rassisch so gemischten Land nur aus Afrikanern bestand - mit der einzigen Ausnahme des Vorsitzenden. Und dass die Stelle des Vorsitzenden von einem Weissen noch eingenommen wurde, war das Ergebnis eines Kompromisses. Wenn man von vornherein in aller Klarheit erkannte, dass auch in der zukünftigen Kirche nicht das Stammesdenken - ich kann hier auch sagen Apart-heidsdenken - diesmal von der schwarzen Seite her - bestimmt sein sollte, hätte man dieser Tatsache der Zusammenarbeit auch in den leitenden Funktionen Rechnung tragen müssen. Wahrscheinlich wären dadurch eine Reihe von Schwierigkeiten, die in den ersten Jahren aufgetaucht sind, zu vermeiden gewesen.

Auch in der Frage der Finanzierung wird noch ganz anders gearbeitet werden müssen, als es sich in den letzten Monaten, etwa auch in der Süd-Ost-Kirche, abzeichnete. Die Zusammenarbeit auf ökumenischer Basis kann und darf nicht vor allem darin bestehen, dass ständig sich steigernde Geldforderungen erhoben werden. Wir sagen das nicht aus unserer besonderen Situation heraus, in der wir gar nicht in der Lage sind, diesen Forderungen Rechnung zu tragen. Sondern wir sagen das aus einer Sorge um die Kirche. Sie braucht Hilfe. Sie muss Hilfe haben. Aber auch diese Hilfe muss in einer Entsprechung stehen, was geistlich in dieser Kirche an Kräften und an Dienst vorhanden ist. Wenn unsere bisherigen Darlegungen richtig sind, dann bedeutet es, dass auch die selbständigen Kirchen in Süd-Afrika nicht nur von der missionarischen Aufgabe durchdrungen sein müssen, sondern von dem missionarischen Geist. Ich möchte in diesem Zusammenhang aus einem Vortrag

von Christian Baeta, dem letzten Präsidenten des Internationalen Missionsrates und dem Vorsitzenden des Nationalen Christenrates in Ghana, zitieren, was er hier in Berlin gesagt hat: "Nicht zum wenigsten hat die Missionsaera in Ghana uns etwas hinterlassen, was ich persönlich als ein unsagbar grosses Erbe schätze. Es ist der sogenannte missionary spirit. Der Ausdrück missionary spirit, der bei uns oft auch in anderen Zusammenhängen gebraucht wird, besagt den Geist, in dem man sich zum Wohle anderer freiwillig verbrauchen lässt, ohne auf irgendwelchen materiellen Gewinn für sich zu hoffen. Damit ist wahrhaftig etwas ganz neues in unsere Vorstellungswelt eingetreten." Wahrhaftig, um diesen missionarischen Geist geht es. Vielleicht sollte ich Baeta noch etwas weiter zitieren, weil er mit seinen Worten dem in einer feinen und tiefen Weise Ausdruck gibt, was immer als die grosse und unvergessene Tat der Missionare festgehalten werden muss: "Wie diese Fremden zu uns kamen, ohne Aufsehen oder Getue, wie sie Härte, die Entbehrungen des Lebens in den Tropen (ganz besonders damals) freiwillig auf sich nahmen, unser ärmliches Leben teilten, unter Seuchen mitlitten und heilten, ja unseren Malaria-tod mitstarben, damit wir das würden, was wir heute sind: das ist meines Erachtens eine Humanität, eine menschliche Bruderliebe, die noch auf ihresgleichen wartet....."

Dies darf nicht nur eine schöne Erinnerung bleiben. Wir können nur darum bitten, dass dieser missionarische Geist in einer Kirche Platz greift, die wirklich mit ihrer gesamten Arbeit missionarisch ausgerichtet sein muss. Der Dienst des Missionars in Süd-Afrika heute wird auch gerade darin bestehen müssen, dass er solchen Geist vorlebt. Wir wollen nicht erkennen, dass bei der Umstellung, in der wir in Süd-Afrika stehen, ein gewisses Reagieren zu erwarten ist. Man wird auch die Gefahr sehen müssen, in der eine jetzt selbständige werdende Kirche wohl überall steht, wenn sie aus Menschen gebildet ist, die wenigstens zu einem Teil, leidenschaftlich Anteil nehmen an den politischen Fragen und Aufgaben der Welt, zu der sie gehören. Wie schnell ein Nationalismus auch eine Kirche oder Teile einer Kirche beherrschen kann, sollten wir hier bei uns wirklich verstehen, wenn auch natürlich nicht billigen. Denn so lange liegt die Zeit noch nicht zurück, in der grosse Teile unserer Kirche in einer Überfremdung durch den Nationalismus gestanden haben. Und wenn ich sage, dass sich das auch bis in die missionarische Arbeit der dreissiger Jahre hin ausgewirkt hat, verrate ich kein Geheimnis. Wir können also nicht einfach leidenschaftlich ablehnend reagieren, wenn wir in den jetzt sich bildenden Kirchen solche nationalistischen Züge, die sich gewiss auch mit einem antieuropäischen Komplex verbinden können, entdecken. Es gibt nur eins: in brüderlicher, geduldiger und verstehender Zusammenarbeit mit dazu beizutragen, dass diese Komplexe überwunden werden. Letztlich kann nur der Heilige Geist selber Kirchen bereitmachen, einen wirklich kirchlichen, dem Evangelium gemässen Weg zu gehen. Aber unsere Arbeit kann dazu beitragen. Sie kann aber auch sehr stören. / dass wir meinen, aus manchen Unüberlegtheiten, vielleicht auch aus mancher nicht leicht zu tragenden und sicher ungerechten Bemerkung die Folgerung zu ziehen: also will man uns nicht mehr, also braucht man uns nicht mehr. Es gibt genügend Stimmen unter den Afrikanern, die eindeutig und klar die Bitte ausgesprochen haben, dass der Dienst der Missionare nicht nur weitergehe, sondern, womöglich, noch verstärkt würde. Wir sollten alles tun, um diesen besonnenen und im Glauben stehenden Brüdern und Schwestern zu helfen. Wir geben einer nationalistischen Entwicklung in den Kirchen nur Auftrieb, wenn wir glauben, jetzt "Konsequenzen" ziehen zu müssen. So manches von dem, was im ersten Jahr nach Gründung einer Kirche von dem einen oder anderen, vielleicht auch von diesem und jenen der afrikanischen Super- / Und sie wird nach meiner Überzeugung am meisten dadurch stören,

intendanten gesagt oder getan wird, wird nach ein paar Jahren längst vergessen sein - eben dann, wenn wir nicht vorschnelle Konsequenzen daraus gezogen haben. Der missionarische Geist - unser missionarischer Geist wird sich gerade darin zu erweisen haben, dass wir ja auch bereit sein müssen, ein unrechtes Wort, ein anklagendes, ein nationalistisches Wort zu hören, oder auch die eine oder andere Ungerechtigkeit einzustecken.

Dass dies alles nicht bedeuten kann, darauf zu verzichten, den Missionaren auch in den Kirchenordnungen einen rechten Platz zu geben und ihre Stellung richtig zu beschreiben, braucht eigentlich nach dem Gesagten kaum noch betont zu werden. Sowohl in der Süd-Ost-Kirche wird noch daran gearbeitet, als auch in Transvaal und in den Verhandlungen um die kommende Kirche Kap/Oranje. In den letzteren beiden Fällen liegen ja noch keine abgeschlossenen Verfassungen vor. Hier ist alles noch zu sehr im Fluss. Wir werden darauf zu achten haben, dass den Missionaren der volle Platz als Mitarbeiter der Kirche zugestanden wird und dass er darüber hinaus normalerweise unmittelbar Anteil hat an der missionarischen Arbeit dieser Kirche. Es wird weiter darauf zu achten sein, dass über die Missionare der Ökumenische Kontakt dieser Kirche mit anderen Kirchen aufrecht erhalten wird, die bereit sind, ihnen in ihrem kirchlichen Aufbau und im missionarischen Dienst zu helfen.

Es kann aber nicht nur um einen ökumenischen Kontakt mit einzelnen Kirchen in Europa oder auch in Amerika gehen. Mindestens ebenso wichtig ist der noch stärkere Zusammenschluss von Kirchen in Südafrika selbst. Mit aufrichtiger Freude können wir berichten, dass sich die bisherige Zulu-Synode der Hermannsburger Mission endgültig entschlossen hat, am 1. Januar 1963 der Evang.-Luth. Kirche im südlichen Afrika - Süd-Ost-Region - beizutreten. Damit sind lange währende Verhandlungen, die schon bald nach meinem ersten Besuch in Südafrika 1950/51 einsetzen, zu einem uns dankbar stimmenden Abschluss gekommen. Die aus der Hermannsburger Missionsarbeit erwachsene Kirche wird also keinen eigenen isolierten Weg in Natal gehen, sondern mündet in eine Gemeinschaft der Kirche, die aus der 50-jährigen Arbeit der lutherischen Cooperation entstanden ist. Auch an dieser Cooperation hat Hermannsburg sehr spät, nämlich erst a 1937 teilgenommen. Dieser Beitritt ist als ein sehr frohmachendes und auch Mut machendes Zeichen zu verstehen. Zu unserem grossen Bedauern müssen wir erneut feststellen, dass die kleine Synode, die aus der Arbeit der lutherischen Freikirchen, also der Blekmarer Mission, entstanden ist, sich nicht überwinden konnte, ebenfalls den Anschluss zu vollziehen, und nun ein sehr isoliertes und damit der Abkapselung ausgeliefertes Gebilde von einigen 30 000 Menschen darstellt. Wir bedauern das umso mehr, als wir hier in Deutschland, jedenfalls mit der Leitung dieser Mission, immer wieder guten Kontakt haben und zu fruchtbaren Gesprächen innerhalb des Südafrika-Ausschusses des deutschen Missionsrates zusammenkommen.

Währ-end wir heute hier im Vertrauensrat zusammen sind, findet in Tshakhuma die erste gemeinsame Beratung der Nord- und Süd-Transvaal-Synoden über den Entwurf der neuen Verfassung der Transvaal-Kirche statt. Nach Abschluss dieser Beratung wird die neue Verfassung - eventuell nach normaliger Überarbeitung - in zwei getrennten Sitzungen der beiden Synoden verabschiedet werden können. Dabei wird der Beschluss zur Bildung der konstituierenden Synode der neuen Transvaal-Kirche, die wahrscheinlich noch in diesem Jahr zusammenentreten wird, gefasst werden. Dann ist auch diese Entwicklung, äusserlich gesehen, abgeschlossen. Es fehlt dann nur noch die Konstituierung der Kirche

die sich aus der Kap- und der Oranje-Synode ergeben soll. Wenn nicht alles täuscht, wird dann das nächste Jahr Verhandlungen über eine engere Gemeinschaft der verschiedenen lutherischen Kirchen im südlichen Afrika bringen. Es scheint so auszuschen, dass bei einer kommenden gesamtlutherischen Kirche im südlichen Afrika auch zu den deutschen Synoden, die jetzt fast überall das Wort deutsch abgelegt haben, eine engere Verbindung hergestellt werden wird. Wir übersehen noch nicht, wie dies im einzelnen geschehen soll. Der letzte Besuch des Generalsekretärs des Lutherischen Weltbundes, Dr. Schmidt-Clausen, hat anscheinend dazu beigetragen, dass man auch noch auf diesem gesamtkirchlichen Wege weiter voranschreiten will. Wir begrüssen diese Entwicklung sehr, möchten aber immer wieder darauf hinweisen, dass auch dieser Zusammenschluss der lutherisch bestimmten Kirchen nicht zu einer Isolierung von den übrigen Kirchen in Südafrika führen möchte, sondern, dass er in dem grossen Kontext einer gemeinsamen christlichen und kirchlichen Aufgabe im südlichen Afrika gesehen werden muss.

Es liegen Anzeichen vor, dass auch die Arbeit des Nationalen Christenrates eine neue Ausrichtung erfahren wird. Er soll in Zukunft ein Rat der Kirchen in Südafrika werden, der entsprechend den Beschlüssen von Neu-Delhi die missionarische Aufgabe in seinen Funktionen mit einschliesst. Die Leitung dieses Gremiums hat der Erzbischof von Kapstadt, de Blanc, übernommen. Freilich ist diese Wahl nur mit einer verhältnismässig geringen Mehrheit zustande gekommen. Nicht wenige Mitglieder des jetzigen Nationalen Christenrates hätten gern wieder einen Methodisten an der Spitze dieses Rates gesehen. Der Sitz des Rates ist nach Kapstadt verlegt worden.

Leider sind ja die Spannungen zwischen den englisch bestimmten Kirchen und den Kirchen, die im Bund der Niederländisch-reformierten Kirchen zusammengeschlossen sind, nicht geringer geworden. Der Austritt dreier reformierter Kirchen, besonders der beiden Kirchen von Transvaal und vom Kapland, aus dem Ökumenischen Rat, wie er im Verfolg der Diskussion über die Johannesburger Beschlüsse, von denen wir in der vorigen Sitzung gesprochen haben, vollzogen wurde, haben die Kluft zwischen den Kirchen in Südafrika, soweit wir es übersehen vermögen, nur noch grösser werden lassen. Und es wird eine geraume Zeit dauern, bis die guten Ansätze einer engeren Zusammenarbeit, wie sie vor der Johannesburger Konferenz Ende 1960 sichtbar geworden waren, wieder neu aufgenommen werden können.

Es wird in diesem Zusammenhang notwendig sein, auch den mit uns verbundenen Kirchen die Bedeutung der Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat noch viel klarer vor Augen zu führen. Selbstverständlich sind wir voll damit einverstanden - die ganze Entwicklung hat auch dahin gedrängt - dass diese Regionalkirchen entweder einzeln oder als der noch zu bildende Kirchenbund Mitglied des Lutherischen Weltbundes werden. Auch ist es vielleicht nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, dass in Neu-Delhi seitens der jungen Kirchen die Frage nach den konfessionellen Weltbünden, ihrer Bedeutung und auch ihrer Gefahren im Blick auf eine grössere und engere Zusammenarbeit konfessionsverschiedener Kirchen in Asien und Afrika ziemlich heftig gestellt worden ist. Wir stehen hier wahrscheinlich erst am Anfang einer umfassenden neuen Besinnung auf das Verhältnis zwischen den konfessionellen Weltbünden und dem Ökumenischen Rat. Ein erstes Gespräch zwischen den Weltbünden und dem Ökumenischen Rat hat bereits stattgefunden. Aber, wie gesagt, eine enge Verbindung zwischen den südafrikanischen lutherischen Kirchen und dem Lutherischen Weltbund ist eine ganz natürliche Angelegenheit. Nur darf darüber die rechte Einordnung und Zugehörigkeit zur Ökumene nicht versäumt werden.

Zu einem immer stärkeren Bindeglied zwischen den einzelnen lutherischen Kirchen im südlichen Afrika - auch die Herrnhuter Süd-Ost-Kirche beteiligt sich daran - hat sich die Theologische Schule in Oscarsberg entwickelt, die in diesen Wochen nach Umpumulo verlegt wird. Aus unserem Kreis ist unser Missionar Dr. Beyerhaus als Dozent daran beteiligt. Er übernahm dieses Amt nach dem Weggang von Superintendent Johannsmeier. Jüngste Besprechungen mit Vertretern des Lutherischen Weltbundes haben ergeben, dass die seit einigen Jahren geplante lutherische Fakultät, die an die Universität Pretoria angeschlossen werden sollte, nun doch dort nicht errichtet wird. Man denkt jetzt daran, eine lutherische Fakultät in Pietermaritzburg einzurichten, in der Europäer für den Dienst in europäischen lutherischen Gemeinden ausgebildet werden sollen. Diese Fakultät in Pietermaritzburg soll aber in einer bestimmten Verbindung zu der Theologischen Schule in Umpumulo stehen und - dahin gehen jetzt die Pläne - gemeinsam mit ihr eine lutherische theologische Hochschule in Südafrika bilden.

Auch die Evangelistenausbildung ist bekanntlich nicht fallen gelassen worden, besonders das mit der Hilfe des Lutherischen Weltbundes aufgebaute Seminar der Hermannsburger Mission in Marang hat gute weitere Fortschritte gemacht. Zwei Evangelisten aus unserem Transvaalgebiet konnten dort ihr Abschlussexamen ablegen. Geplant ist eine neue zweijährige Ausbildung von Seminaristen in Botshabelo, weil immer noch eine viel zu geringe Zahl von Evangelisten und Gemeindeleitern vorhanden ist. Wahrscheinlich wird man diese ganze Frage der Gemeindeleitung und ihrer Ausbildung, zugleich aber auch die des ausgesprochen evangelistischen oder missionarischen Dienstes, ^{zu} durchdenken müssen. In diesem Zusammenhang muss auch die geplante Frauenbibelschule erwähnt werden, die ihren Platz in Kratzenstein bekommen soll.

Damit sind wir aus den mehr grundsätzlichen Erörterungen schon in das Gebiet der praktischen Arbeit hinübergeführt worden. Wenn mich nicht alles täuscht, werden auch die nächsten Monate und vielleicht die nächsten Jahre noch mancherlei Fragen auftaufen und vor schwierige Situationen stellen. Die Krise, von der wir sprechen, ist noch längst nicht überwunden, und wir wissen, dass nicht wenige unserer Brüder in Südafrika, besonders die an verantwortungsvoller Stelle stehen, mit grosser Bekümmernis auf die Nöte sehen, deren sie nicht Herr werden. Und wir tun es mit ihnen und empfinden dabei jeden Tag von neuem, wie sehr uns die Hände gebunden sind. Wir erkennen ganz klar, dass der missionarische Auftrag der alten wie der jungen Christenheit in Südafrika gross und dringlich vor uns steht. Wir sind guter Zuversicht, dass auch die neuen leitenden Organe der Kirchen vielleicht noch sehr viel stärker als bisher erkennen, wie notwendig die Aufnahme dieses missionarischen Auftrags in die Mitte allen kirchlichen Lebens und Handelns ist. Aber wir müssen freilich der gesamten Umstrukturierung - und das gilt im besonderen Masse unseren Brüdern und Schwestern, die draussen unmittelbar in der Arbeit stehen - standhalten. Und für dieses Standhalten ist uns das Wort aus Josua 1 gegeben: Ich habe dir geboten, dass du getrost und freudig seist. Vielleicht kommt es manchem unserer Brüder und Schwestern draussen so vor, als stünde er vor einem völlig neuen Lande, einer völlig neuen Situation, so wie Josua, als ihm dieses Wort gesagt wurde. Und wir begreifen, dass ihnen und auch uns daheim nicht selten Furcht und Erschrecken ankommt. Aber der Weg in die Zukunft ist ganz klar vorgezeichnet: er heisst bleiben. Er heisst voranschreiten in ökumenischer Gemeinschaft. Er heisst - und ist darin grundsätzlich nicht anders als bisher - Dienst im missionarischen Geist. Vielleicht sollten wir uns gerade

in diesem Augenblick der drei Missionare erinnern, die nach einem langen und gesegneten Leben in den vergangenen Monaten heimgerufen wurden: Die Brüder Müller, Baumbach und Leue. Jeder war in sich selbst eine wirkliche Persönlichkeit. Jeder hat in einem starken Masse zur Prägung des Gesamthildes beigetragen. Die Brüder Müller und Baumbach im wesentlichen im Oranje-Freistaat. Bruder Leue in Süd-Transvaal. Sie haben wahrhaft führende Funktionen innegehabt - Dr. Baumbach vielleicht mehr auf geistlichem und geistigem Gebiet. Wir sind sicher nicht der Meinung, dass die Enrfurcht vor dem Erbe ausreicht, um die Wege in die Zukunft zu beschreiten. Aber im Rückblick auf die Väter, die uns vorangegangen sind, können wir auch heute lernen, was es heisst, inmitten von mancherlei Angst, Nöten und Schrecken dennoch getrost und freudig zu sein. Auch wenn es richtig ist, dass wir noch keine so schwierige Situation gehabt haben wie die, vor die wir jetzt gestellt sind, so erweist es sich doch immer wieder, dass in dem Augenblick, in dem wir klar unseren Auftrag erkennen, die Kräfte zuwachsen, einen solchen Auftrag auch zu erfüllen. Es ist nicht von ungefähr, dass in einem Augenblick, in dem wir kaum einen Weg sehen, um auch nur einen einzigen Mitarbeiter hinauszuschicken, der Hauptausschuss uns eine Liste von 34 offenen Stellen zusendet, die um jeden Preis besetzt werden müssen - jedenfalls innerhalb der nächsten 5 Jahre. Wir können in dieser Liste nur den Aufruf Gottes erkennen, hier und draussen ein neues Ja zu dem Willen des Herrn zu finden, der uns auch heute vorangehen heisst. Wir sagten, die Entfernung seien grösser geworden, obwohl wir in einer Welt leben, in der sie sonst so sehr zusammenschrumpfen. Aber wir sind durchdrungen davon, dass die Schwierigkeiten, denen wir gegenüber stehen, uns auch dazu gegeben sind, dass wir etwas von der dynamischen Kraft, die allein durch das Wort Gottes und seinen Heiligen Geist gegeben werden kann, wiederfinden und in dieser Kraft Gottes getrost und freudig vorangehen. Der Auftrag seiner Kirche zur Mission ist nicht zu Ende, sondern bleibt bestehen, so lange Kirche Jesu Christi auf Erden ist. Auch unser Auftrag.

✓ An Br. Kaske haben wir schon erinnert.
Lassen Sie mich einige Hinweise auf das innere Leben der Kirchen und Gemeinden in Südafrika anschliessen. Wir wollen das nun nicht mehr in der Ausführlichkeit tun, wie wir das in frühen Jahren getan haben, aber auf einige Bemerkungen kann ich heute nicht verzichten. Im Norden und im Süden Südafrikas wurde je ein hundertjähriges Jubiläum gefeiert. Im Norden das Gedenken an die Gründung der ersten Missionsstation in Transvaal, Gerlachshoop 1861. Damit begann die Kirche, die jetzt unmittelbar vor ihrer Selbständigkeit steht. Und in Kapland war es das hunderjährige Bestehen der Missionsstation Anholt-Schmidt, die einmal einen starken Einfluss ausgeübt hat. Man wird sich immer wieder klar machen müssen, dass wir in Südafrika eben noch eine ganz junge Kirchengeschichte haben, und dass alles, was dazu hilft, sich der eigenen kirchlichen Existenz und des Werdens der Kirche bewusst zu werden, mit Freuen aufgegriffen werden muss. Während der kommenden Generalssynode der Süd-Ost-Kirche wird man sich in einer besonderen Feierstunde der Gründung der Cooperationen lutherischer Missionen vor 50 Jahren erinnern. Ich erwähnte dieses Faktum schon an einer anderen Stelle. Dass die Gemeinden an den Drakenbergen dem Drakensbergpastor Albert Hlongane einen Grabstein errichtet haben und in einer Feierstunde enthüllten, soll nicht unerwähnt bleiben, weil es ebenfalls in diesen Zusammenhang des Bewusstwerdens der Vergangenheit hineingehört. Hlongwane war einer der Pastoren, die weitgehend das kirchliche Leben seines Bezirkes mit geprägt haben.

Missionar Leistner schreibt in seinem letzten Jahresbericht, den er uns vor seiner Pensionierung übersandt hat: "Das bleibt für die

folgenden Jahre eine unserer Hauptaufgaben in geistlicher Hinsicht: unseren Pastoren, Lehrern und anderen Mitarbeitern Mut zu machen, zu lesen, zu studieren, und das Gelesene mit anderen zu besprechen." In immer stärkerem Masse haben sich in den letzten Jahren Kurse, Freizeiten, grössere Treffen u.ä. Veranstaltungen durchgesetzt. Aus allen Synoden wird darüber berichtet, besonders die Jugendarbeit, von der vor 10 Jahren noch so gut wie nichts vorhanden war, ist weit verbreitet und die Treffen der Jugendlichen gehören nun schon zum Bild der Kirche in Süd-Afrika dazu. Gewiss sind noch längst nicht alle Schwierigkeiten überwunden. Aber gerade die Jugendlüftzeiten haben sich durchgesetzt und gewinnen immer grössere Bedeutung.

Um einmal einen Einblick zu geben, welche Fragen auf solchen Rüstzeiten gestellt werden, sei hier aus einem Bericht von Missionarin Hanna Lechler, die im Vendaland arbeitet, zitiert:

"An mehreren Stellen konnten wir Jugendtage für einen kleineren Bezirk halten. Das letzte grosse Treffen im Juni (1961) fand in den Winterferien in Beuster statt, etwa 120 Jungen und Mädchen folgten der Einladung. Es wären gern noch mehr gekommen, aber der Preis für den Bus ist für viele, die hundert Kilometer entfernt wohnen, zu hoch. Solche Tage sind eine Stärkung für uns alle, auch für die Jugendleiter, die zusammen mit ihren Jungen kommen

Die Vormittage werden in der Hauptsache mit Bibelarbeit und Gruppenbesprechungen ausgefüllt. An den Nachmittagen sprachen wir über Themen, die sie alle bewegen, so z.B. über das erste und sechste Gebot über Kirche und Sekte u.ä.. Was stellen die Jugendlichen für Fragen:

1. Muss ich nicht das 4. Gebot befolgen, wenn meine Eltern bestimmen, dass ich zum Zauberer gehen soll? (Eltern sind teilweise Heiden)
2. Was soll ich tun, wenn ich krank bin und meine Eltern für mich beim Zauberer Medizin geholt haben?
3. Wenn ich zu meinem Freund sage, er soll zum Zauberer gehen, bin ich dann vom Teufel gesandt?
4. Gibt es Hexenbeschwörung und böse Mächte?
5. Bestraft Gott die Sünden der Väter, die Zauberei getan haben, an Kindern? Wenn ja, auf welche Weise?
6. Kann ein Christ von Dämonen befallen werden?
7. Wenn ich nachts zum Zauberer gehe und es kein Mensch gesehen hat, muss ich dann Buße tun?
8. Wie kann es geschehen, dass ein Kranker, der erst ins Hospital geschickt und dort nicht geheilt wurde, später durch die Behandlung eines Zauberers gesund wurde?
9. Wie kommt es, dass Kranke oft durch die Gebete der Zionisten gesund werden?
10. Welches ist die richtige Kirche? "

Die Liste der Fragen geht noch weiter, es mag hier genug sein, um einen Eindruck zu geben, wie bedeutungsvoll gerade solche Jugendfreizeiten sind. Gleiches gilt aber von den Frauenfreizeiten, von Pastorenfreizeiten. In Nordtransvaal hat man auch die Pastorenfrauen zum ersten Mal zu einem längeren Kursus zusammengeholt. An den Drakensbergen werden die grossen, von hunderten von Menschen besuchten Bibelwochen in jedem Jahr gehalten. Die Unzulänglichkeiten der Mitar-

beiter, auch der Pastoren und Ältesten. über die immer wieder geklagt wird, kann nur auf diese Weise überwunden werden. Vielleicht interessiert es in diesem Zusammenhang auch, dass im Vendaland zum ersten Mal Aufbaulager eingerichtet worden sind. Die sich dazu melden, beteiligen sich, ähnlich wie hier, an bestimmten Bauten, meistens an Kirchen, und gebrauchen die übrige Zeit dazu, miteinander die Bibel zu lesen. Auch Besuchsdienste bei Kranken werden eingerichtet - ein Dienst, den die Gebetsfrauen schon seit vielen Jahren tun - der nun aber auch von Jugendlichen übernommen werden soll. Von Pfingsttreffen wird berichtet, so in Kratzenstein, wo sich seit einigen Jahren zu dem Fest etwa 1000 Menschen treffen. Es kann schon nicht mehr ohne Lautsprecher gearbeitet werden. Trotzdem hat dieses ganze Beisammensein ein durchaus familiäres Gesicht. Gebetswochen zwischen Himmelfahrt und Pfingsten werden durchgeführt. Es könnte noch lange so weiter aufgezählt werden. Eine besondere Bedeutung haben die Missionsfahrten in das Phalaborwagebiet bekommen, die zum Teil als Teamarbeit mit zwei Missionaren und einigen Pastoren und Evangelisten durchgeführt werden konnten. Es kann auch vorkommen, dass ein Hauptling, wie der im Phalaborwagebiet, entscheidende Dienst bei der Evangeliumsverkündigung tut. Er hat ein für allemal die heidnischen Imitationsriten verboten und damit eine starke Bresche für das Evangelium geschlagen.

Man wird über diesen sehr erfreulichen Zeichen nicht übersehen können, dass es an der Treue im Kleinen oft mangelt. Einer unserer Brüder kann schreiben, dass der Kirchenbesuch um so schlechter ist, je grösser die Gemeinde wird. Die Gemeinde habe für die Bantu keine heils geschichtliche Bedeutung, sondern nur eine soziologische. Gern ist man bereit, sich einmal zu einer ausserordentlichen Anstrengung aufzuraffen, aber eine stetige gründliche Gemeindearbeit und Beteiligung am Leben der Gemeinde fällt vielen sehr schwer. Man kommt immer mehr dazu, einzelne Höhepunkte herauszustellen.

Sehr eindrücklich ist es, dass besondere in Transvaal, eine ganz neue Besinnung auf das 1. Gebot eingesetzt hat. Dies ging aus von einer Arbeit, die in einer Kommission, in der man über den Hexenglauben, Dämonenbeschwörung und die Zauberei miteinander gesprochen hat und für viele überraschend herausstellte, wie stark das Evangelium auch in der Gemeinde von diesen heidnischen Gebräuchen bedroht ist. Auch für viele Pastoren war es eine Überraschung, zu erkennen, wie sehr sie selber noch mit heidnischen Vorstellungen und einem heidnischen Erbe zu kämpfen haben. Aber in vielen Berichten des letzten Jahres wird es deutlich, dass Verkündigung und Auslegung des ersten Gebotes zu einem bestimmenden Faktor des Gemeindelebens der letzten Zeit geworden ist.

Klagen über das zu geringe Opfer der Gemeinde sind viel seltener geworden. Von Süd-Transvaal heisst es: "Geopfert wird viel. Und in allen Gemeinden werden Sonntagskollekten gesammelt." Was das bedeutet wird deutlich, wenn man sich erinnert, dass noch vor 10 Jahren so gut wie in keiner Gemeinde ein regelmässiges Sonntagsopfer bekannt gewesen ist. Hier sind erfreuliche Wandlungen sichtbar. Freilich, die Verwaltung des Geldes macht immer noch viel Mühe und oft fehlt es an der notwendigen Treue. Geld ist unter den Afrikanern eben im Grunde genommen erst seit wenigen Generationen, manchmal sogar erst seit zwei Generationen, wirklich so bekannt, dass man damit arbeiten muss. Hier fehlt die jahrhundertelange Erziehung, die wir Europäer in diesen Fragen genossen haben.

Dass die selbständigen gewordenen Kirchen, so z.B. die Süd-Ost-Kirche, sehr viel Geld mehr brauchen als früher die einzelnen Synoden - das

wurde schon angedeutet. Die normalen Eingänge aus den Gemeinden sind nach einem Bericht von Bischof Fosseus sehr gegenüber dem Voranschlag zurückgeblieben. Und die Ausgaben sind erheblich gestiegen. Man wird sich dabei bewusst sein müssen, dass einige der Synoden, die in der jetzigen Süd-Ost-Kirche zusammengeschlossen sind, es gewöhnt waren, von ihren früheren Missionsleitungen grosse Beträge für die Gehälter der Pastoren, für Kirchbauten und andere Aufwendungen zu bekommen. Dies wird jetzt auf die Gesamtkirche übertragen und Präs. Krause fragt mit Recht, was einmal werden soll, wenn etwa diese Zuschüsse nicht mehr gezahlt werden können. Gemeinden und Kirchenleitungen werden an dieser Stelle noch viel zu lernen haben.

In den letzten Berichten, die für den Vertrauensrat erstattet worden sind, finden sich immer wieder ausführliche Abschnitte über die diakonische Arbeit, die ihr Zentrum besonders in Emmaus hat. Wir müssen diesmal auf eine Darstellung verzichten, möchten aber darauf hinweisen, daß sich im vergangenen Jahr in der Pflegerinnenausbildung gröbere Schwierigkeiten ergeben haben. Durch ein neues Gesetz war sie sehr in Frage gestellt. Wir hoffen, daß die eingehenden Verhandlungen dahin führen, daß auch in Zukunft diese so wichtige Arbeit der Ausbildung weitergetan werden kann. Das von "Brot für die Welt" zur Verfügung gestellte Röntgengerät hat inzwischen Aufstellung gefunden und ist in Arbeit. Der Mitarbeiterstab konnte zum ersten Mal auch durch eine Sekretärin und eine medizinisch-technische Assistentin aus Deutschland erweitert werden. Beide wurden durch "Dienste in Übersee" übernommen und werden auch zunächst von dort finanziert. Ganz grosse Sorge bereitet es, dass noch immer keine zweite ärztliche Kraft für Emmaus gewonnen werden konnte. Alle Versuche, die in einem Falle sogar bis unmittelbar vor einer Aussendung vorgeschritten waren, haben sich inzwischen als Fehlschlag erwiesen. Wir haben personell viele Notsituationen in Süd-Afrika. Hier in Emmaus ist vielleicht eine der bedenklichsten. Eine neue diakonische Aufgabe scheint sich im Vendaland abzuzeichnen. Die nicht geringe Zahl der Geisteskranken bedarf dringend der Betreuung. In Zusammenarbeit mit der Bethel-Mission hoffen wir, an dieser Stelle in absehbarer Zeit mithelfen zu können und evtl. ⁱⁿ Zusammenarbeit mit "Brot für die Welt" eine Erleichterung für die dortigen Geisteskranken zu schaffen.

Zum Abschluss dieses sehr kurzen Einblicks in das innere Leben der Süd-Afrikanischen Kirchen seien noch drei Dinge herausgestellt. Im Vendaland hat jetzt zum zweiten Mal eine grosse ökumenische Konferenz stattgefunden, an der bis zu hundert Mitarbeiter der im Vendaland tätigen Missionen und Kirchen zusammen kamen. Alle Kirchen hatten sich daran beteiligt, auch die niederländisch-reformierten Kirchen. Afrikaner waren genau so vertreten wie Weisse. Die Berichte geben ein erstaunliches Bild der Einmütigkeit wieder, obwohl die vorhandenen Gegensätze nicht einfach überdeckt worden sind. Kein Zweifel dass hier ganz besonders wichtige Ansätze einer grösseren kirchlichen Gemeinschaft sichtbar geworden sind. Und zugleich stellen diese Konferenzen, für die in mehrjähriger Vorarbeit gleichsam der Boden bereitet worden ist, ein Zeichen dafür dar, dass auch in Süd-Afrika eine wirkliche ökumenische Arbeit möglich und durchführbar ist. Wir hoffen, dass dieses gute Beispiel auch an anderen Stellen Südafrikas nachgeahmt werden kann.

Das zweite, was hier noch mitgeteilt werden soll, ist ebenfalls eine Nachricht aus dem Vendaland. Am 1. April d.J. konnte ein grosses Tauffest gehalten werden. Unter 120 Täuflingen befanden sich 100 Erwachsene. Für Süd-Afrika ist das ein Ereignis, das aufhorchen lässt.

Und zugleich ist es eine Bestätigung für das, was wir am Eingang grundsätzlich über den missionarischen Charakter der Kirche und die nicht endende Missionsaufgabe gesagt haben.

Und das Dritte ist, dass am 11. November 1961 in Johannesburg durch den Vorsitzenden des Rates der Kirchen auf lutherischer Grundlage, unter Superintendent Pakendorf, das Rundfunkstudio des Lutherischen Weltbundes in Johannesburg eröffnet werden konnte, das an den Lutherischen Afrikasender in Addis Abeba angeschlossen ist. Auch wenn dieses Studio natürlich in bescheidenen Grenzen arbeitet, so bedeutet es doch, zumal in seiner Verbindung mit dem grossen Afrikasender, einen sehr wichtigen Schritt vorwärts. Missionarische Arbeit in Afrika ohne das Mittel des Rundfunks ist heute (in Afrika) nicht mehr denkbar. Hier ist eine Einrichtung geschaffen, die den Lutherischen Kirchen in besonderer Weise zur Verfügung steht und auf deren Programmgestaltung sie wesentlichen Einfluss nehmen können.

Damit schliessen wir diesen ersten grossen Teil über Süd-Afrika, er musste diesmal einen so breiten Raum einnehmen, weil ein möglichst genaues Bild der inneren Situation gegeben werden sollte. Wir haben diesmal verzichtet auf die Besprechung der politischen Lage. Dass Süd-Afrika im vergangenen Jahr zur Republik erklärt worden ist, ist so allgemein bekannt, dass es hier nicht erst noch besonders ausgeführt zu werden braucht. In der Gesamtsituation haben sich, soweit wir es übersehen können, wenig Veränderungen ergeben. In den letzten Monaten hat der Prozess gegen den Professor der Theologie, Dr. Geyser, in der Welt erhebliches Aufsehen erregt. Man darf vielleicht bei der Beurteilung dieses Geschehens nicht vergessen, dass es sich bei der Kirche, die diesen Prozess geführt hat, um die sehr kleine Hervormde Kerk handelt, die schon während der Verhandlungen des Ökumenischen Rates in Johannesburg Ende 1960 aus dem Ökumenischen Rat austrat. Sie hat nur einen geringen Widerhall in Süd-Afrika. Trotzdem wird manches an diesem Prozess als symptomatisch zu bezeichnen sein, auch wenn wahrscheinlich, wie wir annehmen, die Mehrheit der grossen reformierten Kirche nicht mit diesen Methoden einig geht.

Was heute über Tanganyika gesagt werden soll, erscheint nun gleichsam anhangsweise unter diesem ersten Abschnitt des Berichtes mit der Überschrift: Nach aussen. Die grundsätzlichen Erwägungen, die hier ange stellt wurden, gelten in einer gewissen Weise auch für Tanganyika. Im Ganzen wird man sagen müssen, dass das Fragen der dort tätigen missionarischen Kräfte nach dem Sinn ihres Dienstes und nach ihrem weiteren Verbleiben nicht so scharf und profiliert ist, wie in Süd-Afrika. Vorhanden ist es auch in Tanganyika. Wir müssen in diesem Jahr auf eine breite Darlegung der Situation in Tanganyika verzichten und können nur erinnern an das, was früher an dieser Stelle über die Entwicklung gesagt worden ist.

Am 9. Dezember 1961 ist das frühere Treuhandgebiet der Vereinten Nationen, die ehemalige Kolonie Deutsch-Ostafrika als das Land Tanganyika selbständig geworden. Eine Erklärung zur Republik steht bevor. Der erste Ministerpräsident des neuen Landes war der Katholik Nyrere, der inzwischen durch einen Mohammedaner Raschid Kawawa, abgelöst wurde und die Leitung der Regierungspartei der Tanu (Tanganyika African Nationalist Union) übernahm. Das Gegenüber der lutherischen Kirchen in Tanganyika ist nun die afrikanische Regierung, nicht mehr Gross und der mit diesen Kirchen zusammenarbeitenden Missionen

Britannien. Zum Beispiel werden alle Einreisegenehmigungen für Missionare und weitere Mitarbeiter nur noch von der afrikanischen Regierung in Daressalam erteilt.

Es bestehen sieben Regionalkirchen lutherischer Konfession in Tanganyika, die zur Zeit noch verhältnismässig lose zusammengeschlossen sind. in dem Bund lutherischer Kirchen von Tanganyika. Dieser Bund ist aber sichtbar auf dem Wege, eine Gesamtkirche zu werden. Man spricht bereits davon, dass der Bischof der Nordkirche, Bischof Moshi, der erste Bischof der Vereinigten Kirche von Tanganyika werden soll. Wahrscheinlich werden die nächsten Monate diese wichtige Entscheidung bringen. Tanganyika ist eines der wenigen Länder, in dem die Lutheraner weitaus in der Mehrheit unter den nichtkatholischen Kirchen sind. Etwa 350 000 Lutheraner sind in diesen sieben Regionalkirchen zusammengeschlossen, daneben gibt es noch rd. 125 000 Anglikaner und unter den restlichen eine beachtenswerte Gruppe der Brüderkirche, die einmal durch die Herrnhuter Mission entstand und heute wesentlich mit dem englischen und dänischen Zweig der Brüderkirche verbunden ist. An Katholiken werden etwa doppelt soviel wie an evangelischen Christen gezählt, so dass unter den 8 - 9 Millionen Einwohnern von Tanganyika heute über 1,5 Millionen Christen leben. Die Zahl der Mohammedaner wird auf 2 - 3 Millionen geschätzt. Die rd. 70 Jahre evangelischer und auch katholischer Missionsarbeit haben ein weithin sichtbares Ergebnis gezeitigt.

Die Kirchen, die aus der deutschen Missionsarbeit entstanden sind: Bukoba Nordtanganyika, Uzambara-Digo, Uzaramo-Uluguru und Süd-Tanganyika, sind alle selbständige geworden. Der National Lutheran Council von Nord-Amerika hat seine Treuhänderschaft, die er auch über unser ehemaliges Gebiet Uzaramo-Uluguru ausgeübt hat, für beendet erklärt. Im Süden ist an die Stelle der Treuhänderschaft der schwedischen Vaterlandsstiftung ein "Joint Board-Committee" für die lutherischen Kirchen von Süd-Tanganyika getreten. Man kann diesen Namen am besten mit Arbeitsgemeinschaft europäischer Missionsgesellschaften für die lutherische Kirche von Süd-Tanganyika übersetzen. Zweimal jährlich tritt dieses Komitee zusammen. Über die Gründung haben wir im letzten Jahr bereits berichtet. Der dänische Pastor Schødt aus Kopenhagen ist zum Sekretär gewählt worden. Der Vorsitz liegt noch bei Dr. Sovik in Genf. Es war uns noch möglich, an der letzten Sitzung dieses Komitees im August in Spandau teilzunehmen. In diesem Komitee hat sich eine vorbildliche Zusammenarbeit entwickelt, an der seit kurzem auch die Bayrische Landeskirche als selbständiges Mitglied des Komitees teilnimmt. Sie hat inzwischen schon erhebliche Mittel für Süd-Tanganyika bereitgestellt. Auch die evangelisch-lutherische Kirche im Hamburgischen Staat will sich an der Arbeit in Süd-Tanganyika beteiligen und hat dies als eine besondere Hilfsaktion für die Berliner Mission erklärt. Im Frühherbst dieses Jahres geht der erste Hamburger Missionar, Pastor Erwege, nach Süd-Tanganyika. Die Hamburgische lutherische Kirche ist bemüht, noch einen weiteren Pastor auszusenden. Wir können an dieser Stelle nur von Herzen danken, dass dies möglich geworden ist und werden auf die Bedeutung dieser neuen Zusammenarbeit noch in einem anderen Zusammenhang kurz zurückkommen.

Die Hospitalarbeit in Illembula konnte erheblich ausgebaut werden. Die Leitung des Hospitals liegt seit Beginn des Jahres 1961 in Händen des deutschen Missionsarztes Dr. Stern, (früher Bethel-Mission). Auch hier ist es noch nicht gelungen, einen zweiten Arzt, um den dringend gebeten worden ist, bereitzustellen. Die Not dort ist fast ebenso gross

wie in Emmaus. Die Berliner Mission hat in die Süd-Tanganyika-Kirche bisher nur Missionarinnen und Schwestern entsenden können. Die Frauenarbeit, die von Missionarin Liselotte Köhler aufgebaut wurde, konnte auch im Jahr 1961 sowohl äusserlich, als auch geistlich, wachsen. Es scheint, dass jetzt eine gewisse Grenze der Ausdehnung erreicht ist, nachdem insgesamt etwa 200 Frauenkreise in der Gesamtkirche eingerichtet werden konnten. Ein Frauenrat ist in der Kirche konstituiert worden. Auch der Kirchenbund hat eine besondere Kommission für die Frauenarbeit berufen.

Zwei unserer Missionarinnen sind in der Uzaramo-Uluguru-Kirche, eine in der Uzambara-Digo-Kirche. Dieser vorstreute Einsatz ist charakteristisch für die Situation in Tanganyika. Wir haben dort zu allererst lernen müssen, den Begriff eines Missionsfeldes im früheren Sinne aufzugeben, und stehen heute bereit, soweit wir es überhaupt können, missionarische Mitarbeiter in irgendeine der sieben Regionalkirchen von Tanganyika zu entsenden. Die besondere Verbindung zu den alten Berliner Arbeitsfeldern wird dabei selbstverständlich bestehen bleiben.

Erlauben Sie mir, mich mit diesen wenigen Bemerkungen zu begnügen. Ich hoffe, dass ich im nächsten Jahr die Möglichkeit habe, auf bestimmte Probleme Tanganyikas dann besonders einzugehen.

Damit ist der erste Teil unseres Berichtes abgeschlossen, der Blick nach aussen. Ich darf aber noch in Erinnerung rufen, dass unser Missionar Schmidt mit seiner Frau in einem wichtigen Einsatz in der Kirche in Malaya steht. Auch über die dortige Problematik mag dann einmal später ausführlich berichtet werden. Wir wenden uns nun dem zweiten Teil unseres Berichtes zu.

Zweiter Teil: Nach innen

Es lässt sich wohl schwer sagen, wie oft wir uns in den Wochen und Monaten nach dem 13. August die Leisung des biblischen Leitwortes aus Josua 1 zugesprochen haben - ganz persönlich und auch einer dem andern: " Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und freudig seist." Im Juli war noch vielen von uns die Möglichkeit gegeben, brüderliche und ökumenische Kontakte auf dem Kirchentag in Westberlin zu haben. Ende Juli trat in Berlin-Spandau die Kommission für Weltmission des Lutherischen Weltbundes zusammen, die noch einmal auf Berliner Boden die Abgesandten des missionarischen Dienstes der lutherischen Kirchen und der aus dieser Arbeit entstandenen Kirchen in Afrika und Asien vereinte. Am 30. Juli konnten wir die ganze grosse Kommission mit weit mehr als hundert Teilnehmern nach einem Gottesdienst in der Marienkirche, den Präses Scharf hielt, in unserem Hause begrüßen und mit ihnen zu-m Mittagessen zusammen sein. Am Nachmittag waren wir im Haus der Gossner Mission in Friedenau vereint, und am Abend begrüßte uns die Kirchenleitung durch Bischof Dibelius und Präses Scharf bei dem Empfang in Berlin-Spandau im Paul-Schneider-Gemeindehaus. Diese Tage und Stunden bleiben uns unvergesslich. Wir ahnten damals nicht, dass

es für uns bis auf weiteres die letzte Möglichkeit war, an einem solchen ökumenischen Beisammensein in Berlin teilzunehmen.

Und dann kam die Schliessung der Grenze.

Für uns bedeutete das zunächst die brennende Frage: wie soll es mit unserer Arbeit weitergehen? Ein Haus wie das unsere ist darauf angewiesen, engen lebendigen Kontakt mit Kirchen und Missionen in der ganzen Welt zu haben. Würde das weiterhin möglich sein? Schon seit 1952 hatte es sich als notwendig erwiesen, eine eigene Organisation in Westberlin aufzubauen, die als "Berliner Missionshilfe e.V." bestimmte Aufgaben übernahm, die wir selber in unserem Heimathaus nicht mehr wahrnehmen konnten. Selbstverständlich war es das Nächstliegende, nun diese Organisation so auszubauen, dass sie überall da in die Bresche treten konnte, wo wir selber gehemmt waren. Dies ist geschehen, und wir sind den leitenden Brüdern, die diesen Aufbau unter grossen Schwierigkeiten vollzogen haben, von ganzem Herzen Dank schuldig.

Es wurde uns aber sehr bald klar, dass wir vor den Gemeinden unseres Heimatgebietes gar kein Recht haben, die wesentlichen Funktionen, die wir bisher wahrnahmen, einfach abzugeben. Natürlich war herauszufinden, was ist möglich. Natürlich war es uns von vornherein klar, dass wir im Berliner Missionshaus mit allen Finanzfragen, die über die Grenze unseres Staates hinausreich-en, nichts mehr zu tun haben können. Hier mussten die Brüder, die dazu in der Lage waren, nach neuen Wegen Ausschau halten. Aber die missionarische Aufgabe, die immer enger gewordene Verbindung zur Ökumene durften wir den Gemeinden unserer Kirche nicht wegnehmen. Das Haus und die Arbeit, die ökumenische Kontaktstelle und die ständige Mahnung zur Sendung in die Welt mussten erhalten bleiben. Dies war aber nur echt, wenn wir auch weiterhin eine ganze Reihe von Funktionen wahrnehmen, die auch vorher in der Leitung der Berliner Mission gelegen haben.

Es lässt sich hier nicht darstellen, wie dies alles im einzelnen geordnet wurde. Wir stehen nicht an zu erklären, dass noch mancherlei Schwierigkeiten bestehen. Die neue Situation stellt sowohl an uns, als auch an die Brüder auf der anderen Seite grosse Anforderungen. Das Arbeiten ist schwerer geworden, aber es ist nicht unmöglich. Die letzten Monate haben uns einwandfrei klar gemacht, dass die Sache, um die es geht, auch weiter durch uns getrieben werden muss.

Freilich nicht so, als ob nichts geschehen wäre. Und damit kommt eine andere Seite ins Blickfeld. Der 13. August traf uns nach einer Richtung nicht unvorbereitet. Schon Anfang 1960 hatten wir - wie Sie wissen - nach eingehenden Verhandlungen mit unseren Kirchenleitungen einen ökumenisch-missionarischen Rat gebildet und ein ökumenisch-missionarisches Amt errichtet, beides in dem Verständis, dass die Gliedkirchen der Evangelischen Kirche der Union, die in der DDR liegen, und mit ihnen die Herrnhuter Brüdergemeine, nicht nur in der Theorie, sondern in der ganz alltäglichen Praxis ein klares und unmissverständliches Ja zum missionarischen Auftrag der Kirche sprechen müssen. Der Ökumenisch-missionarische Rat ist ein Organ der daran beteiligten sechs Kirchenleitungen, und das Ökumenisch-missionarische Amt dessen Exekutive. Wir brauchten nach dem 13. August und wir brauchen auch nach den Beschlüssen von Neu-Delhi in dieser Hinsicht nichts Neues zu schaffen, sondern das schon Bestehende nur auszubauen. In den 2 1/2 Jahren ihres Bestehens haben sich Rat und Amt in ihre Aufgaben hineingefunden und sich immer mehr zu einem Organ der Koordination nicht nur zwischen Kirche und Mission, sondern auch zwischen den ein-

zernen Missionen, die in unserem Raum arbeiten, entwickelt. Dabei sind wir in jeder Weise behutsam vorgegangen. Wir sind auch heute nicht der Meinung, dass die Missionsgesellschaften, die in diesem Amt vereinigt sind, für diesen grossen kirchlichen Bereich aufhören sollten zu bestehen. Wir haben allerdings die gesamte Heimatarbeit dieser Missionen, d.h. besonders der Berliner, der Gossner, der Ostasien, der Herrnhuter, auch der Bethel, der Dr. Lepsius- Orient- und demnächst wahrscheinlich auch der Christoffel-Blindenmission koordiniert. Zum ersten Mal wird damit für einen bestimmten Bereich in der Evangelischen Kirche in Deutschland von einer Reihe von Missionsgesellschaften eine gemeinsame Heimatarbeit durchgeführt. Und das bedeutet ganz praktisch, dass wir bei den grösseren Missionsveranstaltungen in den Gemeinden nicht mehr als einzelne Missionsgesellschaften auftreten, sondern als die Träger des missionarischen Auftrages unserer Kirchen. Die Gaben aller Kreismissionsfeste und aller Kirchenkollektien werden in einen gemeinsamen Fonds eingezahlt, aus dem die beteiligten Missionsgesellschaften prozentual nach ihrer bisherigen Wirkungsbreite bedacht werden. Ortsmissionsfeste und alle Kleinveranstaltungen kommen jeweils direkt der Gesellschaft zugute, die den entsprechenden Mitarbeiter stellt. Die grossen Prävinzial- und Propsteifeste sind zunächst noch Sache der Berliner Mission. Das Jahr 1962 dient der Erprobung dieses Abkommens, dem alle beteiligten Kirchen und Missionsgesellschaften inzwischen beigetreten sind und dies mit ihrer Unterschrift bekräftigt haben.

Damit ist eins der Ziele, das wir uns bei der Gründung des Ökumenisch-missionarischen Rates gesteckt haben, erreicht: es soll in der Wahrnehmung des missionarischen Auftrages nicht mehr nur um bestimmte Einzelbereiche gehen, sondern wir möchten einen möglichst breiten Kreis der Mitverantwortung schlagen. Selbstverständlich werden auch in Zukunft an erster Stelle die Kirchen stehen, die aus der missionarischen Arbeit der hier beheimateten Missionsgesellschaften erwachsen sind und das bedeutet, dass die Regionalkirchen in Süd-Afrika, von denen die Rede war, und die beiden Kirchen in Tanganyika, mit denen wir enger noch als mit den anderen verbunden sind, die Gossner Kirche in Indien, der Kyodan in Japan - um zunächst die wichtigsten zu nennen - auch in Zukunft im Vordergrund stehen. Wir wollen sie aber im Zusammenhang mit den übrigen missionarischen Arbeiten sehen und haben im Ökumenisch-missionarischen Amt dafür Sorge getragen, dass mehr und mehr auch andere Kirchen in Afrika, in Asien, sogar in Latein-Amerika in unser Blickfeld treten. Wir meinen, daß unseren Kirchen damit ganz entscheidend geholfen wird, sie teilhaben, soweit ihnen das hinter unseren Grenzen möglich ist, an der missionarischen Tat und Ausrichtung der ganzen Kirche auf Erden. Und wir sind überzeugt, dass wir uns damit einordnen in den Grundsatz, den Bischof Newbigin mit den Worten umschrieben hat: die eine Kirche mit dem einen Evangelium für die eine Welt.

Dabei sind wir uns bewusst, dass es noch einer umfassenden Arbeit bedarf, dieses Bewusstsein in unseren Gemeinden wirklich Fuss fassen zu lassen. Aber wir gehen guten Mutes an diese Verbreiterung des missionarischen Bewusstseins und auch der missionarischen Kenntnis. Wir sehen sie in einem engen Zusammenhang mit dem Gestaltwandel unserer eigenen Kirchen, in dem wir uns in unsrer Zeit befinden. Die Synode der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg hat in ihrer Märztagung in Berlin in Weissensee festgestellt, dass in Zukunft die gesamte Arbeit der Kirchenleitung missionarisch ausgerichtet werden soll. Es ist klar, dass dieser Grundsatz zunächst auf dem Papier steht und dass es einer umfassenden Besinnung und einer tiefgehenden Arbeit bedarf,

einen solchen Grundsatz wirklich in die Praxis umzusetzen. Wir begrüssen es, dass hier in Berlin ein Missionarischer Dienst gegründet wurde, der sicher eine wesentliche Aufgabe bei dieser Umgestaltung erfüllen kann. Auch die Synode der Kirchenprovinz Sachsen haben die Fragen der missionierenden Kirche nach Neu-Delhi bewegt, ebenso die übrigen Kirchen in unserem Heimatbereich. Es wird immer mehr zu einer allgemeinen Erkenntnis der leitenden Stellen unserer Kirchen, aber auch der Pfarrerschaft und aller Mitarbeiter der Kirchen, dass wir den Aufgaben, die uns in der jetzigen Situation gestellt sind, nur begegnen können, wenn wir sie im missionarischen Angriff auf die Welt anpacken. Der Blick in die Weite der Welt soll uns dabei helfen, unsere eigene Situation und unsere eigenen Fragen nur noch besser und klarer zu erkennen und nach den Grundlinien, die in Neu-Delhi - aber eben nicht nur in Neu-Delhi - festgelegt worden sind, zu handeln.

Das Gesagte macht deutlich, dass für uns schon längst nicht mehr die Frage nach der Existenzberechtigung einer Missionsgesellschaft eine grosse Rolle spielt. Wir haben die Missionsgesellschaft. Wir arbeiten zu einem Teil noch in ihren Formen. Wir sind an vielen Stellen darüber hinausgewachsen. Uns ist deutlich, dass im Augenblick noch nicht abzusehen ist, ob es auch in Zukunft geraten erscheint, die noch vorhandenen Formen der Missionsgesellschaft beizubehalten. Aber wir empfinden diese Frage nicht mehr als von grossem Gewicht. Es ist uns freilich sehr deutlich, dass mit dem Namen einer Berliner Mission oder auch einer Gossner Mission, um nur zwei Beispiele zu nennen, noch auf geraume Zeit bestimmte Traditionen und auch geistliche Kräfte verbunden bleiben werden. Wir haben nicht das Recht, uns von diesen Kräften abzuschneiden, aber wir haben auch nicht das Recht, in einer Situation wie der unsrigen, einfach stehen zu bleiben bei dem, was wir hundert Jahre lang gehabt haben.

Missionsgesellschaft oder nicht ist für uns nicht die Alternative. Die Frage, die uns ganz entscheidend beweigt ist die, wie kann der Auftrag, der lange Zeit nur von den Missionsgesellschaften wahrgenommen wurde, so in unserer Kirche verankert werden, dass er zum allgemeinen Sein der Kirche gehört. Dabei wenden wir uns mit aller Deutlichkeit gegen Bestrebungen, die meinen, jenseits, oder abgesehen von den Missionsgesellschaften, von den Kirchen her einen neuen missionarischen Auftrag zu konstruieren und zu praktizieren. Die Entwicklung nach Neu-Delhi muss nach unserer Meinung nach der Richtung weitergeführt werden, dass die grossen, aber auch die kleineren Missionsgesellschaften in eine so enge organische Verbindung zu den Kirchen - und auch zu den Gemeinschaften - kommen, dass sie einfach in die Kirchen hineinwachsen. Unsere Kirchen müssen wir bitten, das immer noch vorhandene grosse Kapital an Liebe und Vertrauen, an Tradition und an geistlicher Kraft in unseren Heimatgemeinden so aufzunehmen und für die missionarische Tat der Kirche fruchtbar zu machen, dass kein Bruch entsteht. Wir sind - auch im Blick auf Gesamtdeutschland - noch keineswegs im klaren, wie das im einzelnen zu geschehen hat. Seit einiger Zeit sind darüber sehr lebhafte Gespräche im Gange. Zusammen mit dem neuen Direktor der Gossner Mission in Berlin-Friedenau, Dr. Christian Berg, habe ich schon vor Neu-Delhi bestimmte Vorschläge für eine Gesamtgestaltung des Verhältnisses von Mission und Kirche im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland vorlegen können. Diese Fragen werden jetzt in zwei getrennten Ausschüssen lebhaft diskutiert. Es scheint sich dabei aber abzuzeichnen, dass eine Lösung des Problems Kirche und Mission nur auf der grossen Ebene der Evangelischen Kirche in Deutschland nicht ausreicht, sondern dass organische Untergliederungen sichtbar werden müssen. Wenn nicht alles täuscht, wird dies für den Bereich der VELKD gelten und auch für den Bereich der Evangelischen Kirche der Union, wahrscheinlich mit einigen anderen ihr nahestehenden Kirchen. Und

eventuell noch für einen dritten Bereich in Südwestdeutschland.

Dies kann alles nur angedeutet werden. Dass dabei auch das ganze Verhältnis der Missionen in der DDR zu den übrigen Missionen und der Lösung des Problems Kirche und Mission in der Bundesrepublik eine Rolle spielt, kann hier ebenfalls nur erwähnt werden. Wir meinen freilich, dass wir auch im Bereich der DDR noch einige Schritte weitergehen sollten. Immer klarer stellt es sich seit Neu-Delhi heraus, dass die missionarische Tat der Kirche eine ökumenische Tat ist. Wir hielten uns im ersten Teil unseres Berichtes vor Augen, dass der Missionar in seiner Person ökumenisches Bindeglied für die Kirchen, in denen er dient, ist oder wird. Das macht sehr klar, dass der missionarische Auftrag noch in ganz anderem Masse als bisher als ein Teil der ökumenischen Aufgabe der Kirche in der Welt zu sehen ist. Wir haben aber nicht die Zeit, dies hier im einzelnen zu entwickeln. Aber ich möchte auf eine, meines Erachtens sehr bedeutsame Konsequenz hinweisen. Dies bedeutet, wenn ich recht sehe, dass wir auch hier in der DDR einen wichtigen Schritt weitergehen müssen. Wir müssen überlegen, in welcher Weise wir das gesamte ökumenische Handeln der Kirche zu dem missionarischen Auftrag in Beziehung bringen, bzw. wie dieser missionarische Auftrag auch äußerlich sichtbar als ein genuiner Teil der gesamten ökumenischen Aufgaben und Verbindungen unserer Kirchen erscheint. Wenn es auch bei uns dahin kommen sollte, dass einerseits die Kirchen der Evangelischen Kirche der Union, andererseits die lutherischen Kirchen je für sich ihre missionarische Aufgabe wahrnehmen, dann müsste wohl weiter überlegt werden, wie die dafür geschaffenen oder zu schaffenden Gremien in einem ökumenischen Amt der Kirchen in der DDR, oder wie immer wir eine solche Zusammenfassung nennen wollen, zusammenzuschliessen sind.

Nach zwei Seiten hin scheint uns eine genuine Eingliederung der Missionsgesellschaften in unsere Kirchen - ohne Aufgabe einer gewissen Eigenständigkeit - notwendig zu sein. Es ist schon öfters darauf hingewiesen worden, dass die Kirchen Asiens und Afrikas in steigendem Maße als ihr Gegenüber die Kirche suchen. Die Besuche, die kirchenleitende Persönlichkeiten in bestimmten Kirchen, die aus der Missionsarbeit entstanden sind, gemacht haben, lassen ganz deutlich werden, wie stark das Verlangen dieser jungen Kirchen - es darf hier am Rande vermerkt werden, dass dieser Ausdruck in Neu-Delhi wieder sehr unbefangen von Asiaten und Afrikanern gebraucht wurde - nach einem echten Gegenüber von Kirche zu Kirche ist. Dem müssen wir Rechnung tragen. Es darf aber nicht dahin kommen, dass die alte Missionsgesellschaft sozusagen auf das Abstellgleis geschoben wird, sondern sie muss in die Kirche so eingebaut werden, dass die Träger der leitenden Verantwortung wirklich als Amtsträger der Kirche angesehen werden, als die sie sich seit langem wissen.

Zum anderen aber hat diese Integration ihre ganz entscheidende Bedeutung für unsere Missionare. Was im ersten Teil über den missionarischen Auftrag und seine Durchführung heute gesagt wurde, muss nun gleichsam fundamentiert werden durch eine klare Ordnung des Verhältnisses der Missionare zu ihrer Kirche. Wir sind allerdings der Überzeugung, dass der Missionar Sendbote seiner Kirche und nicht nur einer Missionsgesellschaft ist. Die Missionsgesellschaft wurde schon immer in den letzten Jahren mehr als der Mittler angesehen. Dabei ist deutlich, dass die ^{se}Grundeinstellung auch ihre rechtlichen Konsequenzen hat. Eine Entlassung des Missionars aus seiner Kirche zum Zwecke eines missionarischen Dienstes in Afrika oder Asien ist für uns heute ein geradezu unsinniger Gedanke - übrigens genau so unsinnig wie die "Entlassung" des Missionsinspektors aus seiner Heimat-

kirche, wenn er in den Dienst einer Missionsgesellschaft eintritt. Beides muss grundsätzlich geändert werden. Seit einiger Zeit arbeiten wir hier in Berlin an dem Text eines Missionarsgesetzes, das diesen neuen Erkenntnissen Rechnung tragen soll. Wir hoffen sehr, dass wir es zu einem Gesetz der Evangelischen Kirche der Union machen können, das für möglichst alle Gliedkirchen verbindlich wird. Grundgedanke dieses Gesetzes ist es, dass der Missionar der Sendbote seiner Landeskirche ist, die auch rechtlich und finanziell für ihn einsteht. Nur für die Dauer seines Dienstes in einem bestimmten missionarischen Abschnitt kann entweder die Missionsgesellschaft oder die Kirche für sein Gehalt aufkommen. Dass auch dieses Gehalt - jedenfalls im Bereich unserer Berliner Mission - schon nicht mehr ohne erhebliche Zuschüsse der Heimatkirchen gezahlt werden kann, haben die letzten Jahre gezeigt. Unsere Missionare danken es der Evangelischen Kirche der Union, dass sie aus sehr schwierigen und zum Teil unwürdigen finanziellen Verhältnissen herausgeführt werden konnten, ohne dass man schon sagen kann, dass das Endziel dieser Entwicklung erreicht ist. Wir stehen nicht an, grundsätzlich zu erklären, dass es zwischen dem Pastor im heimatlichen Kirchendienst und dem Pastor im missionarischen Dienst in Übersee keine wesentlichen Gehaltsunterschiede geben sollte. Um die Verbindung des Sendeten mit seiner sendenden Kirche - im Falle der Berliner Mission tritt immer stärker die Kirche der Union als die sendende Kirche in Erscheinung - immer wieder zu stärken und zu festigen, wird auch der Heimatkirchentourismus noch mehr intensiviert werden müssen, als das jetzt schon der Fall ist. Pausen von 10 und mehr Jahren zwischen den einzelnen Besuchen in Deutschland sind in unserer Zeit nicht mehr tragbar. Wir sollten auf eine Periode von 6 - 8 Jahren des Dienstes in Übersee kommen können. Nur auf diese Weise lässt sich auch der geistliche Austausch, der so dringend notwendig ist, aufrecht erhalten und kann das Bewusstsein der Sendung immer wieder neu gestärkt werden.

Es ist sicher nicht zuviel gesagt, wenn wir feststellen, dass heute eine mehr als zehnjährige - z.T. auch noch viel längere - Mitarbeit der Missionen in den Kirchen, der Teilnahme leitender Missionsmänner an wichtigen kirchlichen Funktionen und der immer wieder vorangetragenen Besinnung über das Wesen missionarischer Arbeit und der Gestaltung dieser Arbeit ihre Früchte trägt. Es ist aber auch ganz deutlich, dass die Wege, die sich heute für den missionarischen Auftrag abzeichnen, die Kräfte und Möglichkeiten einer Missionsgesellschaft längst übersteigen. Wir trauern den alten Zeiten nicht nach. Wir meinen auch, dass das "liebe" Defizit, das jahrzehntelang in der Berliner Mission eine so grosse Rolle gespielt hat und das sicher auch Kräfte, vielleicht auch geistliche Kärfte wach werden liess, heute nicht mehr eine gesunde Grundlage einer Missionsgesellschaft ist. Wir würden uns geradezu als seltsame Aussenseiter vorkommen, wenn wir heute noch Wert darauf legten, einen selbständigen, von allem anderen abgeschlossenen Weg einer Berliner Mission zu gehen. Diese Zeit ist vorbei. Und wir danken Gott, dass er Gemeinden und Kirchen mitten hineingeführt hat in die Aufgabe missionarischer Arbeit, Verkündigung und Sendung.

Vielleicht sollten wir am Rande bemerken, dass die letzten Monate deutlich gemacht haben, wie stark auch unser Haus hier in Berlin als ein kirchliches Zentrum empfunden wird. Noch niemals in der Geschichte unserer Berliner Mission haben wir eine solche Fülle von Tagungen, Begegnungen, Freizeiten und Gesprächen in diesem Hause haben dürfen. Wir empfinden das bei weitem nicht als einen fremden Dienst, sondern als eine uns heute aufgetragene Aufgabe. Das gleiche gilt für die

beglückende Gemeinschaft mit der Predigerschule Paulinum in unserem Hause. Die Arbeit, die in dieser Schule durch haupt- und nebenamtliche Lehrer getan wird, die Gemeinschaft mit dieser Schule, die in fast alle Landeskirchen der DDR ausstrahlt, gibt uns das Bewusstsein, auch unsererseits weiterhin wichtige Aufgaben des gesamtkirchlichen Lebens mit wahrnehmen zu dürfen.

An dieser Stelle sei gleich ein Wort über die so wichtige und schwierige Frage des missionarischen Nachwuchses gesagt. Niemand von uns weiß, ob in absehbarer Zeit eine unmittelbare Aussendung missionarischer Kräfte aus dem Bereich der DDR oder auch ein Austausch zwischen Pastoren unseres Landes und Pastoren aus Asien oder Afrika möglich sein wird. Besonders das Letztere wollen wir versuchen voranzutreiben. Wir sind uns aber in dem Kreis der Mitarbeiter ^{noch} völlig darüber einig, dass diese Situation nicht bedeuten darf, dass wir alle Verbindung zu jüngeren Pastoren, zu Studenten und Studentinnen abbrechen. Es soll auch weiterhin alles versucht werden, Bereitschaft zu solchem missionarischen Dienst zu wecken und auch zu pflegen. Das heißt, wir wollen im Rahmen unserer Arbeit dafür Sorge tragen, dass Ausbildungsarbeiten auch weiterhin ein hervorragender Platz eingeräumt wird. Das vom Ökumenisch-missionarischen Rat beschlossene Ökumenische Institut, das unter Leitung unseres bisherigen Ausbildungsdezernenten Pastor Althausen stehen wird, soll einer Intensivierung dieser Arbeit mit gelten. Wir haben auch jetzt noch eine Reihe von Anwärtern und Anwärterinnen, mit denen wir eine möglichst enge Gemeinschaft suchen. Es kann in diesem Zusammenhang freilich nicht verschwiegen werden, dass die Bereitschaft zum missionarischen Dienst im allgemeinen, und dabei blicken wir auf das ganze Gebiet der Evangelischen Kirche in Deutschland, nicht so sehr gross ist. Wenn man sich überlegt, wie das kommt, dann muss man verschiedene Antworten geben. Sicher spielt wie bei vielen, immer noch eine mangelhafte Unterrichtung über die wahre Situation in Afrika und Asien, und über die dort auf uns wartenden Aufgaben eine Rolle. Aber sehr viel stärker scheint sich doch die allgemeine theologische Lage, besonders unter der jungen Generation, auszuwirken. Wir denken hier an die Theologie Bultmanns und besonders seiner radikalen Schüler. Auch uns ist schon die Fragen von einzelnen, die es sehr ernst nehmen, gestellt worden, ob sie überhaupt geeignet seien für die Verkündigung des Wortes unter Afrikanern. Die Betreffenden hatten das Empfinden, die Ergebnisse der heutigen neutestamentlichen Theologie nicht einfach den Afrikanern anbieten zu können. Um einer intellektuellen Redlichkeit willen müsste man bestimmte Abstriche am Neuen Testament machen, man wisse aber, dass die Gemeinden und die Heiden in Afrika dafür vermutlich kein Verständnis aufbringen werden. Vielleicht ist damit das, was sie meinen, noch sehr ungeschickt ausgedrückt. Steht nicht dahinter die einfache Frage, ob die heutige Theologie tatsächlich ausreicht, um in ihren Linien einen missionarischen Auftrag an die Menschen in Afrika und Asien auszurichten? Wir haben leider nicht Zeit, den Fragen weiter nachzugehen, ich kann sie nur andeuten. Es ist nicht von ungefähr, dass die missionarische Bewegung aus einem gesunden Pietismus heraus entstanden ist. Auf der anderen Seite wird man mit den Fakten theologischer Besinnung von heute rechnen müssen. Es wäre irreal zu meinen, dass die eben angedeuteten theologischen Bewegungen nicht wirklich einen breiteren Raum bei unseren Studenten und Studentinnen einnehmen. Hier gibt es für die missionarische Ausbildung bei uns und an Stellen, die noch in besonderer Weise sich damit befasst, also etwa der Missionsakademie in Hamburg, recht erhebliche Aufgaben, die meines Erachtens angefasst werden müssen.

Wir versuchen hier, besonders durch Rüstzeiten zu einem engen Kontakt mit jüngeren Theologen zu kommen, und hoffen, dass in Zukunft diese Arbeit durch das Ökumenische Institut noch weiter ausgebaut werden

kann. Dass vor uns noch immer die grosse Frage des Einbaues von Missionswissenschaft und Ökumenik an Universitäten, Hochschulen und Predigerseminaren steht, muss wieder einmal gesagt werden. Es gibt eigentlich nur noch an der Theologischen Fakultät in Halle Vorlesungen über Missionswissenschaft. Hier in Berlin ist im vergangenen Jahr ein entsprechender Lehrauftrag des Sprachenkonviktes an mich erteilt worden. Und Pastor Althausen wurde gebeten, in Verbindung damit, missionswissenschaftliche Seminare durchzuführen. Aber darüber hinaus ist kaum etwas geschehen. Und es sieht auch nicht so aus, als ob in Kürze irgendwelche Änderungen getroffen würden. Um so wichtiger ist es, die Aufmerksamkeit der Predigerseminare, der Pastoralkollegs und der übrigen kirchlichen Ausbildungsstätten auf diese Fragen zu richten. Dr. Zimmermann, Pastor Bressani, Frl. Taap und Frau Brennecke sind von den verschiedensten kirchlichen Ausbildungsstätten um missionswissenschaftliche und ökumenische Vorlesungen gebeten worden. Auch Pastor Wekel nimmt an der Lehrtätigkeit der Mitarbeiter unseres Hauses teil.

Darüber hinaus sind wir bestrebt, hin und her im Lande so viel wie möglich mit Einzelvorträgen oder auch tageweise dazu beizutragen, dass die Fragen der Mission und der Ökumene gerade unter jungen Menschen immer mehr verbreitet werden.

Damit kommen wir auf ein Gebiet, das ich gerne die Dezentralisation der Heimatarbeit nennen möchte. So wichtig uns die vorhin dargestellte Koordination ist, so bedeutsam ist es auch, dass wir mehr und mehr dazu übergehen, unsere gesamte Heimatarbeit schwerpunktmässig im Lande zu organisieren. Die von den einzelnen Landeskirchen jetzt zu erlassenden Arbeitsordnungen - die Kirche Berlin-Brandenburg ist die erste gewesen, die damit vorangegangen ist - werden dazu beitragen, dass noch stärker als bisher und noch umfassender als früher die Verantwortungen auf die landeskirchlichen Missionsorganisationen gelegt werden. Die Kirche Berlin-Brandenburg hat zum ersten Mal einen Landespfarrer für Ökumene und Mission bestellt. Das Amt hat unser Komiteemitglied Superintendent i.R. Bochow übernommen. Die Kirchenprovinz Sachsen hat Pfarrer Orland jetzt endgültig zum nebenamtlichen Provinzialmissionspfarrer ernannt. Die ausserordentlich bewährte Heimatorganisation der Berliner Mission mit Provinzialmissionspfarrern oder, wie wir heute sagen, Bezirksmissionspfarrern und mit Kreismissionspfarrern, ist von den Kirchen übernommen worden. Sie stellen jetzt nicht mehr Organe der Berliner Missionsgesellschaft, sondern der einzelnen Landeskirchen dar. Diese gesamte neue Heimatorganisation läuft im Ökumenisch-missionarischen Amt zusammen, das dafür in einer gewissen Erweiterung seiner ursprünglichen Ordnung einen Heimatdezernenten in Gestalt unseres Missionsinspektors Pastor Wekel ernannt hat. Auch hier ist damit die enge Verklammerung zwischen der Missionsgesellschaft und der Kirche sichtbar. Auch in der Jugendarbeit, die noch immer in Händen von Pastor Meckel liegt, ist jetzt die Zusammenarbeit mit der jungen Gemeinde mit allen östlichen Gliedkirchen der Evangelischen Kirche der Union erreicht. In allen Kirchen gibt es kirchliche Mitarbeiter als Verbindungsleute zum Haus der Berliner Mission. Überall werden die Wochenendrüsten durchgeführt, dazu jährliche Missionsjugendrüsten an den verschiedensten Stellen. In dieser Arbeit brauchen wir sobald als möglich Entlastung für Pastor Meckel und suchen sehr nach einem besonderen Jugendmitarbeiter.

Damit sind wir aber schon zu bestimmten Einzelfragen der Heimatarbeit übergegangen. Ich bitte um freundliches Verständnis, wenn ich in diesem, durch die grundsätzlichen Fragen sehr umfangreich gewordenen Bericht nun auf weitere Einzelheiten aus der Heimatarbeit verzichte.

Man wird sagen können, dass auch nach dem 13. August unsere Heimatarbeit im grossen und ganzen ungestört weitergegangen ist. Die allgemeinen Missionsfeste, kleineren und grösseren Formats, konnten fast alle gehalten werden. Einen erfreulichen Aufschwung hat die Kinderarbeit, auch die Kindergottesdienstarbeit genommen, die gesamte Frauenmission ist in der bisherigen Weise mit Tatkraft und unter vielen Opfern an Zeit und Kraft durchgeführt worden. Ein besonderer Höhepunkt in der Frauenarbeit war der 25. Frauenmissionslehrgang unserer Referentin Erika Taap. Diese 25 Lehrgänge sind alle in unserem Hause durchgeführt worden, nachdem schon vorher an den verschiedensten Stellen des Heimatgebietes solche Kurse gehalten worden waren. Eine erstaunliche und intensive Arbeit ist mit diesen Lehrgängen, die in jedem Jahr einen besonderen Platz in der ausgedehnten Arbeit von Frl. Taap einnehmen, geleistet worden. Ein grosser Teil dieser intensiven Arbeit, die durch die Frauenmission, in der Jugendarbeit und in langsam ansteigendem Masse auch unter den Männern getan wird, hilft erheblich dazu, den gesamten missionarischen Dienst - wie es eine unserer Mitarbeiterinnen ausdrückte - "aus wissender Liebe" mitzutragen.

Noch ein letzter Hinweis. Das vergangene Jahr hat uns zum ersten Mal den Besuch zweier Afrikaner aus Süd-Afrika gebracht: Pastor Rakoma und Schulinspektor Kwakwa. Beide waren von der Evangelischen Kirche der Union eingeladen worden und sind mehrere Monate in Berlin gewesen. Vom Kirchentag angefangen haben sie in einer grossen Zahl von Gemeindgottesdiensten und Veranstaltungen gesprochen, sind in Kursen hier in unserem Hause aufgetreten und haben, soweit das möglich war, engste Fühlung mit der Heimatgemeinde gewonnen. Noch in diesem Jahr wird der junge Pastor Seakamela zu einem längeren Studien-aufenthalt nach Deutschland kommen. Im nächsten Jahr sind zwei weitere junge Afrikaner für einen solchen Studienaufenthalt vorgesehen: Groenewald und Mamogobo. Auch aus Tanganyika sind die ersten beiden Glieder der Süd-Tanganyika-Kirche, also aus unserer alten Bena-Arbeit, in Berlin zum Studium eingetroffen: Pfarrer Allan Chabile und der Lehrer Peter Lada Nyarusi. Verglichen mit dem, was in der Bundesrepublik an Besuchern und Studenten aus Afrika schon eingetroffen ist und immer noch eintrifft, ist das eine ganz bescheidene Zahl. Wir sind aber froh und dankbar, doch wenigstens diesen Anfang gemacht zu haben und hoffen, dass dieser Austausch in Zukunft noch intensiver werden kann. All diese Dinge sind nur möglich durch die intensive Hilfe der Evangelischen Kirche der Union, darüber hinaus aber auch durch die enge Zusammenarbeit mit der Bethel-Mission und ihres Direktors Kühhirt, deren wir hier in ganz besonderer Herzlichkeit und Dankbarkeit gedenken müssen. Dort wird wirklich ein brüderlicher Dienst an uns getan, der unsere Nöte mit auf sich genommen hat. Über das Verhältnis zur Berliner Missionshilfe brauche ich hier nicht zu sprechen. Wir stehen nach wie vor beide an der gleichen Arbeit. Vieles von dem, was hier zu berichten war, ist im Grunde genommen auch ein Bericht der Brüder in der Missionshilfe.

Damit stehe ich am Schluss dessen, was heute vor Ihnen darzulegen gewesen ist. Ich lenke noch einmal zurück. Alles, was wir mit-einander hörten, sollte uns zu einer Antwort auf die Frage nach dem Wesen, dem Sinn und dem Auftrag unserer Berliner Mission führen. Muss ich diese Antwort jetzt noch zusammenfassen? Wir sind durchdrungen davon, dass der Dienst weitergeht. Wir hängen nicht an den überkommenen Formen. Es geht um die Sache, um die es in den 138 Jahren des Bestehens der Berliner Missionsgesellschaft immer gegangen ist. Getrost und freudig haben wir uns auch nach dem Einschnitt, der in so schmerzender Weise unsere Arbeit im vergangenen Jahr getroffen hat, wieder auf den

Weg gemacht. Getrost und freudig wollen wir auch in die vor uns liegenden Monate hineingehen. Wir können etwas davon berichten, dass wir uns nicht grauen lassen brauchen und uns nicht zu entsetzen haben, denn der Herr, unser Gott, ist mit auf dem Wege. Wir haben ganz gewiss nicht immer in den letzten Monaten im vollen Gehorsam des Glaubens gehandelt und können den Herrn nur bitten, dass er uns mancherlei Klein-glaube vergeben möchte. Aber eins ist uns immer deutlicher geworden: niemand und nichts vermag uns den Auftrag abzunehmen. Vielleicht werden die Formen noch sehr viel mehr gewandelt werden, vielleicht müssen wir den Weg, den wir begonnen haben zu gehen, noch sehr viel radikaler weitergehen. Aber es ist uns klar geworden, dass wir kein Recht haben, von uns aus etwas wegzwerfen, was uns so von dem Herrn zugeteilt worden ist. Wir können nicht erkennen, dass der Auftrag der Mission von uns abgenommen wurde. Wir können nur erkennen, dass grosse neue Aufträge vor uns liegen, und dass wir in noch ganz anderer Weise als bisher in die ökumenische Gemeinschaft der Kirchen und in den gemeinsamen Auftrag zur Verkündigung und Bezeugung des Evangeliums an die Welt hineinwachsen müssen. Gott der Herr gebe Gnade dazu und gebrauche auch uns weiterhin als seine Werkzeuge inmitten einer Welt, die durch so viele Veränderungen hindurchgeht.

B E R L I N E R M I S S I O N S H I L F E E.V.

Berlin 31, Prinzregentenstraße 82 -

Eingegangen

19. SEP. 1962

Erledigt:

17. September 1962

Die Berliner Missionshilfe lädt mit dankbarer Freude zu einer
Aussendungsfeier

ein.

Am Sonntag, dem 23. September 1962, 10 Uhr wird in der
Johanneskirche
Berlin-Lichterfelde, Johanneskirchplatz

im Rahmen des Steglitzer Kreismissionstages ein besonderer Gottesdienst mit Aussegnung gehalten. Im Auftrage der Berliner Missionsgesellschaft wird durch die Berliner Missionshilfe

Missionarin Elisabeth Mertens
wieder ausgesandt und

Bauingenieur Martin Marienfeld
verabschiedet, beide zum Dienst in der Lutherischen Kirche von Südafrika.

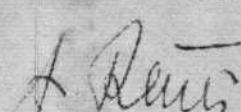
Die Predigt hält der Vorsitzende der Berliner Missionshilfe Professor Lic. Kruska.

Am Nachmittag, 15 Uhr, wird der Kreismissionstag im
Saal der Paulusgemeinde
Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 101

gefeiert. Konsistorialrat Dr. Schlingensiepen wird über Neu-Delhi, Missionar Heilendorff aus dem Swaziland/Südafrika berichten. Stipendiaten aus Tanganyika und andere werden Grüße überbringen.

Mit freundlichen Grüßen
Die Berliner Missionshilfe E.V.

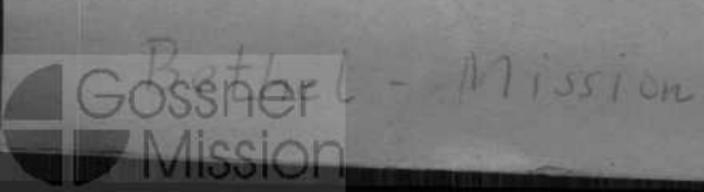
I.A.


(A. Reuer) Missionar

Fahrverbindung:

zur Johanneskirche: Straßenbahn 77, 78 bis Johanneskirchplatz; Autobus 11 bis Drake-Ecke Ringstraße; dann 5-7 Min. Fußweg die Ringstraße entlang (in Richtung der Straßenbahnschienen).

zum Paulus-Gemeindesaal: Straßenbahn 74 bis zur Pauluskirche.



13.10.1967
drbg/go

Bethel-Mission

4813 Bethel bei Bielefeld

z.Hd.v. Herrn Paul Gerhard Beier

Betr.: Ihre Anfrage vom 5. Oktober

Unsere Antwort kann kurz sein: für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Übersee hat das Kuratorium der Gossner Mission ab 1. Januar 1963 die grundsätzliche Direktive ergehen lassen, daß das Überseegehalt auf der Grundlage des Heimatgehalts gewährt wird. Demgemäß verfahren wir - kleine Modifikationen spielen in diesem Zusammenhang keine Rolle.

Wir begrüßen es durchaus, daß auch Sie ab 1. Januar 1968 nach diesem Prinzip verfahren, damit bei möglichen Begegnungen Ihrer und unserer Mitarbeiter(innen) von draußen keine unguten Empfindungen nach der einen oder anderen Richtung hin geweckt werden. So kann die sich fortsetzende Angleichung nur von Segen sein für das Verhältnis der deutschen evangelischen Missionsgesellschaften untereinander.

Mit freundlicher Erwiderung Ihrer Grüsse


(Missionsdirektor Dr. Ch. Berg)

BETHEL-MISSION · BETHEL bei BIELEFELD

An die
Leipziger Mission
zu Hd. Herrn
Kirchenrat Jaeschke

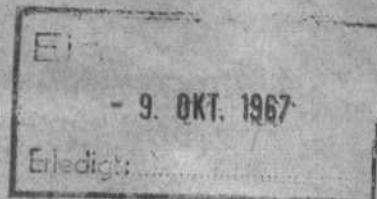
852 Erlangen
Schenkstr. 69

Tag 5. Oktober 1967
Be/Ge

An die
Berliner Mission
zu Hd. Herrn Pastor Lehmann
1 Berlin 31
Prinzregentenstr. 82

An die
Gossner Mission
zu Hd. Herrn Kirchenrat Dr. Berg
1 Berlin 41
Handjerystr. 19/20

An die
Rheinische Mission
zu Hd. Herrn Direktor Menzel
56 Wuppertal-Barmen
Zeughausstr. 37/41



Betr.: Finanzielle Aufwendungen für Missionare während deren Dienstzeit in Übersee

Die Bethel-Mission hat unter Berücksichtigung der Vorschläge einer Sonderkommission des Deutschen Evangelischen Missionsrates eine "Übersicht über die finanziellen Leistungen der Bethel-Mission für Missionsanwärter und Missionare im aktiven Dienst" aufgestellt. Das wesentlich Neue an dieser Aufstellung ist die Angleichung der Missionarsgehälter an die Besoldung in der Heimat. Vor dem Inkrafttreten dieser neuen Regelung soll jedoch gewährleistet sein, daß diese Regelung in ihren wesentlichen Teilen mit den entsprechenden Regelungen Ihrer Missionsgesellschaft übereinstimmt. Es ist vorgesehen, die Neuregelung der Bethel-Mission mit Wirkung vom 1. Januar 1968 inkrafttreten zu lassen. Wir wären Ihnen dankbar für Ihre Stellungnahme und für eine Erklärung darüber, in wieweit die neu entworfene Regelung der Bethel-Mission mit Ihrer entsprechenden Ordnung übereinstimmt, bzw. ob Sie planen, in absehbarer Zeit eine ähnliche Regelung zu treffen.

Mit freundlichem Gruß

P. G. B.
(Paul Gerhard Beier)

22. Sept. 1966
drbg/el.

Herrn
Missionsdirektor
Dr. B u s s e
4813 Bethel
Postfach 41

Lieber Bruder Busse!

Nach Rückkehr vom Urlaub finde ich die Nachricht des Herrn Vorsitzenden des Vorstandes der Bethel-Mission vor, daß Sie einstimmig zum Nachfolger von Direktor Kühirt gewählt worden sind und die Leitung der Bethel-Mission übernommen haben.

Da Sie kein leichtes Erbe antreten und die Schwere der Probleme ja wirklich kennen, gelten Ihnen in besonderer Weise unsere Glück- und Segenswünsche aus dem Gossner Haus. Möge unser Herr Ihnen gelingen lassen, wo zu er Sie berufen hat und Sie erfahren lassen, daß er denen ein starker und barmherziger Helfer sein will, die sich seinem Dienst in besonderer Verantwortung zur Verfügung gestellt haben.

Mit herzlichen Grüßen auch im Namen von Bruder Seeherr bin ich

Ihr Ihnen verbundener



BETHEL-MISSION

DER VORSITZENDE DES VORSTANDES

Bethel-Mission, 4813 Bethel bei Bielefeld, Postfach 41

Banken: Kreissparkasse Bielefeld 42561

Commerzbank A.G., Bielefeld

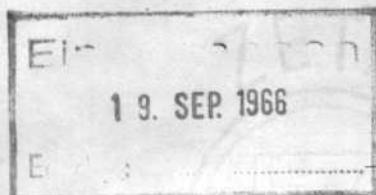
Darlehnsgenossenschaft

der Inneren Mission, Münster

Postscheckkonto: Hannover Nr. 1115

Fernsprecher: Bielefeld 541 - 3881/3

4813 Bethel bei Bielefeld, den
Postfach 41



14. September 1966

Sehr verehrte, liebe Herren und Brüder!

Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß der Vorstand der Bethel-Mission in seiner heutigen Sitzung einstimmig unseren bisherigen Inspektor Bruder Dr. Busse zum Direktor der Bethel-Mission berufen hat. Wenngleich nach unserer Satzung noch eine Bestätigung dieser Berufung durch den Beirat der Bethel-Mission zu erfolgen hat, glaubten wir, nicht zögern zu dürfen, Sie von dem Beschuß unseres Vorstandes in Kenntnis zu setzen. Wir sind überzeugt, daß unser Beirat dem einmütigen Votum des Vorstandes, der einem schon allzulang dauernden Zustand der Ungewißheit über die Person des Leiters der Bethel-Mission ein Ende setzt, seine Zustimmung nicht versagen wird.

So danken wir Bruder Busse, daß er, der um die Schwere der auf ihn zukommenden Aufgaben weiß, sich unserer Bitte, dies Amt zu übernehmen, nicht verschlossen hat.

Sie aber, verehrte und liebe Brüder, bitten wir, Bruder Busse in der Liebe unseres Herrn Christus und in herzlichem Vertrauen als Leiter unserer Bethel-Mission aufzunehmen. Wir bitten den Herrn der Kirche, daß er seinen Segen auf unsern Entschluß lege und er es Bruder Busse schenkt, daß er viel Frucht schafft, die bleibt zum ewigen Leben.

In brüderlicher Liebe grüßt Sie
Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read "F. v. Bodelschwingh".

(F. v. Bodelschwingh)

4.2.1965

An die
Bethel-Mission

4813 Bethel b. Bielefeld

Besten Dank für die regelmäßige Zusendung Ihrer Broschüre "In die Welt für die Welt", die wir in drei Exemplaren erhalten. Wir möchten Sie bitten, uns künftig nur noch 1 Exemplar zu schicken, das für unsere Information ausreichend ist.

Mit freundlichem Gruß

3v

BETHEL-MISSION

Banken: Kreissparkasse Bielefeld 42561
Commerzbank A.G., Bielefeld
Darlehnsgenossenschaft
der Inneren Mission, Münster
Postscheckkonto: Hannover Nr. 1115
Fernsprecher: Amt Bielefeld Nr. 63141

Luftpost-Eilbrief!

An den
Missionsausschuss der
Evangelischen Kirche in
Berlin-Brandenburg

Berlin-Charlottenburg 2
Jebensstrasse 3

© Bethel bei Bielefeld, den
Postfach 41

19. September 1962
B/Gu



Betr.: Beihilfen der Landeskirchen für die Arbeit
der Missionsgesellschaften

Nach Rücksprache mit den Herren Kirchenrat D. Berg, Missionsdirektor der Gossnerschen Missionsgesellschaft, und Edmund Minkner, Schatzmeister der Berliner Mission, bitten wir hiermit die Leitung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg um regelmässige Beihilfen für die Arbeit unserer Missionsgesellschaft.

Bekanntlich sind die Missionsgesellschaften nicht in der Lage, aus eigenen Mitteln bzw. dem Aufkommen der Gaben aus ihrem Freundeskreise den ständig wachsenden Bedarf der jungen selbständigen Kirchen in Übersee an materieller und personeller Hilfe zu decken. Die Ausgaben der Bethel-Mission sind im Jahre 1962 im Vergleich zum Vorjahr auf das Doppelte angestiegen. Aus den Spenden unserer Missionsfreunde können wir allenfalls die Hälfte der benötigten Beträge aufbringen.

Aus diesem Grunde wollen wir alle Evangelischen Landeskirchen im Bereich der Bundesrepublik und in Westberlin bitten, aus ihren Steuermitteln einer Missionsgesellschaft regelmässig Beihilfen in der Höhe zu gewähren, die der Summe der Spenden der Freunde aus dem Bereich der jeweiligen Landeskirche an die betreffende Missionsgesellschaft entsprechen. Wir sind der Meinung, dass auf diese Weise die Landeskirchen die Aufgaben der einzelnen Missionsgesellschaften am besten unterstützen können, weil dadurch die Initiative der Missionsgesellschaften und die Mitarbeit der Missionsfreunde sogar noch gefördert wird.

2. Blatt zum Brief an den Missionsausschuss der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Berlin, vom 19. 9. 1962 B/Gu

Die Bethel-Mission hat rund 30.000 Freunde, die im Jahre 1961 Gaben in Höhe von insgesamt DM 997.772,-- aufgebracht haben. Von diesen 30.000 Freunden sind ca. 900 in Westberlin ansässig. Es wird daher angenommen, dass der Anteil der Berliner Freunde der Bethel-Mission an den Gesamtgaben etwa 3% beträgt = DM 29.933,--.

Wir bitten die Kirchenleitung, unseren Vorschlag anzunehmen und künftig die Bethel-Mission durch entsprechende Beihilfen zu unterstützen.

In Vertretung



(Paul Gerhard Beier)

∅ Herrn Missionsdirektor Kirchenrat D. Berg ✓
Herrn Schatzmeister Minkner
Herrn Superintendent Döring

Missionsdirektor
Pastor M. Kühhirt

Eingegangen

17. AUG. 62

bis 12.8. Simmern/Hunsrück,
Meckelstr. 19

Belegigt:

29. Juli 1962

Liebe Brüder und Schwestern!

Lange habe ich Euch keinen Rundbrief mehr geschrieben. Die Stille im Urlaub im Hause meiner Verwandten gibt jetzt Gelegenheit dazu. Ich bin mit meiner Frau für vier Wochen hier und habe nun Zeit, in Ruhe unsere Lage in der Bethel-Mission zu bedenken und Euch darüber zu berichten.

Wir haben jetzt in der Oekumene wiederholt aus berufenem Munde gehört, daß der deutsche Anteil an der Arbeit der evangelischen Weltmission nur 2,5 % beträgt, aber in Wirklichkeit eine Beteiligung von 10 % aus Deutschland erwartet wird. Wir sind also, ob wir wollen oder nicht, in eine Bewegung hineingestellt, die eine starke Ausweitung unserer Arbeit fordert, und Gott gibt uns dazu auch Möglichkeiten.

Es melden sich viele junge Menschen, die zum Dienst in Afrika bereit sind. "Brot für die Welt" hilft zu manchem neuen Anfang auf diakonischem Gebiet, und auch unsere Landeskirchen sind seit Neu-Delhi bereit, einen weiteren Schritt in der Unterstützung der Äußeren Mission zu tun. Herr Präses Wilm hat die westfälischen Gemeinden und Kreissynoden aufgerufen, 3 % ihrer Kirchensteuereinnahmen für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Das westfälische Vorbild wird auch auf die Entscheidung anderer Landeskirchen Einfluß haben.

Meine Bitte zu Gott ist es in dieser Zeit, daß die Landeskirchen den Missionsgesellschaften in den nächsten drei Jahren das aus Kirchensteuermitteln dazu geben, was sie selbst an freien Gaben aufbringen, und daß die Kirchen darüber hinaus für sogenannte Schwerpunkttaufgaben an strategisch besonders wichtigen Plätzen (wie z. B. Äthiopien mit dem christlichen Afrikasender) noch besondere Mittel zur Verfügung stellen, die sie von sich aus einsetzen. Wenn die Kirche in Westdeutschland in dieser Weise den Missionsgesellschaften helfen würde, kämen wir wirklich über die gegenwärtigen großen Verlegenheiten hinweg. Und worin bestehen diese?

Unser Personaletat hat sich dank der erfreulich vielen Meldungen verdoppelt, aber auch unser Etat an Sachausgaben. Was die Heimatgemeinden in Westdeutschland seit der Währungsreform an Neubauten und Reparaturen nachholen konnten, ist auch auf den Missionsgebieten bei den wachsenden Kirchen notwendig. Wir machen uns schuldig, wenn wir nicht auf diesem Gebiet mehr helfen als bisher, und wir Deutschen machen uns in der Oekumene unglaublich, wenn wir unsere Brüder und Schwestern in Nordamerika und Skandinavien weiterhin das Hauptteil der Lasten auf den in der Kriegszeit verwaisten deutschen Missionsgebieten tragen lassen.

Deshalb ist es einfach ein Gebot der Stunde, wenn wir jetzt die westdeutschen Landeskirchen bitten: Übernehmt einen Teil dieser Lasten und helft uns, daß wir die Menschen senden können, die sich jetzt melden und draußen gebraucht werden. Und wenn Ihr uns das noch dazu gebt, was wir durch die Liebe einzelner Missionsfreunde und Gemeinden bei ihren Missionsfesten aufbringen, dann besteht auch keine Gefahr, daß die Opferfreudigkeit nachläßt. Ihr würdet sie im Gegenteil noch anfeuern, mehr zu tun als bisher. Vielleicht würden wir dann auch das Ziel erreichen, daß aus Deutschland wirklich der erwartete Beitrag von 10 % an der Arbeit der Weltmission kommt.

Die hier angeschnittenen Fragen werden uns in nächster Zeit noch viel beschäftigen. Nehmt sie bitte mit auf Euer Herz und in Eure tägliche Fürbitte hinein, damit alle Beteiligten zu einem gemeinsamen brauchbaren Weg bereit werden, zu dem Gott seinen Segen geben kann!

Ein weiteres Anliegen, bei dem ich auch um Euer treues Gedenken bitte, ist die Tanganyika-Reise von Herrn Pastor Kurt Wolf, dem Vorsteher der Diakonenanstalt "Nazareth" in Bethel, von unserem Geschäftsführer, Herrn Paul Albrecht, und von Herrn Friedrich Horstmann, dem Pressereferenten des Landesverbandes der Inneren Mission und des Evangelischen Hilfswerks in Münster. Herr Horstmann, der mit viel Liebe und großem Geschick die Sammlung der westfälischen Kinder für die Lehrfarm in Buhaya und das Waisenhaus und Blindenheim in Irente in Usambara vorbereitet hat und im nächsten Jahr auch für die Aussätzigenarbeit eintreten möchte, wird viele Besuche in Usambara und Buhaya gemeinsam mit unseren Brüdern aus Bethel durchführen und ebenso wie sie dann seine Erfahrungen vielfach ausnutzen können. Herr Pastor Wolf wird in Usambara und Buhaya auch Bibelfreizeiten halten und unseren Geschwistern Gelegenheit zu persönlichem Austausch geben. Wir erbitten gerade auch für diesen seelsorgerlichen Dienst Gottes besonderen Segen.

Wir haben bislang die Erfahrung gemacht, daß sich alle Reisen nach Afrika, die in den letzten Jahren im Auftrag der Westfälischen Kirche oder der Bethel-Mission durchgeführt wurden, wirklich gelohnt haben. Viele Fragen um Afrika, die die Kirchen- oder Missionsleitungen beschäftigen, können jetzt sachgemäßer behandelt werden. Viele Einladungen zu Missionsfesten und Vorträgen, bei denen eine Kenntnis Afrikas aufgrund eigener Anschaung in der heutigen Zeit verlangt wird, können nun neu genutzt werden. Wir bekommen dadurch viele neue Freunde und erleben auch in diesem Jahre wieder einen erhöhten Gabeneingang.

So haben wir trotz aller Sorgen, wie wir mit den wachsenden Anforderungen Schritt halten sollen, viel Grund zum Danken.

Weitere persönliche Nachrichten, soweit sie noch nicht in "Licht im Dunkel" standen, gebe ich in der Anlage bekannt.

Zwei besonders treue Leser des Rundbriefes sind nicht mehr unter uns: Superintendent i. R. Berlin und Professor Fichtner. Gott der Herr hat sie nach einem arbeitsreichen Leben heimgefügt. ER vergelte ihnen alle Liebe für unser Werk, ER tröste und stärke ihre Lieben in allem Leid!

Habt auch Ihr, die Ihr diesen Brief empfangt und uns durch Euer Mithelfen und Mittragen so manchen Dienst tut, ohne daß er besonders genannt wird, ganz herzlichen Dank für all Eure Liebe und Treue und seid heute von mir und meiner Frau vielmals gegrüßt.

Euer

gez. M. Kühnert

Anlage

13. Dezember 1968
drbg/d.

Herrn Missionsinspektor
Pastor T. Jungjohann

2257 Breklum

Lieber Bruder Jungjohann!

Da ich gerade Herrn Direktor Benn die Durchschrift eines Briefes an Herrn Dr. Staernagel zu schicken habe und eben Ihre Anfrage an Bruder Seeberg während seines Fortseins sehe, will ich diese doch gleich mit-beantworten.

Ja, unser Khuntitoli-Film im Deutschen Fernsehen war eine wirklich schöne Sache. "Brot für die Welt" hat ihn hergestellt, und wir haben uns selber von Stuttgart 2 Kopien bestellt, die je zwischen 300,-- und 400,-- DM nach Auskunft von Herrn Kruse kosten sollen. Ich schicke unserem langjährigen Mitarbeiter von "Brot für die Welt" zweckmäßigerweise Durchschrift dieses und Ablichtung Ihres Briefes, damit er orientiert ist und eine Kopie des Filmes für Sie mit vorsieht.

Schön, daß Ihr Sohn für ein Jahr nach Orissa als Landwirt geht. Er sollte unbedingt mit unserem Landwirt und Wasserbau-Ingenieur Albrecht Bruns, der das Agricultural Training Centre in Khuntitoli leitet, Verbindung aufnehmen. Süd-Bihar ist ja schließlich von Jeypur aus erreichbar. Er wird dort viel erfahren und gewiß auch ein wenig lernen können.

In herzlicher Erwiderung Ihrer Grüße und weihnachtlichen Segenswünsche an uns hier im Missionshaus bin ich, zugleich im Namen von Bruder Seeberg,

Ihr

Durchschrift Ø Herrn Kruse-Stuttgart

Schleswig-Holsteinische
evang.-luth. Missionsgesellschaft
zu Breklum

Pastor T. Jungjohann - Missionsinspektor

2257 BREKLUM ÜBER BREDSTEDT · KREIS HUSUM · TELEFON BREDSTEDT (04671) 315 UND 316 · BAHNSTATION BREDSTEDT (SCHLESWIG)

2257 BREKLUM 12.12.1968

J/P

Herrn
S e e b e r g
1 B e r l i n 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19 - 20



Lieber Bruder S e e b e r g !

Vor einigen Wochen wurde im Fernsehen ein Film aus dem Gebiet der Goßner-Kirche gezeigt. Der Titel: "Im Jahr als der Regen kam". Hersteller Franz Dülk. Dieser Film schien mir attraktiv zu sein und ein gutes Stück christlicher Nächstenhilfe aufzuzeigen. Daher habe ich die Frage an Sie, ob es möglich ist, vom Fernsehen Kopien zu erhalten. Vor Jahren wurde ein Film im Jeypurland gedreht, im Fernsehen gezeigt, und wir konnten später für den Heimatdienst etliche Kopien zu einem billigen Preis erstehen.

Könnten Sie uns wohl nähere Auskunft geben? Oder evtl. auch schon irgendwo Erkundigungen einziehen über Bezugsmöglichkeit und Preis? Für unseren Informationsdienst würde der Film tatsächlich eine Bereicherung bedeuten.

Mein Sohn (Dipl. Landwirt) soll für 1 Jahr nach Orissa (Jeypurland), um eine Studie über die landwirtschaftlichen Verhältnisse zu erstellen, um evtl. Wege zur Verbesserung vorzuschlagen. Das wird ein Teil seiner Promotionsarbeit. Wer ist jetzt in Khuntitoli? Vielleicht könnte er dort auch Erfahrungen sammeln?

Vielen Dank für freundliche Auskunft.

Herzliche Wünsche für eine gesegnete Weihnachtszeit

Ihr

T. Jungjohann

Herrn
Missionsdirektor
Pastor H. Benn

2257 Breklum

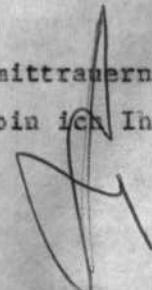
Lieber Bruder Benn!

Wir ermessen ein wenig die tiefe Trauer im Breklumer Missionshaus, daß Sie Ihren Senior unter den Missionaren, Bruder Rudolf Tauscher, durch den plötzlichen Heimgang verloren haben. Eine wohl schwer, oder eigentlich in der nächsten Zeit kaum ausfüllbare Lücke, zumal aangesichts der heutigen Situation in Indien, wenn man an die Größe der Aufgabe in Ihrem Arbeitsfeld und die Hinderungen in der Entsiedlung von Nachwuchskräften denkt.

Es steht mir nicht zu, und ich vermag es auch gar nicht, das Lebenswerk Bruder Tauschers zu würdigen, aber ich möchte Sie doch einfach wissen lassen, wie sehr wir aus brüderlicher Nachbarschaft diesen Ihren großen Verlust mitempfinden und mittragen.

In getreulicher und mittrauernder Verbundenheit

bin ich Ihr



Jahresbericht

erstattet zum 91. Jahresfest am 9. bis 11. Juni 1967 in Breklum
durch Missionsdirektor Pastor Hermann Benn.

Der unaufgebbare Auftrag

Das Jahr, über das hier zu berichten ist, stand im Gedenken der Gründung unserer Missionsgesellschaft vor 90 Jahren. Der Landeskirchentag am 30. April 1966 in Kiel und die Veranstaltungen in Breklum um den 19. September 1966 sollten aber nicht in erster Linie dem Rückblick gelten, sondern die Aufgaben deutlich machen, die uns in der Zukunft gestellt sind. Aus der Tatsache, daß zur Zeit Christian Jensens eine solche Gründung notwendig war, kann noch nicht das Recht eines weiteren Fortbestandes abgeleitet werden. »Uunaufgebar« an dem Auftrag zur Mission ist ja nicht die menschliche Absicht und ihre zeitgebundene Verwirklichung, sondern das Gebot Gottes, dessen Liebe alle Menschen erreichen will, um sie zu erlösen und sie einzubeziehen in seinen Frieden. Die Instrumente und Gefäße, die Gott dazu gebrauchen kann und will, können sich ändern. So sehr erkennbar ist, daß sich neue Formen entwickeln im Zeichen der Integration von Kirche und Mission, so wenig scheint es heute an der Zeit, die Aufgaben der im 19. Jahrhundert entstandenen Missionsgesellschaften als überholt anzusehen. Wie in einem Koordinatensystem gilt es auch in der Mission, die Konstante und die Variable zu unterscheiden. Tatsächlich verändert sich manches heutzutage. Es kann nicht mehr so geschehen, wie unsere Väter anfingen. Die politischen und kirchlichen Veränderungen bedingen auch eine Umwandlung unserer Methoden. Auch das Verhältnis unserer Landeskirchen zur Mission hat sich gewandelt. Trotzdem bleibt bestehen, daß Mission in aller Welt auch heute Aufgabe und Verpflichtung ist.

Unsere Besinnung über den bleibenden Auftrag geht darum in dreifache Richtung:

1. Der Auftrag ist von Gott, ihm sind wir alle, Kirche und Mission in allen Kontinenten, verpflichtet.
2. Der Auftrag ist zu verwirklichen an den überkommenen und neugestellten Aufgaben in Asien und Afrika.
3. Der Auftrag will uns hier in unseren Heimatkirchen mit ihren Gemeinden neu in Dienst nehmen im gemeinsamen Hören und Tun.

Frieden verkündigen

In Jesaja 52, 7 ist dies als die erste Aufgabe der Boten Gottes genannt:

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!

Breklum wird gefragt: Wo steht ihr heute in der modernen Auseinandersetzung um

die Bibel? Im Hören auf die Jahreslosung aus Jes. 26, 7 haben wir im Mitarbeiterkreis in Einmütigkeit das Thema unseres 91. Jahresfestes abgeleitet: Jesus ist unser Friede. Ihn wollen wir verkündigen, hier zu Hause und in aller Welt als den Herrn und Heiland, in dem Gott den vollen Frieden für uns beschlossen und vollbracht hat. Wir bleiben bei dem, was über dem Breklumer Missionshaus steht: »Wir aber predigen den gekreuzigten Christus« (1. Kor. 1, 23). Unsere Gemeinden im Jeypurland und in Tansania sind ja lebendige Zeichen dafür, daß dieser Jesus Christus Frieden schafft zwischen Gott und Menschen, aber auch zwischen den nach Rasse, Hautfarbe, Stämmen und sozialem Standard verschiedenen Menschen. Wenn es in der Jahreslosung heißt: alles, was wir ausrichten, hast du für uns getan!, dann bedeutet das: Unsere Predigt soll und kann nur das proklamieren, was von Gott selbst verwirklicht ist. Das Zeugnis von Gottes Taten in Jesus Christus wird ja ausgerichtet durch die Verkündigung vieler Zeugen an die Menschen in aller Welt. Diese immer neu geforderte Weitergabe und Übersetzung erfordert eine Arbeit, die sehr vielschichtig ist. Es muß gereist werden mit dem Flugzeug, per Schiff und zu Fuß, Sprachen müssen erforscht und gelernt werden. Begriffe und Vorstellungen werden auf ihre Verwendbarkeit geprüft und in Benutzung genommen, bisheriges Denken und Glauben muß verstanden werden, um dann das Evangelium, ungekürzt und unverfälscht, predigen zu können. An diesem Prozeß sind wir alle, die wir Mission treiben, beteiligt. Dabei soll es uns nur um das eine gehen, das not ist:

Frieden verkündigen, der in Jesus Christus vollbracht ist.

Dieser Bericht soll darüber Rechenschaft geben, wie diese Aufgabe, Boten des Friedens zu sein, angepackt wurde in den Bereichen, die uns übertragen wurden. Wir beginnen mit dem Jeypurland, weil dort seit 1882 unsere Arbeit am längsten verwurzelt ist; wir schauen nach Tansania, wo unsere Missionare seit 1959 tätig sind und wenden uns schließlich unseren heimatlichen Aufgaben zu.

Indien

Allgemeine Lage

Die Indische Union ist im vergangenen Jahr von einer großen Hungersnot heimgesucht worden, nachdem der Monsun nicht die notwendige Wassermenge gebracht hatte. Viele Hilfsmaßnahmen waren erforderlich, eine noch größere Katastrophe abwenden zu helfen; trotzdem haben viele Menschen leiden müssen und sind Opfer der Not geworden. In unserem Gebiet war die Versorgung verhältnismäßig gut geordnet, unsere seit Jahren laufenden Hilfsmaßnahmen trugen dazu bei, manche Not zu lindern. Die wirtschaftliche Lage äußerte sich in einer ständigen Verteuerung, sie machte auch die Abwertung der Rupie notwendig (bisher 1 Rs = 0,86 DM; jetzt = 0,54 DM).

Die Wahlen haben in Indien zu Anfang 1967 allerlei Unruhe verursacht. Die Kongresspartei, durch 20 Jahre hindurch in der absoluten Mehrheit, hat schwere Einbuße erlitten zugunsten von Linksparteien oder auch von rechtsstehenden hinduistischen Kreisen. Die Macht der Zentralregierung ist geschwächt, die Lage im Blick auf die Zukunft unklar.

Die deutsche Öffentlichkeit hat in zunehmendem Maße sich für die indischen Probleme interessiert. Beiträge in Presse, Rundfunk und Fernsehen machten die Menschen hier in Deutschland mit dem indischen Leben bekannt, wenn freilich dabei oft die eigentlichen Hintergründe nicht richtig gesehen werden, die tief im religiösen Bereich liegen. Das wird etwa deutlich an der Kritik in unserem Volk über die Behandlung der »heiligen Kühe«. Es ist unsere Aufgabe in Kirche und Mission, hier aufklärend zu wirken, indem wir deutlich machen, daß ein grundlegender Wandel nur durch das Evangelium von Jesus Christus eintreten kann. Eine Wandlung mancher wirtschaftlicher Verhältnisse kann im Grunde nur geschehen durch eine Umkehrung und Buße, das heißt aber durch eine Hinwendung zu Jesus Christus.

Bischof Jacob Nag

Das entscheidende Ereignis in der Jeypurkirche war die Einführung des Bischofsamtes. Die Verfassung hatte schon im Jahre 1947 die Errichtung dieses Amtes in Aussicht genommen und die geistlichen Funktionen vorläufig dem Präsidenten übertragen. Immer stärker wurde in den letzten Jahren der Wunsch, zu einer Verwirklichung dieses Amtes zu kommen. Zwei Ausschüsse hatte die Synode der Jeypurkirche eingesetzt, die die Voraussetzungen schaffen sollten. Der eine hat unter Vorsitz von Dr. Waack über die theologischen Probleme gearbeitet, der andere unter Vorsitz von Missionar Tauscher über die nötigen Änderungen der Verfassung beraten. Die Synode trat vom 11. bis 13. 12. 1966 in Jeypur zusammen. Es war der ausdrückliche Wunsch der indischen Kirche, dazu einen Berater aus der Mutterkirche bei sich zu haben. Da unser Vorsitzender, Herr Bischof D. Wester, der an ihn ergangenen Einladung aus gesundheitlichen Gründen nicht Folge leisten konnte, flog Herr Bischof Dr. Hübner kurzfristig nach Indien. Am 13. 12. 1966 wählte die Synode mit über Zweidrittelmehrheit den bisherigen Präsidenten Jacob Nag zu ihrem ersten Bischof. Zwei Tatsachen verdienen dabei besondere Beachtung: Man hat eine Aufteilung der Gewalten vorgenommen und neu das Amt eines Synodalpräsidenten geschaffen, der zugleich der Stellvertreter des Bischofs ist. In dieses Amt wurde Pastor Kondpan gewählt. Diese beiden, zusammen mit dem Schatzmeister (Treasurer), dem Sekretär und je einem Vertreter der sieben Propsteien bilden fortan die eigentliche Kirchenleitung; außerdem besteht eine erweiterte Kirchenleitung, die nur ein- bis zweimal im Jahr zusammentritt. Weiter ist beachtlich, daß der Bischof auf Zeit gewählt ist für sechs Jahre. Die Verfassung ermöglicht beides, die Wahl auf sechs Jahre oder auf Lebenszeit. Bei der Wahl und auch in der Zeit unmittelbar vor der Einführung traten mancherlei Spannungen zu Tage, von denen wir nur hoffen können, daß sie im Laufe der Zeit überwunden werden.

Jedenfalls war der Sonntag Lätare, der 5. März 1967, ein festlicher Tag, an dem die Einführung stattfand. Herr Bischof Prof. Dr. Meyer, D. D. war von dem Kreis der mit Breklum verbundenen Bischöfe beauftragt, die Einführung vorzunehmen. Der Breklumer Vorstand hatte Herrn Pastor Jungjohann als seinen Vertreter entsandt. So waren die beiden Breklumer Missionare, die durch viele Jahre hindurch in der Jeypur-Kirche tätig gewesen sind, dort anwesend. Die dänische Kirche war durch Herrn Bischof Andersen, Helsingör, vertreten.

Es ist unser aller Wunsch, daß diese Veränderungen zur Stabilisierung unserer Jeypurkirche beitragen, daß sie im Laufe der Jahre in die Lage versetzt wird, selbständiger ihre Aufgaben zu bewältigen. Wir haben zu unserm neuen Bischof, der ja hier bei uns von mehreren Besuchen her bekannt ist, das große Zutrauen, daß er dieses Amt in geistlicher Vollmacht ausüben wird, und erbitten für ihn täglich Beistand und Kraft durch den Heiligen Geist.

Personelle Veränderungen

Das Jahr 1966/67 brachte mancherlei Wechsel in unserem Missionarskreis, wesentliche Arbeitszweige in unserer Jeypurkirche wurden davon betroffen.

1. Am Hospital in Nowrangapur konnte sich diese Ablösung in aller Ruhe vollziehen, war doch der vorgesehene Nachfolger für Herrn Dr. med. Mollat, Herr Dr. med. Uwe Johannsen, schon seit Herbst 1965 in Indien zur Einarbeitung und zum Sprachstudium. Im Oktober verließen Dr. Mollat und Familie Nowrangapur nach achtjähriger Tätigkeit dort. In seine Zeit fielen wesentliche Erweiterungen des Krankenhauses; Dr. Mollats Tätigkeit als Gynäkologe wird dort unvergessen bleiben. Da unsere jetzigen deutschen Ärzte beide Internisten sind, bleibt hier fachlich eine Lücke, die zu schließen unsere Verantwortung sein wird in den künftigen Jahren. Trotzdem ist kein Notstand eingetreten, da die Ärzte, die jetzt dort tätig sind, chirurgische Kenntnisse haben.

2. Für die Übergabe der Arbeit des »Jensen Theological College« in Kotapad war die Zeit beträchtlich kürzer bemessen. Pastor Dr. theol. Reinhart Hummel reiste mit seiner Familie im Oktober 1966 aus, so blieb nicht viel Zeit bis zur Abreise von Familie Dr. Waack Ende Februar 1967. Unter Dr. Waacks Leitung konnte das Seminar baulich sehr erweitert werden; auch war der Anschluß an die Serampur-Universität ein wesentlicher Fortschritt. Dr. Waacks dreizehnjährige Tätigkeit schloß mit der Prüfung der Pastorenklasse Anfang Januar 1967 ab. Den weiteren Ausbau wird nun Dr. Hummel mit seinen Mitarbeitern vornehmen müssen.

Beiden, Dr. Mollat und Dr. Waack, danken wir für ihre wertvolle Arbeit, schließen auch ihre Ehefrauen herzlich darin ein, die entscheidend mitbeteiligt waren.

Kurz vor Weihnachten 1966 kehrte auch Fräulein Ute Döhler endgültig nach Deutschland zurück. Als Heimleiterin im »Penryn-House« in Kodaikanal hat sie drei Jahre lang einen wichtigen Dienst an den Kindern unserer Missionarsfamilien getan. In besonders feiner Weise hat sie es verstanden, den Kindern Mutter zu sein; dafür

danken wir ihr. An dieser Stelle hat sich der Wechsel nicht unmittelbar vollziehen können, weil einmal zur Zeit keine Kinder zur Schule gehen und wir zunächst auch keine geeignete Nachfolgerin gefunden hatten. Im Anfang 1968 soll aber der Betrieb in Penryn wieder eröffnet werden, weil dann Kinder unserer Mitarbeiter, aber auch Kinder Leipziger Missionare wieder zu betreuen sein werden. Wir freuen uns, daß Fräulein Gisela Hamann, bisher Heimerzieherin im Bugenhageninternat in Timmendorferstrand bereit ist, hinauszugehen. Wir hoffen, daß ihre Einreise keine besonderen Schwierigkeiten bereiten wird.

»Fliegender Missionar«

Die Möglichkeiten, Missionar Reimer Speck weiter im missionarischen Dienst zu erhalten, haben die Vorstände und die Familie Speck mit ihren Freunden lange ernstlich beschäftigt. Klar war, daß alle sechs Kinder zur weiteren Schul- und Berufsausbildung in Deutschland bleiben mußten und die Mutter auf jeden Fall zu ihnen gehörte. Nachdem die Familie in Flintbek-Molfsee bei Kiel eine ihnen sehr zusagende Heimstatt im eignen Haus gefunden hatte, schien es im gegenseitigen Einvernehmen zumutbar, folgende Lösung zu praktizieren: Pastor Speck ist sieben Monate in Indien während der trockenen Zeit, wo Reisen und Arbeiten möglich ist, fünf Monate innerhalb eines Jahres dann hier zu Hause zum Erholungsurlaub und zum Einsatz im Heimatdienst. Aus besonderen Umständen waren es im vergangenen Winter nur sechs Monate Indien vom 1. 11. 66 bis 1. 5. 67. Die Bewegung unter den Bergstämmen, gerade auch in dem Gebiet um Lakshmpur legte diese Lösung nahe, um die Erfahrungen von Missionar Speck auszunutzen, der gerade unter den Konds ein besonderes Vertrauen genießt. So Gott will, wird Pastor Speck Anfang Oktober 1967, gegen Ende der Regenzeit, wieder nach Indien reisen. Solche Arbeitsart ist möglich und vertretbar geworden durch die schnelle Verbindung mit dem Flugzeug.

Taufbewegung unter den Bergstämmen

Der seit Jahren zu beobachtende Aufbruch zum Evangelium hin unter den verschiedenen Stämmen des Berglandes hält unvermindert an. Es handelt sich dabei um die Urbevölkerung, die in früheren Jahrhunderten von siegreichen Einwanderern in die Berge verdrängt wurden. Missionar Tauscher schreibt über sie: »Zu diesen ›Adivasis‹ werden eine ganze Reihe von Stämmen gerechnet. Die ›Konds‹ sind unter ihnen am zahlreichsten. Da aus ihnen die ersten Christen kamen und bis heute die Mehrzahl der Taufbewerber und der Lernenden sich aus den Konds einstellen, reden wir nicht selten von einer ›Kondbewegung‹. In Wirklichkeit aber haben wir es auch mit andern Stämmen zu tun und hoffen, daß es auch ferner der Fall sein wird.« Die 150 Kinder, die Anfang 1966 im Schülerheim in Doliombo wohnten, kamen aus neun verschiedenen Hauptstämmen: Rana, Kond, Gadoba, Jodia, Pordsa, Mali, Dombo, Dorra und Komara.

Wie sieht diese Bewegung aus? Dazu einige Zahlen von Missionar Reimer Speck: »In

Gumandi fing es 1959 mit 60 Adivasi-Christen an und hat nun 1500 Getaufte. Das große Gebiet von Gumandi bis Doliambo hat heute etwa 30—40 Katecheten in ebensovielen Dörfern. Ca. 9000 stehen im Unterricht. Vom Beginn des Unterrichtes bis zur Taufe des ganzen Dorfes vergehen etwa fünf Jahre. «—»Wenn wir nun das Ergebnis addieren«, so schreibt Pastor Speck weiter, »so ergibt sich ein Bild von 32 000 getauften Christen in der Jeypurkirche für 1975. Hält dieser Strom an, wird dann eine noch größere Zahl wieder im Unterricht stehen aus neuen Dörfern.«

Diese Entwicklung legt der Jeypurkirche eine besondere missionarische Verantwortung auf, die sie nur mit den ihr verbundenen Kirchen und Missionen wahrnehmen kann. Vor allem muß darum der Kreis der Tauflehrer (Gurus), der Evangelisten und Pastoren vergrößert werden. Dies erfordert eine Erweiterung der Arbeit des »Jensen Theological College« in Kotapad. Dazu hat sich unser bisheriger Seminardirektor Dr. Otto Waack wie folgt geäußert: »Werden wir überhaupt soviele Menschen finden, die sich bereit erklären? Diese Frage müssen wir mit Ja beantworten. Mit den neuen Dörfern kommen auch immer wieder neue Menschen, es öffnen sich neue Einzugsgebiete mit jedem Wachsen der Arbeit.«

Die Ausbildung von Adivasi-Christen erfordert eine besondere Art, die auf die Eigenart und Vorbildung dieser Menschen Rücksicht nimmt. Schon jetzt läuft in Kotapad ein Spezialkursus für Evangelisten an. Weiter muß überlegt werden, ob es richtig ist, auch in Zukunft alle Ausbildung in Kotapad zu konzentrieren. Vielleicht müssen manche Kurse ins eigentliche Wohngebiet der Bergstämme verlegt werden, damit sie näher bei ihren Familien und im Umkreis ihres Lebensraumes bleiben, aus dem sie nicht herausgelöst werden dürfen.

Hilfe durch die Missourier

Diese besondere Situation hat uns seit Jahren Ausschau halten lassen nach Möglichkeiten, weitere missionarische Mitarbeiter zu gewinnen, nachdem es durch die Visapolitik der indischen Regierung schwierig geworden ist, Missionare nach Übersee zu schicken. Da es für Bürger des Commonwealth bis jetzt leichter war einzureisen, ließen seit längerer Zeit Verhandlungen mit der Lutherischen Kirche — Missouri-Synode, die dann im Herbst 1965 grundsätzlich die Bereitschaft zur Hilfe erklärte. Ein Bericht ihrer verantwortlichen Missionsleute nach einer Reise durch das Jeypurland unter dem Thema »Challenge among the Konds« half, die Bedenken zu überwinden. Seit Februar 1966 ist nun Rev. Jan Kleinig, ein Australier deutscher Abkunft, der lange in Neu-Guinea gearbeitet hat, der Jeypurkirche zur Verfügung gestellt. Wir hoffen, daß ihm bald andere folgen, obwohl seit November 1966 auch für die Commonwealth-Leute die Einreise nicht mehr ohne weiteres möglich ist.

Wir freuen uns über den persönlichen Kontakt zu den leitenden Männern der Missouri-Synode Rev. Dr. Hermann Koppelmann und Rev. Jim Meyer, der sich anlässlich der Tagungen der Kommission für Weltmission im Lutherischen Weltbund jedes Jahr ergibt, zuletzt im April d. J. in Baden bei Wien.

Die Visa-Frage

Hierzu hat Dr. Arne Sovik, Genf, der Direktor der Abteilung für Weltmission im Lutherischen Weltbund auf der Tagung in Baden im April 1967 folgendes gesagt:

»Das Problem der Einreise von Missionaren in das Land Indien ist in zunehmendem Maße ernst. Bürger des Commonwealth sind jetzt den gleichen Schwierigkeiten unterworfen wie andere auswärtige Missionare; für einige erfahrene Missionare ist es schwierig, nach dem Urlaub zurückzukehren. Selbst einem Landwirt ist vor kurzem die Einreise verweigert worden. Infolgedessen hat in jüngster Zeit eine lutherische Missionsgesellschaft eine Arbeit in einem andern Land begonnen. Man konzentriert sich weniger auf Indien, das aber die Art der Hilfe, wie christliche Kirchen durch die Mission sie gebracht haben, so dringend nötig hat.«

Im April 1966 besuchte uns hier in Breklum als Teilnehmer am Landeskirchentag Mr. Korula Jacob, der Generalsekretär des Nationalen Christenrates von Indien. Gerade im Hinblick auf unsere Visaanträge waren wir über diese persönliche Kontaktaufnahme sehr froh. Nun hat der Herr ihn nach schwerer Krankheit am 1. 3. 1967 heimgesucht. Mit uns ist auch die Jeypurkirche bemüht, die Genehmigung für die gestellten Anträge zu bekommen. Es kann sein, daß der sich vollziehende politische Wandel in Indien sich weiterhin ungünstig in dieser Sache auswirken wird.

Trotzdem sollten wir nicht müde werden, für offene Türen in Indien zu beten, immer wieder zu versuchen, die Leute ins Land zu bringen, von deren wichtigem Beitrag zur Arbeit auch die Jeypurkirche überzeugt ist, und Ausschau zu halten nach außerordentlichen Möglichkeiten.

Auf Grund solcher Überlegungen hat unsere Generalversammlung am 15. 6. 1966 folgenden Beschuß gefaßt, der hier noch einmal um seiner Wichtigkeit willen in Erinnerung gebracht werden soll:

»Die Generalversammlung beauftragt den Engeren Vorstand, mit Nachdruck der Bitte der Ev.-Luth. Kirche des Jeypurlandes um verstärkten Einsatz für die Adivasi-Bewegung zu entsprechen.

Sie empfiehlt folgende Schritte zu unternehmen:

- a) Sich an die Kirchenleitung in Kiel zu wenden mit der Bitte, mit Vorrang befähigte, nichtordinierte Theologen zu wissenschaftlicher Fortbildung auf indologischen, ethnologischen und religionsphilosophischem Gebiet zu ermutigen und ihnen die notwendige Rückendeckung für einen entsprechenden Dienst in Indien zu geben.
- b) Sich an die lutherischen Kirchen in Kanada und Australien zu wenden mit der Bitte, Pastoren freizustellen für den Dienst in der Jeypurkirche in Indien. Wir denken dabei auch an die Pfarrhäuser und Nachkommen der Predigerseminaristen aus Schleswig-Holstein. Wir sind bereit, schleswig-holsteinische Pastoren zum Ausgleich nach Kanada und Australien zu schicken.
- c) Sich an technische, handwerkliche und landwirtschaftliche Fachkräfte zu wenden, um sie für den Dienst in Indien entweder durch Vermittlung deutscher Industriefirmen in Indien allgemein zu beschäftigen und Daueraufenthaltsberechtigung zu er-

werben oder auch für die neu zu gründenden Institute der Jeypurkirche unmittelbar zu gewinnen.

d) Die ärztliche Betreuung von Nowrangapur auszudehnen auf drei weitere Plätze in den Wohngegenden der Konds, und Hebammenschwestern oder auch Ärzte dort zu stationieren (vgl. Pendajam).

Diese Anregungen sollen sinngemäß auch für die Gewinnung von Missionaren für die Masai-Arbeit gelten.

Internationalisierung der Mission

Die Jeypurkirche hatte es bis vor kurzer Zeit nur mit unserer Mission zu tun. Das Verhältnis zwischen ihr und Breklum war »bilateral«. Hier tritt nun in Zukunft ein Wandel ein. Durch die Vereinigung mit der Ostjeypurkirche ist die Beziehung zur Dänischen Missionsgesellschaft (DMS) hinzugekommen und die Entsendung von Rev. Jan Kleinig hat eine Verbindung zur Lutherischen Kirche – Missouri-Synode geschaffen.

Diese Tatsachen verändern auch unsere Arbeit. Wir stehen in ständigem Kontakt mit der DMS in Kopenhagen und tauschen einander Beschlüsse und Entscheidungen aus, die die Jeypurkirche betreffen. Im Herbst 1966 fand eine gemeinsame Besprechung zwischen den Vertretern beider Gesellschaften in Kolding (Dänemark) statt, im September dieses Jahres erwarten wir unsere dänischen Brüder hier in Breklum.

Auch zu St. Louis bestehen dauernde Kontakte durch Briefwechsel und persönliche Begegnungen. Neu aufgenommen werden Beziehungen zur lutherischen Kirche von Australien wegen eines möglichen Austausches von Missionaren. Es wird erwogen, den Plan zu verwirklichen, Missionare aus Deutschland nach Neu-Guinea zu entsenden, wenn von dort Mitarbeiter leichter nach Indien hineinkommen können.

Der sich hier anbahnende Wandel war auch Gegenstand der Verhandlungen auf der Tagung in Baden im April 1967. Nach Erläuterungen durch Bischof Prof. Dr. Meyer wurde dem Plenum folgende Entschließung vorgelegt, die um ihrer Bedeutung willen hier in vollem Wortlaut folgen soll. Es wird in Zukunft zu fragen sein, wie diese Anregungen sich für unsere Zusammenarbeit mit der Jeypurkirche auswirken ebenso wie in unserer Beteiligung an der Arbeit in Tansania. In beiden Fällen sind jedenfalls kräftige Ansätze einer »multilateralen« Verbindung vorhanden.

»Da politische und wirtschaftliche Entwicklungen in der Welt zu Ereignissen führen können, die politische und wirtschaftliche Spannungen verursachen für die Kirchen innerhalb der lutherischen Familie in Asien und Afrika entweder durch die Trennung von bestehenden zweiseitigen Beziehungen der Hilfe oder durch Abnahme der Leistungsfähigkeit einer unterstützenden Gesellschaft, und da die Lutherischen Kirchen durch ihre Missionsgesellschaften in einer zweiseitigen Beziehung bestrebt sind, ihre verschiedenen Traditionen und Praktiken auf die Kirchen in Asien und Afrika zu übertragen und auf diese Weise ihre be-

grenzen Vorstellungen lutherischer Lehre, Traditionen und Ordnungen fortzusetzen, und

da Spannungen in afrikanischen und asiatischen Kirchen, die durch eine Missionsgesellschaft unterstützt werden, gewöhnlich schwerer zu überwinden sind, als in einer vielseitigen Fassung, und

da asiatische und afrikanische Kirchen selbst bedroht sind durch eigene trennende Tendenzen entlang von Stammesgrenzen, sprachlichen, geographischen, politischen und kulturellen Linien und

da die missionarischen Bemühungen der asiatischen und afrikanischen Kirchen neue Möglichkeiten für weitgehende Zusammenarbeit zwischen asiatischen und/oder afrikanischen Kirchen erschließen,

wird empfohlen zu beschließen unter Anerkennung der Notwendigkeit für wachsende Internationalisierung missionarischer Anstrengungen durch gemeinsame Aktionen zur Mission mit Gesellschaften außerhalb der lutherischen Familie,

1. daß CWM die lutherischen Kirchen in Asien und Afrika ermutigt, weitergehende Zusammenarbeit zu suchen mit verschiedenen lutherischen Missionsgesellschaften, vorausgesetzt, daß solche Gesellschaften gewillt sind, ihre Arbeit wirksam zu koordinieren, und

2. daß CWM den Missionsgesellschaften vorschlägt, daß sie die Teilhabe suchen an international organisierter Hilfe für lutherische Kirchen in Asien und Afrika,

3. daß die lutherischen Kirchen in Asien und Afrika ermutigt werden, sich an solcher international organisierter Hilfeleistung zu beteiligen entweder aus eigener Initiative oder auf Bitten anderer Kirchen, und

4. daß CWM sich anbietet, die Zusammenarbeit von internationaler Hilfe zu unternehmen, indem sie ihre regionalen Unterkomitees zu arbeitsfähigen Organisationen ausbaut und durch eine mögliche Eingliederung in den CWM-Aufbau von bereits bestehenden Gremien und Komitees für multilaterale Hilfe.

Es wurde weiter empfohlen zu beschließen,

1. daß — da der Lutherische Weltbund selbst in bezug auf Lateinamerika organisatorisch einen Widerspruch darstellt zu den oben ausgedrückten Prinzipien — CWM das Exekutiv-Komitee des Lutherischen Weltbundes bittet, nochmals das organisatorische Modell ihrer Arbeit in Lateinamerika zu überprüfen und
2. daß die Aufmerksamkeit des Exekutiv-Komitees des Lutherischen Weltbundes auf die mögliche Anwendung der obigen Grundsätze in anderen Sparten seiner Arbeit gelenkt wird.«

»Brot für die Welt« im Jeypurland

Der neueste Rechenschaftsbericht: »Brot für die Welt — ein Überblick über sieben Jahre«, herausgegeben von der Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD in Stuttgart, weist eine genaue Übersicht über alle bewilligten Summen auf. Da-

nach haben Einrichtungen unserer Jeypurkirche insgesamt 1 215 000,— DM erhalten, aufgeteilt zu etwa gleichen Teilen für folgende vom Verteilerausschuß aufgestellten Kategorien:

Speisung und Katastrophenhilfe
Hilfe zur Selbsthilfe
Gesundheitshilfe.

Die vier mit uns verbundenen norddeutschen Kirchen brachten, so kann man dem gleichen Bericht entnehmen, insgesamt 8 658 447,72 DM auf, also etwa $\frac{1}{7}$ dieses Aufkommens kam der Jeypurkirche zugute.

Wie im Jeypurland das Geld verwandt wird, ist leicht zu erkennen. Der Ausbau der acht Schülerheime, ihre Unterhaltung und Belegung mit nahezu 1000 Kindern konnte nur durch diese Mittel geschehen. Ebenso gehören die ca. 28 Day-Boardings (Tagesschulen) dazu, die an ca. 1000 weitere Schulkinder eine Mittagsmahlzeit verabfolgen.

Unter die Kategorie »Hilfe zur Selbsthilfe« fallen das Bauernhilfsprogramm, die Weberschule und die Webereigenossenschaft. Schließlich sind Mittel bereitgestellt worden für unser Krankenhaus in Nowrangapur zur Beschaffung von Medikamenten und Lebensmittel, zur Ausbildung von Hilfschwester und Hebammen und für besondere medizinische Hilfsmaßnahmen (Tbc-Behandlung). Auf diese Weise konnten diakonische Arbeiten ausgeweitet oder neu begonnen werden, wie dies in früheren Zeiten einfach unmöglich war. Dafür müssen wir sehr dankbar sein und können nur hoffen, daß die begonnenen Projekte, die ja fast alle Folgekosten nach sich ziehen, auch weiterhin Unterstützungen durch die Aktion »Brot für die Welt« finden.

Für unsere Geschwister draußen, auf die in der dortigen Kommission die größte Last der Verwaltung fällt, ist dies eine große zusätzliche Arbeit.

Die Institute der Jeypurkirche

50 000 Christen in der Jeypurkirche — das ist eine verhältnismäßig kleine Schar, die zudem arm ist und darum nicht imstande, kirchliche Einrichtungen aufzubauen und sie zu unterhalten. Wenn trotzdem unsere Kirche seit jeher ein Schulwesen aufgebaut hat, das sie heute im wesentlichen selbst trägt, so nur deshalb, weil eben dort vieles anspruchsloser und darum billiger erhalten werden kann.

An Schulen besitzt die Jeypurkirche heute:

- 1 Oberschule für Jungen
- 1 Mittelschule für Mädchen
- 4 Mittelschulen für Jungen
- 20 Volksschulen, die von der Regierung anerkannt sind und für die sie auch Zu-
schüsse zahlt, wie dies auch für alle obengenannten Schulen gilt,
- ca. 60 Volksschulen, die nur kirchlich anerkannt sind.

Es ist im Kirchenrat seit längerer Zeit das Gespräch im Gange, ob es sinnvoll ist, alle diese Schulen in eigner Regie zu behalten oder ob sie nicht lieber an die Regierung abgegeben werden sollten. Man ist bereit, dies zu tun, wenn gleichzeitig über den jetzigen Stand hinaus Schülerheime entstehen, die den Kindern eine christliche Lebensführung vermitteln.

Die beiden Institute, die auch in Zukunft die finanziellen Kräfte der Jeypurkirche bei weitem übersteigen werden, ist das Krankenhaus in Nowrangapur und das Theologische College einschließlich Bibelschule in Kotapad. Während das Krankenhaus eine echte Aufgabe für »Brot für die Welt« ist, — diese Aktion trägt auch durch »Dienste in Übersee« eine Arztstelle und die med.-techn. Assistentin, ist das Seminar eine Verpflichtung, die auch in Zukunft von uns zusammen mit unseren heimatlichen Kirchen getragen werden muß.

Zur personellen Lage unserer Institute, soweit sie mit der Entsendung von überseischen Kräften zusammenhängt, noch folgendes:

Der Wechsel im Theologischen Seminar in Kotapad war schon erwähnt. Aber durch den Fortgang von Familie Waack ist eine weitere Lücke entstanden. Frau Dr. med. Gisela Waack unterhielt eine ärztliche Sprechstunde in Kotapad und versorgte damit auch die große Seminarfamilie und das Christendorf medizinisch. Da es nach Lage der Dinge zur Zeit unmöglich ist, hier eine hauptamtliche Stelle für einen Mediziner zu schaffen, wollen wir uns damit begnügen, hier eine Gemeindeschwesternstation einzurichten. Die auch als Hebamme ausgebildete Schwester Uta Winglmayr hat einen an sie gerichteten Ruf angenommen und wir hoffen, daß noch in diesem Jahr das Visum für sie erteilt wird.

In Kotapad arbeitet im Mädchenwohnheim unsere Missionarin Barbara Janke in bewährter Weise.

Zu unserem Jahresfest wird Herr Dr. med. Steuernagel unter uns sein, der mit seiner Familie seinen ersten Urlaub in Deutschland verbringt. Er wird bereits im Herbst durch »Dienste in Übersee« wieder ausreisen. In der Zwischenzeit versorgen Dr. Johannsen und unser indischer Arzt Dr. Suna das Krankenhaus in Nowrangapur. Die beiden Schwesternstellen und auch die Stelle einer med. techn. Assistentin sind besetzt. Schwester Erika Wittenberg und Schwester Annemarie Gieselbusch wohnen im Schwesternwohnheim, Fräulein Anneliese Schmidt im unteren Stockwerk des einen Arzthauses.

Es liegen Pläne vor zum Aufbau einer Handwerkerschule, die unsren jungen Christen die Möglichkeit einer Berufsausbildung geben soll. Unser Missionsvikar Erich-Hans Müller bereitet sich im Theodor Schäfer-Berufsbildungswerk in Husum für diesen Dienst vor. Man hat dort viel Verständnis für die Erfordernisse einer rechten Vorbereitung für diesen Zweig unserer Arbeit. Dafür sei an dieser Stelle den leitenden Herren dort herzlich gedankt.

Dringend notwendig ist die Entsendung eines Landwirts, der eine kleine Musterfarm aufbaut und damit die von Missionar Speck so verheißungsvoll begonnene Arbeit fortsetzt, und den Christen und Heiden als Ratgeber beisteht.

Geld und Geist in der Mission

Das Gespräch darüber ist seit einiger Zeit im Gange, sowohl draußen im Missionarskreis als auch hier im Missionshaus. Es ist jetzt durch den Vortrag von Pastor Reimer Speck vor dem Sprengelkonvent Holstein am 10. Mai 1967 in Kiel vor eine größere Öffentlichkeit gelangt. Es ist im Grunde ein Thema, das alle Missionen und Kirchen bewegen muß, soweit sie Spender sind für Kirchen in Asien und Afrika. Die Möglichkeit, größere Geldsummen bekommen zu können und über sie zu verfügen, ist in aller Welt und zu aller Zeit eine Quelle von mancherlei Gefahren und Versuchungen gewesen und wird es bleiben. Es kann eigene Initiative und eigene Opferkraft lähmen. Es kann Menschen verführen, besonders dann, wenn sie vorher kaum eine verantwortungsbewußte Geldwirtschaft gekannt haben. Solche Gefahren und Versuchungen muß man sehen, auf sie hinzuweisen ist nötig. Es wird den nicht überraschen und verwundern, der auch bei sich selbst und in unserer Wohlstandswelt hier eine Not sieht, der wir ständig zu widerstehen haben.

Solche Erkenntnis darf uns aber andererseits nicht dazu verleiten, unsere Bereitschaft, mit den Gaben, die uns zur Verfügung gestellt sind, zu helfen, aufzugeben. Das wäre ein falscher Schluß, der übersieht, daß das Geld ein anvertrautes Pfund ist, mit dem wir wuchern sollen zum Bau des Reiches Gottes. Solche Haushalterschaft (Stewardship) braucht viel Weisheit.

Bei unseren Überlegungen geht es ja um unsere indische Kirche, da wir in Afrika nur personell beteiligt sind. Unsere indischen Christen sind arm und können gar nicht daran denken, manche Objekte, so notwendig und dringend sie auch sind, selbst anzupacken. Sind aber wir dann nicht verpflichtet einzuspringen, wenn uns hier eine missionarische und diakonische Aufgabe vorzuliegen scheint? Dabei werden Fehlentscheidungen nicht ausbleiben.

Der Engere Vorstand macht sich selbst seine Beschlüsse nicht leicht, fragt nach den Konsequenzen, nach dem Maß der Selbstbeteiligung, nach der Kraft, große Projekte innerlich zu tragen. Es war der Sinn der Reise unseres Geschäftsführers, Pastor Jungjohann, mit den verschiedenen Organen der Jeypurkirche über alle Finanzierungsprobleme zu beraten, helfende Hinweise zu geben für eine eigenständige Finanzwirtschaft. Der möglich gewordene engere Kontakt zwischen Indien und der Heimat macht auch in Zukunft solche gegenseitige Beratung einfacher.

Eins ist klar: Durch Geld kann nicht der Geist Gottes herbeigeschafft werden, es kann ihn sogar hindern. Aber durch Gottes Gnade kann es geschehen, daß der Herr auch unser Geld benutzt, um seine Kirche zu bauen und zu erhalten. Auf jeden Fall brauchen wir Gottes Geist, um rechte Haushalter der uns anvertrauten Gaben zu werden, uns willig zu machen, auch unser Geld in den Dienst der Sache Gottes zu stellen.

Tansania

Allgemeines zur Lage

Ein so erfahrener Kenner Ostafrikas wie der Betheler Missionsdirektor Dr. Busse, schreibt in den Lutherischen Monatsheften Mai 1967 folgendes:

»Tansania ist eine Union aus zwei Staaten: Sansibar mit 350 000 und Tanganyika mit über 10 Millionen Einwohnern. Sansibar ist unzweifelhaft politisch nach dem Osten ausgerichtet. Tanganyika will zwischen Ost und West neutral sein. In Sansibar übt die eine Staatspartei eine Diktatur aus. Tanganyika ist auch ein Einparteienstaat, aber es wäre verfehlt, ihn mit der Parteidiktatur der faschistischen oder kommunistischen Staaten zu vergleichen . . .

Tansania, schon immer ein armes Land, ist in den letzten Jahren noch ärmer geworden. Die Gründe für die große Armut sind die niedrigen Rohstoffpreise und die starke Bevölkerungszunahme. Tansania ist der größte Produzent von Sisal. Durch die Erfindung der Kunstfaser sind die Sisalpreise so stark abgesunken, daß kaum die Selbstkostenpreise gedeckt werden.

Der Absatz von Tee und Kaffee ist großen Schwankungen des Weltmarktes ausgesetzt. Im Februar 1967 hat die Regierung Nyerere die Verstaatlichung der Banken, der Fabriken, einiger großer Geschäfte und der Sisalpflanzungen beschlossen. Sie alle waren fast ganz in den Händen von Indern und Europäern. Bisher ist noch völlig offen, welchen Weg Tansania in der Entwicklung seiner Wirtschaft gehen wird.«

Mitten drin in diesen politischen und wirtschaftlichen Spannungen lebt nun die Ev.-Luth. Kirche in Tansania. Über sie hat Bischof Stefano Moshi für die Tagung in Baden folgendes berichtet: »Unsere Kirche ist erst vier Jahre alt, seit die sieben lutherischen Diözesen und Synoden in diesem Lande sich 1963 zu einer Kirche zusammengeschlossen haben. Noch ist unsere kirchliche Einheit nicht vollkommen. Durch die ganze Kirche geht das Bestreben nach einem verstärkten evangelistischen Dienst. Jede unserer Diözesen und Synoden ist kräftig am Werke, die Verkündigung des Evangeliums an immer weitere Kreise des Volkes heranzubringen, aber wir werden gehindert durch erhebliche finanzielle Schwierigkeiten.«

Besondere Nöte entstehen durch das Anwachsen der Städte. Die Arbeitsmöglichkeiten ziehen die Männer dorthin, die Frauen bleiben mit den Alten in den Dörfern. Von den rd. 400 000 Einwohnern der Stadt Nairobi sind $\frac{3}{4}$ Männer und $\frac{1}{4}$ Frauen. In Daressalaam wird die Zahl der getauften lutherischen Christen auf 10 000 geschätzt, aber nur etwa 3000 sind von der Gemeinde erfaßt. So steht die Kirche zugleich vor großen Aufgaben und Schwierigkeiten.

Tanganyika-Assistance-Committee (TAC)

Nach jahrelanger Vorberatung hat diese neue Form der Unterstützung der Ev.-luth. Kirche von Tanganyika am 1. Januar 1967 mit der Arbeit begonnen. In den Briefköpfen von TAC ist folgende Zweckbestimmung angegeben: »Eine gemeinsame Be-

mühung zur Stärkung von Leben und Zeugnis der beteiligten Synoden und Diözesen der ev.-luth. Kirche in Tansania als auch der Kirche in Europa und Amerika, vertreten durch die beteiligten Körperschaften.« Leider bezieht sich die Zusammenarbeit nur auf die vier Synoden bzw. Diözesen: Norddiözese, Usambara-Digo-Synode, Zentral-Synode und Uzaramo-Uluguru-Synode. Drei Gebiete stehen außerhalb: Süd-Tansania, Nordwest-Synode und Iraqui.

Das Exekutiv-Komitee besteht aus Kirchenrat Jaeschke, Erlangen, als Vorsitzenden, Dr. Ruben Pedersen, USA, als Stellvertreter, Justitiar Beier, Bethel, als Schatzmeister und Pastor Benn, Breklum, als Sekretär. Das Büro ist in Genf errichtet, dort arbeiten Dr. Elmer Danielson als Exekutiv-Sekretär und Herr Simram als Geschäftsführer. Beide werden im Sommer 1967 auf einer Reise durch Tansania den persönlichen Kontakt aufnehmen. Als alter Missionar ist Dr. Danielson mit den Verhältnissen dort bestens vertraut. Während seit der Zeit des 2. Weltkrieges die Unterstützung der Arbeit der Kirche fast ausschließlich bei den amerikanischen Lutheranern lag, sind nun auch deutsche Missionen und Kirchen an der Aufbringung der Mittel mitbeteiligt. An der grundsätzlichen Übereinkunft, daß wir seit 1958 nur personell an der Arbeit beteiligt sind und nicht an den Zuschüssen zum Etat, hat sich nichts geändert.

An der Sitzung von TAC in Baden bei Wien im April 1967 nahm auch Pastor Dr. Schulze teil als Vorbereitung seiner Reise nach Tansania von Juli bis September 1967. Wir freuen uns, daß auf diese Weise persönliche Kontakte und Brücken geschlagen werden zu der Kirche mit ihren Synoden und Diözesen, in denen unsere Missionare sehr verstreut und unter nicht ganz leichten Bedingungen arbeiten.

In Baden wurde eine Liste über den Bedarf an missionarischen Kräften vorgelegt. Wir haben uns verpflichtet, nach einem Theologen zu suchen, der als Studentenpastor im Morogoro-Distrikt der Uzaramo-Uluguru-Synode gebraucht wird.

Mission unter den Masais?

Pastor Karl-Rudolf Bräsen hat uns diese besondere Aufgabe in Tansania immer wieder vor Augen gestellt, ihr möchte er mit seiner Arbeit dienen. Wir sehen dies als die Herausforderung (challange) an, die uns ähnlich wie in Indien unter den Konds, eine Verpflichtung bedeutet.

In der Kirche von Tanganyika ist ein besonderer Masaiplan ausgearbeitet, der aber noch auf seine Verwirklichung wartet. Es scheint, daß nicht alle Kreise der Kirche dort von der Dringlichkeit so überzeugt sind und vielleicht die Stammesunterschiede seine Verwirklichung hindern. Um so mehr sollten wir von uns aus immer wieder drängen, daß entscheidende Schritte getan werden.

Leider verbietet es die Gesundheit unseres Missionars nach einer an und für sich gut verlaufenen Operation, sich in der Steppe großen Strapazen auszusetzen. Wir hoffen aber, daß sich die Ausbildung von Evangelisten aus dem Gebiet der Masai intensivieren läßt und man auf diese Weise vorankommt. Die Ausreise von Familie Bräsen wird für August 1967 vorbereitet.

sechs Schuljahre hinter sich. Das macht sich sehr bemerkbar. Ich kann mit ihnen nicht so arbeiten, wie ich es müßte. Sie sind sehr passiv und in einer Weise »brav«, die jedes Leben erstickt. Trotzdem — nach vier Terms geht es langsam voran. Der Kursus dauert zwei Jahre. Die Kosten betragen pro Jahr 240 Schilling, sie werden entweder von der sendenden Gemeinde oder vom Vater getragen. Es ist oft schwierig, für die Mädel das Schulgeld zu bekommen, und es wird in der kommenden Zeit noch schwieriger, denn die Kaffee Preise sind sehr gesunken. Außerdem herrscht große Trockenheit und wir stehen mehr oder weniger vor einer Hungersnot. Es wäre schade, wenn einige Mädel aus diesem Grunde ihre Ausbildung nicht zu Ende machen könnten. Die Bezahlung in den Gemeinden nachher ist auch sehr gering, im Durchschnitt 70 Sh je Monat. Bei den ständig steigenden Preisen reicht das nicht und liegt auch weit unter dem staatlich festgesetzten Mindestlohn.«

Fräulein Krützmann wird im Einvernehmen mit der Nordkirche ihren Urlaub nach dem zweiten Arbeitsterm um ein Jahr hinausschieben, um den jetzt laufenden Kursus ordnungsmäßig zu Ende führen zu können bis 1969. Sie wird aber die Schulfreien 1968 benutzen zu einem kurzen Urlaub von drei Monaten in Deutschland.

Unterwegs zu den Kranken

Seit dem Sommer 1966 ist unsere Missionarin Schwester Margret Gramzow zu ihrer zweiten Arbeitszeit in Tansania, und zwar in Kisarawe, südwestlich von Daressalaam auf einer alten, von der Berliner Mission errichteten Missionsstation. Zu Beginn des neuen Jahres 1967 kam auch der Stationswagen, für dessen Kauf die Kollekte des Landeskirchentages 1966 verwandt worden ist. Schwester Margret steht dort in einer reichen und sehr notwendigen Arbeit. Sie schreibt: »Im Jahre 1966 (es war ein halbes Arbeitsjahr) haben wir fast 16 000 Patienten behandelt. In den ersten vier Monaten des neuen Jahres waren wir in Sangwe, Boko, Kibaha und am Rufije. Viele kommen mit tropischen Geschwüren von ungeheuren Ausmaßen. Mit hohen Dosen von Penicillin und Streptomycin haben wir zum Teil sehr gute Erfolge, besonders bei denen, die in einem einigermaßen guten Ernährungszustand sind. Weil aber fast alle Patienten unterernährt sind, muß man sich viel Zeit für jeden einzelnen nehmen. Das trifft besonders für die Kleinkinder zu, die schon gleich nach der Geburt wie Erwachsene ernährt werden und den üblichen »ugali« (dicken Brei) bekommen. Die Folge sind Ernährungsstörungen schlimmster Art. In der Regenzeit gibt es sehr viel Malaria. Das in großen Pfützen stehende Wasser ist ein wahrer Tummelplatz für die Mückenbrut. Die Leute sind während des Regens dauernd naß, haben nachts kaum etwas zum Zudecken, so kommen viele mit rheumatischen Beschwerden. Viele Frauen kommen zur Schwangerschaftsberatung. Diese Frauen bringen mir dann auch nach der Geburt ihre Kinder, so daß ich dann gleich mit der Säuglingsberatung beginnen kann.

Neu begonnen werden soll die Arbeit in Mihugwe. Der Ort liegt mitten im Busch. Dort lebt eine kleine Christengemeinde, auch einige neue Taufbewerber. Es ist erstaunlich, wie aktiv diese kleine Schar ist. Man hat uns sehr gebeten, ihnen zu helfen.

Auf einer Missionskonferenz in Daressalaam im März 1967 beschäftigte uns die Frage: Wie muß unsere Verkündigung aussehen, um die Bevölkerung von der Macht und dem Einfluß des Medizinmannes und des Zauberpriesters zu befreien? Erbarmen sollen wir uns ihrer. Wir müssen viel Geduld haben. Sie immer wieder auf den hinweisen, an den es sich lohnt zu glauben: Jesus Christus.«

Der Bericht von Schwester Margret gibt einen lebendigen Eindruck, wie wichtig dieser Dienst helfender Verkündigung ist. Der Präsident der Uzaramo-Uluguru-Synode, Rev. H. Hafermann, lobte die Arbeit sehr, die hier geschieht, als wir uns in Baden trafen.

China

Von Ende November 1966 bis Mitte Februar 1967 hat unsere frühere China-Missionarin Fräulein Minna Nielsen eine private Reise nach Hongkong, Formosa, Malaysia und Thailand unternommen, um alte Freunde dort zu besuchen. Es war genau die Zeit, da die Presse fast täglich Meldungen brachte über Vorgänge in der Volksrepublik China im Zusammenhang mit der Kulturrevolution.

So wurden unsere Gedanken und unsere Fürbitte in doppelter Weise zu den Christen dort gelenkt, die den schweren Weg des Leidens zu gehen haben. Fräulein Nielsen hat uns nach ihrer Rückkehr von den mancherlei Hilfsmaßnahmen berichtet, die der Lutherische Weltbund und andere Organisationen in Hongkong für die Flüchtlinge einrichten. Sie brachte uns manche Grüße alter Bekannter von dort mit. Über die Vorgänge im Innern Chinas konnte Fräulein Nielsen auch in Hongkong keine näheren Auskünfte erhalten.

Das anhaltende Gebet für die Christenheit Chinas sollte uns weiterhin eine stete Verpflichtung sein.

Heimat

Zusammenarbeit mit den »nordelbischen« Landeskirchen

Das »Hinterland« der Breklumer Mission war von Anfang an der Bereich der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche; der Schwerpunkt lag in dem von einer Erweckung geprägten Nordschleswig. Gegenüber anderen Missionsgesellschaften war hier von vornherein eine geographische Zuordnung gegeben. So haben sich allezeit persönliche und sachliche Kontakte zur Kieler Kirchenleitung wie von selbst ergeben.

Unsere Freundeskreise aber gingen sehr bald über landeskirchlichen Grenzen hinweg bis nach Lübeck, Hamburg und Eutin. So hat sich hier ein nordelbisches Blickfeld geweitet zu einer Zeit, da man sonst noch nicht darüber redete.

Im Zeitalter der Integration von Kirche und Mission entwickeln sich manche neue Formen der Zusammenarbeit, manche müssen sich noch durch die Praxis bewähren.

Verbindungsausschuß Lübeck-Eutin-Breklum

Die Übernahme eines Theologen und eines Arztes als Missionare im Stellenplan der Lübecker Kirche ließ 1958 diese Arbeitsgemeinschaft entstehen. Es wurde damit völliges Neuland betreten. Nicht immer war es leicht, die entstehenden Fragen, vor allem juristischer Art, befriedigend zu lösen. 1965 kam die Eutiner Kirche hinzu, die in Zusammenarbeit mit uns ihren Pastor Karl-Rudolf Bräsen nach Tansania entsandt hatte. Die beiden bisherigen Lübecker Missionare Dr. Otto Waack und Dr. med. Hans-Jürgen Mollat sind im Laufe des Berichtsjahres endgültig in die Heimat zurückgekehrt. Als neuer Arzt ist Dr. med. Uwe Johannsen in die Lübecker Planstelle eingetrückt, während Dr. Waacks Nachfolger Dr. theol. Reinhart Hummel Pastor der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche bleibt.

Es ist aber zugesagt, daß die Etatmittel der Lübecker Kirche für die Arbeit der Mission in gleicher Höhe erhalten bleiben. Es besteht Aussicht, daß in absehbarer Zeit die Planstelle durch eine andere Aussendung im Zusammenhang mit der Arbeit der Jey-purkirche neu besetzt werden kann.

Die Arbeit des Verbindungsausschusses sollte auf jeden Fall fortgeführt, wenn möglich, noch intensiviert werden.

Gespräche mit Hamburg

Die Situation in Hamburg ist besonders gelagert. Fast alle deutschen Missionsgesellschaften haben dort Freundeskreise in den Gemeinden. Über unser Missionshaus in Othmarschen, das für uns einen großen Wert darstellt, bestehen alte Kontakte nicht nur zu den Propsteien in Süddholstein, sondern zu den Gemeinden im Gebiet der Hamburgischen Landeskirche.

Diese hat seit einigen Jahren eine eigene Arbeit in Süd-Tansania aufgenommen und eigene Missionare und Ärzte entsandt.

Eine Kommission, zusammengesetzt aus Hamburger und Breklumer Vertretern, soll klären, wie in Zukunft hier eine engere Arbeitsgemeinschaft hergestellt und praktiziert werden kann.

Mitglied der Norddeutschen evang. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission

Die Koordinierung aller im norddeutschen Raum lebenden Kirchen und Missionen beginnt sich immer mehr auszuwirken. Der »Geschäftsführende Ausschuß« hielt eine seiner Sitzungen hier in Breklum ab. Eine Rüstzeit, die die Arbeitsgemeinschaft im Herbst 1966 auf dem Koppelsberg veranstaltete, galt der Besinnung über die Heimatarbeit. Ihr soll auch die erste Wanderausstellung »Gott sucht Menschen« dienen, die erstmalig auf dem Kieler Landeskirchentag gezeigt worden ist. Auch wenn sie nicht in allem befriedigend ist, zeigt sich doch ein neuer Weg, der unbedingt fortgesetzt werden muß. Durch unsern Hamburger Missionsinspektor Pastor Dr. Schulze, der Sekretär dieser Arbeitsgemeinschaft ist, wird die enge Verbindung noch unterstrichen; auch die Geschäftsstelle befindet sich in unserem Othmarscher Haus.

Unser Dienst in den Gemeinden

Seit jeher finden in vielen Gemeinden der mit uns verbundenen Landeskirchen regelmäßig Missionsfeste, Missionsabende und andere Veranstaltungen statt. Träger sind meistens neben den Pastoren die Missionsnähkreise, die in bewährter Treue Verlosungen und Verkäufe vorbereiten. In zunehmendem Maße wissen sich auch Kirchenvorstände, Frauenhilfen und Jugendkreise mit für die Vorbereitung verantwortlich. In Lübeck, Hamburg und Kiel gehören die jährlichen Missionswochen zum festen Bestandteil kirchlichen Lebens. Hier wird versucht – und bis zu einem großen Teil ist es bereits verwirklicht, besonders in Lübeck – alle Gemeinden zu beteiligen.

Bei solchem Dienst geht es darum, das Evangelium von Jesus Christus, dem Heiland der Welt zu bezeugen und verkündigen. Im Grunde soll und kann der Gast, den das Breklumer Missionshaus entsendet, nichts anderes tun, als was in jedem Gottesdienst zu geschehen hat! Predigt und Bericht werden aber die besondere Komponente der missionarischen Sicht zur Geltung bringen und der Gemeinde Mut machen, an dieser weltweiten Aufgabe und Verantwortung sich betend und opfernd zu beteiligen. Damit möchten wir einen Dienst tun, der heute, da es um die Integration von Kirche und Mission geht, dringend nötig ist, weil sie sich nicht nur auf höherer Ebene großer Konferenzen ereignen soll, sondern verwirklicht sein will im Alltag jeder Stadt- und Dorfgemeinde.

Darum muß es das Ziel sein, daß Mission nicht nur in den Gemeinden vorkommt, wo ohnehin Interesse dafür vorhanden ist, sondern auch dort unser Dienst zumindest angeboten wird, wo Mission bisher eine unbekannte Größe ist. Um diese Aufgabe systematisch anpacken zu können, müßte aber unser Mitarbeiterstab wesentlich größer sein. In den vier Landeskirchen gibt es 607 Kirchengemeinden mit 1114 Pastoren (nach dem Stand vom 31. 12. 65).

Da kein Zweifel besteht, daß die Kirchenleitungen den Dienst der Mission an ihren Gemeinden bejaht, dürfen wir sie wohl bitten, uns zu helfen, die notwendigen Mitarbeiter zu finden, und erwarten, daß sie für den Dienst in der Mission freigestellt werden. Unter Anerkennung des Pastorenmangels, der viele Vakanzen bedingt, müßte es trotzdem möglich sein, diejenigen, die durch Eignung und Erfahrung qualifiziert sind, in diesen gesamtkirchlichen Dienst zu berufen.

Brekum hat seit den Tagen Christian Jensens immer auch die Volksmission im Auge gehabt. Gerade in jüngster Zeit ist das Gespräch zwischen Volksmission, Haushalterschaft und uns erneut intensiv aufgenommen worden. Wir wollen nicht nur umeinander wissen, sondern miteinander die eine Aufgabe erfüllen: Jesus Christus zu verkündigen. So soll in den Veranstaltungen der Volksmission die Arbeit der Heidendenmission einen festen Platz haben.

Das Seminar für missionarischen und kirchlichen Dienst

konnte seine Arbeit in allen Abteilungen im Berichtsjahr fortsetzen. Gegenüber anderen vergleichbaren Instituten war der Besuch des Unter- und Oberkursus verhältnismäßig gut, wenn auch durch die Absolventen längst nicht der Bedarf der Gemeinden gedeckt werden kann.

Die Vorschule in Rissen hat sich weiterhin bewährt, ein beträchtlicher Teil derer, die dort ein Jahr unter Leitung von Fräulein Töllner gearbeitet und gelebt haben, beginnt hier mit der Gemeindehelferinnenausbildung. Bedingt durch die Kurzschuljahre begann am 1. Dezember 1966 ein weiterer Kursus dort, so daß zeitweise eine doppelte Besetzung vorhanden war. Dies ließ sich nur durchführen, indem das Freizeitheim einen Teil seiner Betten für die Vorschule zur Verfügung stellte. Es sind Überlegungen im Gange, wie beides auf die Dauer befriedigend geordnet werden kann und welche baulichen Erweiterungen deswegen notwendig sind. Auch das Oberseminar konnte wieder hier in Brekum durchgeführt werden. Hier werden bewährte Gemeindehelferinnen, vor allem aber Vikare, zugerüstet für Religionspräche an den Berufsschulen. Die Eigenständigkeit unseres Seminars innerhalb des Gesamtwerkes wurde darin gestärkt, daß künftig ein »Seminariovorstand« bestimmte Aufgabenbereiche selbst ordnet und damit zugleich den Engeren Vorstand entlastet. Daneben besteht das Kuratorium als ein größeres Gremium, das normalerweise nur einmal im Jahr tagt, weiter. Zwei Probleme werden auch in Zukunft ihr Gewicht haben und einer weiteren Klärung und Lösung bedürfen:

1. Die Besetzung des Lehrkörpers.

Durch mehrere Jahre hindurch war dem Seminar ein Hilfsgeistlicher seitens der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche zugebilligt worden, ohne daß eine notwendige zweite Planstelle für einen Theologen errichtet war. Da die Landeskirche im Herbst 1966 sich nicht in der Lage sah, wieder einen jungen Theologen freizustellen, gab es Schwierigkeiten, den vollen Unterrichtsbetrieb durchzuführen. Es geht dabei nicht nur um die eigentlichen Unterrichtsstunden, sondern um Lehrproben, Kontakte

während der Praktikantenzeit, Anleitung zur selbständigen Arbeit und seelsorgerlichen Beistand. Viele unserer Seminaristen sind sehr jung, kommen aus Elternhäusern, die für ihre Berufswahl kein Verständnis haben und quälen sich mit vielen Fragen. Darum ist ein ausreichend besetzter Lehrkörper unbedingt erforderlich und die Landeskirchen, in deren Auftrag und Interesse die Ausbildung geschieht, sollten uns helfen, in der Auffindung geeigneter Persönlichkeiten und bei der Schaffung der nötigen Planstellen.

2. Die Pläne um die »Höhere Fachschule für kirchlichen Dienst« sind konkret wenig vorangekommen. Das Nachdenken darüber aber geht weiter. Stärker als früher ist man bestrebt, das bestehende Seminar in die künftige Gestaltung einzubeziehen. Wir werden hier abwarten müssen und bereit sein, im Rahmen des Möglichen weiter teilzuhaben an der uns über 20 Jahre hindurch gestellten Aufgabe.



Das Krankenhaus für innere Krankheiten und Nervenleiden

erfreut sich nach wie vor eines guten Rufes im Lande und ist darum ständig voll belegt. Obwohl es nicht unbedingt zu einer Missionsgesellschaft gehört, ein Krankenhaus zu unterhalten, meinen wir, daß wir an der überkommenen Aufgabe festhalten sollten. Wir meinen, daß wir gerade mit der offenen Behandlung von Gemütsleidenden ein nachahmenswertes Modell geschaffen haben. Das Vertrauen unserer Patienten und die Heilerfolge rechtfertigen die Methode. Wir danken Herrn Dr. Peter Mahler, daß er trotz seines Alters in Frische und Rüstigkeit seine Arbeit tut. Aus Vorsorge für einen künftigen Nachfolger ist ein neues Wohnhaus in Breklum entstanden, damit die Neubesetzung nicht einmal an der Wohnungsfrage scheitert. Diakonisse Anne Müller ist ab Sommer 1966 leitende Schwester unseres Krankenhauses. Wir danken der Diakonissenanstalt in Flensburg, daß sie trotz eigener personeller Engpässe immer viel Verständnis für unsere Belange gehabt hat und uns helfen konnte, die nötigen Hilfskräfte zu finden.

Der Betrieb eines Krankenhauses ist nicht zuletzt darum gerechtfertigt, weil er sich aus eigenen Einnahmen tragen kann. Die staatlicherseits anerkannten Tagessätze reichen darum aus, weil größere technisch-medizinische Einrichtungen bei der Spezialisierung unseres Hauses nicht notwendig sind.



Mission mit dem gedruckten Wort

Damit fing es einst überhaupt in Breklum an. Durch alle Wirren der Zeit hat sich das »Sonntagsblatt fürs Haus« bis heute behauptet und erscheint im 92. Jahrgang. Wieviel Segen mag in dieser Zeit davon ausgegangen sein! Pastor Henschen als Schriftleiter bemüht sich zusammen mit einem kleinen Kreis ständiger Mitarbeiter um die rechte Ausgestaltung und den inneren Gehalt. Eine große Schar stellt sich immer wieder zur Verfügung und schreibt uns Beiträge.

Trotzdem kann es nicht überraschen, daß solch ein Blatt auch Sorgen macht, weil ja viele Presseerscheinungen heute Krisen durchstehen. Wir müssen uns mit Ernst fra-

gen, ob unser Blatt heute noch zu verantworten ist, ob es das Organ ist, mit dem wir die erreichen, die heute über Mission unterrichtet werden müssen. Ähnliche Fragen bewegen uns im Blick auf den »Breklumer Kirchen- und Volkskalender«, 1967 im 85. Jahrgang erschienen. Viele Jahre hat Herr Pastor Johs. Moritzen, Schleswig, diesen Kalender herausgegeben, wir danken ihm auch an dieser Stelle für seine treue Arbeit. Herr Pastor Fritz Jessen, Tingleff, ist jetzt sein Nachfolger geworden.

Im »Christian Jensen Verlag GmbH.« ist die Missionsgesellschaft Gesellschafter. Unser Geschäftsführer, Herr Manfred Siegel, ist bestrebt, die Zahl der Verlagserscheinungen ständig zu vergrößern und unser Angebot bekanntzumachen. Darum war unser Verlag auch im Berichtsjahr wieder auf der Deutschen Buchmesse in Frankfurt mit einem Stand vertreten.

Durch unsere in unregelmäßigen Abständen herausgegebenen »Breklumer Briefe«, durch Faltblätter usw. versuchen wir vom Missionshaus aus, die Gemeinden und unsere Freunde zu informieren.

Einige Zahlen zum Nachdenken und Danken

Unsere Jahresrechnung 1966 schließt für die Äußere Mission in Ein- und Ausgabe mit 1 152 751,16 DM ab.

Gegenüber dem Vorjahr hat das Volumen um 132 773,82 DM zugenommen. Von der Gesamtsumme sind ca. 65% durch freiwillige Gaben und Zuwendungen aufgebracht worden, ca. 35% kamen als Zuschüsse der Landeskirchen im norddeutschen Raum. Hinter diesen Zahlen steht unendlich viel Treue und Opferbereitschaft. Jedem einzelnen Geber, jeder Kirchengemeinde, den Synoden und Kirchenleitungen und wer immer es sein mag, sei auch an dieser Stelle ganz herzlich gedankt. Nur durch diese Mithilfe war es möglich, unsere Arbeit zu tun.

Wie ist das Geld auszugeben?

Über 70% (808 048,73 DM) wurden für die Missionsgebiete verwandt, und zwar fast je zur Hälfte zur Unterstützung der Jeypurkirche (410 000,— DM) und für den Missionarsetat in Indien und Afrika einschließlich einer Beihilfe für China. Die restlichen knappen 30% wurden benötigt für die Heimatarbeit und Verwaltung.

Dabei entspricht in etwa die Summe der freiwilligen Gaben den Ausgaben für die eigentliche missionarische Arbeit draußen. Wir meinen, daß dies ein gutes Verhältnis ist.

Im Haushalt des Seminars, der 1966 in Einnahme und Ausgabe 258 979,32 DM betrug, ist der Anteil der Landeskirchen Schleswig-Holstein, Lübeck und Hamburg wesentlich größer, nämlich etwa 63%. Weitere 25% kommen ein durch Zahlungen der Seminaristen für Unterkunft und Verpflegung. Auch in dieser Summe stecken noch einmal Stipendien kirchlicher Stellen. Nur 12% macht der Anteil an Kollektien und Spenden aus.

Der Umsatz des Krankenhauses betrug 1966: 306 932,49 DM. Es ist an anderer Stelle bereits gesagt, daß dieser Arbeitszweig sich völlig selbst trägt.

So hat unser treuer Herr wieder für uns gesorgt, uns die Hände gefüllt, damit wir weiterreichen könnten. Ihm vertrauen wir, daß wir auch in diesem Jahr das bekommen, was wir gebrauchen zu dem aufgetragenen Werk.

Die Arbeit der Vorstände

In jedem Monat des vergangenen Jahres hat der Engere Vorstand seine Sitzungen abgehalten, die meistens den ganzen Tag in Anspruch nahmen. Bis auf eine Sitzung, die im Othmarscher Missionshaus stattfand, hatten wir alle Sitzungen in Breklum. Nach der Wahl von Herrn Hans Heinrich Petersen, Hamburg, als Nachfolger für Herrn Günther Steindorff, Hamburg, ist der Vorstand wieder vollzählig in der Stärke, wie ihn die Satzung vorsieht. Es gehören ihm an:

als geborene Mitglieder:

Missionsdirektor Pastor Benn (Vorsitzender)
stellvertr. Missionsdirektor Pastor Jungjohann
Missionsinspektor Pastor Dr. Schulze

als gewählte Mitglieder:

Frau Dr. med. H. Jensen, Husum
Pastor Dr. Dunker, Drelsdorf
Pastor Wohlenberg, Breklum
Bürgermeister Wiemann, Obdrup
Landwirt Rehder, Högelfeld
Kaufmann H. H. Petersen, Hamburg

als Gäste nahmen an allen Sitzungen teil:

Pastor E. Henschen, Breklum
Pastor K. Goßmann, Breklum

Der Engere Vorstand hat sich seine Arbeit nicht leicht gemacht. Er hat versucht, aus schriftlichen und mündlichen Berichten sich ein genaues Bild der Lage draußen zu machen, um daraus die rechten Konsequenzen und Beschlüsse abzuleiten. Alle heimkehrenden Missionare und Urlauber haben dem Vorstand ihre Anliegen und Fragen vortragen können.

Der Weitere Vorstand hat im vergangenen Jahr seine Verantwortung in weit stärkerem Maße wahrgenommen als früher. Über die routinemäßigen Aufgaben hinaus hat er an den grundsätzlichen Fragen mitgearbeitet. So standen am 14./15. Juni 1966 die Missionsaufgaben unter den Konds und den Masais im Vordergrund, am 19./20. September 1966 ein Referat von Oberkirchenrat Becker über das Thema »Das Gesicht des Missionars heute«, schließlich am 14. 2. 1967 ein Bericht von Herrn Bischof Dr. Hübner über die Synode der Jeypurkirche im Dezember 1966 und die Bischofswahl.

Der vom Weiteren Vorstand im September 1966 eingesetzte Satzungsausschuß hat in mehreren Sitzungen unter Vorsitz von Herrn Propst Petersen, Husum seine Aufgabe

angefasst und wird sein Ergebnis dem Weiteren Vorstand vorlegen, schließlich wird eine Änderung oder Neufassung von der Generalversammlung beschlossen werden müssen. Am 14. Februar 1967 hat der Weitere Vorstand Herrn Hans Heinrich Petersen zum 2. Vorsitzenden unserer Missionsgesellschaft gewählt. Die bevorstehende Pensionierung unseres jetzigen Vorsitzenden, Herrn Bischof D. Wester, wird auch in diesem Amt einen Wechsel nötig machen, der aber erst nach der Wahl eines neuen Bischofs für Schleswig ins Auge gefaßt werden kann.

Mir bleibt am Schluß die Aufgabe, allen zu danken, die mir zur Seite gestanden und mitgeholfen haben in Indien, Afrika und hier, der vielfältigen Verantwortung gerecht zu werden. Wir alle danken unserm Herrn, der uns in seiner Gnade an seinem Werk beteiligt hat, der uns mit seinen Gaben beschenkt hat, in dessen Namen wir alle Vergebung, Trost und Kraft und schließlich den Frieden empfangen, der höher ist als alle Vernunft.

Druck: Breklumer Druckerei Manfred Siegel

Schleswig-Holsteinische
evang.-luth. Missionsgesellschaft
zu Breklum

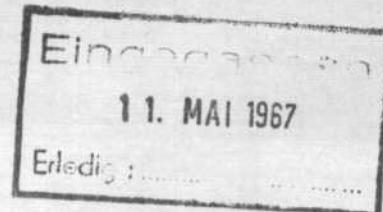
PASTOR T. JUNGJOHANN · MISSIONSINSPEKTOR

2257 BREKLUM ÜBER BREDSTEDT · KREIS HUSUM · TELEFON BREDSTEDT 04671-315 · BAHNSTATION BREDSTEDT (SCHLESW.)

2257 BREKLUM 9. Mai 1967.

Ju/w

Herrn
Missionsdirektor Dr. Berg,
1 Berlin - 41 - Friedenau
Handjerystr. 19-20



Lieber Bruder Berg !

Während meines Aufenthaltes in der Jeypurkirche wurde über die Durchführung der Übereignung der Gebäude und Grundstücke der Mission an die Jeypurkirche gesprochen. Eine Lösung konnte nicht gefunden werden, da keinerlei Auskunft über die Art und Weise sowie über die Kosten zu erhalten war. Aus diesem Grunde wurde ich gebeten, mit dem Home-Board der Goßner-Mission in Verbindung zu treten.

Am 26. Mai würde ich gern einen Besuch bei Ihnen machen, um die Fragen zu erwägen und aus Ihren Erfahrungen sowohl die Wege kennen zu lernen als auch die Kostenangaben zu erhalten. Ich komme nach Berlin, um an einer Tagung der Deutschen Krankenhausgesellschaft teilzunehmen.

Wenn es Ihnen oder auch Bruder Seeberg um 10 Uhr paßte, wäre ich dankbar. Eventuell gibt es auch einige andere Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse, besonders im Anschluß an die Besuche bei der GELC und der JELC.

Es grüßt Sie

Ihr

Jungjohann

Dr. Kure Juhuensen M.D., Medical Doctor
Norrangapura Hospital

Koraput 1980. 10/1552

22. Juni 1967
drbg/el.

Herrn
Missionsdirektor
Pastor H. Benn

2257 Breklum

Lieber Bruder Benn!

Nachdem wir wohlbehalten gestern abend zurückkehrten - wenn auch in der DDR ein Lastwagen vor uns so geschickt einen Stein aufwirbelte, daß unsere Windschutzscheibe in Trümmer ging - habe ich gleich den wichtigen Brief an Ihre Ärzte Dr. Johannsen und Dr. Steuernagel diktiert und schicke Ihnen in der Anlage die Kopien davon, die hoffentlich unserer Abrede in dieser Sache entsprechen.

Zugleich liegt mir aber sehr daran, Ihnen und den Ihren im Breklumer Missionshaus sehr herzlich für die inhaltsreichen 24 Stunden der Beratung, des persönlichen Austauschs und der schönen Einladung am Montagabend nach Nordstrand zu danken. Wir sind gern bei Ihnen gewesen, freuten uns, Breklum in seinem Geist und Dienst persönlich kennenzulernen und hoffen sehr, daß es nicht das letztemal gewesen ist, wo wir bei Ihnen oder Sie bei uns im Gossner Haus in Berlin einkehrten. Sagen Sie auch Bruder Henschen, Ihrer lieben Frau und Fräulein Nielsen unseren Gruß und Dank für alle freundliche Betreuung.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen für Ihren Dienst bin ich

Ihr Ihnen verbundener

Anlagen

16. Juni 1967
el.

Herrn
Missionsdirektor
Pastor H. B e n n

2257 Breklum

Sehr geehrter Herr Missionsdirektor!

Von Herrn Missionsinspektor P. Seeberg, der Herrn Dr. Berg auf der Fahrt zur Breklumer Mission begleiten wird, erhielt ihn den Auftrag, Ihnen seinen Arbeitsbericht von seinem viermonatigen Indienaufenthalt zuzuschicken. Vielleicht haben Sie noch Gelegenheit kurz hineinzuschauen, um sich ein wenig zu informieren.

Unsere Herren werden am 19. so zeitig abfahren, daß sie gegen 15 Uhr bei Ihnen in Breklum sein können.

Mit freundlichen Grüßen



(Sekretärin)

Anlage

Schleswig-Holsteinische
evang.-luth. Missionsgesellschaft
zu Breklum

MISSIONSDIREKTOR Pastor H. Benn.

Eingangsstempel

13. JUN. 1967

2257 BREKLUM ÜBER BREDSTEDT · KREIS HUSUM · TELEFON BREDSTEDT 04671-315 · BAHNSTATION BREDSTEDT (SCHLESW.)

An die Herren
Kirchenrat Dr. Berg, Berlin
Kirchenrat Jaeschke, Erlangen.

2257 BREKLUM

12.6.1967.

B/W

Sehr geehrte, liebe Brüder !

3. Jf. N. J. M.

Noch einmal möchte ich Sie an unsere Verabredung erinnern. Wir freuen uns, daß Sie am 19./20. Juni zu uns nach Breklum kommen werden. Darf ich Sie bitten, bis 15 Uhr hier zu sein. Wir haben dann den Nachmittag und Abend sowie den anderen Morgen zu eingehenden Beratungen über die Lage in Indien. Jeder von uns wird zunächst gewiß über den Stand der Arbeit berichten wollen. Daraus werden sich Fragen des künftigen Zusammenwirkens ergeben. Ich erlaube mir, Ihnen meinen Bericht, den ich bei unserem Jahresfest erstattet habe, zu Ihrer Information vorzulegen.

Bitte, teilen Sie mir doch noch kurz mit, wer ausser Ihnen noch mitkommt. Platz ist genug da.

Auf Wiedersehen heute in einer Woche!

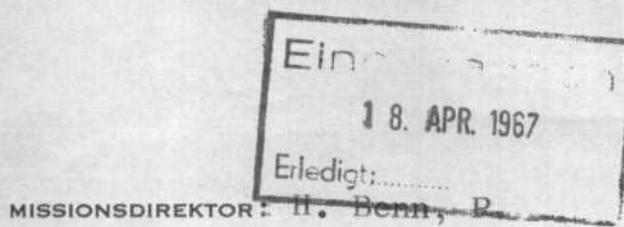
Mit brüderlichem Gruß

Ihr

J. Benn

1 Jahresbericht

19./20. in Breklum
Wfth. kommt Protokoll



Termin
~~Schleswig-Holsteinische~~
evang.-luth. Missionsgesellschaft
zu Breklum

2257 BREKLUM ÜBER BREDSTEDT • KREIS HUSUM • TELEFON BREDSTEDT 04671-315 • BAHNSTATION BREDSTEDT (SCHLESW.)

2257 BREKLUM 17.4.1967

B/w

Lieber Bruder Berg !

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 13. April, auf den ich sogleich antworten möchte.

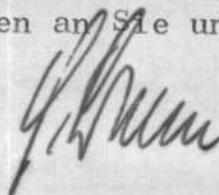
Ich habe mir unseren Schriftwechsel, den wir im Herbst vergangenen Jahres miteinander führten, noch einmal durchgesehen. Auf Grund Ihres Briefes vom 4. Oktober hatte ich in meinem Brief vom 18. Oktober den Termin vom 19.-21. Juni vorgeschlagen, den Sie dann in Ihrem Brief vom 24. Oktober angenommen haben, so daß in unserem Terminkalender Ihr Besuch fest eingeplant war.

Wir sind aber mit der jetzt vorgeschlagenen Verkürzung durchaus einverstanden und erwarten Sie nunmehr am frühen Nachmittag des 19. Juni mit der Absicht, daß wir unsere gemeinsamen Beratungen mit dem Mittagessen des 20. Juni abschließen.

Wir freuen uns sehr auf Ihren Besuch. Vielleicht werden wir uns in Berlin persönlich begegnen.

Mit brüderlichen Grüßen an Sie und Ihre Mitarbeiter

Ihr



cc:Herrn Pfarrer Jaeschke,
Erlangen.

Gossner Mission
1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19/20

13. April 1967
drbg/el.

WV 21.4.

Herrn
Missionsdirektor
Pastor H. Benn

2257 Breklum

Lieber Bruder Benn!

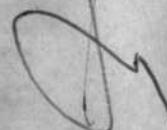
Bruder Seeberg und ich haben in diesen Tagen unsere Termine bis zum Ferienbeginn zu klären versucht. In diese Zeit fällt auch der zwischen uns grundsätzlich abgesprochene Besuch bei Ihnen in Breklum. Wenn ich mich nicht irre, hatten Sie auf meinen letzten Vorschlag vom 24. Okt. 1966, daß wir die Tage vom 19. bis 21.6. vorsehen, Ihrerseits noch nicht geantwortet. Kann es dabei bleiben und würde Ihnen dieser Termin passen? Wir haben nun besprochen, die Zeit etwas abzukürzen, und zwar würden wir uns darauf einrichten, am frühen Nachmittag des 19. mit dem Wagen in Breklum zu sein, so daß wir um 16.00 Uhr mit unseren Besprechungen beginnen könnten; am Dienstag, dem 20. Juni, sollten wir mit dem Mittagessen spätestens abschließen, so daß wir uns auf den Heimweg machen und am Abend noch Berlin erreichen können.

Indem ich Bruder Jäschke Kopie dieser Zeilen schicke, weil ihm offenbar sehr daran lag, u.U. an unserem Gespräch teilzunehmen, seien Sie doch bitte so freundlich, auch Ihrerseits ihn von der Antwort an uns zu verständigen.

Hoffentlich ist Bruder Jungjohann gesund und wohlbehalten in diesen Tagen aus Indien zurückgekehrt und hat von dem festlichen 5. März im Jeypur-Land Gutes berichten können.

Mit herzlichen Grüßen an Sie und die Freunde

bin ich Ihr



Kopie:
Herrn Pfarrer Jäschke

drbg/go
24.10.1966

Wiedervorlage: 20. Mai 1967

Herrn
Missionsdirektor P. H. Benn

2257 Breklum
über Bredstedt Kreis Husum

Lieber Bruder Benn!

Herzlichen Dank für Ihr so baldiges Echo, Ihr Verständnis und Ihren konkreten Vorschlag.

Es soll also gelten, dass wir die Tage vom 19. bis 21. Juni 1967 für Breklum vorsehen. Sie werden im Terminkalender vermerkt, und wir wollen uns schon gelegentlich auf den Besuch, die schöne Fahrt zu Ihnen und das Zusammensein freuen.

Mit brüderlichen Grüßen an die Ihnen im Breklumer Missionshaus bin ich

Ihr

gez. Dr. Berg
(nach Diktat abgereist)

Schleswig-Holsteinische
evang.-luth. Missionsgesellschaft
zu Breklum

MISSIONSDIREKTOR : Pastor H. B e n n

2257 BREKLUM ÜBER BREDSTEDT · KREIS HUSUM · TELEFON BREDSTEDT 04671-315 · BAHNSTATION BREDSTEDT (SCHLESW.)

2257 BREKLUM

18.10.1966.

B/W

Herrn
Missionsdirektor Kirchenrat Chr. B e r g
Gossner Mission
1 Berlin 41 - Friedenau

Handjerystr. 19-20



Lieber Bruder Berg !

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 4. Oktober. Auch wir denken noch gern an unseren Besuch im Gossnerhaus vor einem Jahr zurück und hätten uns gefreut, wenn schon in diesem Herbst unser Besuch hätte erwidert werden können. Ich sprach aber auf dem DEMT mit Bruder Seeberg und wir kamen überein, daß es vor seiner Reise kaum noch möglich sein würde, das zu verwirklichen. Darum greifen wir gern Ihren Vorschlag auf, diese Begegnung bis zum Frühjahr nächsten Jahres zu verschieben. Wir können dann auch die Erfahrungen aus der Reise von Bruder Seeberg ausnutzen.

Da wir Anfang Juni unser Jahresfest haben werden, sind wir vorher mit Arbeit stark in Anspruch genommen. Mein Vorschlag ist daher, ob wir in der Woche nach dem 18. Juni Ihren Besuch erwarten dürfen, etwa, daß wir am 19. Juni mit dem Abendessen anfangen und den ganzen nächsten Tag für gemeinsame Gespräche haben könnten, so daß Sie am 21. früh wieder die Rückreise antreten würden. Vielleicht wird es gut sein, daß wir bald diesen Termin festmachen. Ich bitte deshalb darum, uns wissen zu lassen, ob die vorgeschlagenen Tage für Sie möglich sind. Wir würden uns sehr freuen, wenn Bruder Jäschke dabei sein könnte, darum schicke ich ihm eine Abschrift dieses Briefes zu.

Mit herzlichen Grüßen für Sie und Ihre Mitarbeiter
bin ich Ihr Ihnen brüderlich verbundener



cc:Herrn Pfarrer Jäschke.

WV 30.3.67

4. Okt. 1966
drbg/el.

An den Direktor der
Breklumer Missionsgesellschaft
Herrn Pastor Benn

2257 Breklum

Lieber Bruder Benn!

Als wir vor Jahresfrist hier im Gossner Haus zusammensaßen und Sie freundlich von Breklum zu uns herüber nach Berlin kamen, um gemeinsam interessierende Fragen und Probleme bezüglich unserer Aufgaben in Indien zu besprechen, waren wir überein gekommen, daß wir Ihnen ein Jahr später einen Gegenbesuch machen sollten und wollten. Ohne dazu eine formelle Einladung von Ihnen bekommen zu haben, ist es gewiß ebenso sehr auch an mir, heute auf diese Abrede zurückzukommen.

Ich muß dabei nun gleich mit einer Entschuldigung beginnen, daß wir außerstande sind, den verabredeten Termin einzuhalten; obwohl es gerade sehr interessant wäre, im Licht der Erfahrungen und Beobachtungen Ihrer Indienreise Anfang dieses Jahres die gemeinsamen Probleme zu erörtern. Nicht nur, daß Bruder Seebergs und mein Terminkalender bis Mitte November so gut wie völlig besetzt sind; vor allem steht vor unserem Missionsinspektor eine mehrmonatige Reise nach Indien von Mitte November bis Mitte März, deren Vorbereitung ihn in der noch verbleibenden Zeit voll inanspruch nimmt. Es ist auch deshalb nach unserem Dafürhalten wohlgeraten, wenn wir unser nächstes Zusammenkommen auf das Frühjahr 1967 verschieben, um auch Bruder Seebergs neueste Erfahrungen aus Indien und die dazu erfolgten Erwägungen unseres Kuratoriums mit einzubeziehen zu können in unser Gespräch. Wir würden gern an die Zeit zwischen Mitte Mai und Mitte Juni als einen möglichen Termin denken, wo es ja auch schön ist, in das nördlichste Bundesland zu Ihnen hinaufzufahren; aber an Ihnen wäre es, in diesem Fall einen präzisen Vorschlag für die eintägige Zusammenkunft zu machen.

Bruder Jeschke /Erlangen sprach übrigens Bruder Seeberg in Spandau darauf an, daß er dankbar wäre, mit teilnehmen zu dürfen an unseren Gesprächen, was ja gut verständlich ist von seiner Verantwortung im Blick auf die Tamulen-Kirche in Südindien. Ich lasse ihm jedenfalls Kopie dieser Zeilen zugehen, damit er orientiert ist über unsere Gedanken bezüglich der nächsten Zusammenkunft bei Ihnen in Breklum.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen für Sie, Ihre Mitarbeiter und das ganze Missionshaus Breklum

bin ich Ihr Ihnen verbundener



Kopie: Herrn Pfarrer Jeschke



Eingegangen
21. NOV. 1966
Eredigt:

W. Olafsen: 1.6.67

B R E K L U M E R M I S S I O N

Brekklum, Oktober 1966.

DOKUMENTE ZUR MISSION UNTER

DEN KONDS IN INDIEN

DEN MASAIS INTANSANIA

(Nur für den Dienstgebrauch).

Die Beiträge der Brüder Tauscher, Speck und Dr. Waack sind nach der "Adivasi-Konferenz" in Lakshmipur am 4.II. 1966 entstanden. Vertreter der Jeypurkirche, der Missouri-Synode, der Dänischen Missionsgesellschaft und der Breklumer Mission dachten miteinander nach über "Challenge among the Konds". Aus ihrer reichen Erfahrung entwerfen unsere Brüder ein Bild der Lage und ziehen daraus Konsequenzen für die Zukunft.

Der vierte Beitrag entstand in Tansania und entwickelt einen Plan für die künftige Arbeit unter den Masais, an der unser Bruder Karl-Rudolf Bräsen in seinem ersten Arbeitsterm beteiligt war. Dieser Aufgabe soll seine Kraft gelten, wenn er im Frühjahr 1967 wieder nach Afrika zurückkehrt.

Diese Aufsätze sind nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, sollen aber den Mitgliedern unserer Vorstände und unserm Mitarbeitern helfen, die uns gestellten Aufgaben in den kommenden Jahren zu sehen.

H. B e n n.

RUDOLF TAUSCHER:

Gedanken über die Arbeit unter den Adivasis in den nächsten 10 Jahren.

Daß wir über die Arbeit unter den Adivasis nachdenken, dafür planen und uns ein Ziel setzen, das wir gern erreichen möchten, gehört zur Missionsarbeit nicht nur der Missionare und ihrer Mitarbeiter, die hier draußen den täglichen Dienst zu tun beauftragt sind, sondern auch zum Dienst aller, die irgendwie das Kommen des Reiches Gottes, das Entstehen christlicher Gemeinden, das Werden der christlichen Kirche zum Anliegen ihres Lebens, Opfers und Gebets gemacht haben. Wenn wir uns darüber klar sind, daß es der Heilige Geist ist, der die Menschen beruft und erleuchtet, sammelt und heiligt, der in den einzelnen, der Gemeinde und der ganzen Kirche wirkt und waltet, vergeht uns phantasievolles Planen, geliebtes Wunschedenken und nervöse Aktivität. Die Geschichte der Kirche und Mission in aller Welt, auch die Geschichte unsrer Mission, belchrt uns darüber, daß Gottes Weg heilig ist und unsre Gedanken und Pläne nicht ohne weiteres die scinen sind. Darum seien drei Dinge den Gedanken über die Arbeit unter den Adivasis dieses Landes vorangestellt:

- 1) Ein Satz aus einem Brief, den Dr. Drach von der U.L.C.A. nach einem Besuch auf unserem Missionsgebiet im Jahre 1925 an Missionsdirektor D. Bracker schrieb: "Nach zehn Jahren von jetzt an wird Ihre Kirche in diesem Missionsgebiet 100 000 Mitglieder zählen; und Ihre Freude über die Ausbreitung des Wortes Gottes unter den Odiya wird sich hundertfältig vermehren, wenn Ihre Missionare erst zurückgekehrt sind. Möchte Ihre Heimatkirche das nur recht erkennen und Ihre Kasse mit Gaben und Opfern füllen, um Sie instand zu setzen, einen neuen und besseren Anfang unter den Odiya zu machen."
- 2) Nach 100 Jahren missionarischer Arbeit auf Formosa (Taiwan) zählte die Kirche 149 000 Mitglieder; die größten Kirchen in Indien (Lutherische Kirchen) Andhra Lutheran Church und die Gossnerkirche weisen im Durchschnitt einen Zuwachs von 2500 bzw. 2000 per Jahr auf. Wir haben unter den Adivasis in den letzten 10 Jahren rd. 4000 Christen gewonnen.
- 3) Im Gebiete der Jeypurkirche gab es seit dem Jahre 1900 eine Bewegung unter den Dombo, die ein Drittel dieses Stammes erfasst hat. Die Jeypurkirche (JELC) zählt heute rund 45 000 Christen.

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß Gott keine anderen Maße und Mittel in der Adivasibewegung kennt und anwenden kann. Es soll uns aber zur Nüchternheit und zum gottgewollten Einsatz vorhelfen.

Wenn im Folgenden nur von Doliambo und seinem Missionsfeld geredet wird, so muß ich doch hinzufügen, daß die Verhältnisse in Lakshmpur kaum anders liegen. Nur muß man bedenken, daß Doliambo und Lakshmpur nicht die einzigen Missionsfelder der JELC sind. Koraput, Jeypur, Nowrangapur und Kotapad haben gleichfalls ihre Missionsfelder. Wir müssen viel beten und tun, damit diese Propsteien immer mehr hineinwachsen in die ihnen geschenkte Aufgabe. Es ist auch noch die Frage, ob nicht auch das Gebiet um Nandapur herum ein besonderes Missionsfeld genannt werden kann. Es darf nicht vergessen werden, daß Ostjeypu das Feld unsrer dänischen Mitarbeiter, und gewiß auch Kalahandi zum Missionsgebiet der JELC gehören.

Die Adivasi

Zu den Adivasis werden eine ganze Reihe von Stämmen gerechnet. Die Kondsstellen den zahlreichsten Stamm in unserem Koraputer Distrikt dar. Da aus ihnen die ersten Christen kamen und bis heute sich die Mehrzahl der Taufbewerber und der Lernenden sich aus den Konds einstellen, reden wir nicht selten von einer Kondbewegung. In Wirklichkeit aber haben wir es auch mit andern Stämmen zu tun und hoffen, daß das auch ferner der Fall sein wird. Bei einem Besuch von Mitarbeitern der Geographical Society von Amerika in Doliombo konnten ihnen Vertreter von 16 Stämmen und Zweigstämmen vorgestellt werden, die im Boarding Aufnahme gefunden hatten. Zur Zeit befinden sich Angehörige von neun Hauptstämmen im Doliombo Boarding, die aus 57 Dörfern gekommen sind:

Rana	59	aus 16 Dörfern
Kond	36	" 12 "
Gadoba	22	" 18 "
Jodia	12	" 4 "
K.Pordsa	10	" 6 "
Mali	5	" 4 "
Dombo	3	" 3 "
K.Dorra	2	" 1 Dorf
Komara	1	; 1 "

In 111 Dörfern wohnen Christen und Lernende, d.h. in 17 Dörfern sind über 50 %, in 26 Dörfern sind einige getauft. In 26 Dörfern wohnen alte Christen oder deren Nachkommen. 24 Dörfer bitten um Lehrer und konnten bisher nicht besetzt werden, und in 18 Dörfern ist es bisher zur Kontakt- aufnahme gekommen. In 33 Dörfern haben wir es vorwiegend mit Konds, in 5 Dörfern mit K.Pordsas, in 10 Dörfern mit Gadoba, in 16 Dörfern mit Rana und in 47 Dörfern mit einer gemischten Bevölkerung zu tun, die aus Rana, Pordsa, Gadoba, Dombos und anderen besteht. Insgesamt sind im letzten Jahrzehnt rd. 1.500 aus einem Dutzend Stämmen getauft worden. Das ist keine große Zahl, aber es ist der Anfang.

Zum Vergleich sei hier eine Aufstellung aus der Dombobewegung gegeben:

1885	:	15
1890		66
1895		274
1900		1.102
1905		7.306
1910		10.791
1914		16.556 (bei Ausbruch des I. Weltkrieges)
1924		20.262
1934		24.432

Nimmt man diese Tabelle zum Ausgangspunkt einer Berechnung für das Jahrzehnt, das vor uns liegt, so kann man etwa mit einem Zuwachs von 15000 rechnen, so daß wir am Ende des Jahrzehnts 20 000 Christen aus den Adivasis hätten. Gott kann es alles ändern. Es kann ein Halt geboten werden, wie es durch die beiden Weltkriege in der Vergangenheit geschehen ist. Es kann aber auch ganz anders vorangehen. Missionar H. Meyer schrieb in seinem Jahresbericht 1934/35 "Gott schreibt Geschichte. Dabei kümmert er sich nicht um Fünfjahrespläne und Konferenzbeschlüsse der Menschen. Gottes Geschichte gleicht dem Sturmwind, der zerbricht und die Pläne der Menschen hinwegwirbelt wie einen Fetzen Papier; sie gleicht dem reißenden Fluß, der sich ein neues Bett wühlt und all die sorgfältig gehüteten geschichtlichen Grenzen der Menschen in einer Nacht verwischt."

• Wenn der Herr uns die Tür zu den Heiden auftut, dann ist das eine große Stunde für die Kirche, die Mission, ihre Mitarbeiter und nicht zuletzt für alle die, zu denen die Tür aufgetan wird. Wir stehen in dieser Stunde. Dabei steht uns immer wieder vor Augen, wie ausserordentlich kümmerlich solche eine Bewegung sein kann, vor allem, wenn man nach den Motiven sucht, die ersten Schritte beobachtet und weiterführen möchte. Viel der Missionsromantik, der Vorstellung und Erwartung von Erweckung und Bekehrung, von Zeugenmut und erstem Eifer der jungen Christen und der Gemeinden muß auf das angebrachte Mass zurückgeschritten werden. Es vlieben einige Tatsachen, und das sind wirklich die großen Taten Gottes: die Erlösung von den eitlen Götzen, wie sie auch immer heißen mögen, und dem Götzendienst nach hergebrachter Weise; das neue Wissen, Wollen und Glauben, wenn auch häufig einem glimmenden Dach vergleichbar. Das Evangelium läuft und schafft sich Bahn, oft ganz ohne unser Zutun, oft dort, wo wir es gar nicht vermutet haben. Es kommen Dörfler mit großen Bitten und Erwartungen, deren Dorfnamen weder auf der Karte zu finden sind, noch wir auf unseren Reisen besucht haben oder aufsuchen konnten. Es ist die Zeit der Ausbreitung des Wortes Gottes. Wir möchten mit der Arbeit einsetzen, unterweisen und weiterführen, möchten bleiben, aber schon drängen andere. Wir möchten gute Lehrer, Evangelisten und Katecheten den Dörfern geben, müssen aber sooft nein sagen oder sie durch schwache und kümmerliche Hilfslehrer bedienen.

Zur Zeit haben wir in Doliombo 52 Mitarbeiter, von denen 32 Hilfslehrer sind. Im Seminar haben wir 15, die früher oder später zu uns zurückkehren. Im Letzten Jahre haben wir neun Lehrer verloren, die wieder in ihr Dorf zurückkehrten, um ihre Landwirtschaft zu betreiben. Wir bedauern, daß wir sie nicht mehr haben, um sie voll einsetzen zu können; wir klagen aber nicht, denn sie werden an ihrem Ort einen Dienst tun können. 24 Dörfer, die nun schon lange gebeten haben, sind noch immer unbesetzt. Wie lange werden sie noch warten müssen? Wie lange können sie noch warten? Wir sind ja schließlich nicht die einzigen, die sich um die Adivasi bemühen. An erster Stelle steht die Regierung, die sich um die Hebung und Wohlfahrt der so lange vernachlässigten Stämme bemüht, Bhudanbewegung, die sich um die Neuregelung der Landverteilung abarbeitet, Novono Jibono, die sich eine neue Ausrichtung des Dorflebens zum Ziel gesetzt hat. Schließlich darf die kommunistische Partei nicht vergessen werden, die auf ihre Weise Propaganda treibt. Wir sind wirklich eine kleine Schar mit den bescheidenen Mitteln einer kleinen armen und nicht gerade angesehenen Kirche, die sehr auf die Hilfe Breklums angewiesen ist.

Neben der Ausbreitung, mit der wir kaum Schritt halten können, muß die Weiterführung getan werden. Sie macht uns nicht weniger Not: Unterweisung, Schulung, Erziehung, pastorale Betreuung, Gewinnung von Mitarbeitern auf der Dorfebene und darüber hinaus, von Ältesten und Gemeindevertretern. Das ist alles nicht mit Organisieren getan. Dazu werden geistliche Menschen gebraucht. Die aber werden nur gewonnen durch eine reichliche und stetige Betreuung mit Gottes Wort und Sakrament, die nicht nur routinemässig geschieht, sondern unter der Leitung des Geistes Gottes.

Von besonderer Bedeutung ist die Gründung und Bildung der Gemeinde Gottes in den Dörfern, in der es christliche Gemeinschaft, Bruderschaft gibt. Das ist nicht mit der Einrichtung von Frauen-, Männer- und Jugendkreisen geschehen, so wichtig diese auch sein mögen. Ein echtes Kondendorf, in dem nur Konds wohnen, gibt auf den ersten Blick den Eindruck der Einheitlichkeit: die breite gemeinsame Straße, die beiden langen Seiten, die wie zwei Dächer ausschen, unter denen alle wohnen, die eine Beschäftigung vom Morgen bis zum Abend in Bewegung hält, die Landwirtschaft, der Versammlungsplatz der Männer in der Mitte der Dorfstraße. Wer aber nach forscht, wird auch bald erkennen, daß ein Zusammenwohnen noch keine Gemeinschaft bedeutet, vor allem nicht, wie sie in einer christlichen Ge-

meinde sein soll Sauntagruppe und Janigruppe kann man sehr bald unterscheiden. Es ist immer ein großes Geschenk für ein Dorf, wenn diese beiden Gruppen gemeinsam den Entschluß dassen, zu dem der Geist Gottes sie führen möchte. Wohlhabende, Arme, Gesunde und Kranke, Kluge und Beschränkte gibt es in jedem Dorf. Es gibt manche Dinge, die in einem Dorf gemeinsam ausgeführt werden und daher den Eindruck einer gesunden Dorfgemeinschaft erwecken. Es ist aber auch hier nicht gleich zu sehen, daß vieles "der Not gehorchend, nicht aber dem eignen Triebe entsprechend geschieht. Daher hat der Gemeindearbeiter viel zu tun, bis es zur christlichen Gemeinschaft, zum christlichen Gemeindeleben und Gemeindedienst kommt, bis die Triebfeder aus dem Glauben lebende Liebe und nicht mehr Stammes- oder Gruppenzugehörigkeit ist.

In Dörfern, wo verschiedene Kasten und Stämme leben, und jede für sich oder oder einige die Entscheidung für Christus getroffen haben, ist es sehr schwer, zu einer Gemeinde zusammenzuwachsen. Entstammt der Gemeindearbeiter einer dieser Gruppen, so wird es besondere Schwierigkeiten geben. Ist die Gemeindebildung schon schwer, so erst recht das Zusammenlebenwachsen zu einer Kirche. Vielleicht gilt das von den Konds in besonderem Maße. Es ist für sie sehr schwer, über den Rahmen des eignen Dorfers hinauszusehen und zu denken. Am nächsten liegt ihnen das sogenannte Sombdidorf, das Dorf, oder im Falle eines besonders großen Dorfes die zwei oder drei Dörfer, aus denen man nach uralter Weise die Frauen holt. Im Dorfe besucht man seine Kirche, für das Dorf wünscht man seinen Lehrer oder Katecheten. Aber wenig Verständnis hat man dafür, daß dieser Lehrer auch andere Dörfer besuchen will. Es sind nicht wenige Fälle vorgekommen, in denen man um Versetzung des Lehrers bat, weil er soviel in andere Dörfer ging. Hier sind viel Geduld und Belohnung nötig. Die getauften Adivasi werden Glieder der JELC. Diese Kirche aber besteht für sie in ihrer großen Mehrheit aus Menschen, die einem andern Stämme, den Dombo, angehören. Der Gedanke, daß man mit dem Christwerden zu den Dombo gerechnet wird, ist auch unter den Adivasis kein leicht verdaulicher Gedanke, und es wird immer wieder dafür gesorgt, vor allem von den Gegnern des Christentums, die es auch hier reichlich gibt, daß diese Änderung eine unehrenhafte Angelegenheit ist. Hier haben sogenannte "Melas", Zusammenkünfte aller Adivasi, wie Bruder Speck sie in Kakshmipur eingerichtet hat, die monatlichen Treffen der Mitarbeiter, Ältesten und Gemeindevertreter aus den Dörfern, Laienkurse und Freizeiten ihre große Bedeutung, selbst wenn sie uns zeitlich und finanziell teuer zu stehen kommen. Hier haben vor allem unsere Mitarbeiter die große Aufgabe, alles daranzugeben, um den Konds Kond, den Gadobas Gadoba, den Ranas Rana zu werden, damit wirklich eine JELC im Jeypurlande entsteht und nicht im Laufe der Zeit hier eine Kondkirche und dort eine Gadobakirche entsteht.

Da wir es in der Adivasibewegung vornehmlich mit einer Bauernbevölkerung zu tun haben, die sich dem Lande verbunden weiß, wie auch die manchen Rückgänge der Lehrer aus den Adivasi ins eigne Dorf in die Landwirtschaft beweisen, gilt es, manche Probleme zu lösen, mit denen wir es in der Geschichte der Mission wohl gelegentlich, aber doch nicht in solchem Ausmaße zu tun gehabt haben. Trotz aller Schutzmaßnahmen seitens der Regierung und trotz aller Hilfestellung mancher Organisationen sind die meisten Bauern verarmt und verschuldet. Mangel an elementarer und fachlicher Schulung lässt die zumeist schwer arbeitenden Bauern auf keinen grünen Zweig kommen. Bestellung, Ausnutzung und Düngung geschehen trotz mancher Anweisungen nach primitiven Methoden, und Verbesserung ist für die meisten unerschwinglich. Ausgaben für Familienfeste und Dorffeiern zehren am Wenigen, das man aufweisen kann. Es ist nicht beabsichtigt, alles aufzuführen, was diesen

Zustand herbeigeführt hat und immer noch dafür maßgebend ist. Es soll aber aufgezeigt werden, daß hier nicht nur gepredigt und gelehrt werden kann, sondern das praktische Hilfe nötig ist. Sie ist mit den Wörtern Bauernschule, Irrigation, Kooperativen, Saatgutzüchtung und verbesselter Viehhaltung beschrieben und an manchen Stellen in bescheidenem Umfang in Angriff genommen. Sie fordert von den Adivasis nicht nur besonderen Arbeitseinsatz, sondern auch entschiedenes Verlassen, alter festgewurzelter Sitten und Gewohnheiten, unter denen das Trinken sicher voranstehen muß. Mitarbeiter, die auf diesem Gebiet selber schwach sind, richten bei sonst guter Ausbildung und Begabung wenig aus.

Die Arbeit unter Frauen und Mädchen, die bis heute noch ganz in den Anfängen steht, erfordert gründliche Inangriffnahme. Hier muß nach Wegen gesucht werden. Mädchenbildung, Mädchenschule, Frauenunterweisung sind bewährte Mittel in der Arbeit unter den Frauen. Wir haben keine Missionarin, auch keine Bibelfrau, die hier eingesetzt werden könnte. Darin sind uns die Dänen in Ostjeypore voraus. Die Männer, die mit dem Odiya einigermaßen vertraut sind, können der Predigt und Unterweisung in etwa folgen. Für viele Frauen und Mädchen ist das nicht der Fall. Sie sprechen Kuvi. Daher der Versuch, durch Übersetzungen in Kuvi, den Frauen nahe zu kommen. Wollen wir in der Adivasibewegung vorankommen, so muß vielmehr getan werden. Vor allem müssen die Mitarbeiter aus den Adivasi, vor allem die Konds, sich ihrer Sprache bedienen, wenn sie in den Dörfern arbeiten wollen. Wo immer die Schule hinkommt, wird Odiya Einzug halten. Gewiß später auch unter den Mädchen, die eine Schule besuchen. Aber bis es so weit ist, hat die Missionsarbeit es auch mit der Kuvisprache zu tun.

Von welch großer Bedeutung die medizinische Arbeit unter den Adivasis ist, vor allem, bis zu welchem Grade sie eine Vertrauensbasis schafft und erhält, beweisen Pendajam und Doliambo wie auch die gelegentlichen Dienste auf den Reisen. Dabei ist nicht an große Hospitäler gedacht, sondern an eine Betreuung durch medizinisches Personal, das in der Lage ist, von Dorf zu Dorf zu ziehen und sich den Leidenden zu widmen, das sie auch dazu überzeugen kann, daß ein Aufenthalt in einem, wenn auch fernen Hospital, weitere Hilfe bringen kann.

Der Schularbeit muß ein Wort gesprochen werden. Sie ist aus der kirchlichen Arbeit hervorgegangen. Das darf nie vergessen werden. Das bedeutet auch etwas für die Arbeit unter den Adivasis. Der Staat macht seine Rechte und Pflichten geltend, und es soll ihm auch weder das eine noch das andere abgestritten werden. Wie können wir aber in einem Dorfe, wo Große und Kleine getauft worden sind, die Großen betreuen, die Kleinen aber jemand anders überlassen? Die erste Generation wird von uns, d.h. von der Kirche geprägt. Die zweite und folgende Generation empfängt von Kräften, auf die die Kirche keinen oder wenig Einfluß hat, ihre Prägung. Man kann dankbar sein für christliche Lehrer im Staatsdienst, und wir haben sie auch hier und da. Aber noch haben wir die Gelegenheit, kirchliche Schulen einzurichten. Sie sollte wahrgenommen werden, wie es denn auch von der Jeypurkirche getan wird. Für die Bewegung unter den Adivasis wünschen wir uns die kirchliche Schule, in der Gottes Wort, der Katechismus und christliches Lied und Gebet seinen Platz hat. Das bedeutet für viele Mitarbeiter eine Extrabelastung. Sie sollte aber fröhlich getragen werden, denn das Wort des Herrn gilt auch hier "Lasset die Kindlein zu mir kommen".

Besondere Beachtung verdient die Dorfjugend. In Ostjeypur hat man an so etwas wie eine Volksschule gedacht. Das ist zwar ein großer Name, aber die Sache ist getroffen. Die Jugend will weitergeführt werden. Die biblische Geschichte hat sie mit Ereignissen in Palästina und anderswo bekannt gemacht; der Kleine Katechismus weist sie an das, was im fernen Deutschland geschchen ist. Das christliche Liedgut, aus dem sie in ihren

Gottesdiensten singen, lässt sie von der Kirche in der weiten Welt ahnen. Die Mitarbeiter im Dorf und ihrem engeren Bezirk erinnern an die Vielfalt ihres eignen großen Landes. Wenn nun gar Missionare aus Deutschland, Dänemark und Australien auftreten, so ist es nicht verwunderlich, wenn sie in zusammenhängender Weise etwas von der Welt und ihrem Ergehen und Tun wissen wollen. Dem Wissensdurst muß Rechnung getragen werden, ob nun in der Form, der man in Ostjeypur Rechnung tragen möchte oder in einer andern Form. Wir dürfen uns dem nicht verschließen.

Je mehr man all diesen Fragen nachdenkt, um so wichtiger erscheint die Person des Mitarbeiters. Es war daher auch kein Wunder, daß bei der Zusammenkunft vieler für die Adivasibewegung arbeitenden Missionare und Pastoren die Diskussion über die Planung bei den Mitarbeitern anlangte, und Dr. Waack die Ausbildungsfrage anschnitt. Wir brauchen Lehrer, die Evangelisten und Katecheten sind. Wir brauchen Pastoren für die Adivasi und aus den Adivasi. Rechnen wir mit rd. 20 000 Christen aus den Adivasi im Jahre 1975, so benötigen wir 20 Pastoren, die in dem schwierigen Berglande die Pastoren Gemeinden betreuen können. Erwarten wir einen jährlichen Katechumenenzuwachs von 2.000, so müssen wir pro Jahr 20 Lehrer einstellen. Stellen wir jedem Felde einen Missionar, ob Inder, Deutscher, Däne, Australier, Kanadier, d.h. Lakshmipur, Narayanapatna, Doliambu, Nandapur, Rayagada, Bissemkuttack, Gunupur, Mattili, Umorkot, Rattabondo, Kalahandi (Die Namen der Orte bezeichnen das Feld, nicht den Sitz des Missionars), so wären das 12 Missionare. Damit ist die von Bruder Speck seinerzeit gegebene Zahl übertroffen- allerdings nicht in Anlehnung an die 12 Apostel.

Das bedeutet für das Seminar bei einer Dauer der Lehrerkurse von 2 1/2 Jahren vier Kurse im nächsten Jahrzehnt, für die Pastorenausbildung bei einer Dauer von fünf Jahren (Vorkursus und theolog. Kursus) zwei Kurse. Da erfahrungsgemäß rd. 20 % der Kandidaten früher oder später in den alten Beruf zurückgehen, müßte jeder Pastorenkursus 12, jeder Lehrerkursus 60 Studierende haben. Bei der hohen Zahl 60 erschrecke man nicht, denn jeder Kursus würde sicher aus einem Unterkursus und einem Oberkursus bestehen. Mit den Zahlen 20 Lehrer pro Jahr und 10 Pastoren alle fünf Jahre ist keineswegs übermäßig gerechnet. Man sehe sich die Missionsfelder an. Bei einer Besetzung wie folgt würde das so aussehen: (20 Lehrer):

Lakshmipur/Narayanapatna	:	4
Doliambu/Nandapur	:	4
Ostjeypur	:	5
Mattili	:	1
Rattabondo	:	1
Jeypur	:	1
Umorkot	:	1
Kalahandi	:	1
Verfügbar	:	2

Bei der gegenwärtigen Besoldung wären das 13.200.- p.m., für 10 Jahre 132 000.-, wovon DMS sicher seinen Anteil von 34.000.- Rs tragen würde. An dieser Stelle erinnere ich an das Wort von Dr. Drach, das auf der ersten Seite zu lesen ist, und dem man sich angesichts der Aufgaben mit ganzem Herzen anschließen möge.

In der weiteren Diskussion wurde die Frage aufgeworfen, ob das Seminar in Kotapad für die jungen Leute, die aus den Adivasidörfern kommen, der geeignete Platz ist. Der Sprung aus dem eignen Dorf, viele Kilometer weit entfernt in eine Schule, die die Studierenden gern am intensiven Lernen halten möchte, ist manchen nicht nur riskant, sondern auch für ihre Entwicklung nicht zuträglich. Es kam daher der Gedanke auf, der bereits bei anderer Gelegenheit geäussert wurde, ob es nicht ratsam sei, in Lakshmpur oder Doliambu, also nicht so weit von zu Hause und seinem einfachen Leben, eine Vorschule einzurichten. Von hier aus könnte man leichter die Verbindung zur Familie und zum Dorfe aufrechterhalten. Das ist eine bedeutsame Sache für die Adivasi. Ein nicht selten geäusserter Grund derjenigen, die das Seminar verlassen oder auch aus der Lehrerarbeit in die Landwirtschaft zurückkehren, ist der, daß man selber wohl bleiben möchte, aber die Familie, vor allem die Familie der Frau, einem längeren Fernbleiben nicht zustimmt.

Weitere Fragen beschäftigten sich mit der Ausbildung, der Zeit der Ausbildung. Auch praktische Fragen wollen berücksichtigt sein. Ich erinnere an das, was der Lehrer-Evangelist-Katechet-Pastor im Rahmen seiner Gemeinde oder darüber hinaus zu tun haben wird, wenn er wirklich Eingang finden will. Wir müssen in einer jungen Bewegung uns vielen Fragen offenhalten, Wege suchen, auch Wege aufgeben können. Wir treiben keine Mission um der Wege und Methoden willen, mögen sie auch noch so gut sein, sondern wir gehen und suchen Wege und Mittel um der uns gestellten Aufgabe willen.

REIMER SPECK:

Adivasi Situation 1975

Wir sprechen von einer Bewegung unter den Adivasi. Es ist nicht Aufgabe dieses Aufsatzes, Motive, Echtheit usw. zu untersuchen. Er will sich mit den Fakten beschäftigen. Er will sich allerdings nicht mit einer Aufzählung der Fakten begnügen.

Zu den Fakten gehört vor allem die Tatsache, daß wir in der Geschichte der Adivasi stehen. Diese Geschichte aber hat nicht nur eine Vergangenheit, sondern eine deutliche Zukunft. Unsere Frage lautet ganz simpel: "Was werden wir 1975 in der Adivasibewegung vor uns haben?"

Mit Weissagung hat das nichts zu tun. Als Nehru 1949 mal sagte, Indien werde sich in Zukunft mit den beiden übriggebliebenen Weltmächten zu arrangieren haben auf lange Zeit, da hatte das auch mit Weissagung nichts zu tun. Das war weder Prophetic noch "wishfull thinking". Das war Einsicht in die Wirklichkeit der Zukunft. Um Einsicht in der Adivasisituation 1975 bemüht sich dieser Aufsatz.

In die Fakten müssen wir allerdings auch unseren Willen mit einbeziehen: unseren Willen zur Adivasikirche. Der ist da, also ein Faktum und sicher kein geringes. Wie die Dinge 1975 aussehen, wenn wir diesen Willen inzwischen über Bord werfen oder andere Gewalten ihn uns zerbrechen, wie dann 1975 aussuchen wird, das allerdings vermag ich nicht abzuschätzen.

Noch ein Drittes müssen wir einbeziehen: Das abgewogene Bild von 1975 wird auf dem Wege dorthin uns alle aufs tiefste beeinflussen, so wie in einem Radio die Rückkoppelung das Hören erst möglich macht. Und wenn wir uns von 1975 kein klares Bild machen, dann wird das unklare Bild uns auf dem ganzen Wege dorthin beeinflussen. Dem Einfluß werden wir also in keiner Weise entgehen. Wir machen uns darum besser ein klares Bild, so oder so wird es auch ein Faktum sein, das man in seinem Gewicht nicht unterschätzen sollte.

Wenn wir eine Kirche von 10 000 Adivasi für 1975 abwägen, werden wir vermutlich eine Kirche von 10 000 haben. Wägen wir dagegen 30 000, so werden wir vermutlich 30 000 haben. Wägen wir aber 100 000, dann haben wir uns vermutlich verwogen.

Es hängt also sehr viel davon ab, daß wir sorgfältig, nüchtern, mutig und richtig wägen und das Bild in seinen Linien klar auszeichnen. Erst danach werden wir auch die besten Wege abwägen können.

Das Bild:

Mission und Kirche werden für 1975 mit einer Fülle von 30 000 Adivasi-christen rechnen müssen.

Das Gumandi Pastorat fing 1959 mit 60 Adivasichristen an und hat 1966 1.500 Getaufte. Lakshmipur fängt 1966 mit 60 getauften Adivasi an und wird 1975 mindestens 2.000 haben. Um Doliambo herum lässt sich die gleiche Entwicklung verfolgen.

Das große Gebiet um den Deomali von Gumandi bis Doliambo hat heute etwa 30-40 Katecheten in ebensovielen oder ein wenig mehr Dörfern. Gut 2.000 werden dort getauft. Ca 9.000 stehen in mehr oder weniger konzentriertem Unterricht. Vom Beginn des Unterrichts bis zur Taufe des ganzen Dorfes vergehen etwa 5 Jahre. Mit 10 000 getauften Adivasi muß man dort 1975 also mindestens rechnen. Wahrscheinlich werden es einige 1000 mehr sein.

-9-

Die gemischte Adivasibewegung westlich von Doliambo hat heute ca. 1000 Getaufte. Es arbeiten dort sicher 20 Katecheten an 6000 Menschen (vermutlich habe ich hier unterschätzt). Mit 10 000 wird man hier für 1975 rechnen müssen.

Gotiguda entwickelt sich langsamer. Aber mit 4.000 muß man für 1975 rechnen.

Lakshmpur wird ca. 2000 haben.

Pindapodor, Jeypore-Mandikuta, Nowrangapur, Kistumguda sind schwer abzuschätzen. Zusammen arbeiten auch dort 20 Gurus. Weniger als 6.000 für 1975 schätzen dürfte sich als falsch erweisen.

Wenn wir nun das Ergebnis addieren, so ergibt das ein Bild von 32 000 getauften Adivasi in der JELC für 1975. Ostjeypur wurde dabei nicht berücksichtigt. Ich glaube nicht, daß ich grobe Fehler gemacht habe.

Wenn dieses Bild nun stimmt, dann dürfen wir die dreifache Anzahl nicht vergessen, die 1975 im Unterricht stehen wird. Und hier ist der Punkt, wo das sehr zu Gewicht fällt, was in der Einleitung der Wille genannt wurde. Wollen wir auch diese 90 000 im Unterricht haben 1975?

Hier möchte ich nun in aller Form meine Brüder unter den Missionaren und den Präsidenten der JELC auffordern, auch ihrerseits abzuwegen. Ich glaube nicht, daß wir uns einer solchen Abwägung entziehen dürfen. Bei ihnen mag es anders ausfallen als bei mir. Aber es muß getan werden. Erst dann werden wir uns ein klareres Bild machen können über den Weg, den wir bis 1975 zu gehen haben.

Das Bild - zweiter Teil:

Der erste Teil beschäftigte sich mit Zahlen. Dieser Teil will eine Bestandsaufnahme der "inneren Angelegenheiten" versuchen. Die erforderliche Kürze macht das schwer und unverständlich und unvollständig.

Auch 1975 werden wir es zum allergrößten Teil mit Illiteraten zu tun haben. Unter den Getauften werden sich vermutlich 8 % befinden, die mit Verständnis lesen können und ca 12 %, die buchstabieren können. Unter den Anwärtern wird die Zahl die Hälfte betragen.

Etwas besser wird es bei der geistlichen Reife ausschauen. Mit anderen Worten, wir werden auch 1975 noch froh sein, wenn wir unter den Getauften 15 % finden, die genau wissen, warum sie Christen sind. 85 % werden mit durchgetragen werden, vor allem die Frauen. Das liegt nicht nur daran, daß wir eine gründliche Durcharbeitung nicht schaffen. Es liegt auch an der sozialen Struktur dieser Leute. Die inneren Dinge werden vom Dorf, von der Gruppe entschieden und getragen. Die Teilnahme geht darum auch zum großen Teil über die Dorfgemeinschaft. Man sollte neben dem Hommenden darin auch das Positive sehen. Vom Dorf zur Gemeinde - dies Thema wird 1975 immer erst angeschnitten sein, nicht gelöst.

Damit zusammen hängt eine andere Hypothek, die auch noch mitgeschleppt werden wird. Die Isoliertheit der Gemeinden untereinander. Der liebe Gott erhört mich da, wo er mir mein Leben gab. Aber die Idee, daß er mich in Bari besser hört als in Lakshmpur ist immerhin besser als die umgekehrte. Auch Jacob schleppte diese Sicht der Dinge mit, bis er die Himmelsleiter träumte.

Mit synkretistischen Dingen werden wir weit über 1975 hinaus zu tun haben. Wir sind in Indien. Wir finden sowohl das Gute als auch das Böse. In religiös gespaltenen Dörfern werden die Christen um der Dorfgemeinschaft willen die Teilhabe am gesellschaftlichen Teil der Opfer nicht aufgeben, damit auch nicht an der Versuchung.

Die finanzielle Seite der Gemeinde von 1975 soll auch erwähnt sein. Hat man in Europa Mühe, den Beitrag den Charakter des Opfers zu bewahren, so ist es hier umgekehrt. Mit der Abschaffung des Opfers würde man auch gern den Beitrag abgeschafft sehen und lieber aus der Magic der Missionskasse leben.

Die Wege:

1975 : 32 000 Getaufte und 90 000 im Werdegang! Gemessen an unserer bisherigen Methode bedeutet das: Wir brauchen 1975: 600 Pastoren und Gurus in dieser Arbeit.

Für unsere bisherige Methode lässt sich viel sagen. Für 200 Menschen - Männer, Frauen und Kinder - fast alle Illiteraten - ist ein Katechet nicht zuviel. Ist er tüchtig, dann hat er kaum Zeit, um mit seiner Arbeit herumzukommen. Nur die Untüchtigen werden arbeitslos sein.

Ich sehe keinen Weg, wie wir um die 600 herumkommen sollen. Ohne sie werden es 1975 nicht 32 000 sein. Die 600 sind eine Notwendigkeit. Wie wollen wir sie beschaffen?

Nicht nur die Zahl, noch viel mehr das "innere" Ziel, zu dem wir diese Leute führen wollen, zwingt uns, diese Gruppe zu beschaffen. Mit allen Versagern und Enttäuschten bedeutet das ein Erziehungsprogramm von 1.200 Menschen.

Vom Problem der Schule will ich nur so viel sagen, daß der Guru zugleich Schulmeister ist für die Kinder unter seinen 200 Leuten und Instrukteur der Abendklassen der jungen Männer. Fast alle jungen Männer werden bei ihm das Lesen versuchen, 20 % mit Erfolg.

Daraus folgen nun einige Konsequenzen: Wir brauchen Leute, die dieses Programm durchführen. Unser Seminar oder Seminare werden auf Hochtouren laufen mit 200 Insassen. Der Ausbildungsstand wird ständig verbessert werden. Wir werden in drei Gleisen fahren: Pastoren, Katecheten aus der Schuljugend und Gurus aus den Illiteraten. Auf den Letztgenannten werden wir bis 1975 keinesfalls verzichten können.

Wir brauchen ausländische Missionare, die anhaltend das Bild von 1975 festhalten und durchziehen. Wir brauchen Pastoren, die mitziehen.

Wir brauchen Erziehung zur Stewardship, nicht nur der Kirche, sondern auch der Breklumer Missionare. Wir sind darin nie vorbildlich stark gewesen. 600 Guru bedeuten ein Vermögen von mindestens im Jahr 400.000,- DM. Wir müssen davon einen beträchtlichen Teil auf die Gemeinden abwälzen. Wenn nicht zur Schonung der Missionskasse, dann zum Wohl der Gemeinden. Wir werden die freiwillige Mitarbeit noch ganz anders in Anspruch nehmen müssen.

Der Leser wird nun das Empfinden haben, daß Breklum hier weit überfordert ist. Daraus kann er den Schluß ziehen, daß die Jeypurkirche noch viel mehr überfordert ist. Dabei denke ich gar nicht an das Geld. Das lässt sich offenbar beschaffen. Auch die Gurus lassen sich beschaffen. Ich denke dabei an das Maß von Arbeit, Einmütigkeit und Einsicht.

Das ganze mag darum illusorisch klingen. Aber ich möchte darauf aufmerksam machen, daß ich nicht von "unsern" Möglichkeiten geschrieben habe, sondern von dem, was in dieser Situation drinsteckt. Was drinsteckt, dürfen wir nicht mit einem Seitenblick auf unsere Möglichkeiten abwägen. Das würde das Bild verfälschen.

Unsere Möglichkeiten müssen sich nach der Situation richten. Sie bedürfen darum ihrerseits einer gründlichen Untersuchung. Welche Möglichkeiten haben Breklum und JELC 1975 ?

Dieser Aufsatz enthält keine neuen Elemente und Argumente. Wenn er überhaupt einen Wert hat, so darin, daß er uns vor das Bild von 1975 stellt, und das uns dies Bild dann nicht mehr loslässt. Es wird einen Druck auf uns ausüben.

Wir treiben hier nicht Mission, um das missionarische Gewissen der Heimatkirche und der Jeypurkirche in Tätigkeit zu setzen und zu halten. Nicht um der beiden Kirchen willen ist das Feld reif zur Ernte. Wir haben hier nicht eine gute Gelegenheit, um eine notwendige Seite des kirchlichen Daseins zu praktizieren. Ursache und Triebfeder liegen in der Situation ... weil das Feld weiß ist zur Ernte!

Hier ist eine Situation, die uns herausfordert weit über unsere Kräfte. Und sie fragt nicht nach unseren Möglichkeiten. "Saheb, Du mußt nicht faul werden!", haben die Adivasi mal zu Bruder Tauscher gesagt. Er hat es mir selber mit Freuden erzählt. Wir haben die Situation gesehen und Matth. 28 gelesen.

Die Adivasi-Bewegung in den nächsten 10 Jahren unter dem Gesichtspunkt der Ausbildung von Mitarbeitern .

Die Anzahl der einsatzbereiten Mitarbeiter wird sehr stark das Wachstum der Bewegung bestimmen. Immer, wenn Dörfer da sind, die um Taufunterricht bitten, deren Bitte aber aus Mangel an Mitarbeitern nicht erfüllt werden kann, ist der Beweis gegeben, daß dieser Mangel die Entwicklung hemmt. Damit soll nicht gesagt sein - wie später zu zeigen sein wird - daß der Mitarbeiter ein vollausgebildeter Guru oder Katechet sein muß, der sein Gehalt von der Mission bekommt. Dabei ist auch zu bedenken, daß nicht nur die Taufe dieser bestimmten Dörfer für eine bestimmte Zeit hinausgeschoben ist, sondern daß diese Dörfer während eines gleich einsetzenden Taufunterrichts bereits eine weitere Zahl von Dörfern beeinflusst hätten.

Die Schätzungen der erforderlichen Zahl von Mitarbeitern liegen zwischen 400 und 600 (über die jetzige Zahl hinaus). Dazu einige Fragen und Antworten:

1. Werden wir überhaupt so viele Menschen finden, die sich bereit erklären ? Diese Fragen können und müssen wir mit 'ja' beantworten. Vielleicht werden wir nicht immer alle Kurse bis zum letzten Platz füllen und das Soll wird nicht immer dem Haben genau entsprechen. Aber wir dürfen nicht ausser acht lassen, daß mit neuen Dörfern auch immer wieder neue Menschen kommen. Wir sollen ja nicht alle Mitarbeiter aus dem Einzugsgebiet von 1965 zu holen versuchen, sondern es öffnen sich neue Einzugsgebiete mit jedem Anwachsen der Arbeit. Und wenn wir jetzt und später nicht genug Menschen finden, dann sollen wir den Grund nicht nur bei den Menschen und in der Situation der Dörfer suchen, sondern uns vielmehr fragen, ob nicht der Grund in einer der Situation der Adivasis unangemessenen Art der Ausbildung liegt, die viele daran hindert, sich ausbilden zu lassen.

2. Ist es richtig, die gesamte Ausbildung auf ein Institut, das Seminar in Kotapad, zu konzentrieren ? Die Gefahren dürfen zweifellos nicht überschritten werden: Trennung vom Lebensbereich der Leute auf drei Jahre oder mehr; große Zahlen lassen vieles unpersönlich und zur Routine-Arbeit werden. Aber auch die Vorteile sind zu beachten: konzentrierter Einsatz der Lehrkräfte und intensiver Erfahrungsaustausch; Einheitlichkeit der Ausbildung; Stärkung des Bewußtseins unter den neuen Mitarbeitern, zu einer großen Gruppe zu gehören. Allein die Schwierigkeit, für eine Reihe von kleineren Ausbildungszentren - und seien es auch nur zwei - geeignete Lehrkräfte zu beschaffen, muß auf Frage Nr. 2 die Antwort geben, daß Kotapad das Zentrum der Ausbildung für Mitarbeiter bleibt, die hauptamtlich und mit vollem Gehalt angestellt werden. Durch die ganzen letzten Jahre hindurch hatten wir für Kotapad die Schwierigkeit, geeignete Mitarbeiter zu finden, da keine Propstei gern bereit war, ihre guten Leute abzugeben. Wie will man da für mehrere Zentren Mitarbeiter finden ? Wir platzen jetzt schon wieder aus den Nähten, daher ist die Beschaffung von 40 weiteren Unterbringungsmöglichkeiten erforderlich mit den entsprechenden Klassenräumen. Auch bei späterem kleineren Betrieb sind diese Räume für 'normale' Belegung nicht überflüssig. Bei fortlaufend neu beginnenden Kursen, die drei Jahre laufen, könnten dann etwa 25 Leute in jedem Jahr ihr Guruxamen machen - daneben Pastoren- und Katechetenkurse laufen.

3. Auch bei dieser Erweiterung wird das Soll nicht erfüllt. Damit ist dann eine weitere Frage verbunden: Sollen in allen Dörfern auf unabsehbare Zeit hinaus von der Mission bezahlte Gurus bleiben? Die Entwicklung in den alten Gemeinden zeigt es ganz deutlich, daß in dieser Beziehung die Weichenstellung am Anfang sich auf Jahrzehnte hinaus auswirkt. Die Gemeinde gewöhnt sich derartig an den Zustand, daß eine Entwöhnung fast nicht mehr möglich ist. Geschieht sie mit Gewalt, dann entsteht ein Rückschlag. Weil man diesen und einen Rückgang der Einnahmen fürchtet, versetzen die alten Propsteien trotz immer wieder erfolgter Ermahnung durch den Kirchenrat ihre Gurus nicht aus den alten Dörfern. 1954/55 bestand im Missionarskreis Einmütigkeit darüber, daß diese Entwicklung unter den Adivasis vermieden werden müßte. Davon ist schon lange keine Rede mehr, und die Entwicklung verläuft hier wie sie früher in den alten Gemeinden verlief. Darum muß mit einer neuen Regelung sofort eingesetzt werden: Jedes Dorf erhält seinen Guru unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er nur für fünf Jahre bleibt. Während dieser Zeit nehmen mindestens zwei Leute regelmässig jedes Jahr an einem 2-3-monatigen Laienhelper-Kursus teil, um später die Verantwortung in dem Dorf zu übernehmen. Mehrere solcher Dörfer kann man später unter einem Head-Guru zusammenfassen, der ausser dem Pastor die Dörfer regelmässig besucht. Diese Laienhelper-Kurse finden auf den Stationen der Missionsfelder statt oder in einem sonst geeigneten Ort. Sie sind als ein wesentlicher Teil der gesamten Arbeit zu betrachten, nicht nur, wie bisher, als ein Zusatz. 1967 bereits sollte diese Arbeit mit großen Zahlen einsetzen.

Ich sehe sonst keine andere Möglichkeit, der Situation gerecht zu werden. Denn wie sollen 400 bis 600 Gurus bezahlt werden? Außerdem würde es falsch sein, die Gemeinden ganz auf die Abhängigkeit von deutschen Geldern aufzubauen. Wir werden sonst unweigerlich in die Lage kommen, daß die begrenzten finanziellen Mittel und die begrenzte Möglichkeit für die Ausbildung von hauptamtlichen Gurus die Entwicklung hemmen.

DONALD E. JOHNSON
ASSISTANT TO THE BISHOP, NORTHERN DIOCESE,
EVANG. LUTH. CHURCH IN TANZANIA

Übersetzung aus der engl. Fassung durch
Pastor Karl-Rudolf Bräsen.

Memorandum zur Entwicklung der Evangelisation im Masailand.

Mehr als zehn Jahre lang haben Missionare, die unter den Masai arbeiteten, und führende Persönlichkeiten der Nord-Diözese ihrer Hoffnung auf ein umfassendes Projekt zur Evangelisierung der Masai Ausdruck verliehen. Etliche Pläne und Entwürfe sind in der Vergangenheit erarbeitet, aber niemals ausgeführt worden, hauptsächlich infolge von Personal und Geldmitteln.

Der vorliegende Entwurf entstand durch einen Brief Pastor E. Jäschkes von der Leipziger Mission, der andeutete, daß es möglich sein würde, auch die Unterstützung für solches Projekt zu finden. Der Masai-Distrikt der Diözese wurde aufgefordert, die nötigen Untersuchungen zu unternehmen und ein Programm aufzustellen, das dem Diözesen-Rat vorgelegt werden könnte. Dies ist geschehen. Das vorliegende Memorandum ist eine Erläuterung zu dem vom Diözesen-Rat ergänzten Plan des Distrikts.

Der Plan ist ganz einfach. einer für Personal, sowohl für Missionare von Übersee als auch für Einheimische, mit einem angemessenen Etat für ihre Arbeit. Mit ausreichendem Personal und angemessener Koordinierung der Arbeit wird sich eine bestimmte Form der Entwicklung herausbilden. Man meinte, unmöglich einen detaillierten Plan jetzt aufzustellen zu können, wo nicht die ausreichende Anzahl von Mitarbeitern auf dem Felde ist.

Im Zuge dieses Programms würde der Etat der Masaiarbeit losgelöst von dem Etat der übrigen Mittel der Diözese erscheinen. Man würde sowohl den unterstützenden Organisationen als auch der Diözese selbst helfen, die Notwendigkeiten der spezifischen Masai Arbeit einzuschätzen. Dies würde auch anderen Gruppen Möglichkeiten bieten, die Masaiarbeit zu unterstützen, die es wünschen, aber gegenwärtig ausserhalb der TAC stehen.

Der Diözesen-Rat fügte zwei Posten zu dem Plan, wie er vom Distrikt eingereicht wurde, hinzu, und zwar den des Administrators und des Geschäftsführers. Diese Stellungen würden in den ersten Jahren von Übersee-Personal eingenommen werden.

Man hielt den Posten eines Administrators für absolut wesentlich in einem Programm, das 11 Missionare und mehr als 15 einheimische Pastoren einbezieht, wenn es nicht in einem völligen Chaos enden soll. Der Administrator würde ein Pastor mit Erfahrung und Fähigkeit in der Verwaltung sein, der mit dem Präsidenten des Masai-Mbulu-Distrikts der Diözese mit der besonderen Aufgabe der Koordinierung des Missionsprogramms des Distrikts zu tun haben wird. Hierin würde er der Diözesen-Kanzlei verantwortlich sein, da die Masai-Mission eine Mission der Diözese ist. Es würde in der Verantwortung dieses Mannes liegen, das Programm zu kennen, das von einer jeden Person in diesem Gebiet durchgeführt wird. Missionare, und besonders Pioniermissionare, in neuen Gebieten sind für gewöhnlich Individualisten - sie müssen es tatsächlich sein. Schöpferische Personen können selten in eine besondere Schablone gepresst werden, und in einem Gebiet von der Größe des Masailandes ist es unvermeidlich, daß die verschiedenen kirchlichen Mitarbeiter wohl auch unterschiedliche Methoden für die Entwicklung ihrer Missionsarbeit anwenden. Es würde die Aufgabe des Administrators sein, darauf zu sehen, daß, während unterschiedliche Methoden und mannigfaltige Experimente in den ver-

verschiedenen Abteilungen unternommen werden, alle sich einfügen in eine umfassende Zielsetzung für dieses Gebiet.

Der Administrator müßte notwendig Kenntnisse haben in Missionswissenschaft wie auch in Administration, so daß er, während er die verschiedenen Programme der vielen einzelnen Mitarbeiter dieses Gebietes koordiniert, als ihr Sprecher fungieren kann, und die Arbeit interpretieren könnte vor der Diözesen- und Kirchenleitung und durch die Diözese auch für die Dienststellen in Übersee, welche sich an diesem Wagnis beteiligen.

Der Geschäftsführer sollte als Schatzmeister des Missionsprogramms fungieren. Die Konten sollten zentralisiert unter seiner Kontrolle stehen, so daß die Rechnungsführer in den Unterabteilungen des Distrikts nur das Bargeld verwalten müßten, und das höchstwahrscheinlich in einem obligatorischen System. Es scheint nicht weise, ihn auch die Gelder der Gemeinden selbst (Opfergaben und Kollekten) verwalten zu lassen, da jeder Versuch gemacht werden sollte, so schnell wie möglich in den Gemeinden den ehrenamtlichen Rechnungsführer heranzubilden. Er würde zweifellos helfen als Ratgeber, indem er Systeme entwickeln würde, die von den hiesigen Leuten gehandhabt werden können. Ein Problem, das noch weiter überdacht werden muß, ist dieses: Wie sollen die Mitarbeiter in den entlegenen Gebieten besoldet werden? Es gibt schon funktionierende Gemeinden in den Orten wie Monduli, Loliondo, Karatu und andere. Aber jede dieser Gemeinden ist nur ein Teil einer größeren Parochie, die evangelistische Schwerpunkte hat, wo noch kein wirksames Gemeindeleben existiert. Ein System zu erarbeiten, das nicht die Initiative dort erstickt, wo ein Gemeindeleben schon besteht, das aber dort, wo es noch nicht besteht, keine undurchführbare Last aufbürdet. Das ist eine Einzelaufgabe, die der Geschäftsführer selbst in Beratung mit andern seines Gebietes bedenken sollte.

Das Herzstück des Programms ist das Personal selbst. Zusätzlich zu den schon erwähnten (Administrator und Geschäftsführer) wird eine beachtliche Zahl an für das Programm wichtigen Personalpositionen zusammen mit Wohnungen benötigt. Einige dieser Positionen sind schon besetzt und die Häuser vorhanden. Die Positionen, die schon besetzt sind, werden angezeigt werden. Die erwähnten Positionen sind aufgeteilt in solche für Ausländische und Einheimische. Diese Aufteilung ist nicht für dauernd beabsichtigt, aber zeigt, wie sich Diözese und Distrikt den wirkungsvollen Weg zur Zeit denkt, Missionare und Afrikaner zu verteilen.

Wohnungen sind unterteilt in A-Klasse und B-Klasse. Es wird geschätzt, daß im großen und ganzen die Kosten für Bau- und Inneneinrichtung eines Hauses der A-Klasse im Masailand sich auf 60 000.- Shlgs, die eines B-Klasse-Hauses auf 30 000.- Shlgs belaufen werden.

Der Plan fordert 12 Mitarbeiter von Übersee, nicht eingeschlossen ist medizinisches Personal. Von diesen 12 sind 11 Pastoren und einer Geschäftsführer. Einer der Pastoren wird als Administrator fungieren, die übrigen als Distriktsmissionare, deren vornehmliche Aufgabe die Evangelisation ist. Gegenwärtig gibt es drei Missionare, die der Masaiarbeit in Tansania zugeteilt sind; außerdem befindet sich einer auf Heimaturlaub. Ein Diakon hilft mit in der Evangelisation und ein Lai führt als Pädagoge einen vor-theologischen Kursus in Oldonyo Sambu durch.

Nr.	Position	Einheimische	von Übersee	Wohnung	Notwendig Kapital
					Shlgs.
1	Distrikts-Präsident	1 (besetzt)	-	A	60.000.-
2	Distrikts-Sekretär	1	-	B	30.000.-
3	Schulrat(Ass.Educ.Secr.)	1 (besetzt)	-	B	30.000.-
	<u>Südmasai</u>				
4	Distr.Missionar in Naberera	-	1	A	besteht
5	Pastor in Naberera	1 (besetzt)	-	B	30.000.-
6	Distr.Missionar in Kibaya	-	1	A	vorhanden
7	Pastor in Kibaya	1	-	B	30.000.-
8	Distriktsmissionar	-	1	A	60.000.-
	<u>Westzentral</u>				
9	Pastor Babati	1 (besetzt)	-	B	besteh
10	Pastor in Mbulu	1	-	B	30.000.00
11	Pastor in Mbulu	1 (besetzt)	-	B	besteht
12	Pastor in Mbulu	1	-	B	besteht
13	Pastor in Mbulu	1	-	B	besteht
14	Pastor in Mbulu	1	-	B	besteht
15	Distrikt.Miss.in Babati	-	1	A	60.000.00
16	D.M.Endulein,Ngorogoro	-	1	A	60.000.00
17	P.Endulein,Ngorongoro	1	-	B	30.000.00
18	D.M.Engaruka Gelai	-	1	A	60.000.00
19	Pastor Engaruka Gelai	1	-	B	30.000.00
20	P.Mto-wa-Mbu Makuyuni Esimingor)	1	-	B	30.000.00
21	Distr.Missionar Karatu	-	1(besetzt)	A	besteht
	<u>Nordmasai</u>				
22	Sonjo Pastor	1	-	B	30.000.00
23	Sonjo Pastor	1(besetzt)	-	B	besteht
24	Pastor Loliondo	1(besetzt)	-	B	besteht
25	Pastor Loliondo	1	-	B	30.000.-
26	D.M.Loliondo	-	1(besetzt)	A	besteht
27	D.M.Loliondo	-	1	A	60.000.-
	<u>Ostzentral</u>				
28	D.M.Monduli-Longido	-	1(besetzt)	A	besteht
29	Pastor,Monduli	1	-	B	besteht
30	Pastor, Longido	1	-	B	30.000.00
31	Administrator	-	1	A	60.000.-
32	Geschäftsführer	-	1	A	60.000.-

Offensichtlich wird es notwendig sein, dieses Bauprogramm über eine Reihe von Jahren auszudehnen. Es ist auf keinen Fall gemeint als eine vollständige Liste des Finanzprogramms, da hier nichts für die Arbeit selbst eingeschlossen ist als evangelistische Zentren, Kirchen und Evangelistenwohnungen.

Eine Angelegenheit, die besonders bedacht sein sollte, ist das Verhältnis der Missionare von Übersee und der einheimischen Pastoren. In der Geschichte dieser Kirche ist dieses immer ein empfindlicher Punkt gewesen, weil der Mitarbeiter aus Übersee für gewöhnlich eine bessere Wohnung gehabt hat und motorisiert war, während sein afrikanischer Mitarbeiter sich oft zufrieden geben mußte mit einem Motorrad, Fahrrad oder dem Reisen zu Fuß, wenn er nicht Glück hatte, öffentliche Verkehrsmittel benutzen zu können, oder vom Missionar Hilfe erhielt. Man kann verstehen, daß in einem Volk, das die Erniedrigung der Kolonialzeit noch nicht verschmerzt hat die christliche Bruderschaft und Zusammenarbeit zusätzlich belastet.

Zwei Richtlinien müssen bei der Aufstellung eines Programms wie diesem befolgt werden: 1) wirkungsvoller Einsatz des Personals und 2) die Einrichtung einer Form von Parochien, in denen die einzelne Gemeinde ihren einheimischen Pastor unterhalten kann. Es muß stets das Ziel sein, daß die Gemeinden ihre Gemeinde, den Distrikt, die Diözese, die Kirche völlig unterhalten mit ihren eignen Opfern.

Ganz allgemein, wie oben schon erwähnt, würde der Distriktsmissionar (Pastor) der Schrittmacher (die Speerspitze) der Evangelisation in neuen Gebieten sein, indem er mit der Hilfe von Evangelisten neue Arbeit beginnt und solche evangelistischen Schwerpunkte zu gemeindlichem Status führt, wenn sie dann der Leitung eines einheimischen Mitarbeiters unterstellt werden könnten. Der Distriktsmissionar würde ein größeres geografisches Gebiet bearbeiten als der einheimische Mitarbeiter. Natürlich gibt es Ausnahmen von dieser Regel und hat es schon gegeben. So war es z.B. nötig, daß die Diözese in diesem Jahr einen erfahrenen einheimischen Pastor nach Naberera versetzte, der die Arbeit tut, die früher von einem Missionar getan wurde, weil kein Missionar zur Verfügung steht.

Was die Transportmittel angeht, so würde jeder, der die Evangelisation in einem Gebiet leitet, wie der Distriktspräsident und der Schulrat, ein Auto benötigen. Der Durchschnittskaufpreis eines Wagens beträgt etwa 28 000.- Shlgs. Zusätzlich dazu würden einige Gemeindepastoren Autos benötigen, andere Motorräder.

Es würde gut sein, wenn die Missionare, die im Masailand arbeiten, ihre eignen Autos besäßen. Der einzelne sollte in der Lage sein, bei der Heimatleitung ein zinsfreies Darlehn zu bekommen, das er durch Kilometergeldersstattung für offiziellen Gebrauch des Wagens zurückzahlt. Wenn man einen Durchschnitt von 10 000 Meilen Pro Jahr und Missionar annimmt, so würde jeder Missionar einen Etat von 12.000.- Shlgs für Reisen im Masaigebiet benötigen. Das würde herkömmlich sein für Reisen im Masailand, sowohl was die Meilenzahl als auch die Kosten per Meile anbetrifft.

Angenommen, die 10 Distriktsmissionare nehmen Positionen ein, in denen ein Auto erforderlich ist, so würden sie einen gemeinsamen Reise-Etat von mindestens 120.000.- Shlgs haben. Für die Leiter des Distrikts einschließlich des Geschäftsführers sollte ein anderer Weg der Kalkulation befolgt werden. Es sollten angemessene individuelle Reiseetats für jede Position da sein, so 2000.- Shlgs für den Geschäftsführer und 4000.- Shlgs je für den Distriktpresidenten und den Administrator.

Zusätzlich dazu sollte ein allgemeiner Reise-Etat des Distrikts von mindestens 60 000.- Shlgs eingesetzt werden für Reisen des Distriktspräsidenten, Administrators, des Geschäftsführers als auch für Reisen des Bischofs der Diözese und anderer Diözesenleiter ins Masaigebiet. Dieses Geld sollte bereitgestellt werden unter der Kontrolle des Administrators. Sehr oft würden Administrator, Distriktspräsident und andere zusammenreisen auf dem Luftwege entweder in einem kircheneignen kleinen Flugzeug oder mit einer Chartermaschine der Missionary Aviation Fellowship. Wenn das ganze Gebiet angemessen beaufsichtigt werden soll, dann sind die Transportmöglichkeiten per Luft absolut notwendig.

Bei der Kalkulation der Reisekosten für die Missionare, den Distriktspräsidenten, den Administrator und den allgemeinen Reise-Etat kommt man zu folgender Gesamtsumme:

Präsident	:	4.000.- Shlgs.
Administrator	:	4.000.- "
Geschäftsführer	:	2.000.- "
Distriktsmissionare	:	120.000.- "
Allgemeiner Reise-Etat	:	<u>60.000.- "</u>
Total	:	190.000.- "
		=====

Es sollte herausgestellt werden, daß dies ein jährlicher Etat ist, der nicht sämtliche Reisekosten und Transporte im Masailand einschließt. Die Gemeindepastoren, die Schularbeit und die medizinische Arbeit sind nicht erfasst. Allerdings sollte auch gesagt sein, daß diese Aufstellung deutlicher zeigen kann, welches die Reisekosten sind, als der gegenwärtige Brauch der Diözese und des DWMC, die Autos in dem Etat "Grundbesitz", die Ausgaben für Benzin, Öl, Wartung und Reparaturen in dem Etat "Laufende Ausgaben" zu führen.

Dieses Memorandum ist nicht erschöpfend als eine Analyse der Kosten der Projekte der Masai-Mission, aber es ist endgültig hinsichtlich der Notwendigkeiten in Bezug auf Personal für die Entwicklung der Arbeit und den Umfang der Arbeit.

Wenn die Gesellschaften in Übersee bereit sind, ein Programm dieses Ausmaßes zu unterstützen, dann kann ein ziemlich detaillierter Haushaltsplan mit einem Entwicklungsplan für eine Periode von fünf Jahren aufgestellt werden zur Überreichung an die Etat-Sitzung von TAC in diesem Jahre.

cc/ OKR Lohmann
H. Weissinger

drbg/br

8.11.1965

Herrn
Missionsdirektor P. H. Benn
2257 Breklum über Bredstedt
Krs. Husum

Lieber Bruder Benn!

Mit der Übersendung des Protokolls unserer Sitzung, das Bruder Seeberg niedergelegt hat und das hoffentlich in der vorliegenden Fassung Ihr Einverständnis findet, verbinde ich noch einmal unseren herzlichen Dank dafür, daß Sie die Mühe nicht gescheut haben, mit Bruder Jungjohann zu uns zu kommen. Ich denke, daß auch Ihnen genau so wie uns die Stunden des gemeinsamen Gesprächs in guter Erinnerung sind und für etwaige zukünftige Entscheidungen, die im Blick auf unsere Bruderkirchen in Indien an uns herantreten mögen, sich als hilfreich erweisen werden.

Wir freuen uns schon heute, im kommenden Jahr zur gegebenen Zeit Ihr Breklum kennenzulernen und bei Ihnen zu sein.

Mit brüderlichen Grüßen
bin ich Ihr



Anlage

Protokoll

einer gemeinsamen Sitzung der Breklumer Mission und der Gossner Mission
in Berlin am 26. 10. 1965

Anwesend: Missionsdirektor Benn Missionsinspektor Jungjohann } Breklum
Missionsdirektor Dr. Berg Missionsinspektor Weissinger } Berlin
Missionsinspektor Seeberg }

zeitweise: Herr Bruns, ATC Khuntitolli

Nach einer gemeinsamen Morgenandacht mit den Mitarbeitern des Gossnerhauses begrüßt Dr. Berg als Hausherr sehr herzlich die Gäste.

Die Gesprächspartner stimmen darin überein, daß Dr. Berg bei diesem Gespräch vorsitzen und P. Seeberg das Protokoll führen soll.

Dr. Berg gibt seiner Freude Ausdruck, daß diese gemeinsame Sitzung von beiden Seiten begrüßt wird. Der unmittelbare Anlaß dazu sind die geplanten Unionsverhandlungen der nordindischen lutherischen Kirchen. Bei den betroffenen Missionsgesellschaften muß es zu entsprechenden Vereinbarungen kommen, wenn die Zeit reif ist. Tansania ist ein Beispiel, das uns schreckt.

Folgende Tagesordnung soll die Grundlage der Sitzung bilden:

1. Berichte über die Gossnerkirche und die Jeypurkirche in Indien
2. Unterstützungsprogramme der beiden Missionen für die jungen indischen Bruderkirchen
3. Die bevorstehenden Unionsverhandlungen der lutherischen Kirchen Nordindiens
4. Fühlungnahme mit den anderen Missionsgesellschaften, die dort arbeiten
5. Die nächste Zusammenkunft.

Zu 1.

a) Die Gossnerkirche

Ihre jetzige Verfassung erhielt sie nach schweren Verhandlungen 1960. Sie enthält Momente starker Dezentralisation in der kirchlichen Verwaltung. Die Leitung der Kirche geschieht in dreifältiger Weise: Durch das KSS (zentrale Kirchenleitung), durch die Anchals - Süd-Ost, Nord-West, Orissa, Assam - (Kirchenverwaltungsbezirke) - sowie durch vier Boards (Sachausschüsse). Alle Ämter werden nach dreijährigem Turnus gewechselt. Die Vielfalt der Stämme verhindert die Errichtung eines Bischofsamtes. Die Einheit der Kirche ist nach wie vor nicht ungefährdet, weil der Anspruch von Blut und Rasse die Konsolidierung erschwert. Der Missionswillen treibt die Verkündigung unter Nichtchristen: 18 Pastoren und ca. 200 Pracharaks sind an dieser Stelle engagiert. Dagegen ist das ökumenische Denken und Handeln schwach entwickelt. Die Bemühungen K. Wright's um Sozial- und Industriearbeit fanden kaum Förderung. Die sachgerechte

Verwaltung des Landbesitzes läßt sehr zu wünschen übrig. Nach letzten Meldungen scheint es zu einer Vereinbarung über die Zusammenlegung der Theologischen Schule der Anglikanischen Kirche mit dem Lutherischen College zu kommen.

b) Die Jeypurkirche

Die im November 1964 tagende Synode behandelte drei bedeutsame Themen:

I. Die Vereinigung mit der Ost-Jeypurkirche

Durch die Ereignisse des 1. Weltkrieges - dänische Missionskräfte arbeiteten im Ostteil der Kirche weiter - war es zu einer Trennung gekommen. Während die Hauptkirche bis auf 45.000 Mitglieder wuchs, stagnierte die Ost-Jeypurkirche bei einer Zahl von etwa 2.000. Jetzt ist man zu der Einheit zurückgekommen, zunächst durch die Personalunion des Kirchenpräsidenten. Der völlige Zusammenschluß soll im Laufe von fünf Jahren erfolgen.

II. Die Bischofsfrage

Das Amt des Bischofs ist in der Verfassung vorgesehen, so daß die Bestrebungen und sogar Forderungen in der Kirche nicht unbillig sind. Die Frage, ob jetzt bereits die Zeit dafür gekommen ist, konnte noch nicht beantwortet werden. Die Breklumer Mission hat die Forderungen gebremst. Eine Entscheidung wurde von der Synode bis zum Herbst 1966 vertagt.

III. Missionarische Aktivität

Große Teile des Kon-Stamnes sind zum Aufbruch gekommen durch die Verkündigung der Missionare Speck und Tauscher. Ganze Dörfer bitten um Unterstützung. Hilfe ist nötig. Die Missouri-Lutheraner aus St. Louis sind bereit, zunächst mit einem Missionar (bisher Neu-Guinea) einzuspringen, weil die Visumschwierigkeiten unüberwindlich scheinen. Die Jeypurkirche hat nur schwer zugestimmt, daß von anderer Stelle Missionare gerufen werden.

Zu 2.

- a) Das Unterstützungsprogramm für die Gossnerkirche wird an Hand des Haushaltsplans im einzelnen erläutert.
- b) Die Aufwendungen der Breklumer Mission für die Jeypurkirche betragen etwa 500.000 DM jährlich: DM 300.000 direkt für die Aufgaben der Kirche und DM 200.000 für Missionspersonal und Gebäude.

Ing. Bruns wird nach seinen Erfahrungen in der landwirtschaftlichen Entwicklung der Kirche befragt.

Zu 3.

Über den Fortgang der Unionsverhandlungen der nordindischen lutherischen Kirchen liegen keine genaueren Nachrichten vor. Ein Verfassungsentwurf für die geplante Vereinigte Kirche ist in Vorbereitung.

Das Ergebnis kann nicht ohne Interesse für die beiden Missionsgesellschaften sein. Bevor die beiden Kirchen die Missionsgesellschaften nicht um eine Stellungnahme gebeten haben, wollen sich beide Gesprächspartner jeder positiven oder negativen Einflußnahme enthalten.

Die Gossner Mission und die Breklumer Mission verpflichten sich, sich gegenseitig zu informieren und vor einer Stellungnahme - wie immer sie fixiert werde - sich untereinander zu beraten.

Zu 4.

Eine Kontaktaufnahme mit den anderen beteiligten Missionsgesellschaften (Santal Mission, die Schwedische Mission etc.) wird vorgesehen, nachdem aus Indien diskutierbare Verhandlungsergebnisse vorliegen.

Zu 5.

Eine zweite gemeinsame Sitzung soll binnen Jahresfrist in Breklum erfolgen, wozu Missionsdirektor Benn sehr herzlich eingeladen hat.

Schluß der Besprechungen: Gegen 18 Uhr

Seiberg

Berlin, den 5. November 1965
psb/br

Ww. 24. 10. 65

drbg/br

2.9.1965

Herrn
Missionsdirektor Pastor H. Benn

2257 Breklum
Üb. Bredstedt Krs. Husum

Lieber Bruder Benn !

Eben zurück aus dem Urlaub finde ich Ihre Korrespondenz von Mitte August mit dem Gossnerhaus vor und freue mich herzlich, Ihnen nochmals Ihre Mitteilung bestätigen zu können, daß Sie Ihr Kommen nach Berlin für den 25.10. / 26.10. vorgesehen haben. Wir richten uns gern darauf ein und hoffen auf fruchtbare Beratungen zum Wohl unserer beiden jungen Bruderkirchen in Indien.

Mit brüderlichen Grüßen
bin ich Ihr

JW.

Frau Reuter zur Kenntnisnahme

Am 24. Oktober kommen Herr P. Jungjohann und P. Benn mit dem Flugzeug abends in Berlin an und bleiben bis 26.10. vormittags.
Bitte um Rückgabe dieser Unterlage.

J.

br

17. August 1965

Herrn
Missionsdirektor Pastor H. Benn
2257 Breklum iib. Bredstedt
Krs. Husum

Sehr geehrter Herr Pastor Benn !

Da Herr Dr. Berg sich im Urlaub befindet, möchten wir heute zwischenzeitlich Ihren Brief vom 16. August bestätigen. Auf die Terminvorschläge wird Dr. Berg sicher so bald wie möglich zurückkommen.

Beiliegend erhalten Sie die gewünschten weiteren fünf Exemplare der Sondernummer der "Gossner Mission."

Mit freundlichem Gruß

B✓

(Sekretärin)

Anlagen

Schleswig-Holsteinische
evang.-luth. Missionsgesellschaft
zu Breklum

MISSIONSDIREKTOR : Pastor H. Benn

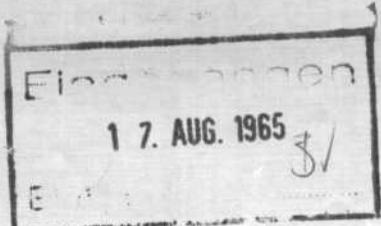
2257 BREKLUM ÜBER BREDSTEDT • KREIS HUSUM • TELEFON BREDSTEDT 04671-315 • BAHNSTATION BREDSTEDT (SCHLESW.)

2257 BREKLUM

16.8.1965.

Herrn
Missionsdirektor Kirchenrat Dr. Berg
1 Berlin 41 (Friedenau)

Handjerystr. 19-20



Lieber Bruder Berg !

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 5. August, in dem Sie uns noch einmal Vorschläge machen für den geplanten Besuch in Berlin.

Wenn es Ihnen recht ist, würden Bruder Jungjohann und ich gern am Abend des 24. Oktober per Flugzeug nach Berlin kommen. Wir beide haben tagsüber in Hamburg bzw. Lübeck Missionsfeste und würden anschließend abfliegen. Wir hätten dann miteinander Montag, den 25. Oktober für unsere gemeinsame Beratung und könnten diese event. am 26. morgens fortsetzen und beenden, so daß wir am Nachmittag wieder abfliegen könnten, um abends zu Hause zu sein.

Mit großem Interesse haben wir Ihre Dokumente empfangen. Die dort angeschnittenen Fragen werden ja gewiß auch Gegenstand unserer gemeinsamen Gespräche sein. Falls es Ihnen möglich ist, wären wir für die Zusendung noch weiterer 5 Exemplare dankbar.

In der Hoffnung, daß es nun bald zu einer Begegnung kommt, grüßt Sie und Ihre Mitarbeiter sehr brüderlich

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read "J. Kurr".

, 5.8.1965
Dr.Bg/Wo.

An die

Breklumer Mission
Herrn Direktor P. Benn

Leipziger Mission
Herrn Pastor Jäschke

Basler Mission
Herrn Pfarrer Dr. Grau

Betr.: Sondernummer der "Goßner Mission"

Liebe und verehrte Brüder!

Ihnen gegenüber, die Sie mit uns im Goßnerhaus im missio-
narischen Dienst* stehen, halten wir uns für verpflichtet,
die soeben erschienene Sondernummer der "Goßner Mission"
direkt zu übersenden, und zwar in je 3 Exemplaren. Wir
hielten es nicht für gut, wenn Sie davon erst durch die
Zusendung seitens des DEMR erfahren, der 50 Exemplare er-
beten hat.

Ich will und brauche keinen besonderen Kommentar zu dem
Blatt zu schreiben, da der Inhalt für sich selbst spricht.
Immerhin wird Sie die Dokumentation gewiß sehr interessieren.
Sie werden jedenfalls spüren, daß wir uns intensiv bemüht
haben, den notwendigen "eg des Dienstes unserer Zukunft
klar zu erkennen. Sollten Sie uns Ihre Beurteilung unserer
Ergebnisse und Entscheidungen wissen lassen, auch wenn
sie wesentlich kritischer Natur ist, würde uns das nur
freuen.

Mit brüderlichen Grüßen und Segenswünschen
für Ihren Dienst

bin ich
Ihr Ihnen verbundener

3 Anlagen

, 5.8.1965
Dr. Bg/Wo.

2257

Herrn
Direktor Pastor Benn
Brekum ü. Bredstedt

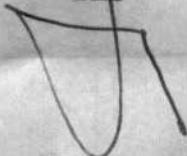
Lieber Bruder Benn!

Verbunden mit der Zusendung der Sondernummer der "Goßner Mission" nun nochmals die Frage, ob sich die grundsätzlich vorgesehene Begegnung Brekum/Goßner in den nächsten Monaten doch noch realisieren läßt. Der Stand war ja wohl, daß Sie meinen Vorschlag grundsätzlich begrüßt hatten und wir uns noch über den möglichen Termin klar werden wollten. In Jerusalem hatten Sie wohl mit Bruder Seeberg einige Sätze darüber gewechselt.

Ich könnte mir denken, daß auch der Inhalt unserer Sondernummer es Ihnen dienlich erscheinen läßt, ein ein ruhiges gemeinsames Gespräch zu haben. So wage ich nochmals, einen Termin vorzuschlagen, und zwar entweder in der Woche zwischen dem 17. und 24.10. oder an einem der ersten drei Wochentage zwischen dem 25. und 27.10. Wenn Sie sich für einen dieser Tage entscheiden können, um unsere Gäste in Berlin zu sein, lassen Sie es uns doch möglichst bald wissen.

Mit herzlicher und wirklich großer Freude haben wir übrigens vernommen, daß für Bruder Dr. Schultz grünes Licht durch Gewährung des Visums gegeben wurde. Wie schön, daß er und Sie nun seine Aussendung in nächster Zeit vorbereiten können!

Mit brüderlichen Grüßen bin ich
Ihr



Anlie

, 26.5.1965
P.Sbg/Wo.

D/ Herrn Oberkirchenrat Klapper zur Kenntnis

Herrn
Missionsdirektor Pastor H. Benn
2257 Breklum

Sehr verehrter, lieber Bruder Benn!

Vom Lutherischen Kirchenamt ist uns der beiliegende Brief über-
sandt worden, den wir Zuständigkeitsshalber gern an Sie weiter-
reichen. Aus dem Schreiben der Firma Joh. Friedrich Behrens,
Ahrensburg/Holstein, geht nicht eindeutig hervor, ob Herr J.
Bharath, der in Madras geboren ist, zur Evang.-lutherischen
Tamulenkirche gehört oder zur Lutherischen Andra-Kirche.

Da er jetzt jedenfalls ganz in Ihrer Nähe arbeitet und lebt,
scheint es uns angebracht, daß die Breklumer Mission sich
seiner annimmt. Vielleicht wäre es ratsam, auch die Leipziger
Mission um Auskünfte zu bitten.

Mit herzlichem Gruß

Ihr
sehr ergebener

Hy

VEREINIGTE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE DEUTSCHLANDS

LUTHERISCHES KIRCHENAMT

POSTSCHEKKONTO: HANNOVER 3202
BANKKONTO: LANDESBANK HANNOVER 34935
FERNRUF: 710246 · FERN SCHREIBER 0922673

TAGEBUCH-NR.: 2675.IV.
Es wird gebeten, bei Antwort obige Nummer anzugeben

Herrn Missionsdirektor
Kirchenrat Dr. Berg
1 Berlin 41
Handjerystraße 19/20

3 HANNOVER-HERRENHAUSEN
BÖTTCHERSTRASSE 8 · POSTFACH

20. Mai 1965



R. febuz
fcr
J

Betr.: Studienförderung eines christlichen Inders

Lieber Bruder Berg!

In einem Brief der Firma Joh. Friedrich Behrens, 2070 Ahrensburg (Holstein), an den Herrn Leitenden Bischof, Landesbischof D.Dr. Lilje, den wir in auszugsweiser Abschrift beifügen, wird die Frage aufgeworfen, ob die Möglichkeit einer Studienförderung für einen christlichen Inder, der ab Oktober dieses Jahres ein 3-1/2-jähriges Studium an der Ingenieurschule in Hamburg absolvieren will, besteht.

Da Mittel für einen solchen Zweck bei uns nicht zur Verfügung stehen, wären wir für eine Nachricht dankbar, ob von dort in der Sache etwas unternommen werden kann oder bereits bewährte Wege, solchen Brüdern während ihres Studiums in Europa zu helfen, existieren.

Mit besten Empfehlungen bin ich

Ihr sehr ergebener

Kemper.

• 26.4.1965
Dr.Bg/Wo.

Herrn
Missionsdirektor Pastor H. Benn

2257 Brekum

Lieber Bruder Benn!

Herzlichen Dank dafür, daß wir ein Echo von Ihnen auf meinen Brief vom 29.3.65 haben, wenn Sie auch Ihrerseits auf den Juni-Termin aus begreiflichen Gründen nicht eingehen können.

Da Sie Bruder Seeberg in Jerusalem sehen, sprechen Sie ihn doch auch Ihrerseits einmal an, welcher Termin Breklum und dem Goßnerhaus gleicherweise im September passen würde. Es wird nicht zu spät, sondern gut sein, wenn wir also im Spätsommer eine eintägige Zusammenkunft in Aussicht nehmen. Lassen Sie Bruder Seeberg auch gleich wissen, mit wie viel Personen wir rechnen können, damit wir Quartiere im Goßnerhaus frei halten.

In herzlicher Erwiderung Ihrer freundlichen Grüße
von uns allen im Goßnerhaus

~~bin ich~~
Ihr

Schleswig-Holsteinische
evang.-luth. Missionsgesellschaft
zu Breklum

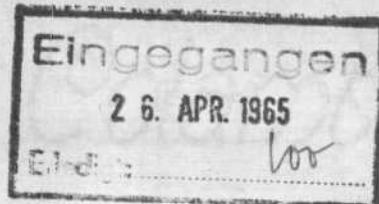
MISSIONSDIREKTOR : Pastor H. B e n n

2257 BREKLUM ÜBER BREDSTEDT • KREIS HUSUM • TELEFON BREDSTEDT 04671-315 • BAHNSTATION BREDSTEDT (SCHLESW.)

23.4.1965 B/W

2257 BREKLUM

Herrn Missionsdirektor
Dr. Christian B e r g
Gossner Mission
1 Berlin 41(Friedenau)
Landjerystr. 19-20.



Lieber Bruder Berg !

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 29.3., auf dessen Beantwortung Sie gewiß schon lange warten. Sie schlagen uns für die vorgesehene Begegnung in Berlin zwei Termine vor. Leider ist es uns an beiden Terminen sehr schwer möglich zu kommen, vor allem auch darum, weil wir im Juni unser großes Jahresfest haben, das viel Vorbereitungen erfordert. Darum möchten wir herzlich um Ihr Verständnis bitten, wenn wir Ihnen vorschlagen, ob dieses Treffen nicht Zeit hat bis zum September und wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns einen im September möglichen Termin Ihrerseits nennen könnten.

Mit brüderlichen Grüßen an Sie und Ihre Mitarbeiter
auch im Namen unseres Hauses

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Herrn".

Wk. 21.5.65

29.3.1965

Herrn
Missionsdirektor P. Benn
Schleswig-Holsteinische evang.-luth.
Missionsgesellschaft zu Breklum

Breklum üb. Bredstedt
Kr. Husum

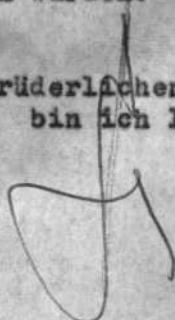
Lieber Bruder Benn!

Gerade bin ich aus Indien - mit allerlei Erlebnissen, aber auch Ergebnissen - zurückgekehrt, da erinnere ich mich, daß Sie nicht sehr lange vor meiner Abreise sehr freundlich meinem Gedanken zugestimmt hatten, daß Sie und wir uns einmal einen Tag treffen und über allerlei gemeinsame Probleme aussprechen. Ich möchte das nicht auf die lange Bank schieben, sondern versuchen, einen konkreten Vorschlag zu machen:

Wäre Ihnen Freitag, 4. Juni, passend oder aber in der Woche nach Pfingsten 8. - 11. Juni ein Tag angenehm, daß Sie einmal nach Berlin kämen? So war es ja wohl ins Auge gefaßt. Wenn Sie dann das nächste Mal uns rufen und einladen, werden wir nicht zögern, so bald wie möglich - etwa im kommenden Jahr - einen für beide Seiten passenden Termin zu finden und nach Breklum oder zumindest Hamburg zu kommen.

Jedenfalls würden wir es im Gossnerhaus für sehr angezeigt halten, wenn wir uns über schwelende Fragen und kommende Entwicklungen die Zeit zu einem ganztägigen Austausch einmal nehmen würden.

Mit brüderlichen Grüßen
bin ich Ihr



Eingegangen
16. NOV. 1964
Gliedgt:

Schleswig-Holsteinische
evang.-luth. Missionsgesellschaft
zu Breklum

2257 BREKLUM ÜBER BREDSTEDT • KREIS HUSUM • TELEFON BREDSTEDT 04671-315 • BAHNSTATION BREDSTEDT (SCHLESW.)

2257 BREKLUM

12.11.1964.

Lieber Bruder Seeberg!

Vom Urlaub zurückgekehrt, fand ich Ihren Brief vom 20.10. Haben Sie sehr herzlichen Dank. Es ist gut, wenn wir in Fragen der Gehälter ungefähr konform gehen. Mittlerweile haben auch wir Überseegehalt = Heimatgehalt eingeführt. In den kleineren Fragen können wir ruhig gesonderte Wege gehen, da die Verhältnisse in den einzelnen Gebieten auch nicht konform sind.

Ihre Grüße und Wünsche erwidere ich sehr herzlich.

Ihr

F. Jungmann

12.11.1964.

Schleswig-Holsteinische
evang.-luth. Missionsgesellschaft
zu Breklum

MISSIONSDIREKTOR : Pastor H. Benn

2257 BREKLUM ÜBER BREDSTEDT · KREIS HUSUM · TELEFON BREDSTEDT 04671-315 · BAHNSTATION BREDSTEDT (SCHLESW.)

20.11.1964.

Herrn Missionsdirektor
Kirchenrat Dr. Berg,
Berlin 41
Handjerystr. 19/20.

2257 BREKLUM

B/W



Lieber Bruder Berg !

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 23. Oktober. Wir sind gern bereit, Ihre Anregung aufzunehmen, um miteinander in einen näheren Kontakt über die Fragen unserer Kirche draußen in Indien zu kommen. Auch wir würden es begrüßen, wenn wir im kommenden Jahr mit einander einen Termin finden könnten, um Sie in Berlin zu besuchen, und freuen uns dann, wenn Sie im andern Jahr diesen Besuch bei uns erwidern.

Im Namen aller Mitarbeiter hier im Missionshaus grüßt Sie sehr
brüderlich

Ihr



23.10.1964

Herrn
Missionsdirektor P. Benn
Schleswig-Holsteinische
evang.-luth. Missionsgesellschaft
zu Breklum

Breklum über Bredstedt
Kr. Husum

Lieber Bruder Benn !

Sie sind jetzt in der allerersten Zeit der Umstellung aus dem Gemeinde-Pfarramt in dem leitenden Dienst der Breklumer Mission und werden alle Hände voll zu tun haben, um Aufgaben und Menschen kennenzulernen, damit Sie den verschiedensten Anforderungen je länger je besser begegnen können. Unsere herzlichsten Segenswünsche begleiten Sie bei diesen ersten Schritten.

Wir hatten hier im Gossnerhaus die herzliche Freude, am vergangenen Sonntag in Celle in einer joint action verschiedener Missionshäuser zusammen wirken zu können. Neben einem Amtsbruder von der Leipziger Mission war auch Bruder Dr. Schulze, der Mitarbeiter Breklums in Hamburg, an diesem Tag in Celle mitbeteiligt. Bei der Abendveranstaltung sah ich auch zu meiner Freude Ihren schönen Film aus der Arbeit im Jeypure-Land.

Bei einer kurzen Unterhaltung mit Bruder Schulze am Vormittag kamen wir auf die Frage zu sprechen, ob es nicht sehr wohlgetan sei, wenn Sie aus Breklum und wir aus dem Gossnerhaus in Berlin uns etwa einmal jährlich in nicht festgelegtem Abstand über unsere Indienarbeit austauschten. Da wir ja zwei benachbarten lutherischen Kirchen Indiens dienen und diese in Süd- und Nord-Orissa sozusagen direkte Nachbarn sind, waren wir beide der Meinung, daß sich eine Vielzahl gemeinsamer Gesichtspunkte ergeben, die wir austauschen können; auch Erfahrungen, bei denen beide Missionshäuser voneinander zu lernen vermögen.

Ich wollte jedenfalls nicht versäumen, Ihnen von diesem Gespräch sofort zu berichten und nochmals ausdrücklich zu bestätigen, daß wir hier im Gossnerhaus mit Freude einer solchen Begegnung mit Ihnen und Ihren leitenden Mitarbeitern entgegensehen würden. Um es gleich ganz praktisch zu fassen: Für das erste Mal würden wir Sie zu einem Ihnen gelegenen Zeitpunkt durchaus und gern im Gossnerhaus in Berlin willkommen heißen und damit gleichzeitig die Zusage verbinden, daß wir dann eines Tages zum Gegenbesuch ebenso gern nach Breklum kommen würden.

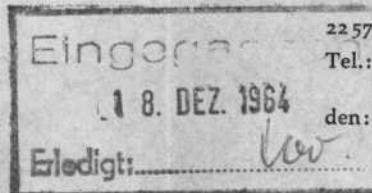
Besprechen Sie doch einmal freimütig diese Frage in Ihrer Hauskonferenz und den mit Ihnen verantwortlichen Brüdern. Es sollte uns freuen, wenn aus diesem in Celle geborenen Gedanken etwas würde, und wir in nicht zu ferner Zeit einen Tag fruchtbaren, gemeinsamen Austausches miteinander hätten.

Mit brüderlichen Grüßen und Wünschen
bin ich Ihr Ihnen verbundener

Pastor Ernst Henschen

Missionsinspektor der Breklumer Mission

Herrn
Missionsdirektor
Dr. Chr. Berg
Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19/20



Sehr verehrter Herr Missionsdirektor!

In der Anlage finden Sie den Vierteljahrsplan unseres Sonntags- und Missionsblattes - und auf Seite 4 auch Ihren Namen!

Wir wollten Sie gern um einen Beitrag über Pfarrer Jänicke bitten, dessen Seminargründung sich am 1.2.65 sich jährt (1.2.1800). Vielleicht werden Sie diesen Termin auch nicht hingehen lassen ohne ein Wort der Beziehung zur Vergangenheit, zu den 'Anfängen'. Wir wären dankbar, wenn Sie uns an diesen Bemühungen teilnehmen lassen!

Dürfen wir wohl mit einem Beitrag rechnen? Einzelheiten zeigt und nennt der Plan selbst.

Haben Sie ganz herzlichen Dank für alle Hilfe!

Mit herzlichen Grüßen zum Weihnachtsfest
Ihr

brug für zw

20.10.1964
P.Sbg/Wo.

Herrn
Pastor T. Jungjohann
2257 Brekum ü. Bredstedt Kr. Husum

Lieber Bruder Jungjohann!

Es liegt uns daran, daß Sie - wie ich in der Vergangenheit - davon unterrichtet werden, welche Regelungen wir in den Dienstverträgen mit unseren Mitarbeitern in Indien treffen.

Ich wiederhole noch einmal, daß wir grundsätzlich in den abzuschließenden Dienstverträgen, die wir normalerweise für eine Laufzeit von 5 Jahren abschließen, folgende grundsätzliche Vereinbarungen treffen:

Überseegehalt = Heimatgehalt
(+ 100,- DM Urlaubsgeld
+ 100,- DM Weihnachtsgeld)

Übernahme der halben Prämien für Versicherungen
einschl. Unfallversicherung

Gestellung der Dienstwohnung in Indien mit
Einrichtung

Übernahme aller Kosten in Krankheitsfällen

Darüber hinaus hat das Kuratorium der Goßner Mission sich veranlaßt gesehen, über eine Reihe von Einzelfragen besondere Regelungen zu treffen, die in der Sitzung des Kuratoriums am 14.10.1964 unter dem Titel "Ausführungsbestimmungen zu den Dienstverträgen" verabschiedet worden sind.

Zu Ihrer Kenntnis übersenden wir Ihnen ein Exemplar, aus dem Sie alle Einzelheiten ersehen können.

Mit sehr herzlichen Grüßen und Segenswünschen
für Sie persönlich

bin ich
Ihr

St

Anlage

HERMANN BENN
PASTOR AN ST. MATTHÄI

LÜBECK, DEN 30. JUNI 1964
SCHWARTAUER ALLEE 80
RUF 41166

Herrn
Missionsdirektor
Kirchenrat Dr. Berg
1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystr. 19/20



Sehr verehrter Bruder Berg!

Aus Anlaß meiner Berufung nach Breklum haben Sie dorthin Ihre Glückwünsche gesandt. Ich fand diese vor, als ich zum Jahresfest dort war. Für Ihr freundliches Gedenken möchte ich Ihnen und Ihrem ganzen Hause sehr herzlich danken. Mein Amt in Breklum werde ich erst im September antreten. Meine Einführung ist für den 26.9. festgelegt. Ich werde bereits aber am Deutschen Evangelischen Missionstag in Berlin teilnehmen, so daß wir dort Gelegenheit haben, uns kennen zu lernen und miteinander unsere nachbarlichen Beziehungen in Indien zu besprechen.

In herzlicher Verbundenheit grüßt Sie brüderlich

Ihr
J. Benn

9.6.1964

Dr.Bg/Wo.

An die
Schlesw. Holst. ev.luth. Missionsgesellschaft
zu Breklum

2257 Breklum ü. Bredtstedt Krs. Husum

Liebe und verehrte Brüder!

Unlängst haben Sie als Nachfolger für Missionsdirektor P. Ahrens die Neuwahl eines Leiters Ihrer Missionsgesellschaft vollzogen, und Ihre Wahl ist auf Herrn Pastor Hermann Benn, Lübeck, gefallen.

Wir dürfen Ihnen gewiß aus diesem Anlaß unsere herzlichsten Segenswünsche für den Beginn des Dienstes Ihres neuen Direktors aussprechen und erbitten ihm selbst viel Freude an der Arbeit und Gottes Ausrüstung in allen Dingen bei der Ausübung seines Amtes.

Da wir ja in Indien sozusagen Nachbarn sind und vielerlei Beziehungen zwischen der Jeypurkirche und der Goßnerkirche bestehen, nehmen wir hier im Goßnerhaus in Berlin besonders herzlichen Anteil an diesem bedeutsamen Dienstwechsel bei Ihnen in Breklum und gedenken Ihrer darum mit brüderlichen Wünschen.

In der Verbundenheit des gemeinsamen Auftrags

Ihr



anderes meint: Durch seinen Heiligen Geist nimmt Gott Kontakt auf mit uns. Durch seinen Geist spricht er sein Wort in unser Leben hinein. Durch seinen Geist röhrt er mich an und öffnet Herz und Leben für sein Wort. Berührt er uns so, dann wird allerdings deutlich, wer ich bin und wer er ist! Unter diesem Finger Gottes geschieht es dann wohl, daß ein Mensch in die Knie geht: »Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch« und doch zugleich des Herrn Füße in Dank und Anbetung umfaßt: »Mein Herr und mein Gott!«

Warum röhrt Gott uns so »heimlich« an, so still, so unanschaubar? Warum in der armen Gestalt des Gekreuzigten? Warum in seinem Wort, das uns doch wieder nur gegeben ist in einem so »menschlichen« Buch, wie der Bibel? Warum durch den »Geist«, der doch ist wieder Wind, dessen Sausen du spürst und von dem du doch nicht weißt, woher er kommt und wohin er geht? Warum kommt er nicht daher in Donner und Blitz und großen Machttaten, daß wir armen, blinden Menschen es mit Händen greifen könnten: Hier ist der Herr!?

Wer es an der Bibel nicht begriffen hat, was der Mensch mit den Zeichen und Wundern Gottes anfängt, der hat es

vielleicht an Buch und Film »Das Wunder des Malachias« verstanden: Über jedes »Wunder« — und sei es noch so erschütternd — werden wir Menschen reden, bis wir es weggeredet und wegerklärt haben oder unser Geschäft damit gemacht haben. Darum verstehe ich wohl, daß Gott, der ja wirklich den Menschen sucht — diesen Menschen, der ihn gar nicht haben will —, heimlich zu uns kommt, in der Stille des Herzens, in der verborgenen Gewalt seines Wortes und seines Geistes. So röhrt er uns an.

Das Unheimlichste aber ist es, daß der Mensch sich dem Kontakt Gottes entziehen kann und Gott läßt ihn ziehen. Gott überrumpelt niemand.

Und nun müßten wir wohl noch fragen, wie denn wir zum Kontakt mit Gott kommen! Ich kann es nur noch mit dem Gebet Tersteegens sagen:

»Herr, komm in mir wohnen, / laß mein' Geist auf Erden / dir ein Heiligtum noch werden. / . . . Wie die zarten Blumen / willig sich entfalten / und der Sonne stille halten, / laß mich so / still und froh / deine Strahlen fassen / und dich wirken lassen!«

Breklum

E. Henschen

Wir rüsten zum Jahresfest

Wir rüsten zum Jahresfest? Breklum soll rüsten! Keine Angst, Breklum rüstet! Die Vorbereitungen im Missionshaus laufen schon seit Monaten. Als Sie die Einladung gesehen haben, ist Ihnen sicher als erstes aufgefallen, daß das Jahresfest in diesem Sommer an einem Wochenende gefeiert werden soll. Das machte eine sehr gründliche Beratung des Gesamtplanes nötig. Einiges wurde anders geregelt, als wir es von den Vorjahren her gewohnt waren. Aber der Charakter des ganzen Festes ist doch gewahrt worden.

Dennoch ist in jedem Jahre eine ganze Menge zu bedenken und rechtzeitig vorzubereiten: Prediger und Redner müssen um ihren Dienst gebeten werden, die Orte und Räume für die einzelnen Veranstaltungen sind zu bestimmen, Unterkünfte wollen besorgt sein, der Küchenzettel erfordert Überlegung, der Einsatz der vielen Helfer ist zu regeln; und dann bleibt noch allerlei zu tun übrig, was sich nur schwer aufzählen läßt. In Breklum wird gerüstet.

Und wie sollen wir rüsten? Es fängt damit an, daß Sie sich den Tag freihalten, den 20. Juni; besser noch wäre es, wenn Sie sich drei Tage freihalten könnten, den 19. bis 21. Juni. Ich weiß auch, daß manche schon rechtzeitig anfangen, für die Kosten, die mit der Fahrt nach Breklum verbunden sind, zu sparen. Ich habe vorgestern einen Bus bestellt, der am Haupttag des Jahresfestes 43 Hamburger nach Breklum bringen soll. Hoffentlich denken alle daran, daß in diesem Jahr die Busse sehr rechtzeitig vorgemerkt werden müssen, da sie sonnabends schnell ausverkauft sind! Und wer mitfahren will, sollte sich beizeiten anmelden.

Ich meine, es wäre auch eine gute Aufgabe für Sie, zu der Beteiligung am Breklumer Jahresfest einzuladen. Wen Sie einladen sollen? Ihre Verwandten, Ihre Nachbarn, die Menschen, mit denen Sie im Gottesdienst zusammen sind, die Sie in den Kreisen Ihrer Gemeinde treffen. So wollen wir zum Jahresfest rüsten.

Das Wichtigste habe ich noch nicht genannt. Es schließt uns mit den Breklumern in der gleichen Aufgabe zusammen: das Fest innerlich vorzubereiten. Sie wissen, wie ich es meine. Alle unsere Mühe, alle Liebe und Sorgfalt der Breklumer wäre umsonst, wenn der Herr, der der Herr der Mission ist, nicht auch dies Fest, das wir planen und auf das wir rüsten, zu seinem Fest mache.

So beten wir:

Jesus Christus, unser Herr!
Du bist der Herr dieser Welt.
Weil Gott sie liebhat,
hast du dein Leben für sie gelassen.
Du hast sie durch dein Auferstehen vom Tode erlöst.
Du willst, daß diese Botschaft aller Welt
gepredigt werde.
Um diese Botschaft geht es uns bei diesem
Breklumer Jahresfest.
Laß sie klar und deutlich verkündigt werden!
Gib, daß auch ich sie höre!
Hilf allen, die dein Evangelium predigen,
in Indien, in Afrika, überall in der Welt,
in Breklum, überall in unserer Kirche!
Laß das Jahresfest in Breklum dazu dienen,
daß wir deiner Herrschaft froh werden!
Behüte alle, die sich auf den Weg machen,
vor Schaden und Unfall!
Gib uns freundliches Wetter!
Laß uns als deine fröhliche Schar versammelt sein!
Herr, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen!
Mache ihn auch bei uns herrlich! Amen.

Othmarschen

Günter Schulze

Wir hatten die Volksmission zu Gast

Man kann auf sehr verschiedene Art Volksmission treiben, und jede mag an ihrem Ort und zu ihrer Zeit am Platze sein. Wie lebhaft ist uns aus der Altonaer Zeit die Großevangelisation mit Billy Graham in Erinnerung! Sie war recht auf die Großstadt zugeschnitten. Mir schien, daß für unsre Verhältnisse in Nordschleswig, wo die deutschen Gemeindeglieder auf dem Lande ziemlich zerstreut wohnen, die Volksmission durch eine Mannschaft das Richtige wäre. Ich habe Einsätze solcher Art aus der Arbeit der »Gruppenbewegung« vor dem Zweiten Weltkrieg noch in guter Erinnerung. Darum hatte ich Pastor Dunker einmal gebeten, mit seinem Männerkreis bei uns einen Besuch zu machen. Wir waren froh, als er sich schon recht bald, für Februar dieses Jahres, anmeldete. Denn jeder Volksmissionar und jeder Missionstrupp hat meist eine ziemliche Liste von »Vorbestellungen«.

Es fanden sich 18 Männer aus Schleswig-Holstein mit ihrem »Boß«, wie sie Pastor Dunker wohl scherhaft nannen, am 13. Februar bei uns ein. Das will etwas heißen, wenn sich Bauern, Handwerker und Kaufleute für volle drei Tage freimachen, um an einem Volksmissionseinsatz teilzunehmen. Sie haben nicht weniger zu tun als sonst jemand in ihrem Beruf. Auch die Pastoren sind ja fast alle über ihre Kraft beansprucht, aber es haben uns doch an mehreren Tagen Herr Propst Knuth aus Flensburg, der die Predigt im abschließenden Gottesdienst hielt, und Pastor von Stockhausen geholfen. Er sprach am Gemeindeabend in Saxburg. Es muß wohl so sein, daß wir uns sehr ernsthaft einsetzen müssen, wenn ein Segen dabei sein soll. Und die Tage waren gesegnet; das dürfen wir dankbar sagen.

Das erste war die eigene Zurüstung. Die ist wichtig; denn es muß ja aus einer Gruppe von Männern so etwas wie ein Stoßtrupp, eine geistliche Einheit, werden. Der erste Abend und die beiden Vormittage galten dieser Zurüstung, zu der als ein wesentlicher Teil auch das gemeinsame Gebet gehörte. Sie waren sich dessen sehr bewußt: Mit unserer Macht ist nichts getan; und das ist eine wichtige Voraussetzung dafür, daß unser Herr etwas tun kann. Auch in der Gemeinde war von manchen, denen die Erweckung in unserer Kirche am Herzen liegt, treulich gebetet worden. Die Teilnehmer der Fahrt mußten auch etwas über die besonderen kirchlichen Verhältnisse in Nordschleswig erfahren und genaue Namenslisten der zu besuchenden deutschen Familien mit Skizzen bekommen. Man kann ja sonst nicht wissen, ob in einem fremden Hause eine deutsche oder dänische Familie wohnt. Ein ganz wesentlicher Teil der Arbeit war der Besuchsdienst. Es sollten möglichst alle deutschen Familien in den Kirchspielen Rapstedt und Buhrkall besucht werden. Da wurde nicht nur eingeladen für den Gemeindeabend und Gottesdienst, sondern auch manches gute Gespräch geführt. Das ist sicherlich ein besonderer Vorzug der »Teamarbeit« in der Volksmission. Und hier kam ja nicht der Pastor, sondern ein

»Laie« als Bote des Evangeliums, der auch fachmännisch über Korn- und Schweinepreise u. a. reden konnte und daran interessiert war. Aber zur Hauptsache ging es ihnen eben doch darum, den Menschen hier zu sagen, was Jesus uns bedeutet.

An den Gemeindeabenden in Rapstedt und im Krug zu Saxburg und ebenfalls im Gottesdienst sprachen immer zwei Nichttheologen und ein Pastor. Das war eine gute Ergänzung. Der erste Abend stand unter dem Thema: »Landwirtschaftliche Probleme dort und hier«; am zweiten gings um: »Geisteskämpfe in unserer Zeit.« Und unsere Deutschen aus Rapstedt und Buhrkall sind gekommen und haben zugehört, gespannt zugehört. Wie sollten sie auch nicht, wenn ein Bauer etwa sprach über: »Bäuerliches Familienleben« oder ein Elektromeister über: »Glaube im technischen Zeitalter!« Die alte und doch immer neue Pilatusfrage: »Was ist Wahrheit?« stand über dem Vortrag von Pastor von Stockhausen und packte uns alle wieder.

Wir sind durch diese Tage beschenkt worden. Sie waren eine Stärkung für viele, auch für den Gemeindepastor. Sie haben manchem einen Anstoß gegeben zum Evangelium hin, auch wenn von besonderen sichtbaren »Erfolgen« wie steigendem Gottesdienstbesuch nicht viel berichtet werden kann. Beschenkt fühlten sich auch die Quartiergeber in der Gemeinde, die so bereitwillig für drei Tage die Gäste aufgenommen hatten. Und unsere Gäste haben es auch von sich gesagt; denn wir haben ja einen reichen Herrn, der einen Dienst für sein Reich nicht ungelohnt läßt. Er ist auch der Herr der Ernte, der die Saat seines Wortes Frucht bringen läßt unter uns und in aller Welt.

Bülderup-Bau

J. Kühl

Breklumer Jahresfest

für alle Leser in Hamburg und Südholstein!

Melden Sie sich bitte bald an

- für die Busfahrt zum Breklumer Jahresfest am Haupttag, Sonnabend, 20. Juni 1964,
Preis etwa 10,— DM.
- für eine Gesellschaftsfahrt mit der Eisenbahn zum Besuch des Breklumer Jahresfestes an allen drei Festtagen, 19. bis 21. Juni 1964,
Preis etwa 15,— bis 18,— DM (je nach Teilnehmerzahl).

Näheres nach Anmeldung an

Pastor Dr. Günter Schulze
Missionsheim Othmarschen
Hamburg-Gr. Flottbek,
Othmarscher Kirchenweg 210
Tel. 89 18 93

Wir erbitten Ihre Gaben auf folgende Konten:

Für Äußere Mission:

Postscheckkonto: Hamburg 32 32

Spar- u. Darlehnkasse Breklum Kto. 120 50

Für Seminar:

Postscheckkonto: Hamburg 20 56 66

Spar- u. Darlehnkasse Breklum, Kto. 170 45

Für Volksmission:

Postscheckkonto: Hamburg 34 70

Spar- u. Darlehnkasse Breklum, Kto. 220 12

WIR HABEN EINEN HERRN – JESUS CHRISTUS!

Die Breklumer Mission lädt herzlich ein zu ihrem

88. Jahresfest in Breklum

Freitag, den 19. Juni 1964

15.30 Uhr: Im Festsaal: **Generalversammlung**

Eröffnung durch Propst A. Petersen

Grußwort des neuen Direktors: Pastor Benn

Theologischer Vortrag:

Pastor Dr. Hoffmann, Mitarbeiter beim Deutschen Missionsrat Hamburg: „Hindert unsere Mission die Mission der jungen Kirchen?“

20.00 Uhr: **Bibelbesprechung**

über Joh. 17, 17—26

Pastor Dr. Fliedner, Kropp

„Schiff ohne Kurs?“

Ein Spiel von der Gemeinde, dargestellt durch das Breklumer Seminar

„Wir sind nicht allein! — Wir haben Brüder! —
Wir haben einen Herrn“

Lehrer Hansen, Koppelsberg

20.00 Uhr: Im Festsaal

„Die missionarische Aktivität indonesischer Kirchen“

Missionsdirektor Pastor Dr. D. Pörksen, Hamburg

Sonnabend, den 20. Juni 1964

Festgottesdienste

(Predigttext: Kol. 1, 24—29)

9.30 Uhr: Kirche Breklum

Predigt: Pastor Kohlwage, Mürwik

Bericht: Missionar Dr. Waack, Indien

9.30 Uhr: Kirche Bredstedt

Predigt: Pastor Andresen, Breklum (plattdeutsch)

Bericht: Pastor Dr. Schulze, Othmarschen (plattdeutsch)

9.30 Uhr: Kirche Drelsdorf

Predigt: Pastor Ischebek, Oldenburg

Bericht: Pastor Dr. Dunker, Drelsdorf

9.30 Uhr: Festwiese

Predigt: Propst Grabow, Schleswig

Bericht: Pastor Henschen, Breklum

13.30 Uhr: **Festversammlung auf der Festwiese**

Begrüßungsansprache: Propst A. Petersen, Husum

Grußwort des neuen Direktors

Jahresbericht: Pastor Jungjohann, Breklum

Kaffeepause

„Gestern: Analphabeten — heute: Prediger des Evangeliums“. Missionar Dr. Otto Waack, Leiter des Christian-Jensen-College in Kotapad, Indien

„Unsere Gemeinden brauchen den Dienst junger Menschen“

Fräulein Ruth Töllner, Leiterin der Vorschule des Breklumer Seminars in Hamburg-Rissen

Sonntag, den 21. Juni 1964

9.30 Uhr: Abendmahlsgottesdienst

in der Breklumer Kirche

Predigt über 2. Kor. 4, 3—6

Pastor Rösner, Neumünster

12.00 Uhr: Mittagessen und Abreise

Anmeldung:

Die Übernachtungsgäste bitten wir um Anmeldung bis zum 16. 6. im Missionshaus (2257 Breklum).

Nennen Sie uns bitte Vor- und Zunamen, auch Ihr Alter und die Dauer des Besuches! Teilen Sie uns auch Ihre Ankunft am Bahnhof Bredstedt mit. Wir bitten, Bettwäsche mitzubringen; sonst Leihgebühr 2,— DM.

Verpflegung:

Bitte teilen Sie uns mit, wer schon am Freitag ein Mittagessen wünscht (Preis 2,— DM). Ab Freitag nachmittag volle Verpflegung während des ganzen Festes: 12,— DM.

Bohnenkaffee je Tasse 30 Pf.

Die Bundeswehr will am Haupttage für uns eine kräftige Fleischsuppe bereiten, je Teller 70 Pf. Wir können nur Vorbestellungen berücksichtigen und erwarten Ihre Mitteilung unter Angabe der gewünschten Portionen bis zum 10. Juni 1964.

HERZLICH WILLKOMMEN IN BREKLUM!

Unser neuer Missionsdirektor

Im letzten Sonntagsblatt konnten wir noch kurz die Nachricht bringen, daß der Weitere Vorstand in seiner Sitzung am 14. Mai 1964 in Rendsburg Herrn Pastor Hermann Benn aus Lübeck zum Missionsdirektor der Breklumer Missionsgesellschaft nach dem Abschied unseres bisherigen Direktors Pastor Walter Ahrens gewählt hat.

Wir sind froh, daß Pastor Benn sich zur Wahl stellte und die Wahl auch annahm. Damit ist doch nun ein Ende der »direktorlosen« Zeit abzusehen. Pastor Benn wird sein Amt voraussichtlich im September antreten. Zu einem früheren Zeitpunkt kann er sich kaum aus seiner bisherigen Lübecker Arbeit lösen. Er wird daher auch noch nicht auf dem Jahresfest in sein Amt eingeführt werden können, wie vielleicht mancher erwartet haben mag. Aber er wird mit dabei sein und die Festgemeinde grüßen.

Pastor Benn ist in Breklum kein Fremder und kein Neuling. Manches Jahresfest sah einen großen Lübecker Autobus mit einer großen Schar aus der guten Stadt Lübeck. Auf manchem Breklumer Jahresfest im Lande hat Pastor Benn sprechen können. Er stammt aus einer Lübecker Gemeinde, in der seit Jahrzehnten die Missionstradition hochgehalten wird. Als er dann in seiner Heimatgemeinde St. Matthäi in Lübeck das Pfarramt übernahm, hat er mit seinen Amtsbrüdern diese Tradition fortsetzen können. Durch eine Reihe von Jahren hat er die Geschäftsführung und dann auch den Vorsitz im Missionsbeirat der Lübecker Landeskirche innegehabt, durch den die Lübecker Kirche ihre Missionsverantwortung wahrnimmt. So kommt zur guten Tradition auch die Erfahrung in den Gegenwartsfragen von Mission und Kirche hinzu.

Bethel, Halle, Erlangen und Kiel waren die Studienorte Pastor Benns. Wem noch unter den Älteren das Langlo'sche Pastorat in Eckernförde ein Begriff ist, der wird es nicht wenig bemerkenswert finden, daß Pastor Benn seinerzeit nach seinem theologischen Examen bei Propst Langlo Vikar war



Unser neuer Missionsdirektor Pastor Hermann Benn

und als solcher eine stattliche Reihe von Vikaren abschloß. Daß Frau Pastor Benn aus Eckernförde stammt, wird manchem in diesem Zusammenhang nicht seltsam erscheinen.

Nach seiner Amtszeit in Rieseby und in Lübeck wird nun der Weg nach Breklum gehen. Wir grüßen unseren neuen Direktor sehr herzlich und wünschen ihm Gottes Segen und Geleit!

Breklum

E. Henschen

Allah und der dreieinige Gott

Nie werde ich jenen alten Ashar-Scheich vergessen, der uns vor dem Kriege wöchentlich einmal mit einer Gruppe von Azhar-Studenten besuchte, um mit uns über religiöse Fragen zu diskutieren. Seine Einleitung zu diesen Diskussions-Abenden war das stereotype Bekenntnis zur Einheit Gottes: »Allah ist einer. Er hat nicht gezeugt und ist nicht gezeugt worden.« Immer wieder kreisten seine Gedanken um die Einheit Allahs. Wir besprachen Bibeltexte. Was immer wir lasen, unser Scheich fand überall eine Bestätigung seines moslemischen Glaubensbekenntnisses: »Es gibt keinen Gott außer Allah, und Mohammed ist der Gesandte Allahs.« In den Texten des Neuen Testaments sah er das Kommen Mohammeds vorausgesagt. Selbst so ein Wort wie: »Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaften Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit«, war ihm Verheißung auf die große Zeit des Erscheinens Mohammeds. Unser Hinweis darauf, daß ja nach dem Wortlaut des Textes

bereits für Jesu Zeiten die »wahrhaften Anbeter« erwähnt werden, wurde beiseite geschoben und veranlaßte unseren moslemischen Scheich zu einer grammatischen Untersuchung des genannten Textes. Unmöglich könne eine Sache gegenwärtig und zukünftig zu gleicher Zeit sein, so meinte er. Wahrscheinlich läge hier eine der Textveränderungen und Verfälschungen vor, die der Koran den Christen vorwirft, die die klaren Hinweise ihrer Schrift auf Mohammed durch Streichungen oder Hinzufügungen verwischt hätten.

Wie sollten wir mit unserem moslemischen Scheich weiterkommen? Natürlich haben wir das griechische Neue Testament aufgeschlagen und darauf hingewiesen, daß die uns überlieferten Texte aus der Zeit vor Mohammed sich in keiner Weise von den Texten nach seiner Zeit unterscheiden. Es sei somit erwiesen, daß hier eine Fälschung des neutestamentlichen Textes nicht vorliege. Doch was nützte das alles? Unser Scheich hatte sich nun einmal in einen blinden dogmatischen Formalismus hineingeritten. Er wollte nichts anderes hören

W.12.5.63

2.12.1963
P.Sbg/Wo.

2257

Herrn
Missionsdirektor P. W. Ahrens
Brekum ü. Bredstedt (Kr. Husum)

Lieber Bruder Ahrens!

Auf Ihre erneute Anfrage vom 29.11.63 kann ich Ihnen mitteilen, daß abgesehen von der Besoldungsordnung wir im Augenblick dabei sind, einige finanzielle Regelungen für die deutschen Mitarbeiter in der Goßnerkirche beschlußmäßig festzustellen, um gewisse Sonderleistungen in exakter und geordneter Weise auszahnen zu können. Nachdem wir uns hier im Goßnerhaus einige Gedanken gemacht und einen Beschuß-Entwurf in der letzten Kuratoriumssitzung vorgelegt haben, wird Missionsdirektor Dr. Berg während seines Indienaufenthaltes in diesem Winter - er ist bereits abgereist - auf einer Mitarbeiter-Konferenz die Stellungnahme der Brüder und Schwestern erkunden, so daß wir mit größter Wahrscheinlichkeit Anfang April nächsten Jahres die geplanten Beschlüsse verabschieden können. Sie betreffen die Regelungen für Ausreisebeihilfen, d.h. für Anschaffungen des persönlichen Bedarfs; Regelungen für die Möblierung der Dienstwohnungen in Indien und ihre Reparaturen; Regelungen für Reisekosten in Indien, für die Beschulung der Kinder, für die Gästebetreuung auf den Stationen und für den Urlaubaufenthalt in Deutschland.

Es wäre sicher nicht gut, die von uns geplanten Zahlen Ihnen mitzuteilen, weil sie sich ja nach der Rücksprache mit unseren Mitarbeitern in Indien noch ändern können. Nach der endgültigen Beschußfassung werden wir Ihnen gern eine Abschrift zukommen lassen. Fest steht schon seit einiger Zeit, daß alle Medizin- und Arztkosten, die unseren Mitarbeitern entstehen, von der Goßner-Mission in voller Höhe getragen werden.

Sehr gern erwideren wir Ihre herzlichen Grüße und wünschen auch Ihnen eine gesegnete Adventszeit

Ihr

S/17

(Pastor M. Seeberg)

W. 12.5.63

Schleswig-Holsteinische evang.-luth. Missionsgesellschaft zu Breklum

über Bredstedt (Kreis Husum) · Bahnstation: Bredstedt · Telefon: Bredstedt 315

Bankkonto: Spar- und Darlehnskasse Breklum Konto-Nr. 12050

Postscheckkonto: Hamburg 3232

2257 (246) Breklum, am 29. November 1963

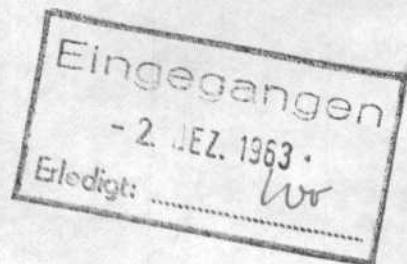
A/W

Herrn

Missionsdirektor Dr. Christian Berg
Gößnersche Missionsgesellschaft

1 Berlin 41

Handjerystr. 19/20



Lieber Bruder Berg !

Wir sind Ihnen dankbar für die Information über die Neuregelung der Missionarsgehälter, die Sie Bruder Jungjohann in Ihrem letzten Brief mitteilten. Die uns unbekannte Tatsache der Änderung hatte schon eine gewisse Unruhe unter unseren Missionaren hervorgerufen. Unsere gegenseitige bisherige inoffizielle Fühlungnahme wollte ja solche Situationen vermeiden.

Unser Vorstand bittet mich, bei Ihnen zu erfragen, ob neben der von Ihnen angegebenen Besoldungsordnung andere personelle Zuwendungen erfolgen, z.B. Ausüstungsgeld, Medizin- und Arzt ausgaben, Schulgelder u.a. Für eine umgehende Benachrichtigung wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Mit herzlichem Gruß auch von Bruder Jungjohann und den besten Wünschen für eine gesegnete Adventszeit

Ihr

W. Ahrens

An den
Geschäftsführer Pastor T. Jungjohann
Schleswig-Holsteinische evang.-luth.
Missionsgesellschaft zu Breklum

2257 Breklum üb. Bredstedt
Kr. Husum

Betr.: Ihr Schreiben vom 9. Oktober 1963

Lieber Bruder Jungjohann !

Ich erinnere mich wohl, daß ohne gegenseitige rechtliche Bindung in früherer Zeit ein in etwa gleiches Vorgehen zwischen Ihnen und uns in der ganzen Frage der Gehälter für die beiderseitigen Mitarbeiter (innen) in Indien bestanden hat. Mein Vorgänger, Kirchenrat D. Lokies, erwähnte das gelegentlich.

Wir haben uns ab 1963 entschliessen müssen, die Gehälter unserer Brüder und Schwestern in Indien anzuheben und haben das einmal aus grundsätzlichen Gründen, sodann aber auch aus akuten drängenden Notwendigkeiten heraus nach dem Prinzip getan: Überseegehalt = Heimathgehalt. Dabei haben wir die Gehaltsskala für kirchliche Mitarbeiter hier in West-Berlin zugrunde gelegt, wo sich das Heimathaus unserer Brüder und Schwestern befindet. Die Notwendigkeit der Anhebung hat neben der grundsätzlichen Erwägung in zwei Momenten bestanden:

1. Im Industriegebiet Ranchi / Rourkela sind die Lebenskosten sprunghaft gestiegen und befinden sich noch im raschen Anwachsen. Darauf mußten wir Rücksicht nehmen.
2. Die Goßner-Kirche hat in stärkerem Maße von der Arbeitsgemeinschaft "Dienste in Übersee" Mitarbeiter eingeladen, deren Gehälter vertraglich im wesentlichen nach dem obigen Prinzip angesetzt waren. Auch von daher mußten wir unterschiedliche Regelungen rasch zu beseitigen versuchen.

Ich hoffe sehr, daß Ihnen unsere Entscheidung verständlich ist und Sie sich vielleicht auch in der Lage sehen, einen ähnlichen Schritt zu tun, wenn die äußeren Umstände in Süd-Orissa es vielleicht nicht so drängend machen wie bei uns. Eine eigene Gehaltsskala haben wir nicht aufgestellt, vielmehr für die leitenden Mitarbeiter das Pfarrergehalt in Berlin-Brandenburg zugrunde gelegt (auch wog es sich nicht um Theologen handelt), und für die im diakonischen Dienst stehenden Kräfte die hier bestehende Regelung in Ansatz gebracht.

In freundlicher Erwiderung Ihrer brüderlichen Grüße

bin ich Ihr

Schleswig-Holsteinische evang.-luth. Missionsgesellschaft zu Breklum

über Bredstedt (Kreis Husum) · Bahnstation: Bredstedt · Telefon: Bredstedt 315

Bankkonten: Spar- und Leihkasse der Stadt Husum und Spar- und Darlehnskasse zu Breklum

Postscheckkonto: Hamburg 3232

2257 (24b) Breklum, am 9. Oktober 1963.

Herrn Missionsdirektor

Kirchenrat Dr. Christian Berg
Berlin 41, Handjeristr. 19/20.

Lieber Bruder Berg!

Wir haben in den verflossenen Jahren stets die Gehälter für Missionare und die übrigen damit zusammenhängenden Kosten gleich gehalten.

Aus Indien hörten wir, daß für Ihre Missionare eine völlig neue Skala eingesetzt wurde. Wir wären Ihnen für eine Übersendung der Gehaltsberechnung sehr dankbar.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

F. Jungjohann
(Pastor F. Jungjohann)
Geschäftsführer.



Christoffel-Blindenmission im Orient e.V.

9

Christoffel-Blindenmission, 3423 Bad Sachsa, Postfach 59

An die Leitungen
der dem DEMT angehörenden
Missionsgesellschaften

Eingang am 29. SEP. 1967
Erledigt.....

3423 BAD SACHSA (Südharz)
Bahnhofsweg 15, Postfach 59

FERNRUF: BAD SACHSA 536

BANKEN:
Schmidt-Bank, Bad Steben 878
Stadtsparkasse, Bad Sachsa 1593

POSTSCHECK:
Nürnberg 8576

den 28. September 1967

Betrifft: Blindenarbeit und augenärztlicher Dienst

Sehr geehrte Herren und Brüder!

Hiermit erlauben wir uns, Ihnen ein Anliegen zu unterbreiten, das Herr Pastor Dr. G. Hoffmann vom DEMR in seinem, dem diesjährigen DEMT vorgelegten Tätigkeitsbericht (Seite 6 Abs. 3) mit folgenden Worten wiedergegeben hat:

"... Wir haben außerdem den Vorstand der CBM ermutigt, neben der Arbeit in Persien keine selbständige Arbeit in anderen Gebieten aufzunehmen, sondern vielmehr den anderen Missionen im DEMT zu helfen, daß sie in ihren jeweiligen Missionsgebieten ihre Aufgabe an den Blinden erkennen, und diesen Missionen zu helfen, daß sie diese Aufgabe auch aufgreifen können.

Erste Verhandlungen zwischen der CBM und anderen Missionsgesellschaften haben bereits stattgefunden, und wir können hoffen, daß schon in naher Zukunft einige Missionsgesellschaften durch die Hilfe der CBM in die Lage versetzt werden, den Dienst an den Blinden und Augenkranken besser und intensiver wahrzunehmen."

Bitte prüfen Sie nun, ob und in welcher Weise dieses Angebot auch für Sie, bzw. für die Ihnen nahestehenden Missionsgebiete in Frage kommt.

Als Anlage finden Sie beigelegt

- a) einen Umfragebogen, die Blindenarbeit und den augenärztlichen Dienst in Ihren Missionsgebieten betreffend.
- b) eine Zusammenfassung der von uns jüngst erarbeiteten Richtlinien für die Verwirklichung der angebotenen Zusammenarbeit
- c) ein Exemplar unseres Missionsblattes (Nr. 5/1967) auf dessen letzter Seite Sie ersehen wollen, daß und wo unser Hilfsprogramm bereits in Gang gekommen ist.

Um besser disponieren zu können, liegt uns sehr daran, baldmöglichst zu einem umfassenden Überblick über die evtl. noch vorhandenen Bedürfnisse und Möglichkeiten zu gelangen. Deshalb wären wir Ihnen für Ihr baldiges Votum sehr dankbar, und sei es zunächst auch nur in Form eines Zwischenbescheides, falls die Bearbeitung des Fragebogens eine längere Zeitspanne in Anspruch nehmen sollte.

Mit freundlichen Grüßen!

CHRISTOFFEL-BLINDENMISSION
IM ORIENT

J. Vieslinger
(Missionsleiter)

H I L F S P R O G R A M M
der CHRISTOFFEL-BLINDENMISSION IM ORIENT e.V.

I.) Rahmen und Angebot:

A) Dienst an Augenkranken

Definition: alle am Auge erkrankten, hilfsbedürftigen Personen, gleich welchen Alters, die medikamentöser oder chirurgischer Behandlung bedürfen, nicht einbezogen z.B. Schielen, Altersbrillen u.ä.

- 1.) Behandlungskosten, die im Hospital ambulant od. stationär entstehen.
- 2.) " " die in den Polikliniken entstehen.
- 3.) Beschaffungskosten für Augenmedikamente u. entspr. Instrumentarium.
- 4.) Baukostenzuschuß zur Beschaffung von Augenkrankenbetten.
- 5.) Finanzierung von Augenoperationen im Lande oder in Europa.
- 6.) Ausbildungskosten bei augenchirurgischen Kursen f. Schwestern.
- 7.) Gehaltsübernahme f. augenchirurgisch ausgebildete Kräfte.

B) Dienst an Blinden

Definition: alle hilfsbedürftigen Erblindeten, gleich welchen Alters und alle Sehgeschädigten von mehr als 80% nicht einbezogen z.B. Alterssehschwäche, Alterserblindung.

- 1.) Einrichtung, Ausbau u. Unterhalt von Blindenschulen-heimen-Wrkst. (insbesondere von Blindentagesschulen, Blindenkursen) wo das nicht möglich ist, u. U. Finanzierung von Freiplätzen in einer im Lande befindl. Blindenmiss. schule
- 2.) Ausbildung u. Gehalt für blinde Evangelisten (Masseure, Organisten)
- 3.) " " " für blinde Lehrer (für sehende Schüler)
- 4.) " " " für blinde od. sehende Blindenwanderlehrer
- 5.) Einrichtung und Unterhalt für spez. Blindenklassen in Miss. Schulen dazu Versorgung mit Blindenlehrmitteln, Braille-Lit. Blindenbibeln
- 6.) Löhne für blinde Arbeiter, die versuchsweise od. dauernd besch. werden
- 7.) Bildung von Blindennothilfefonds für äußerste Härtefälle b. Blinden. (jedoch keine Blindenfürsorgezahlungen, Renten usw. !)

II.) Grundsätze und Zielsetzung der CBM-Hilfe

- 1.) Die Verwirklichung der unterstützten Unternehmungen geschieht ganz im Rahmen u. unter der Verantwortung der betreffenden bereits im Lande arbeitenden evangel. Missionswerke bzw. der mit ihnen verbundenen einheim. Kirchen, jedoch immer vorbehaltlich der Zustimmung seitens deren Missions-bez. Kirchenleitung und derjenigen der CBM.
- 2.) Das Hilfsprogramm gilt zunächst vornehmlich deutschsprachigen evang. Missionswerken oder Missionsmitarbeitern bzw. den mit ihnen verb. jungen Kirchen, ohne Berücksichtigung deren theol. Prägung im einzelnen.
- 3.) Auf lange Sicht ist seitens der CBM vorgesehen nicht nur finanzielle Hilfe zu leisten, sondern wenn möglich auch durch den Einsatz personeller, geschulter Kräfte zu helfen.
- 4.) Alle Hilfs- u. Unterstützungsmaßnahmen geschehen seitens der CBM mit dem Vorbehalt solange sie finanziell dazu i.d. Lage ist.
- 5.) Von den unterstützten Institutionen wird erwartet, daß der Dienst an Blinden u. Augenkranken mit bewußter evang.-missionarischer Zielsetzung getan wird und in der Bemühung, die einheimische Gemeinde dazu zu erziehen, diesen Dienst voll in ihr diakonisches Programm mit einzubeziehen.
- 6.) Grundsätzlich liegt der CBM daran, daß ihre Unterstützung nicht nur Augenkranken, sondern auch Blinden zugutekommt (evtl. auch noch Taubstummen und Krüppeln) und daß dabei ein bloßer Fürsorgecharakter des Einsatzes vermieden wird.
- 7.) Alle an diesem Hilfsprogramm Beteiligten bekennen sich zur Einhaltung des Rahmens, der Grundsätze u. Bedingungen der CBM-Hilfe unter organisatorischer Zusammenarbeit mit dem regionalen Komitee, falls ein solches vorhanden ist.

III.) Bedingungen und Erwartungen der CBM-Hilfe

- 1.) Gezielte, zweckentsprechende u. sparsame Verwendung der Mittel im Einsatz an Augenkranken u. Blinden (nach bes. Vereinbarung evtl. auch an Taubstummen und Krüppeln) im miss. Rahmen.
- 2.) Wahl der Maßnahmen u. Verwendung der Mittel erfolgt ganz nach den bisher geübten und bewährten allgem. Gepflogenheiten innerhalb der betr. Missionsarbeit. (z.B. was Eigenleistung des Betreuten, oder Beschränkung der geldl. Hilfe auf äußerste Härtefälle betrifft.)
- 3.) In jedem Empfängerland der CBM-Hilfe ist sobald wie möglich, insbesondere aber dann, wenn mehr als ein Werk an dem Hilfsprogramm beteiligt ist, ein regionales Blinden-Missions-Komitee (gemäß Abs. IV) einzurichten.
- 4.) Abwicklung der Gelder erfolgt über ein spezielles Konto, das vom regionalen CBM-Komitee im Lande für die BM-Hilfe einzurichten ist und auf das die monatl. Sammelüberweisungen aus Deutschland erfolgen. Die beteiligten Werke sehen dafür eine gesonderte Buchführung und eine spezielle Budgetverwaltung am jeweiligen Einsatzort vor.
- 5.) Abrechnung u. Berichterstattung: erfolgt durch einen vierteljährlichen rechnerischen und sachlichen Verwendungsnachweis.
 - a) zahlenmäßiger Verwendungsnachweis:
mit Angabe von statistischen Zahlen (wieviel Personen betreut wurden, Alter, ambulant oder stationär, welche Krankheit, welcher Medikamentenaufwand, was für sonstige Maßnahmen etc.)
 - b) sachlicher Verwendungsnachweis:
Schilderung des Resultats der Bemühungen. Bei Blindenarbeit ebenfalls Erläuterung der Begründung, Durchführung und des Ergebnisses. Kurze Berichterstattung über den Verlauf u. Erfolg der Maßnahmen, Beschreibung besonderer Fälle u. Vorkommnisse. Vierteljahresberichte, die u.U. geeignet sein sollten zur Veröffentlichung an den Spenderkreis der CBM in Deutschland (möglichst mit Bildern).
- 6.) Sondermittel, die über die vereinbarte Zuwendungsrate hinausgehen, sind über das regionale BM-Komitee gesondert zu beantragen und zwar:
 - a) durch Vorlage sachlich begründeter und rechnerisch aufgeschlüsselter Unterlagen.
 - b) nach gemeinsamer Beratung und entspr. Beschlußfassung durch das BM-Regionalkomitee.
(betrifft insbesondere Sonderzuschüsse für bauliche Maßnahmen, Instrumentariumbedarf, Schulungskurse, Augenoperationen in Deutschland, Beschaffung von Blindenlernmittel usw.)
- 7.) Gelegentliche Inspektionen durch ein Mitglied des region. Hilfskomitees oder durch einen Vertreter der CBM-Heimatleitung in Deutschland und das Recht zur sachlichen Beratung werden von den Beteiligten gebilligt.

P.S.: Der Geschäftsverkehr in den Punkten 4 bis 6 erfolgt so, daß das regionale CBM-Hilfskomitee und auch die betr. Feldleitung jeweils eine Kopie der entspr. Korrespondenz mit der CBM-Heimatleitung in Deutschland erhält.

IV. Rechte und Pflichten des regionalen
Blindenmission-Hilfskomitees

A) Allgemeines

- 1.) Koordinierung u. Förderung des Miss. Dienstes an Blinden und Augenkranken.
- 2.) Vertretung der CBM gegenüber den Partnern im Lande und Vertretung der Partner im Lande gegenüber der CBM-Heimaleitung.
- 3.) Verwaltung u. Transfer der v.d. CBM zur Verfügung gestellten Mittel wenn möglich mit Einrichtung eines speziellen Sammelkontos für die Blindenmissionshilfe.
- 4.) Abrechnung u. Berichterstattung betr. dieser Mittel gegenüber d. CBM
- 5.) Erfahrungsaustausch u. Beratung der Partner unter sich
- 6.) Prüfung und Ausarbeitung neuer Projekte und Anträge, oder laufender Kosten
- 7.) Beantragung u. Überwachung des Bedarfs in Form der Aufstellung eines gemeinsamen Jahresbudgets des regionalen BM-Hilfskomitees

B) Arbeitsregeln des regionalen Blindenmissions-Hilfskomitees

- 1.) Die Arbeit des Komitees geschieht unter strikter Einhaltung des Rahmens, der Grundsätze u. Bedingungen des BM-Hilfsprogramms.
- 2.) Alle Beschlüsse werden gefaßt und durchgeführt immer vorbehaltlich der Zustimmung der jeweiligen Feld- bzw. Heimaleitung, sowie der CBM-Leitung in Deutschland.
- 3.) In der Wahrnehmung seiner Aufgaben beschränkt sich das Komitee auf das rein sachlich-fachliche Spezialgebiet von Blindenhilfe und augenärztlichem Dienst, ohne Einflußnahme in anderen Dingen, wie theol. oder missionarische Fragen, politische oder disziplinarische Einmischung, oder Eingriffe in Fragen die der Zuständigkeit und Kompetenz der jeweiligen Miss. Gesellschaft unterliegt.
- 4.) Das Regionalkomitee tritt mindestens zweimal im Jahr zusammen und wird vom Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter einberufen.
- 5.) Die Komiteesitzungen beschäftigen sich mit folgenden Tagesordnungspunkten:
 - a) Entgegennahme der Berichte v.d. Vertretern der einzelnen Werke
 - b) Entgegennahme des Kassenberichtes vom bestellten Schatzmeister
 - c) Erfahrungsaustausch und Beratung aktueller Fragen
 - d) Prüfung und Beschußfassung neuer Projekte betreffend
 - e) Aufstellung einer Bedarfsliste u.d. jeweiligen Jahresbudgets.
- 6.) Die Mitglieder ergänzen sich nach Notwendigkeit durch Wahl mit einfacher Mehrheit unter sich selbst. Jedes an der CBM-Hilfe beteiligte Werk hat in diesem Komitee einen Sitz und eine Stimme, allerdings mit der Auflage, daß es durch jemand vertreten ist, der Sachkenntnisse besitzt, am Sitz des Komitees wohnt und deutsch spricht. Der Vorsitzende wird neu gewählt, wenn zweidrittel der Mitglieder es wünschen, oder wenn ein Rücktritt auf eigenen Wunsch vorliegt.
- 7.) Je eine Abschrift der Sitzungsprotokolle erhält die Heimaleitung der CBM in Deutschland, sowie die jeweiligen Mitglieder und Feldleitungen im Einsatzland. Der Schriftverkehr mit Deutschland sollte in deutsch erfolgen.

B L I N D E N A R B E I T

I.) B l i n d e

- a) Zahl der Blinden im betr. Missionsgebiet?
- b) Ursachen der Erblindungen?
- c) Soziale Stellung des Blinden?
 - 1.) in Familie? (Großfamilie)
 - 2.) in der Gesellschaft? (Vorurteile?)
 - 3.) im Berufsleben? (Rehabilitationsmöglichkeiten?)

II.) B l i n d e n p f l e g e

- a) gibt es Blindenschulen oder Blindenheime? (wieviel und wo?)
- b) wieviele blinde Pfleglinge werden dort betreut? (männl./weibl.; Alter?)
- c) wie ist der Ausbildungsgang? (Schulfächer, Handwerk?)
- d) stehen Blindenlehrer zur Verfügung? (wieviele? wo ausgebildet?)
- e) besteht im Lande eine Möglichkeit zur Ausbildung von Blindenlehrern?
- f) welche Blindenlehrmittel stehen zur Verfügung und welche werden benötigt?
- g) gibt es Literatur in Blindenschrift? (Bibelteile, Lösungen, Gesangbuch?)

III.) B l i n d e n s e e l s o r g e

- a) Nehmen die Blinden am Leben der Gemeinde teil und wie?
- b) Kann ein Blinder auch am Gottesdienst beteiligt werden? (z.B. Lesung usw.?)
- c) Gibt es schon Blinde als kirchl. Mitarbeiter?
(z.B. als Lehrer, Katecheten, Organisten, Seelsorger?)

IV.) B l i n d e n o r g a n i s a t i o n e n

- a) von kirchlicher (christlicher) Seite?
- b) von staatlicher Seite?
- c) von anderer, sonstiger Seite? (z.B. v. anderen Missionen, Katholiken usw.)

V.) B l i n d e n p r o j e k t e

- a) Erscheinen irgendwelche Blindeneinrichtungen für nötig und wünschenswert?
(wo, in welcher Größe, in welcher Art?)
- b) Erscheint die Mitarbeit von Blindenfachleuten nötig und wünschenswert?
(wo, auf welchem Gebiet? einheimische oder deutsche?)

VI.) B l i n d e n h i l f s m ö g l i c h k e i t e n durch die CBM

- a) an bereits bestehenden Projekten? (etwa durch Angliederung einer speziellen Blindenklasse an eine schon vorhandene Missionsschule?)
- b) an geplanten Projekten? (Blindentagesschule, Beschaffung v. Bl. Schriftliteratur?)
- c) durch Förderung von einheim. Personal durch Fachausbildung dort od. in Europa?
(zum Dienst als Blindenlehrer od. Blindenwanderlehrer?)
- d) durch Förderung im Blick auf Auffindung u. Sendung deutschen Fachpersonals?

A U G E N Ä R Z T L I C H E A R B E I T

I.) Wo und in welcher Weise geschieht augenärztlicher Dienst im Lande?

- a) durch staatliche Einrichtungen?
- b) durch Einrichtungen von Kirchen u. Missionen?
- c) durch sonstige Einrichtungen (z.B. Katholiken usw.)

II.) Auf welchen Wegen vollzog sich bisher der augenärztliche Missionsdienst?

- a) durch Behandlung in einem allgem. Krankenhaus?
- b) durch Behandlung in einer Augenklinik?

Wer ist der Träger derselben?
Wieviel Betten stehen zur Verfügung?

- c) Steht ein Augenfacharzt zur Verfügung?
wenn nicht, könnte ein solcher eingesetzt werden?
- d) Besteht eine gesonderte Augenabteilung im Missionskrankenhaus?
wenn nicht, könnte eine solche eingerichtet werden?
- e) Können Augenkranken in dörfl. Polikliniken behandelt werden?
- f) Besteht die Möglichkeit eines Klinomobileinsatzes für Augenkranken?

III.) Ist die Versorgung mit guten Augenmedikamenten sichergestellt?

- a) können solche im Lande beschafft werden?
- b) ist eine Beschaffung aus Deutschland möglich?

IV.) Welche Augenkrankheiten sind besonders verbreitet?

- a) Trachom?
- b) Glaukom?
- c) Star?
- d) Schmutzinfektion?
- e) Syphilis?
- f) Nahrungsmangel?

V.) Was geschieht zur Verhütung von Augenkrankheiten?

- a) durch hygienische Aufklärungsmaßnahmen?
- b) in den ärztlichen Sprechstunden?

VI.) Wie kann der augenärztliche Missionsdienst ausgebaut werden?

- a) im Blick auf schon bestehende Einrichtungen?
- b) im Blick auf neue einzurichtende Projekte?
- c) im Blick auf die Ausbildung von einheimischem Fachpersonal?
- d) im Blick auf die Entsendung von deutschem Fachpersonal?

VII.) In welcher Weise könnte die CBM Hilfe leisten?

- a) innerhalb schon bestehender Einrichtungen?
- b) innerhalb bereits geplanter Einrichtungen?
- c) hinsichtlich des Personalbedarfs?



Gossner
Mission

Druckanstalt Hamburg

30.10.1964
Dr. Bg/Wo.

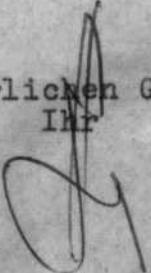
Herrn
Pastor Jan Sachau
2850 Bremerhaven-Lehe
Kleiner Blink 4

Lieber Bruder Sachau!

Ich denke mit herzlichem Dank an die reiche Tagung in Hermannsburg zurück und war froh, auch mit Ihnen verschiedene Fragen besprochen zu haben.

Wie abgemacht, lasse ich Ihnen unsere Goßnerblätter, die bisher in diesem Jahr erschienen sind, per Drucksache einmal zur diagonalen Durchsicht zugehen und hoffe, daß wir von Zeit zu Zeit trotz Ihres festen und schönen Engagements in Hermannsburg ein wenig Verbindung halten. Sollte es im Frühjahr zu dem geplanten Pastorenkurs hier kommen, lasse ich Ihnen auf jeden Fall eine Einladung zugehen.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich
Ihr



30.11.1962
Dr.Bg/Wo.

31o2 Herrn
Missionsdirektor Pastor H.R. Wesenick
Hermannsburg

Sehr verehrter, lieber Bruder Wesenick!

Eben, da die Antwort des Goßnerhauses auf die Anfrage vom Landeskirchenamt Hannover abgesandt ist, kommt Ihre freundliche Einladung zur Besprechung der diesbezüglichen Fragen nach Hermannsburg zum Montag, den 3.12.1962.

Haben Sie freundlichen Dank für die Einladung zu einem solchen Gespräch. Es wäre zweifellos nützlich und gewinnbringend gewesen, daran teilzunehmen, aber ich bitte um Verständnis dafür, daß ich mich so kurzfristig nicht freimachen kann, zumal auch Bruder D. Lokies ab morgen für eine Woche in Westdeutschland weilt. Zudem stehen wir unmittelbar vor der Synode hier in Berlin mit äußerst schwierigen Problemen, die in den Tagen kurz davor mein Fernsein nicht möglich macht.

Ich hoffe sehr, daß es Ihnen möglich ist, unseren Vorschlag seitens der Goßner-Mission an das Landeskirchenamt miteinzubeziehen, wenn Sie zu einem gemeinsamen Vorschlag der in Hannover arbeitenden Missionsgesellschaften kommen.

In freundlicher Erwiderung Ihrer Grüße
bin ich

Ihr Ihnen verbundener



MISSIONSANSTALT HERMANNSBURG

1. An

die Ev.-luth.Mission (Leipziger Mission)
z.Hd.ihres Vorsitzenden (West)
Herrn Landessuperintendent Schulze DD.

3 Hannover

Friesenstr. 29

Missionsdirektor: Pastor H. R. Wesenick

Arbeitsgebiete:

SÜDAFRIKA: Natal, Transvaal

OSTAFRIKA: Aethiopien

HEIMAT: Missionsseminar (mit Ausbildung
für Brasilien), Volksmission, Heimatdienst

Gemeindeschülerinnen-Seminar

Volkshochschule, Schülerheim

3102 HERMANNSBURG, den 28.11.62

2. An

die Goßnersche Missionsgesellschaft

1 Berlin - Friedenau

Handjerystr. 19/20

Eingegangen

29. NOV. 1962

Erledigt:

3. An

die Hildesheimer Blindenmission

32 Hildesheim

Sedanstr. 33

Sehr verehrte, liebe Herren und Brüder !

Das Landeskirchenamt hat an die Missionsgesellschaften, die im Bereich der Landeskirche tätig sind, gestern die schriftliche Bitte gerichtet, für die Bildung des landeskirchlichen Missionsrates gemeinsam 3-4 Vertreter durch uns vorzuschlagen. Ohne Ihrer Entscheidung vorgreifen zu wollen, halte ich es für das richtigste, daß wir uns dazu zu einem Gespräch zusammenfinden. Ich lade Sie hiermit herzlich nach Hermannsburg auf Montag, d. 3. Dez. 62, 10.30 Uhr, in meine Wohnung ein. Ich meine, daß unser gemeinsamer Vorschlag schnell dem Landeskirchenamt eingereicht werden sollte, damit wir unsererseits alles tun, um die baldige Bildung des landeskirchlichen Missionsrates zu ermöglichen.

In der Verbundenheit des Dienstes grüße ich Sie herzlich.

Ihr

Wesenick.

HERRNHUTER MISSIONS-DIREKTION

(Mission der Brüdergemeine)

HERRNHUTER MISSIONSHILFE E. V.

7325 BAD BOLL, den 14.12.1964

über Göppingen

M 01.15-Mo/U.

Herrn
Pfarrer M. Seeberg
Goßner-Mission
Berlin 41
Handjerystr. 19/20

z. 1. R 8/9 15/12. Unser Zeichen

Betr.: Heimatkommission des DEMR

Eingegangen

15. DEZ. 1964

Erliegt:.....

lrr

Lieber Bruder Seeberg,

für die Zusendung Ihres Anteils am "Bericht" von der Neuen-dettelsauer Tagung danke ich Ihnen herzlich. Bruder Lenz hat gleichzeitig auch seinen Anteil fertiggestellt, so daß ich nun in der Lage bin, beide Teilberichte zusammen nach Hamburg weiterzuleiten. Es muß dort dem Sekretariat des DEMR überlassen bleiben, ob man auch diesen Bericht allen Gliedern des DEMT zusenden will oder nicht. Zumindest sollen ihn ja die Mitglieder der Heimatkommission bekommen.

Mit aufrichtigem Dank für Ihre tatkräftige Mithilfe und guten Wünschen für ein gesegnetes Christfest bin ich

Ihr

H. Motel.
(Dr. H. Motel)

HERRNHUTER MISSIONS-DIREKTION

(Mission der Brüdergemeine)

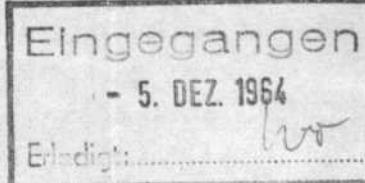
HERRNHUTER MISSIONSHILFE E. V.

Herrn Pfarrer
Martin Seeberg
1 B e r l i n 41
Handjerystr. 19/20

7325 BAD BOLL, den 4.12.64.

über Göppingen

Unser Zeichen



Lieber Bruder Seeberg !

Sehr herzlich möchte ich Ihnen, auch im Auftrag von Br. Motel, danken für Ihren Beitrag zum "Bericht" über unsere Tagung in Neudettelsau. Sie haben es ausgezeichnet gemacht ! Ich habe Ihre äussere Form für den Bericht vom 26.11. übernommen. So brauchte ich nur eine Fortsetzung zu machen. Br. Motel schickt unsere beiden Berichte nach Hamburg zur Vervielfältigung weiter und das Endergebnis sehen Sie dann an dem Exemplar, das der Gossnermission zugeht.

Mit herzlichen und brüderlichen Grüßen

Ihr

f. Ley

30.11.1964

Mission der Herrnhuter Brüdergemeine
Bad Boll Württ.

Lieber Bruder Lenz !

Hier haben Sie den Bericht, den die Brüder wünschten. Sie können gern ändern, soviel Sie wollen.

Mit herzlichen und brüderlichen Grüßen
Ihr

Sty

Anlage

26.6.1963
Dr.Bg/Wo.

An die
Hildesheimer Blindenmission
Hildesheim
Sedanstr. 33

Sehr verehrte, liebe Brüder!

Wir danken sehr herzlich für die Mitteilung über die personellen Veränderungen in der Leitung der Hildesheimer Blindenmission und sprechen insbesondere Amtsbruder Teitmeyer unsere herzlichen Segenswünsche für den übernommenen Dienst als Vorsitzender Ihres Verbandes aus. Gleichzeitig mit ihm Grüßen wir die neu in die Arbeit eingetretenen Kräfte und erbitten auch Ihnen Freude und Vollmacht in ihrer Arbeit, die einem Gebiet gelten sollen, das sich durch die anhaltenden außerordentlichen Nöte in Hongkong und die gesamten Wandlungen im Fernen Osten auch der evangelischen Christenheit Deutschlands mit besonderer Dringlichkeit stellt..

In der Verbundenheit des missionarischen Dienstes

bin ich
Ihr



Eingegangen
25. JUNI 1963
Eredigt: *W*

HILDESHEIMER BLINDENMISSION

Anschrift für Hong Kong:

Eben-Ezer Home and School for the Blind
136, Pokfulam Rd.
Hong Kong
Telephon 90076
HongKong-Shanghai Banking Corporation

Anschrift für Deutschland:

Hildesheim
Sedanstraße 33 · Telephon 5217
Postcheck Hannover 107910
Stadtsparkasse G 5427

Hildesheim, den 20. Juni 1963

An die
Goßnersche Missionsgesellschaft
1 Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19/20

Sehr geehrte Herren!

Der Gesamtausschuß der Hildesheimer Blindenmission wählte in seiner Sitzung am 18. Juni seinen neuen Vorstand. Einstimmig wurde als Nachfolger von Landessuperintendent i.R. Detering der Hildesheimer Pastor an St. Lamberti Friedrich Tegtmeyer als neuer Vorsitzender der Hildesheimer Blindenmission gewählt.

Pastor Tegtmeyer ist seit 1948 an der St. Lamberti-Kirche und seit der Neuordnung der Hildesheimer Blindenmission im Jahre 1957 geschäftsführender Vorsitzender der Hildesheimer Blindenmission. Im Auftrage der Mission war er im Jahr 1960 und 1962 in Hongkong, um die Verhandlungen mit der Regierung über die Erweiterung der Hildesheimer Blindenmission zu führen. Am 13. Januar 1962 konnte das neue große Schul-Internat durch ihn in Hongkong eingeweiht werden.

Zu weiteren Vorstandsmitgliedern wurden von dem Gesamtausschuß gewählt: stellvertretender Vorsitzender (bisher Pastor Tegtmeyer) Frau Hildegard Metterhausen-Gordon (Redaktionsmitglied des Kirchenblattes "Die Botschaft"), die 1959 Landessuperintendent Detering bei seinem Besuch in Hongkong begleitete und darüber in der Hildesheimer Allgemeinen Zeitung berichtete. Von ihr ist auch das Buch "In Hongkong erlebt", Schatzmeister (bisher Pastor Nietzold von der Leipziger Mission) wurde Pastor Kreutzer, Sibbesse, früher Brasilien, Schriftführer (bisher Pfarrer Kellermann) wurde Pastor Gurland von der Michaelis-Kirche in Hildesheim und Beisitzer Apotheker von Broen, Hildesheim.

Mit freundlichen Grüßen

HILDESHEIMER

BLINDENMISSION

Kaspar

Leipziger Mission

EVANG.-LUTH.MISSION
(Leipziger Mission)

852 Erlangen, 20.5.1968
Schenkstr.69/Tel.3 3064

An die

Basler Missionsgesellschaft, Stuttgart

Berliner Missionshilfe E.V., Berlin

Bethel-Mission, Bethel

Schlesw.-Holst. Ev.-Luth. Miss.Gesellschaft, Breklum

Christoffel Blindenmission, Bad Sachsa

Großner Mission, Berlin

Hermannsburger Missionsgesellschaft

Hildesheimer Blindenmission

Neuendettelsauer Missionsanstalt

Norddeutsche Missionsgesellschaft

Rheinische Missionsgesellschaft

Sehr geehrte Herren!

Anbei übersende ich Ihnen zu Ihrer Information im Auftrag von Kirchenrat Jaeschke die Anlage zum Protokoll der Konsultation "Mission und Unterweisung" im Lutherischen Kirchenamt in Hannover die Aktion missio betreffend.

Mit freundlichen Grüßen!

Annette Nuber
(Annette Nuber, Vikarin).

A K T I O N M I S S I O

Anlage zum Protokoll der dritten Konsultation "Mission und Unterweisung" im Lutherischen Kirchenamt am 10. Mai 1968

Die katholischen Missionsorden und der Ludwig-Missions-Verein München besuchen seit 1964 alle höheren Schüler im bayerischen Raum mit Informationsvorträgen über Fragen der Mission und der angrenzenden Gebiete. In einem Turnus von etwa drei Jahren werden in den einzelnen Diözesen in Missionsschulwochen die Oberklassen der Gymnasien, sowie alle Berufs- und Fachschüler erreicht.

Die Mitarbeit der evangelischen Missionen wird seit langem dringend gewünscht und erfolgte im Frühjahr 1968 zum ersten Mal in einem grösseren Rahmen durch Neuendettelsauer und Leipziger Missionare in Würzburg. Hier wurden in zehn Tagen etwa 15 000 Schüler erreicht.

Die Schulleitungen sind sehr viel leichter zur Zustimmung für solche Veranstaltungen zu bewegen, wenn ihnen garantiert wird, daß auch die evangelischen Schüler erreicht werden und nicht nur in den katholischen Vorträgen "geduldet" sind.

Grundsätzlich werden ökumenische Stunden von ca. neunzig Minuten bevorzugt, so daß der katholische Mitarbeiter seinen Lichtbilder-vortrag hält und der evangelische Teil die anschliessende Diskussion mit den Schülern leitet, bzw. umgekehrt. Diese Form der Zusammenarbeit hat sich sehr bewährt und hinterlässt auch einen positiven Eindruck auf die Schüler.

Die katholischen Nonnen und Priester, Angehörige verschiedener Missionsorden, sind speziell für die Aktion missio ausgewählt und für einige Jahre vertraglich angestellt. Sie werden laufend zugerüstet und auf Einkehrtagen weiter ausgebildet, so daß ihre Arbeit ein beachtliches Niveau aufweist. Eine partnerschaftliche Beteiligung der evangelischen Missionen kann auf die Dauer nur mit entsprechender Qualität geschehen. Dazu sind Informationsreisen in die verschiedenen Missionsgebiete und hervorragendes Bildmaterial nötig.

Jeder Einsatz der Aktion missio endet mit einer Kleidersammlung in der Diözese, die vom katholischen Team vorbereitet und durchgeführt wird. Vom nächsten Schuljahr an werden die evangelischen Mitarbeiter auch an dieser Organisation beteiligt sein und dann auch ein Drittel des Reinerlöses (entsprechend dem Zahlenverhältnis kath.: evang. im bayer. Raum) für ihre Missionsaufgaben erhalten.

Die Fuldaer Bischofskonferenz wird voraussichtlich auf ihrer nächsten Sitzung die Ausweitung der Aktion missio auf die gesamte Bundesrepublik und Westberlin beschliessen. Für diesen Fall empfiehlt es sich, daß die evangelischen Landeskirchen und die in ihren Bereichen beheimateten Missionsgesellschaften auf die Aufgabe gerüstet sind, die damit auf sie zukommt (z.B. Neueinstellungen von Mitarbeitern bzw. Freistellung für diesen Einsatz). Es wird leichter sein, partnerschaftlich mit den katholischen Missionsorden zusammen zu arbeiten, wenn wir von Anfang an beteiligt sind und nicht erst nach mehreren Jahren in eine feste Organisation einsteigen und nur mitschwimmen. (A. Nuber, Vikarin).

13.4.1968
drbg/go

Herrn
Pfarrer Christoph Jahn
Pressestelle der Ev.-Luth.
Mission zu Erlangen
852 Erlangen
Schenkstrasse 69

Lieber Bruder Jahn,

Ungebührlich lange hat Ihr freundlicher Brief vom 11. Januar auf Beantwortung warten müssen. Ich hätte Ihnen schon längst danken sollen, aber Bruder Seetberg war wieder längere Zeit in Indien, und das haben Sie sowohl wie einige, die ^{nicht} ~~uns~~ direkt eilbedürftige Briefe sandten, spüren müssen.

Haben Sie sehr Dank für die Übersendung des wirklich schönen Arbeits- und Handbuch "Zwischen Sansibar und Serengeti, Lutherische Kirche in Tansania". Ich habe es mit steigender Freude durchgeblättert und war nicht nur für den reichen Inhalt dankbar, sondern auch für die ansprechende Form der Berichterstattung.

Sie haben recht, ich kann nur persönlich und gelegentlich auf den Band empfehlend hinweisen, da wir in der Regel keine Besprechungen in unserem Blatt haben und wohl nach Afrika schauen, aber nicht mit besonderer Konzentration auf Tansania.

Schon bald wird unser Kuratorium zu entscheiden haben, ob die Gossner Mission ab 1970 eine Arbeit in Zentralafrika beginnt. Daß wir keinesfalls an Tansania denken, werden Sie bei der Dichte der dortigen deutschen Arbeitsgebiete gewiß verstehen.

Auch für den schönen kleineren Band von Gnanabaranam, den Sie freundlich mit beifügten, danke ich Ihnen sehr.

Mit vielen Grüßen an Bruder Jeschke und herzlichen Segenswünschen für Ihren wichtigen Dienst bin ich

Ihr Ihnen verbundener

(Missionsdirektor Dr. Berg)

Ev.-Luth. Mission (Leipziger Mission) zu Erlangen

Gegründet 1836 - Arbeitsgebiete Südindien, Ostafrika, Neu-Guinea, Brasilien

Missionsblatt „In alle Welt“ mit der Neuendettelsauer Mission

P R E S S E S T E L L E

und V E R L A G

Pfarrer Christoph Jahn

Herrn

Kirchenrat Dr. Christian Berg

1 Berlin 41

Handjerystr. 19

852 Erlangen, den 11.1.68
Schenkstraße 69

Erl

15. JAN. 1968

E. die:

Sehr geehrter Herr Kirchenrat, im Namen von Bruder Jaeschke, der zur Zeit in Neuguinea weilt, sende ich Ihnen mit gleicher Post das soeben erschienene Arbeits- und Handbuch "Zwischen Sansibar und Serengeti, Lutherische Kirche in Tansania". Wir wissen natürlich, daß die Gossnermission nicht unbedingt nach Ostafrika schaut, würden aber doch gern Ihr Urteil über diesen neuartigen Versuch umfassender und gründlicher Information über Kirche und Mission im, wie man heut sagt, "Kontext" von Land, Wirtschaft, Zeitgeschichte erfahren, auch in Ihrer Funktion als Mann der ökumenischen Diakonie. Wenn Sie darüber hinaus Gelegenheit fänden, das Buch an geeigneter Stelle zu besprechen oder gar zu empfehlen, würde uns das gewiß auch freuen.

Aus Indien stammt der Großteil der Gebete und Gedichte, die unser Stipendiat Johnson Gnanabaranam schrieb und die wir unter dem Titel "Heute, mein Jesus" herausbrachten. Das im Oktober gestartete Büchlein liegt schon jetzt in vierter Auflage vor und hat sich bei Jugendkreisen, in Konfirmandengruppen, aber auch auf der Kanzel einen Platz gesichert, wie denn schon zuvor manche dieser Gedichte ihren Weg durch Kirchen- und Missionsblätter gingen. Da es aus Indien stammt, würden wir Sie gern bitten, das Büchlein in Ihrem Blatt zu erwähnen und zu besprechen bzw. rezensieren zu lassen.

Mit freundlichen Grüßen aus dem Erlanger Missionshaus

Ihr ergebener

Chr. Jahn

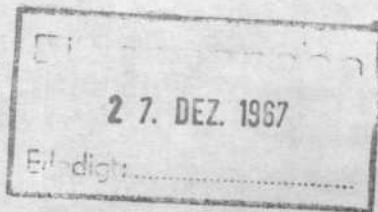
NEUENDETTELSE

Evang.-Luth. Mission (Leipziger Mission) zu Erlangen e. V.

Gegründet 1836 - Missionsgebiete Südindien und Ostafrika (Kilimandscharo Gebiet)
Seit 1955 - Mitarbeit in Neu Guinea und Brasilien

852 Erlangen, den 21.12. 67
Schenkstraße 69
Fernruf 09131/33064

An die
Goßner Mission
1 Berlin 41
Handjerystr. 19/20



Betr.: Persönliche Rundbriefe Ihrer überseeischen
Mitarbeiter

Zur Errichtung eines Katechetischen Informationsdienstes
für alle evangelischen Religionslehrer beabsichtigen wir,
die persönlichen Briefe und Berichte der Missionare aller
der Missionsgesellschaften, die wie wir in Indien, Tanzania,
Neuguinea und Brasilien im Einsatz sind als Anschauungs-
material zu verwenden.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns zu diesem Zweck
in Zukunft Ihre Rundbriefe, soweit vorhanden, zugehen lie-
ßen; allerdings nicht die Berichtshefte, die wir ja bereits
erhalten.

Mit freundlichen Grüßen und herzlichem Dank im voraus.

Annette Nüber
(Annette Nüber)
Vikarin

5. Oktober 1967
drbg/el.

Herrn
Kirchenrat E. Jaeschke
Esekutivsekretär der Leipziger Mission
852 Erlangen
Schenkstr. 69

Lieber Bruder Jaeschke!

Gestern habe ich mir Ihr schönes Berichtsheft mit nach Hause genommen und fast zwei Stunden darin aufmerksam gelesen. Das möchte ich Ihnen einfach schreiben und Ihnen für die Übersendung des Heftes danken. Da ja auf die Schreibtische in unserer Stellung unendlich viel Papier kommt, werden Sie ermessen, was schon diese Tatsache einer nicht nur diagonalen Durchsicht bedeutet. Das röhrt sicher auch daher, daß unser Elternhaus in Neustrelitz in Mecklenburg, was ich wohl aus meiner Jugendzeit erinnere, sehr mit der Leipziger Mission verbunden war, und die Brüder Küchler und Gerber mehrfach Rüstzeiten bei uns abgehalten haben. Auch mein alter Onkel Gustav Heydenreich aus Rövershagen, dessen Witwe noch heute in hohem Alter in Mecklenburg lebt, - die ja Missionsleute in der Tamulenkirche waren und 1917 mit der "Golconda" zurückkehrten - hat früh unsere Sicht nach Indien hin gelenkt.

Ihr Berichtsheft ist wirklich schön, interessant, zentral gefaßt und zusammengestellt. Da Sie nüchtern berichten, über Erfreuliches und Schweres wie auch über ungelöste Fragen, lohnt die Lektüre wirklich und wird, wie ich glaube, Ihrer Arbeit manche Freunde gewinnen. Sicherlich tut es Ihnen und vor allen Dingen den verantwortlichen Mitarbeitern wohl, das von jemand ausgesprochen zu erhalten, der in ähnlicher Verantwortung steht. Schön übrigens auch, daß Sie offenbar einen so tüchtigen Geschäftsführer gewonnen haben, dessen Interview Herr Lenz mit großem Interesse und ein wenig neidischer Bewunderung studiert hat.

Mit Hans Roever und seinem für die Arbeit schmerlichem Heimgang haben Sie in diesem Jahr fünf "Väter" verloren. Das bedeutet viel für ein Werk wie das Ihre, und ich ermesse ein wenig, was es bedeutet. Möchten jüngere Kräfte nachwachsen und die Lücken je mehr und mehr füllen!

Als Gegengabe füge ich meinen eben fertiggestellten Fünfjahresbericht bei. Er ist völlig anders gestaltet. So versucht es jeder auf seine Weise, die uns anbefohlene gemeinsame Sache unter die Leute zu bringen.

Getreuliche und brüderliche Grüße
Ihr

Anlage

8. Sept. 1967
psb/el.

1) Herrn Dr. Berg nach Rückkehr z.Kts.

2) W.V. Verwaltungsausschuß 15.12.

Herrn
Kirchenrat P. E. Jäschke
Evang.-Luth. Mission

852 Erlangen
Schenkstr. 69

15.9.
3.10.

Betrifft: Bauprogramm für Gurukul 1968

Lieber Bruder Jäschke!

In Abwesenheit von Bruder Berg, der sich eben in Österreich auf Urlaub befindet, darf ich Ihnen Ihren Brief vom 31.8.1967 bestätigen.

Das darin ausgesprochene Anliegen begegnet bei uns einem großen Verständnis. Auch wir sind der Meinung, daß die theologische Ausbildung zu den wesentlichen Aufgaben gehört, bei denen wir den indischen Brüdern helfen sollten. Aus diesem Grund hat die Gossner Mission in den vergangenen Jahren viel Geld investiert, um die theologische Ausbildung in der Gossnerkirche zu fördern. Wir sind sehr dankbar, daß erhebliche Fortschritte nicht nur im äußerem Erscheinungsbild, sondern auch bei der Qualifizierung der Lehrer und in der Anzahl der Studenten zu verzeichnen sind.

Wie Sie wissen, haben die regionalen Colleges bislang nur die Möglichkeit, die Theologiestudenten bis zum Grad des L.Th. zu führen. die lutherischen Kirchen in Nordindien haben seit einigen Monaten fruchtbare Verhandlungen geführt, ob der Bachelor of divinity auch in der Hindisprache an einer neu zu gründenden Schule absolviert werden könne. Man hat beschlossen, das Theologische College in Ranchi dementsprechend zu erweitern und Studenten aus dem Sprachbereich des Hindi einzuladen. Der erste B.D.-Kurs wird vermutlich im Sommer 1968 beginnen und auch von Seiten der Gossner Mission einige Mehrkosten fordern.

Wir stimmen Ihnen jedoch zu, daß die theologische Ausbildung in der englischen Sprache, wie sie in Gurukul erfolgt, nach wie vor unaufgebar ist. Gerade weil im öffentlichen Leben die Kenntnisse der englischen Sprache nachlassen, sollten die Kirchen um der oekumenischen Wirksamkeit willen die theologische Ausbildung in der englischen Sprache fördern.

Selbstverständlich kann ich Ihnen heute keine Zusage auf Ihre Bitte geben, im Haushaltsplan der Gossner Mission 1968 einen Betrag für Gurukul aufzunehmen. Wir werden dem Kuratorium der Gossner Mission bei den Budgetberatungen von Ihrer Bitte Kenntnis geben. Die Zustimmung wird nicht ganz einfach sein, weil - jedenfalls in unserem Bereich - auf Grund der Erfahrungen im Jahre 1967 auch für 1968 mit verminderten Einnahmen gerechnet werden muß.

Sie werden also zu gegebener Zeit wieder von uns hören.

Mit brüderlichen Grüßen

bin ich Ihr

Sg

Evang.-Luth. Mission (Leipziger Mission) zu Erlangen e. V.

Gegründet 1836 - Missionsgebiete Südindien und Ostafrika (Kilimandscharo Gebiet)
Seit 1955 - Mitarbeit in Neu Guinea und Brasilien

0 5. SEP. 1967

Der Exekutivsekretär

Erlangen

Kirchenrat Ernst Jaeschke

to the India Secretary of the LCA
to the Asia Secretary of the ALC
to the Church of Sweden - Mission Uppsala
to the Gossner Mission - Berlin
to the Breklum Mission
to the Gurukul Theol. College

852 Erlangen, den 31.8.67

Schenkstraße 69
Fernruf 09131/33064

Ja/Si

Dear brethren,

Re. Building programm for Gurukul 1968

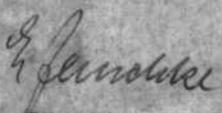
Gurukul Luth. Theol. College is a very small institution, but as I can see an excellent work has been done in the past. During my visits I found out that always a relative small number of students are enrolled at the college. Therefor the question always arises why can this college not be enlarged? The answer always received was that not sufficient studentquaters exists for single and married students.

May I ask all the supporting churches and agencys whether it would not be able to give for a few years a certain contribution for the building programm of studentquaters in order to make a better use of the teaching facilities and possibillities in Gurukul as is has been done in the past. Please think it over whether you could not forsee a contribution already at the year 1968 budget for the purpose. We did so in 1966 and 1967 and we are intending to continue that in 1968 also. Please do not reject your help. If everybody of us will support the building programm with about 5000,- to 10 000,- a year the number of students will increase soon.

The College Counsil did not ask me for this step. It is our own concern that we strengthen this unique research institution in India and that we do not condemn it to insignificance within the other Theol. College in India.

Thank you very much,

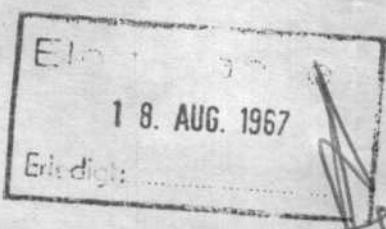
Sincerely yours,


E. Jaeschke
Kirchenrat und Exekutivsekretär

Evang.-Luth. Mission zu Leipzig (Leipziger Mission)

Gegründet 1836 - Missionsgebiete Südindien und Ostafrika (Kilimandscharo Gebiet)

Seit 1955 - Mitarbeit in Neu Guinea und Brasilien



852 Erlangen, den
Schenkstraße 69, Fernruf 09131: 33064

16.8.67

Gott der Herr rief am 15. August 1967 seinen treuen
Haushalter, unseren lieben Bruder

MISSIONAR H A N S R O E V E R
Vizepräsident der Evang. - Luth.
Tamulenkirche - Südindien

zu sich.

Missionar Roever wurde am 1.5.1902 in Güstrow/Mecklbg. geboren. Nach seinen theologischen Studien im Missionsseminar zu Leipzig wurde er Pfingsten 1931 zum Missionsdienst in Südindien abgeordnet. Dort arbeitete er in Tranquebar, Pattukkottai und seit 1947 in Perambalur, wo er ein Schülerheim errichtete, das sich mit 500 Schülern unter seiner Leitung zu einem beachtlichen Evangelisationszentrum der Evang.-Luth. Tamulenkirche entwickelte.

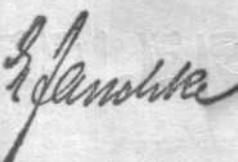
Am 4. Mai d.J. kam Missionar Roever zur Behandlung eines schweren Leidens nach Deutschland. Nach mehreren gut verlaufenen Operationen setzte ein Kreislaufkollaps seinem Leben ein Ende.

Im Blick auf das reich gesegnete Leben unseres heimgangenen Bruders danken wir mit dem Losungswort seines Sterbetages:

"Ich will der Gnade des Herrn gedenken
und der Ruhmestaten des Herrn in allem,
was uns der Herr getan hat."

(Jes. 63,7)

Evang.-Luth. Mission (Leipziger Mission)


(Kirchenrat Ernst Jaeschke),
Exekutivsekretär.

Konto: Ev.-Luth. Mission Erlangen: Giro 12142 Bayerische Vereinsbank
Spendenkonten: Postscheckkonto: Ev.-Luth. Mission Erlangen Kto. 14326 Nürnberg - Bankkonto: Sparkasse Erlangen (Giro 376)

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 24. August, morgens
8.30 Uhr auf dem Waldfriedhof, Potsdamer Chaussee in
Berlin-Zehlendorf von der Kapelle aus statt.

3. Juli 1967
el.

Herrn
Pfarrer Christoph Jahn
Ev.-luth. Mission

852 Erlangen
Schenkstr. 69

Sehr geehrter Herr Pfarrer Jahn!

Herr Dr. Berg, der sich z.Zt. auf einer Dienstreise in Westdeutschland befindet, lässt Ihnen für Ihr Schreiben vom 26.6. herzlich danken und Ihre Grüße ebenso herzlich erwidern. Er hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß er mit den von Ihnen vorgeschlagenen Änderungen in seiner Stellungnahme vom 16. Mai zu den vorgelegten Fragen einverstanden ist.

Mit freundlichen Grüßen



(Sekretärin)

Ev.-Luth. Mission (Leipziger Mission) zu Erlangen

Gegründet 1836 - Arbeitsgebiete Südinien, Ostafrika, Neu-Guinea, Brasilien

Missionsblatt "In alle Welt" mit der Neuendettelsauer Mission

PRESSESTELLE

Pfarrer Christoph Jahn

Herrn

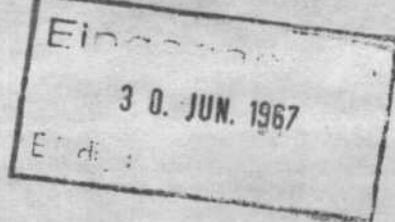
Missionsdirektor Dr. Christian Berg

1 Berlin 41

Handjerystr. 19-20

852 Erlangen, den
Schenkstraße 69

26.6.1967



Sehr verehrter Herr Direktor!

Für Ihre sofortige Antwort auf unsre Umfrage zum Verhältnis von "Brot für die Welt" und Missionsgesellschaften vielen Dank. Leider hat Stuttgart geschwiegen, sodaß das Gespräch recht einseitig von den Missionen bestritten wird. (Eben erhalte ich Nachricht, daß Stuttgart doch noch, sozusagen nach Redaktionsschluß, und sogar "Una voce", sprechen wird).

Nun habe ich nicht die Absicht, in Ihrem Manuskript Änderungen anzubringen außer in folgenden zwei Punkten, für die ich Ihre Genehmigung erbitte: a. Die Nummerierung von Fragen und Antworten könnte etwas zusammengefaßt werden; das würde bei Ihnen vor allem Antwort 4 und 5 betreffen, sodaß der dortige Literaturverweis nur einmal zu erscheinen brauchte; b. nach den letzten vorliegenden Protokollen von Mitte Juni scheint mir die Frage des Missionsopfers in großem Maßstab noch nicht druckreif, weshalb ich Ihre Antwort 7 gern zurückstellen möchte, bis darüber wirklich genauere Dinge gesagt werden können; ich würde die ganze Frage ausklammern.

Darf ich bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß wir vor einem Jahr in Nürnberg kurz den Gedanken einer gemeinsamen, modern gestalteten "Missionsrevue" besprachen und Sie informieren, daß im Gespräch vor allem mit Dr. Quiring und Redakteur Melzer (DEAGfWM) diese Dinge weiter erwogen werden; mit der Unterstützung der Gossnermission für ein gemeinsames, gut vorbereitetes Objekt dieser Art hoffen wir, wenn diese Frage spruchreifer ist, rechnen zu können.

Nochmals Dank für Ihre prompte Antwort und freundliche Grüße

Ihr ergebener

Dr. Jahn

16. Mai 1967
drbg/el.

An die
Evang.-Luth. Mission

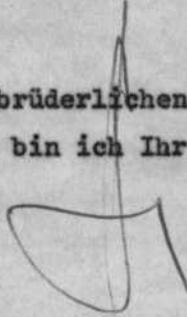
852 Erlangen
Schenkstr. 69

Sehr verehrte, liebe Brüder!

Ihr Vorhaben ist nicht unwichtig, zu den angeschnittenen Fragen einige Stimmen zu sammeln, um sie in Ihrem August-Heft abzudrucken.

Da Sie die Freundlichkeit hatten, auch mich aufzufordern, habe ich mich rechtzeitig bemüht, meine Stellungnahme niederzuschreiben. Ich habe mich äußerster Knappeit befleißigt, weil Sie natürlich in einem Heft von mehreren Personen nur kurze Äußerungen zusammenstellen können. Sollten Sie freilich den begründeten Wunsch haben, Änderungen im Manuskript vorzunehmen, bitte ich, auf jeden Fall meine Stellungnahme einzuholen und mir einen Korrekturabzug zuzusenden. Diese Bitte wird Ihnen gewiß verständlich sein.

Mit brüderlichen Grüßen
bin ich Ihr



Auf die auch mir gestellten Fragen möchte ich in gebotener Kürze zu antworten versuchen, obwohl eigentlich eine ausführlichere Erörterung der Zusammenhänge und Entwicklungen, an welche die Fragen röhren, erforderlich wäre.

- 1) BROT FÜR DIE WELT hat tatsächlich große Aufgaben übernommen, welche früher die ärztliche Mission, der erzieherische und soziale Dienst der Mission wahrnahmen. Auf diesen Gebieten hat BROT FÜR DIE WELT "einen hohen Nachholbedarf der deutschen evangelischen Mission" gedeckt, wie es Direktor D. Dr. Pörksen, Hamburg, im Rückblick auf die Zeit von 1935 - 1960 festgestellt hat.
- 2) Von begrenzten regionalen Verhältnissen abgesehen hat BROT FÜR DIE WELT das Missionsopfer der Gemeinde nach meinen Feststellungen nicht beeinträchtigt, an nicht wenigen Stellen vielmehr durch Einschärfung der oekumenischen Dimension der Verantwortung der evangelischen Christenheit die Opferbereitschaft sogar erweitert und vertieft.
- 3) Gewiß sind in nicht wenigen Fällen für die jungen Kirchen und die ihr verbundenen Missionen Folgekosten in Übersee entstanden, wenn letztere bei BROT FÜR DIE WELT Mittel für wichtige Projekte beantragten und erhielten. Spätestens seit der Synode von Bethel 1963 empfingen aber auch die Missionsgesellschaften von den ihnen verbundenen Landeskirchen erhöhte Mittel, daß sie dazu in der Lage waren und es nicht als "Belastung" ansehen sollten.
- 4) Die Evang.-luth. Gossnerkirche in Indien hat in der Tat - verglichen etwa mit der ihr benachbarten fünfmal kleineren Jeypurkirche - zurückhaltender Anträge an BROT FÜR DIE WELT gestellt. Sie und die Gossner Mission haben das in Abwägung ihrer personellen und finanziellen Kapazität getan (vgl. dazu "Die Gossner Mission" Heft 3/1967). Geschieht das nicht, treten leicht und schnell Schwierigkeiten auf, wie an dem Beispiel des Krankenhauses auf Nias zu erkennen ist.
(begrenzt)
- 5) BROT FÜR DIE WELT sollte nicht der Versuchung oder dem Drängen erliegen, über eine begrenzte Aufbauphase hinaus Folgekosten bei diakonischen Projekten in Übersee zu übernehmen, weil es dadurch die jungen Kirchen praktisch entmündigen und in eine schädliche Abhängigkeit bringen würde (vgl. dazu nochmals den Aufsatz "Probleme der Diakonie in der Gossnerkirche" in Heft 3 der "Gossner Mission" 1967).
- 6) Das Konkurrenzdenken zwischen BROT FÜR DIE WELT und DÜ einerseits und Missionsgesellschaften andererseits war zu Beginn vor acht Jahren stärker als heute. Es gibt gottlob nur noch wenige, die bis heute die wertvolle Ergänzung in der Gemeinsamkeit der Sendung Jesu Christi zum Zeugnis und Dienst erkennen und im "Konkurrenzdenken" befangen bleiben. Sie übersehen eingetretene oekumenische Entwicklungen, die nicht rückgängig zu machen sind.
- 7) Zu der Frage des "groß aufgezogenen Missionsopfers der deutschen evangelischen Christenheit" hat sich jetzt unter Aufnahme meiner früheren Vorschläge ein Ausschuß ausführlich geäußert, den der Deutsche Evangelische Missions-Rat und die Arbeitsgemeinschaft für Weltmission gemeinsam berufen haben, um die Frage nach dem Opfer der Gemeinde zu untersuchen. Der entsprechende Bericht wird binnen kurzem vorliegen und kann in Hamburg angefordert werden.

Kirchenrat Dr. h.c. Chr. Berg/Berlin

Auf die auch mir gestellten Fragen möchte ich in gebotener Kürze zu antworten versuchen, obwohl eigentlich eine ausführlichere Erörterung der Zusammenhänge und Entwicklungen, an welche die Fragen röhren, erforderlich wäre.

1) BROT FÜR DIE WELT hat tatsächlich große Aufgaben übernommen, welche früher die ärztliche Mission, der erzieherische und soziale Dienst der Mission wahrnahmen. Auf diesen Gebieten hat BROT FÜR DIE WELT "einen hohen Nachholbedarf der deutschen evangelischen Mission" gedeckt, wie es Direktor D. Dr. Förksen, Hamburg, im Rückblick auf die Zeit von 1935 - 1960 festgestellt hat.

2) Von begrenzten regionalen Verhältnissen abgesehen hat BROT FÜR DIE WELT das Missionsopfer der Gemeinde nach meinen Feststellungen nicht beeinträchtigt, an nicht wenigen Stellen vielmehr durch Einschärfung der oekumenischen Dimension der Verantwortung der evangelischen Christenheit die Opferbereitschaft sogar erweitert und vertieft.

3) Gewiß sind in nicht wenigen Fällen für die jungen Kirchen und die ihr verbundenen Missionen Folgekosten in Übersee entstanden, wenn letztere bei BROT FÜR DIE WELT Mittel für wichtige Projekte beantragten und erhielten. Spätestens seit der Synode von Bethel 1963 empfingen aber auch die Missionsgesellschaften von den ihnen verbundenen Landeskirchen erhöhte Mittel, daß sie dazu in der Lage waren und es nicht als "Belastung" ansehen sollten.

4) Die Evang.-luth. Gossnerkirche in Indien hat in der Tat - verglichen etwa mit der ihr benachbarten fünfmal kleineren Jeypurkirche - zurückhaltender Anträge an BROT FÜR DIE WELT gestellt. Sie und die Gossner Mission haben das in Abwägung ihrer personellen und finanziellen Kapazität getan (vgl. dazu "Die Gossner Mission" Heft 3/1967). Geschieht das nicht, treten leicht und schnell Schwierigkeiten auf, wie an dem Beispiel des Krankenhauses auf Nias zu erkennen ist.

5) BROT FÜR DIE WELT sollte nicht der Versuchung oder dem Drängen erliegen, über eine begrenzte Aufbauphase hinaus Folgekosten bei diakonischen Projekten in Übersee zu übernehmen, weil es dadurch die jungen Kirchen praktisch entmündigen und in eine schädliche Abhängigkeit bringen würde (vgl. dazu nochmals den Aufsatz "Probleme der Diakonie in der Gossnerkirche" in Heft 3 der "Gossner Mission" 1967).

6) Das Konkurrenzdenken zwischen BROT FÜR DIE WELT und DÜ einerseits und Missionsgesellschaften andererseits war zu Beginn vor acht Jahren stärker als heute. Es gibt gottlob nur noch wenige, die bis heute die wertvolle Ergänzung in der Gemeinsamkeit der Sendung Jesu Christi zum Zeugnis und Dienst erkennen und im "Konkurrenzdenken" befangen bleiben. Sie übersehen eingetretene oekumenische Entwicklungen, die nicht rückgängig zu machen sind.

7) Zu der Frage des "groß aufgezogenen Missionsopfers der deutschen evangelischen Christenheit" hat sich jetzt unter Aufnahme meiner früheren Vorschläge ein Ausschuß ausführlich geäußert, den der Deutsche Evangelische Missions-Rat und die Arbeitsgemeinschaft für Weltmission gemeinsam berufen haben, um die Frage nach dem Opfer der Gemeinde zu untersuchen. Der entsprechende Bericht wird binnen kurzem vorliegen und kann in Hamburg angefordert werden.

Kirchenrat Dr. h.c. Chr. Berg/Berlin

T. Seeben für R
J.W.

Schriftleitung "In alle Welt"
Missionsblatt der Neuendettelsauer und Leipziger Mission

10. MAI 1967

Eredivi

Sehr verehrte Herren und Brüder!

Zahlreich sind die Fragen, die zwischen den Missionen und "Brot für die Welt" in den letzten Jahren - flüsternd - hin- und hergingen. Unser Missionsblatt möchte in einer Enquête dazu einmal die Stellungnahme einiger leitender Mitarbeiter der beiden Organe erbitten, um seinen Lesern ein deutlicheres Bild der Zusammenarbeit und Abgrenzung zu zeichnen.

Zu den Fragen würde ich rechnen:

1.) Wie weit übernahm "Brot für die Welt" Aufgaben, die früher von den Missionaren getragen wurden?

2.) Wie wirkten sich die gut propagierten Sammlungen von "Brot für die Welt" auf das Missionsober der Gemeinden aus?

3.) Welche Mehrbelastung entstand den Missionen und den Jungen Kirchen, die zum Teil ja noch finanziell eng mit den Missionen verbunden sind, durch Folgekosten von Projekten, deren Errichtung "Brot für die Welt" finanziert hat?

4.) Warum hat gerade die verhältnismäßig große indische Goßnerkirche eine gewisse Abstinenz auf diesem Sektor erkennen lassen?

5.) Inwieweit sind Projekte von "Brot für die Welt" durch finanzielle oder personelle Folge-Schwierigkeiten gehemmt (gedacht ist etwa an das viel propagierte Urwaldhospital in Indonesien)?

6.) Bestehen Anlass und Möglichkeiten, dass "Brot für die Welt" seine Tendenz ändert und auch laufende Kosten diakonischer Arbeiten in Übersee übernimmt?

7.) Wieweit gibt es ein Konkurrenzdenken zwischen "Brot für die Welt" und "Dienste in Übersee" einerseits und den Missionsgesellschaften auf der anderen Seite?

8.) Wie wäre dergleichen zu überwinden?

9.) Welche Möglichkeiten bestehen, das mehrfach erwogene, groß aufgezogene Missionsober der deutschen evangelischen Christenheit zu fördern und es als Faktor einer stärkeren Integration - und nicht als neues "Unternehmen" - aufzubauen?

Der auszugsweise geschilderte Fragenkatalog ist lang. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie zu einigen ausgewählten Fragen - die Sie gern umformulieren können - uns Ihre Meinung aufschreiben, so daß wir vielleicht gerade durch verschiedene Perspektiven und Standpunkte ein umfassendes Bild des Komplexes gewinnen und unseren Lesern vermitteln können.

b.w.

Dürfen wir Sie bitten, bis Mitte Juni uns diesen Dienst zu tun?
Dann könnte die Veröffentlichung der Antworten in der August-
Nummer unseres Missionsblattes erfolgen. (Selbstverständlich
stellen wir Ihnen die Ergebnisse auch für etwaige andere
Publikationen zur Verfügung.)

Mit Dank und freundlichen Grüßen!
Ihr sehr ergebener

Ans. Jahn

(Pfarrer Chr. Jahn, Schriftleiter).

Evang.-Luth. Mission

852 Erlangen, Schenkstr. 69

Tei. 09131/33064

Verteiler:

Missionsdirektor Dr. Berg, Berlin ✓
Kirchenrat Dr. Eberhard, Stuttgart
Exekutivsekretär Kirchenrat Jaeschke, Erlangen
Dr. Kulessa, Stuttgart
Missionsdirektor Dr. von Krause, Neuendettelsau
Missionsdirektor Wesenik, Hermannsburg

Missionsdirektor Dr. Busse, Bethel

3. Mai 1967
drbg/el.

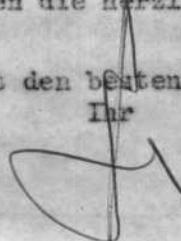
Evang.-Luth. Mission zu Leipzig
z.Rd. Herrn Pfarrer Hendrich

852 Erlangen
Schenkstr. 69

Sehr verehrter, lieber Bruder Hendrich!

Wir danken sehr für die Einladung zu Ihrer Mitgliederversammlung Anfang Juni in Barbis/Harz, müssen aber zu unserem Bedauern antworten, daß wir wegen anderer Termine zur Teilnahme nicht in der Lage sind.
Umso mehr sprechen wir für Ihre Beratungen die herzlichsten Segenswünsche aus.

Mit den besten Grüßen
Ihr



Evang.-Luth. Mission zu Leipzig (Leipziger Mission)

Gegründet 1836 - Missionsgebiete Südindien und Ostafrika (Kilimandscharo Gebiet)

Seit 1955 - Mitarbeit in Neu Guinea und Brasilien

An die
Goßner-Mission

852 Erlangen, den 26.4.67

Schenkstraße 69, Fernruf 09131: 33064

1 Berlin 41
Handjerystr. 19/20

Erlangen
- 2. Mai 1967

Erledigt:

Betr.: Mitgliederversammlung
der Evang.-Luth. Mission
(Leipziger Mission) zu Erlangen
am 1.6.1967 in Barbis/Harz

Sehr geehrte Herren, liebe Brüder!

Der Vorsitzende der Evang.-Luth. Mission (Leipziger Mission) zu Erlangen, beruft die

zweite ordentliche Mitgliederversammlung

für

Donnerstag, den 1.6.1967 in Barbis/Harz
ein.

Im Auftrag des Executivsekretärs möchte ich Sie zu dieser Versammlung sehr herzlich einladen. Wir würden uns freuen, wenn einer oder mehrere Vertreter Ihres Werkes anwesend sein könnten.

Bitte, teilen Sie uns freundlichst mit, ob wir mit Ihrer Anwesenheit rechnen dürfen und für welche Nacht Quartierwünsche bestehen.

Die Tagesordnung, Bemerkungen und Satzungen liegen anbei.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener

K. Hendrich

(Kurt Hendrich, Pfarrer)

Satzung

der Evangelisch-Lutherischen Mission (Leipziger Mission) zu Erlangen e.V.

Der Westvorstand der Leipziger Mission, die kirchengesetzlich als Werk der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (Vereinigte Kirche) anerkannt ist, gibt sich im Einvernehmen mit der Kirchenleitung der Vereinigten Kirche für den Bereich der Bundesrepublik Deutschland die Rechtsform eines Vereins mit folgender Satzung:

§ 1

Grundlagen

1. Der Verein weiß sich dem Auftrage der im Jahre 1836 gegründeten Leipziger Mission verpflichtet, das Evangelium von der Gnade Gottes in Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testamentes enthalten und in den Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche bezeugt ist, in der Welt zu predigen, Menschen für das Evangelium zu gewinnen, sie in Gemeinden evang.-luth. Bekenntnisses zu sammeln und diesen

zu helfen, sich als selbständige Kirche lutherischen Bekenntnisses zu entwickeln und zu entfalten.

2. Der Verein versteht seine Arbeit als Lebensäußerung der Vereinigten Kirche und fördert das Zusammenwachsen von Kirche und Mission. Er ist Teil des Gesamtwerkes der Leipziger Mission.

§ 2

Name, Sitz

Der Verein führt den Namen „Evangelisch-Lutherische Mission (Leipziger Mission) zu Erlangen“. Er hat seinen Sitz in Erlangen. Er soll in das Vereinsregister eingetragen werden.

§ 3

Zweck des Vereins

Der Verein will dafür arbeiten, daß der missionarische Wille in den lutherischen Kirchen lebendig bleibt. Im Rahmen der zwischenkirchlichen Beziehungen und in Zusammenarbeit mit den Gliedkirchen der Vereinigten Kirche hält er Verbindung mit den Kirchen in Übersee, vor allem mit solchen, deren Entstehung auf die Arbeit der Leipziger Mission zurückgeht; er hilft ihnen durch die Entsendung von missionarischen Mitarbeitern und durch andere Maßnahmen.

§ 4

Geschäftsjahr

Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 5 Gemeinnützigkeit

1. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und kirchliche Zwecke im Sinne der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 24. Dezember 1953. Seine Tätigkeit ist nicht auf Erzielung von Gewinn gerichtet.
2. Etwa erzielte Überschüsse und Erträge dürfen nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder des Vereins und seine Organe haben keinen Anspruch auf Erträge des Vereins oder sonstige Zuwendungen. Sie erhalten bei ihrem Ausscheiden oder bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins nicht mehr als ihre eingezahlten Kapitalanteile oder den gemeinen Wert ihrer geleisteten Sacheinlagen zurück.
3. Soweit Mitglieder ehrenamtlich für den Verein tätig sind, haben sie nur Anspruch auf Ersatz ihrer baren Aufwendungen. Die Gewährung von Vergütungen für hauptamtliche Dienstleistungen aufgrund eines besonderen Anstellungsvertrages bleibt unberührt.
4. Keine Person darf durch Verwaltungsausgaben, die den Zwecken des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütung begünstigt werden.
5. Dem zuständigen Finanzamt sind unverzüglich Beschlüsse mitzuteilen, durch die eine für steuerliche Vergünstigung wesentliche Satzungsbestimmung nachträglich geändert, ergänzt oder gestrichen wird. Die Mitteilung erfolgt durch Übersendung einer Abschrift der Registereintragung an das Finanzamt.

§ 6 Mitgliedschaft

1. Mitglieder des Vereins können natürliche Personen evangelisch-lutherischen Bekenntnisses, lutherische Kirchen und ihre Körperschaften sowie andere juristische Personen sein, die gewillt sind, den in § 3 festgelegten Zweck des Vereins zu fördern. Die Organe (Organmitglieder) juristischer Personen müssen evangelisch-lutherischen Bekenntnisses sein.
2. Natürliche Personen mit einem anderen Bekenntnisstand können durch Beschuß des Vorstandes in ein Gastverhältnis aufgenommen werden. Dasselbe gilt für die Organe juristischer Personen.
3. Über die Aufnahme von Mitgliedern entscheidet auf schriftlichen Antrag der Vorstand. Die Mitgliedschaft erlischt durch Austrittserklärung oder durch Ausschuß des Mitglieds, bei natürlichen Personen außerdem durch Tod oder Austritt aus der evang.-luth. Kirche. Der Austritt aus dem Verein kann von natürlichen Personen jederzeit, von Kirchen und anderen juristischen Personen nur am Ende des Geschäftsjahres mit einer Frist von 6 Monaten erklärt werden.
4. Über den Ausschuß eines Mitglieds beschließt die Mitgliederversammlung. Der Beschuß muß mit zwei Dritteln der Stimmen der erschienenen Mitglieder gefaßt werden. Dem betroffenen Mitglied ist vor der Beschußfassung Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

§ 7
Beiträge

1. Der Verein erhebt einen Mitgliedsbeitrag. Über die Höhe des Beitrages und über Ausnahmen von der Beitragspflicht beschließt die Mitgliederversammlung.
2. Die Arbeit des Vereins wird außerdem durch Kollekten, Spenden und andere freiwillige Gaben, Sach- und Dienstleistungen gefördert.

§ 8
Organe

Organe des Vereins sind der Vorstand, der Exekutivsekretär und die Mitgliederversammlung.

§ 9
Vorstand

1. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, dem stellvertretenden Vorsitzenden, dem Exekutivsekretär, den übrigen Mitgliedern des jetzigen Westvorstandes und dem Missionsreferenten der Vereinigten Kirche in Hannover. Er bestellt aus seiner Mitte je ein Mitglied zum stellvertretenden Vorsitzenden, zum Schatzmeister und zum Schriftführer. Die Zentralstellenleiter nehmen mit beratender Stimme an den Sitzungen des Vorstandes teil.
2. Der Vorstand ergänzt sich, soweit in dieser Satzung nichts anderes bestimmt ist, durch Zuwahl. Sie muß von der

Mitgliederversammlung und von der Kirchenleitung der Vereinigten Kirche bestätigt werden.

§ 10
Vorsitzender des Vorstandes

1. Der Vorsitzende wird auf Vorschlag des Vorstandes von der Kirchenleitung der Vereinigten Kirche auf die Dauer von jeweils 6 Jahren bestellt. Die Bestellung kann nur aus wichtigem Grunde widerrufen werden. Bestellung und Widerruf bedürfen der Bestätigung durch die Mitgliederversammlung.
2. Der Vorsitzende soll Pfarrer in einem leitenden Amt in der Vereinigten Kirche oder einer ihrer Gliedkirchen sein. Er führt sein Amt nebenamtlich.
3. Der Vorsitzende ist gegenüber allen Mitarbeitern wissungsberechtigt. Er vertritt den Verein in der Öffentlichkeit.

§ 11
Arbeitsweise des Vorstandes

1. Der Vorstand tritt auf Einladung des Vorsitzenden mehrmals im Jahre zusammen. Zu einer außerordentlichen Sitzung muß eingeladen werden, wenn mindestens fünf Vorstandsmitglieder es schriftlich beantragen.
2. Die Sitzungen werden vom Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter geleitet.

3. Der Vorstand ist beschlußfähig, wenn die Hälfte seiner stimmberechtigten Mitglieder anwesend ist. In dringenden Fällen können Beschlüsse im schriftlichen Verfahren gefaßt werden.
4. Zu den Sitzungen werden die Missionsreferenten der Gliedkirchen der Vereinigten Kirche und anderer Landeskirchen, zu denen die Leipziger Mission Beziehungen unterhält, eingeladen.

§ 12

Aufgaben des Vorstandes

1. Der Vorstand leitet und verwaltet den Verein.
2. Dem Vorstand obliegt insbesondere die Beschußfassung über
 - a) die Ausbildung, Ausrüstung und Verwendung der Mitarbeiter,
 - b) die Anstellung, Entlassung und Versorgung der Mitarbeiter,
 - c) den Haushaltsplan,
 - d) die Angelegenheiten der Vermögensverwaltung,
 - e) die Geschäftsordnungen für die Zentralstellen.

§ 13

Heimatarbeit und Arbeit in Übersee

1. Der Vorstand regt die Vereinigte Kirche und die Gliedkirchen an, durch Pastorenlehrgänge, Missionskonferenzen und Gemeindearbeit das Werk der Mission in der

Heimat zu fördern, und stellt dafür die Mitarbeiter im Heimatdienst und die Urlauber der Leipziger Mission zur Verfügung.

2. Der Vorstand hat in seinem Bereich die Verantwortung für die Arbeit der Leipziger Mission in Übersee.

§ 14

Exekutivsekretär

1. Der Exekutivsekretär wird vom Vorstand nach Fühlungnahme mit der Kirchenleitung der Vereinigten Kirche auf die Dauer von mindestens 6 Jahren hauptamtlich berufen; die Berufung bedarf der Bestätigung durch die Mitgliederversammlung. Der Exekutivsekretär soll die Anstellungsfähigkeit nach dem Pfarrergesetz der Vereinigten Kirche besitzen und kann von der Kirchenleitung in das Dienstverhältnis als Pfarrer mit allgemein-kirchlicher Aufgabe berufen werden; in diesem Falle wird seine Rechtsstellung im einzelnen durch Vereinbarung zwischen Vorstand und Kirchenleitung geregelt.
2. Der Exekutivsekretär führt im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden die Geschäfte des Vereins nach den Richtlinien und Beschlüssen des Vorstandes. Ihm obliegt die nähere Aufsicht über die Zentralstellen.

§ 15

Vertretungsmacht

Zur gerichtlichen und außergerichtlichen Vertretung des Vereins sind der Vorsitzende (im Verhinderungsfall sein

Stellvertreter) und der Exekutivsekretär, jeder für sich, berechtigt. Sie können allgemein und im Einzelfall Vollmachten erteilen.

§ 16

1. Die Mitgliederversammlung wird mindestens einmal im Jahr durch den Vorsitzenden des Vorstandes einberufen. Sie ist binnen zwei Wochen einzuberufen, wenn mindestens ein Viertel der Mitglieder des Vereins unter Angabe des zu beratenden Gegenstandes es verlangen.
2. Die Mitglieder sind 14 Tage vor der Versammlung unter Angabe des Ortes, des Zeitpunktes und der Tagesordnung schriftlich einzuladen. Die Mitgliederversammlung wird vom Vorsitzenden des Vorstandes oder einem von ihm beauftragten Vorstandsmitglied geleitet.
3. Die Mitgliederversammlung erörtert alle Angelegenheiten des Vereins. Sie kann Anträge und Anregungen an den Vorstand richten. Sie beschließt über
 - a) Bestätigung nach § 9 Abs. 2, Satz 1, § 10 Abs. 1 Satz 3 und § 14 Abs. 1 Satz 1,
 - b) Entgegennahme des Jahresberichtes des Vorstandes,
 - c) Änderungen der Satzung,
 - d) Ausschluß von Mitgliedern,
 - e) Auflösung des Vereins.
4. Die Beschlüsse nach Absatz 3 Buchstabe c, d und e bedürfen einer Mehrheit von zwei Dritteln der erschienenen Mitglieder. Im übrigen beschließt die Mitgliederversammlung

mit einfacher Mehrheit. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

5. Die Beschlüsse nach Absatz 3 Buchstabe c und e bedürfen der Bestätigung durch die Kirchenleitung der Vereinigten Kirche.
6. Über jede Mitgliederversammlung ist ein Protokoll anzufertigen, das die Beschlüsse enthalten und von dem Vorsitzenden des Vorstandes sowie dem Protokollführer unterschrieben sein muß. Das Protokoll gilt als genehmigt, wenn nicht innerhalb eines Monats nach Zugang Bedenken bei dem Vorsitzenden des Vorstandes angemeldet werden. Über erhobene Bedenken ist in der nächsten Mitgliederversammlung zu entscheiden.

§ 17 *Prüfung der Jahresrechnung*

Die Jahresrechnung und die Vermögensübersicht sind nach Ablauf jedes Rechnungsjahres vom Vorstand dem Lutherischen Kirchenamt der Vereinigten Kirche in Hannover zur Prüfung vorzulegen. Aufgrund des Prüfungsberichtes erteilt die Mitgliederversammlung dem Vorstand Entlastung.

§ 18 *Übernahme von Vermögen*

Der Verein übernimmt die Verwaltung des bisher von der Vereinigten Kirche unter ihrem Namen verwalteten Vermögens der Leipziger Mission.

§ 19

Hauptamtliche Mitarbeiter

Hauptamtliche Mitarbeiter können, soweit in dieser Satzung nichts anderes bestimmt ist, nach Maßgabe näherer Vereinbarung mit der Vereinigten Kirche in das unmittelbare Dienstverhältnis zur Vereinigten Kirche oder einer ihrer Gliedkirchen berufen und für den Dienst in der Mission freigestellt werden.

Erlangen, den 19. Juli 1965

(L. S.)

Johannes Schulze DD
Landessuperintendent
D. Wilhelm Maurer
o. Professor
Ernst Jaeschke, Pfarrer
Exekutivsekretär
Friedrich Klug, Pfarrer
Sofie Gräfin Münster

Heinz Harten, Büchen/Lbg.
Pastor
Schwester Käte Reuter
Horst Becker, Oberkirchenrat
Walter Blümel, Propst
Dr. Paul Gäbler, Pastor
Johannes Wagner, Pastor
Heinz Tomczak, Pastor
Theodor Diegritz, Pfarrer

Vorstehender Verein wurde heute unter Nr. 392 in das Vereinsregister des Amtsgerichts Erlangen eingetragen.

Erlangen, den 12. August 1965

Amtsgericht-Registergericht
(L.S.) Koeppel, Rechtspfleger

§ 20

Auflösung des Vereins

Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins oder bei Wegfall seines bisherigen Zweckes fällt sein Vermögen, soweit es die Verbindlichkeiten des Vereins übersteigt, an die Vereinigte Evang.-Luth. Kirche Deutschlands, die es weiterhin für Aufgaben der Lutherischen Mission zu verwenden hat.

An die
Zentralstelle der
Evang.-Luth. Mission
(Leipziger Mission) zu Erlangen

852 E R L A N G E N
Schenkstr. 69 - Tel. 3 30 64

Anmeldung zur Mitgliederversammlung der
Evang.-Luth. Mission (Leipziger Mission) zu Erlangen
am Donnerstag, den 1.6.1967, in Barbis - Harz

..... (Name) (wohnhaft in)

wird als Vertreter der.....

..... (bitte nur ausfüllen, wenn der Teilnehmer eine Organisation vertritt)

an der Mitgliederversammlung der Evang.-Luth. Mission
(Leipziger Mission) zu Erlangen am 1.6.1967 in Barbis/
Harz teilnehmen.

Der Teilnehmer erbittet Quartier für die Nacht vom
31.5. zum 1.6. - vom 1.6. zum 2.6. - und nimmt an den
Mahlzeiten am 1.6. teil. (nicht Zutreffendes bitte
streichen)

.....
Ort - Datum

.....
Unterschrift

Rücksendung bei Quartierwünschen bis 12.5., ohne
Quartierwünsche zum 20.5. erbeten.

im April 1967

E i n l a d u n g

Wir laden hiermit zur

2. ordentlichen Mitgliederversammlung

unseres Werkes für

den 1.6.1967 nach Barbis/Harz

ein.

Die Tagesordnung ist folgende:

9.00 Uhr Eröffnungsgottesdienst mit Feier des Heiligen Abendmahls in der St. Petrikirche zu Barbis/Harz (Landessuperintendent Schulze, Hannover)

10,30 Uhr Arbeitsgruppen:

1. INDIEN:

"Welche Möglichkeiten und Aufgaben hat die Tamulenkirche und wie können wir ihr zu missionarischem Einsatz helfen?" (Leitung KR Jäschke; Sekr. Pfarrer Hendrich)

2. TANZANIA:

"Inwieweit entspricht unser starker diakonischer Einsatz in Tanzania unseren Aufgaben als Mission und was haben wir zu tun, um sie personeller und sachlich wirkungsvoller zu gestalten?" (Leitung OKR Becker; Sekr. Pfarrer Schatte)

3. NEU - GUINEA:

Die Ausbildung von Theologen und kirchlichen Mitarbeitern und die Rückwirkung auf die missionarische Struktur der Gemeinden

(Leitung Pfarrer Weber; Sekr. Pastor Schwenk)

12,30 Uhr Mittagspause

14,30 Uhr Geschäftssitzung:

1. Jahresbericht des Herrn Vorsitzenden
(Landessuperintendent Schulze)

2. Jahresbericht des Executivsekretärs
(KR Jäschke)

3. Jahresberichte über Heimatarbeit
(Pfarrer Hendrich, Erlangen; Pfarrer Schwenk, Hildesheim; Pfarrer Jahn, Burghaslach)

4. Finanzbericht 1966 und Haushaltsplan 1967
(Geschäftsführer Morgner)
5. Berichterstattung der Arbeitsgruppen
(Sekretäre der Arbeitsgruppen)
6. Verschiedenes

18,00 Uhr Schlussworte des Herrn Vorsitzenden.

Durch die Bildung von Arbeitsgruppen wollen wir allen Mitgliedern und Gästen die Möglichkeit zur intensiveren Mitarbeit an der Gestaltung unseres Werkes ermöglichen und bitten Sie deshalb, wenn es Ihre Zeit erlaubt, bereits um vorherige Beschäftigung mit den angegebenen Themen.

Für die Leitung der Evang.-Luth. Mission (Leipziger Mission)
zu Erlangen:

Der Vorsitzende:

gez.: Joh. Schulze DD
Landessuperintendent

Der Executivsekretär:

gez.: KR Jäschke

B E M E R K U N G E N

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn Sie sich zur Teilnahme an unserer Mitgliederversammlung am 1.6.67 in Barbis/Harz entschlossen haben, möchten wir Sie bitten, folgendes zur Kenntnis zu nehmen:

1. Sie werden dafür Verständnis haben, daß wir die Unkosten einer solchen Tagung nicht durch Missionsgaben begleichen können. Deshalb bitten wir um Ihre Mitbeteiligung in Höhe von DM 10,-- für die Einnahme des Mittag- und Abendessens und des Kaffees.
2. Für diejenigen, die eine Übernachtung in Barbis erbitten, können bei rechtzeitiger Anmeldung Quartiere für DM 10,-- zur Verfügung gestellt werden.

Unmittelbar vor unserer Mitgliederversammlung und teilweise sich mit ihr überschneidend, findet am gleichen Ort auch die 20. Missionskonferenz (früher "Barbis-Konferenz") statt. Sie beginnt am

Dienstag, den 30. Mai, um 15.30 Uhr

Wir machen Sie besonders aufmerksam auf:

1. Vortrag von Bischof Prof. D. Stephen Neill DD, über "Indien auf dem Weg in die Zukunft"
2. Prof. Dr. Bayerhaus, Tübingen, über "Die missionsarische Begegnung mit afromessianischen Bewegungen"
3. Pastor Gerhard Jasper, Makumira/Tanzania, über "Kritische Fragen an die Kirche in Ostafrika heute".

Soweit unser bescheidener Vorrat reicht, werden wir diesem Brief ein Programm der Konferenz beifügen.

Ihre Anmeldung zur Hildesheimer Konferenz möchte bitte bis zum 12.5. mit Quartierwünschen an die Zentralstelle Nordwestdeutschlands, Hildesheim, Lippoldstraße 2 A, erfolgen und die Anmeldung zur Mitgliederversammlung - also nur für den 1.6. - an die Zentralstelle Erlangen, Schenkstraße 69. Bei Quartierwünschen auch hier Anmeldung bis 12.5. erforderlich.

Barbis erreichen Sie auf folgende Weisen:

Bundesbahn
Straße
Bus

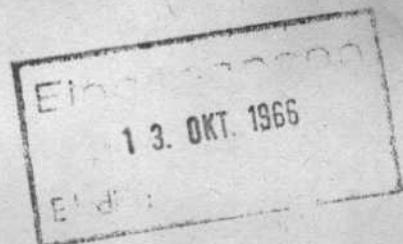
Mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener

Sez. Kurt Hendrich, Pfarrer

EVANG.-LUTH.MISSION
(Leipziger Mission)

852 Erlangen, den 11.10.1966
Schenkstraße 69 /Tel. 3 3064

An alle
mit unserem Werk verbundenen Kirchen
Organisationen, Freundeskreise und
Mitarbeiter der Evang.-Luth. Mission
(Leipziger Mission) zu Erlangen



Hochverehrte Damen und Herren!

Wir möchten Ihnen mitteilen, daß wir ab 15. Sept. 1966 in
unsere Hauptgeschäftsstelle

Herrn Alfred Morgner aus Backnang

als Geschäftsführer berufen haben. Da Herr Morgner aus der
kirchlichen Verwaltungsarbeit kommt, erhoffen wir, daß er
sich bald in unseren Geschäftsbetrieb einarbeiten wird.

Er wird gelegentlich die Kirchen und Missionsorganisationen,
mit denen wir besonders zusammenarbeiten, brauchen. Dürfen
wir Sie bitten, ihm bei der Einarbeitung Ihre Hilfe ange-
deihen zu lassen und ihm das Vertrauen entgegen zu bringen,
das wir in der Zusammenarbeit mit Ihnen so reichlich er-
fahren haben. Dafür möchten wir Ihnen in diesem Zusam-
menhang auch einmal unseren Dank aussprechen.

Die Geschäftsadresse für alle Zusendungen bleibt wie bisher:
Evang.-Luth. Mission (Leipziger Mission) zu Erlangen, Schenk-
straße 69, Telefon: 0 91 31 - 3 30 64.

Mit freundlichen Grüßen
im Namen der Evang.-Luth. Mission (Leipziger Mission)
zu Erlangen,

Ernst Jaeschke,
Pfarrer und Exekutivsekretär.

S a t z u n g

der Evangelisch-Lutherischen Mission (Leipziger Mission) zu Erlangen

Der Westvorstand der Leipziger Mission, die kirchengesetzlich als Werk der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (Vereinigte Kirche) anerkannt ist, gibt sich im Einvernehmen mit der Kirchenleitung der Vereinigten Kirche für den Bereich der Bundesrepublik Deutschland die Rechtsform eines Vereins mit folgender Satzung:

§ 1

Grundlagen

- (1) Der Verein weiß sich dem Auftrage der im Jahre 1836 gegründeten Leipziger Mission verpflichtet, das Evangelium von der Gnade Gottes in Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testamentes enthalten und in den Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche bezeugt ist, in der Welt zu predigen, Menschen für das Evangelium zu gewinnen, sie in Gemeinden evang.-luth. Bekenntnisses zu sammeln und diesen zu helfen, sich als selbständige Kirche lutherischen Bekenntnisses zu entwickeln und zu entfalten.
- (2) Der Verein versteht seine Arbeit als Lebensäusserung der Vereinigten Kirche und fördert das Zusammenwachsen von Kirche und Mission. Er ist Teil des Gesamtwerkes der Leipziger Mission.

§ 2

Name, Sitz

Der Verein führt den Namen "Evangelisch-Lutherische Mission (Leipziger Mission) zu Erlangen". Er hat seinen Sitz in Erlangen. Er soll in das Vereinsregister eingetragen werden.

§ 3

Zweck des Vereins

Der Verein will dafür arbeiten, daß der missionarische Wille in den lutherischen Kirchen lebendig bleibt. Im Rahmen der zwischenkirchlichen Beziehungen und in Zusammenarbeit mit den Gliedkirchen der Vereinigten Kirche hält er Verbindung mit den Kirchen in Übersee, vor allem mit solchen, deren Entstehung auf die Arbeit der Leipziger Mission zurückgeht; er hilft ihnen durch die Entsendung von missionarischen Mitarbeitern und durch andere Maßnahmen.

§ 4

Geschäftsjahr

Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 5

Gemeinnützigkeit

- (1) Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und kirchliche Zwecke im Sinne der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 24.12.1953. Seine Tätigkeit ist nicht auf Erzielung von Gewinn gerichtet.

- (2) Etwa erzielte Überschüsse und Erträge dürfen nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder des Vereins und seine Organe haben keinen Anspruch auf Erträge des Vereins oder sonstige Zuwendungen. Sie erhalten bei ihrem Ausscheiden oder bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins nicht mehr als ihre eingezahlten Kapitalanteile oder den gemeinen Wert ihrer geleisteten Sacheinlagen zurück.
- (3) Soweit Mitglieder ehrenamtlich für den Verein tätig sind, haben sie nur Anspruch auf Ersatz ihrer baren Aufwendungen. Die Gewährung von Vergütungen für hauptamtliche Dienstleistungen aufgrund eines besonderen Anstellungsvertrages bleibt unberührt.
- (4) Keine Person darf durch Verwaltungsausgaben, die den Zwecken des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütung begünstigt werden.
- (5) Dem zuständigen Finanzamt sind unverzüglich Beschlüsse mitzuzeigen, durch die eine für steuerliche Vergünstigung wesentliche Satzungsbestimmung nachträglich geändert, ergänzt oder gestrichen wird. Die Mitteilung erfolgt durch Übersendung einer Abschrift der Registereintragung an das Finanzamt.

§ 6 Mitgliedschaft

- (1) Mitglieder des Vereins können natürliche Personen evangelisch-lutherischen Bekenntnisses, lutherische Kirchen und ihre Körperschaften sowie andere juristische Personen sein, die gewillt sind, den in § 3 festgelegten Zweck des Vereins zu fördern. Die Organe (Organmitglieder) juristischer Personen müssen evangelisch-lutherischen Bekenntnisses sein.
- (2) Natürliche Personen mit einem anderen Bekenntnisstand können durch Beschluss des Vorstandes in ein Gastverhältnis aufgenommen werden. Dasselbe gilt für die Organe juristischer Personen.
- (3) Über die Aufnahme von Mitgliedern entscheidet auf schriftlichen Antrag der Vorstand. Die Mitgliedschaft erlischt durch Austrittserklärung oder durch Ausschluß des Mitglieds, bei natürlichen Personen außerdem durch Tod oder Austritt aus der ev.-luth. Kirche. Der Austritt aus dem Verein kann von natürlichen Personen jederzeit, von Kirchen und anderen juristischen Personen nur zum Ende des Geschäftsjahres mit einer Frist von 6 Monaten erklärt werden.
- (4) Über den Ausschluß eines Mitglieds beschließt die Mitgliederversammlung. Der Beschluß muß mit 2/3 der Stimmen der erschienenen Mitglieder gefaßt werden. Dem betroffenen Mitglied ist vor der Beschlußfassung Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

§ 7 Beiträge

- (1) Der Verein erhebt einen Mitgliedsbeitrag. Über die Höhe des Beitrages und über Ausnahmen von der Beitragspflicht beschließt die Mitgliederversammlung.

(2) Die Arbeit des Vereins wird außerdem durch Kollekten, Spenden und andere freiwillige Gaben, Sach- und Dienstleistungen gefördert.

§ 8
Organe

Organe des Vereins sind der Vorstand, der Exekutivsekretär und die Mitgliederversammlung.

§ 9
Vorstand

(1) Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, dem stellvertretenden Vorsitzenden, dem Exekutivsekretär, den übrigen Mitgliedern des jetzigen Westvorstandes und dem Missionsreferenten der Vereinigten Kirche in Hannover. Er bestellt aus seiner Mitte je ein Mitglied zum stellvertretenden Vorsitzenden, zum Schatzmeister und zum Schriftführer. Die Zentralstellenleiter nehmen mit beratender Stimme an den Sitzungen des Vorstandes teil.

(2) Der Vorstand ergänzt sich, soweit in dieser Satzung nichts anderes bestimmt ist, durch Zuwahl. Sie muss von der Mitgliederversammlung und von der Kirchenleitung der Vereinigten Kirche bestätigt werden.

§ 10
Vorsitzender des Vorstandes

(1) Der Vorsitzende wird auf Vorschlag des Vorstandes von der Kirchenleitung der Vereinigten Kirche auf die Dauer von jeweils 6 Jahren bestellt. Die Bestellung kann nur aus wichtigem Grunde widerrufen werden. Bestellung und Widerruf bedürfen der Bestätigung durch die Mitgliederversammlung.

(2) Der Vorsitzende soll Pfarrer in einem leitenden Amt in der Vereinigten Kirche oder einer ihrer Gliedkirchen sein. Er führt sein Amt nebenamtlich.

(3) Der Vorsitzende ist gegenüber allen Mitarbeitern weisungsberechtigt. Er vertritt den Verein in der Öffentlichkeit.

§ 11
Arbeitsweise des Vorstandes

(1) Der Vorstand tritt auf Einladung des Vorsitzenden mehrmals im Jahre zusammen. Zu einer außerordentlichen Sitzung muß eingeladen werden, wenn mindestens 5 Vorstandsmitglieder es schriftlich beantragen.

(2) Die Sitzungen werden vom Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter geleitet.

(3) Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn die Hälfte seiner stimmberechtigten Mitglieder anwesend ist. In dringenden Fällen können Beschlüsse im schriftlichen Verfahren gefaßt werden.

(4) Zu den Sitzungen werden die Missionsreferenten der Gliedkirchen der Vereinigten Kirche und anderer Landeskirchen, zu denen die Leipziger Mission Beziehungen unterhält, eingeladen.

§ 12
Aufgaben des Vorstandes

(1) Der Vorstand leitet und verwaltet den Verein.

(2) Dem Vorstand obliegt insbesondere die Beschlussfassung über

- a) die Ausbildung, Ausrüstung und Verwendung der Mitarbeiter,
- b) die Anstellung, Entlassung und Versorgung der Mitarbeiter,
- c) den Haushaltsplan,
- d) die Angelegenheiten der Vermögensverwaltung,
- e) die Geschäftsordnungen für die Zentralstellen.

§ 13
Heimatarbeit und Arbeit in Übersee

(1) Der Vorstand regt die Vereinigte Kirche und die Gliedkirchen an, durch Pastorenlehrgänge, Missionskonferenzen und Gemeindearbeit das Werk der Mission in der Heimat zu fördern, und stellt dafür die Mitarbeiter im Heimatdienst und die Urlauber der Leipziger Mission zur Verfügung.

(2) Der Vorstand hat in seinem Bereich die Verantwortung für die Arbeit der Leipziger Mission in Übersee.

§ 14
Exekutivsekretär

(1) Der Exekutivsekretär wird vom Vorstand nach Fühlungnahme mit der Kirchenleitung der Vereinigten Kirche auf die Dauer von mindestens 6 Jahren hauptamtlich berufen; die Berufung bedarf der Bestätigung durch die Mitgliederversammlung. Der Exekutivsekretär soll die Anstellungsfähigkeit nach dem Pfarrergesetz der Vereinigten Kirche besitzen und kann von der Kirchenleitung in das Dienstverhältnis als Pfarrer mit allgemein-kirchlicher Aufgabe berufen werden; in diesem Falle wird seine Rechtsstellung im einzelnen durch Vereinbarung zwischen Vorstand und Kirchenleitung geregelt.

(2) Der Exekutivsekretär führt im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden die Geschäfte des Vereins nach den Richtlinien und Beschlüssen des Vorstandes. Ihm obliegt die nähere Aufsicht über die Zentralstellen.

§ 15
Vertretungsmacht

Zur gerichtlichen und außergerichtlichen Vertretung des Vereins sind der Vorsitzende (im Verhinderungsfall sein Stellvertreter) und der Exekutivsekretär, jeder für sich, berechtigt. Sie können allgemein und im Einzelfall Vollmachten erteilen.

§ 16
Mitgliederversammlung

- (1) Die Mitgliederversammlung wird mindestens einmal im Jahre durch den Vorsitzenden des Vorstandes einberufen. Sie ist binnen 2 Wochen einzuberufen, wenn mindestens 1/4 der Mitglieder des Vereins unter Angabe des zu beratenden Gegenstandes es verlangen.
- (2) Die Mitglieder sind 14 Tage vor der Versammlung unter Angabe des Ortes, des Zeitpunktes und der Tagesordnung schriftlich einzuladen. Die Mitgliederversammlung wird vom Vorsitzenden des Vorstandes oder einem von ihm beauftragten Vorstandsmitglied geleitet.
- (3) Die Mitgliederversammlung erörtert alle Angelegenheiten des Vereins. Sie kann Anträge und Anregungen an den Vorstand richten. Sie beschließt über
 - a) Bestätigungen nach § 9 Abs. 2, Satz 1, § 10 Abs. 1 Satz 3 und § 14 Abs. 1 Satz 1,
 - b) Entgegennahme des Jahresberichtes des Vorstandes,
 - c) Änderungen der Satzung,
 - d) Ausschluß von Mitgliedern,
 - e) Auflösung des Vereins.
- (4) Die Beschlüsse nach Absatz 3 Buchstabe c, d und e bedürfen einer Mehrheit von 2/3 der erschienenen Mitglieder. Im übrigen beschließt die Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.
- (5) Die Beschlüsse nach Absatz 3 Buchstabe c und e bedürfen der Bestätigung durch die Kirchenleitung der Vereinigten Kirche.
- (6) Über jede Mitgliederversammlung ist ein Protokoll anzufertigen, das die Beschlüsse enthalten und von dem Vorsitzenden des Vorstandes sowie dem Protokollführer unterschrieben sein muss. Das Protokoll gilt als genehmigt, wenn nicht innerhalb eines Monats nach Zugang Bedenken bei dem Vorsitzenden des Vorstandes angemeldet werden. Über erhobene Bedenken ist in der nächsten Mitgliederversammlung zu entscheiden.

§ 17
Prüfung der Jahresrechnung

Die Jahresrechnung und die Vermögensübersicht sind nach Ablauf jedes Rechnungsjahres vom Vorstand dem Lutherischen Kirchenamt der Vereinigten Kirche in Hannover zur Prüfung vorzulegen. Aufgrund des Prüfungsberichtes erteilt die Mitgliederversammlung dem Vorstand Entlastung.

§ 18
Übernahme von Vermögen

Der Verein übernimmt die Verwaltung des bisher von der Vereinigten Kirche unter ihrem Namen verwalteten Vermögens der Leipziger Mission.

§ 19
Hauptamtliche Mitarbeiter

Hauptamtliche Mitarbeiter können, soweit in dieser Satzung nichts anderes bestimmt ist, nach Maßgabe näherer Vereinbarung mit der Vereinigten Kirche in das unmittelbare Dienstverhältnis zur Vereinigten Kirche oder einer ihrer Gliedkirchen berufen und für den Dienst in der Mission freigestellt werden.

§ 20
Auflösung des Vereins

Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins oder bei Wegfall seines bisherigen Zweckes fällt sein Vermögen, soweit es die Verbindlichkeiten des Vereins übersteigt, an die Vereinigte Ev.-Luth. Kirche Deutschlands, die es weiterhin für Aufgaben der Lutherischen Mission zu verwenden hat.

Erlangen, den 19. Juli 1965

(L. S.)	Johannes Schulze DD Landessuperintendent
	D. Wilhelm Maurer o. Professor
	Ernst Jaeschke Pfarrer Exekutivsekretär
	Friedrich Klug Pfarrer
	Sofie Gräfin Münster
	Heinz Harten, Büchen / Lbg. Pastor
	Schwester Käte Reuter
	Horst Becker, Oberkirchenrat
	Walter Blümel, Propst
	Dr. Paul Gäßler, Pastor
	Johannes Wagner, Pastor
	Heinz Tomczak, Pastor
	Theodor Diegritz, Pfarrer

Vorstehender Verein wurde heute unter Nr. 392 in das Vereinsregister des Amtsgerichts Erlangen eingetragen.

Erlangen, den 12. August 1965
Amtsgericht-Registergericht

(L.S.) Koeppel
Rechtspfleger

12.10.1962
Dr.Bg/Wo.

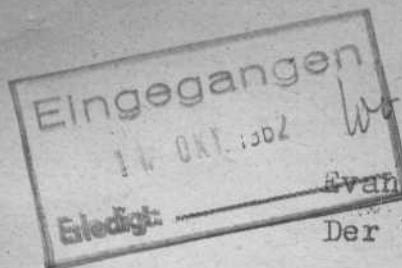
Evang.-Luth. Mission zu Leipzig
(Leipziger Mission)
Der Vorsitzende des Vorstandes
für Westdeutschland
Hannover
Friesenstr. 29

Mit herzlicher Anteilnahme haben wir die Mitteilung erhalten, daß auch Ihre Missionsgesellschaft im wichtigen leitenden Amt zum 1. November einem Wechsel entgegengesieht. Seitens der Goßner-Mission hier in Berlin sprechen wir Herrn Pfarrer Ernst Jaeschke die herzlichsten Segenswünsche für seinen neuen Dienst als Exekutiv-Sekretär der Leipziger Mission in Westdeutschland aus und haben mit vielen Freunden Ihrer Mission die herzliche Bitte zu Gott, daß SEIN Dienst reiche Frucht bringen möge.

Auch Herrn Missionsinspektor Kellermann bitten wir unsere brüderlichen Grüße und Wünsche zum Antritt seines neuen Amtes als Dekan in Burghaslach auszusprechen.

In der Verbundenheit gemeinsamen Dienstes

(Missionsdirektor Dr. Berg)



Evang.-Luth. Mission zu Leipzig (Leipziger Mission)
Der Vorsitzende des Vorstandes für Westdeutschland

Landessuperintendent
Joh. Schulze DD

Hannover, den 8. Oktober 1962
Friesenstr. 29
Tel. 17677
Tgb.Nr. LM 3370/62

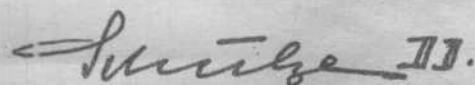
An die dem Werk der Leipziger Mission verbundenen
Kirchenleitungen in Westdeutschland,

An den Deutschen Evangelischen Missionsrat und die
in ihm zusammengeschlossenen Missionsgesellschaften

Herr Missionsinspektor Friedrich Kellermann, Erlangen,
ist mit Wirkung vom 1. November d.J. zum Dekan in Burg-
haslach ernannt. Er scheidet damit aus dem Dienst der
Leipziger Mission aus.

Das Kollegium der Leipziger Mission hat den bisherigen
Missionar Pfarrer Ernst Jaeschke mit Wirkung
vom gleichen Tage zum Bevollmächtigten des Kollegiums
und zum Exekutivsekretär der Leipziger Mission für West-
deutschland ernannt. Der Vorstand der Leipziger Mission
für Westdeutschland hat diesem Beschuß des Kollegiums
zugestimmt.

Ich habe diesen Wechsel in der Führung der Arbeit der
Leipziger Mission hiermit bekanntzugeben. Das geschieht
im Dank gegen die Arbeit und den treuen Einsatz des
scheidenden Missionsinspektors und mit dem Wunsch, daß
unserem neuen Mitarbeiter in Verbindung zu den Kirchen
und den übrigen im gleichen Dienst stehenden Gesellschaf-
ten vertrauensvolle Zusammenarbeit geschenkt werden möge.


Landessuperintendent

Phr. Bl

MARBURGER MISSION G.M.B.H

3550 MARBURG AN DER LAHN, den 22.12.65

Stresemannstraße 22 · Postfach 600

Fernruf 2723/24, Postscheckkonto Frankfurt/M. 1552

Herrn
Kirchenrat Dr. Christian Berg
1000 Berlin 41
Handjerystr. 19/20



Liebe Herren und Brüder!

Hiermit gebe ich Ihnen zur Kenntnis, daß ich am 1. Januar 1966
die Leitung der Marburger Mission an

Herrn Pfarrer Arno Pagel
abgebe.

Meine Tätigkeit in den USA hielt mich in den letzten Jahren leider von den Sitzungen des Deutschen Evangelischen Missionstages fern. Mein Nachfolger, Missionsdirektor Pfarrer Arno Pagel, wird an den Zusammenkünften wieder teilnehmen.

Pfarrer Pagel war 18 Jahre lang der Bundespfarrer des Deutschen Verbandes der Jugendbünde für entschiedenes Christentum und bleibt weiterhin dessen ehrenamtlicher Vorsitzender. Er hat durch seinen Dienst schon mancherlei Kontakte mit der Missionsarbeit gehabt.

Mit brüderlichen Grüßen und Segenswünschen

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read "G. Schäffer".



Gossner
Mission

BIC - Mission

25. November 1968
drbg/d.

An die
MBK - Mission

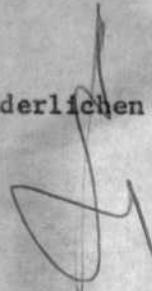
4903 Bad Salzuflen
Hermann-Löns-Str. 14

Liebe und verehrte Freunde!

Mit herzlicher Anteilnahme haben wir aus Ihrem Rundschreiben vom 6. November die Nachricht entnommen, daß Frau Elisabeth Ottmüller als Nachfolgerin der heimgegangenen Frau Alexandrine Schmidt nunmehr die Leitung der MBK - Mission übernommen hat. In langjähriger Verbundenheit mit Ihrer Arbeit entbieten wir ihr unsere herzlichen Segenswünsche. Möchte unser Herr ihr allezeit die notwendige Kraft und Weisheit schenken, um in innerer Vollmacht die nicht leichte Verantwortung für Ihr Werk tragen zu können.

Auch Amtsbruder lic. H. Scheler und Frau Past. Käte Brandt-Kreling gelten unsere Wünsche, daß ihr leitender Dienst zum Segen Ihres Werkes getan werden möchte.

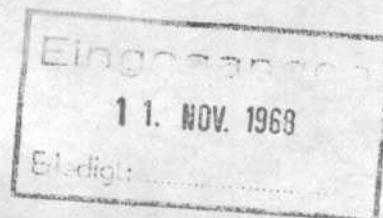
Mit brüderlichen Grüßen



An die
Goßner-Mission
Herrn Missionsdirektor
Pastor Dr. Christian Berg
1 Berlin 41
Handjerystr. 19/20

Bad Salzuflen

6. November 1968



Hiermit möchten wir Ihnen folgende Entscheidungen innerhalb der MBK-Arbeit mitteilen und Sie bitten, davon Kenntnis zu nehmen.

Das Leitungsgremium der Arbeitsgemeinschaft für evangelische Schülerinnen- und Frauen-Bibel-Kreise (MBK) e.V. hat in seiner Sitzung vom 29./30. Oktober ds. Js. folgende Entscheidungen getroffen:

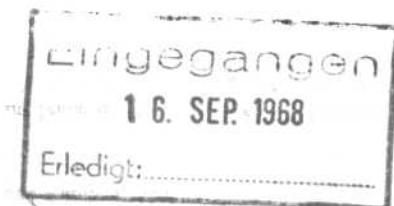
Als Nachfolgerin von Frau Alexandrine Schmidt berief die Arbeitsgemeinschaft Frau Elisabeth O t t m ü l l e r in die Leitung der MBK-Mission. Als solche gehört sie dem MBK-Vorstand an.

Gleichzeitig wurde eine Umstrukturierung der leitenden Ämter vorgenommen:

Zum ehrenamtlichen Vorsitzenden wurde Pastor lic. Helmut S c h e l e r , Studiendirektor des Predigerseminars in Bad Kreuznach gewählt.

Als Direktorin in der MBK-Arbeit wurde Pastorin Käte B r a n d t - K r e l i n g berufen, die zugleich die stellvertretende Vorsitzende wurde.

Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag des MBK-Vorstandes



Ich werde bleiben im Hause des
Herrn immerdar.

Aus Psalm 23

19/9.

Heute früh rief Gott der Herr

ALEXANDRINE SCHMIDT

Geschäftsführende Vorsitzende der MBK-Arbeit
Leiterin der MBK-Mission

in die ewige Herrlichkeit.

Viele Jahre hat die Heimgegangene in Treue ihrem Herrn in der MBK-Arbeit mit ganzer Kraft und Liebe gedient. Ihr danken wir den Wiederaufbau der Arbeit nach dem Kriege. Vielseitig waren ihre Gaben und vielgestaltig ihr Dienst. Unter ihrer Verantwortung entstanden die Häuser der Zentrale, wurde das Schrifttum für die Schülerinnenarbeit neu gestaltet und die Gemeinschaft der Mitarbeiter und Freunde auf vielen Reisen gefestigt.

Für die Sendung des Evangeliums in die Welt mit ihren sechs Kontinenten hatte Gott ihr das Herz abgewonnen. So wurde die Leitung der MBK-Mission ihre Hauptaufgabe, von der aus sie uns stets das Ganze der Weltmission sehen lehrte. Daher nahm sie mit Dank die Berufung in den Deutschen Evangelischen Missionsrat an.

Mitarbeiter und Freunde verlieren in ihr einen Menschen, dem sie in Liebe und Hochachtung verbunden waren.

In aller Trauer soll der Dank für die Gabe Gottes, die sie unter uns war, überwiegen.

Für die Arbeitsgemeinschaft für evangelische Schülerinnen- und Frauen-Bibel-Kreise (MBK)

Käthe Brandt-Kreling lic. Helmut Scheler Agnes Strauß

Für die MBK-Mission

Paul-Gerhardt Möller Ursula Frein von Reiswitz

4902 Bad Salzuflen, den 13. September 1968

Hermann-Löns-Str. 14

Die Trauerfeier findet am Dienstag, den 17. 9. um 13.30 Uhr in der lutherischen Kirche, Bad Salzuflen, Kirchstraße, statt. Anschließend Beisetzung auf dem Friedhof am Obernberg. (Busse stehen bereit) Nachfeier im MBK-Haus.

Im Sinne der Heimgegangenen können statt Kranzspenden Gaben für die Mission überwiesen werden. (Konto MBK-Mission, Städt. Sparkasse Bad Salzuflen 479)

21.3.66

Sbg./Te.

M B K - Mission

Mission der evang. Schülerinnen-
und Frauen-Bibel-Kreise e.V.

4902 Bad Salzuflen

Herm.-Löns-Str. 14

Betr.: Frauen-Mission

In Beantwortung Ihrer Anfrage vom 8.3.66 teilen wir Ihnen folgendes mit:

1. In unserem Dienst stehen zur "eit an weiteren Personen nur Missions-Schwestern, deren Ausbildungskosten wir nicht übernehmen.
2. Die Gehaltsregelung haben wir festgelegt nach der Tarifordnung der im kirchlichen Dienst befindlichen Angestellten der evang. Landeskirche von Berlin-Brandenburg.
3. Alle Regelungen, die die Ausrüstungsbeihilfe, Reisekosten, Krankheit und Urlaub usw. betreffen, wollen Sie bitte aus der Anlage entnehmen, die wir Ihnen beifügen.

Mit herzlichen Grüßen

fg